



■ Themen in diesem Heft

Workshop „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“

Notfallverbund der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh

Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt

Workshop „FaMIs im Archiv – Standortbestimmung und Perspektiven“

Archiv sv:dok eröffnet

Inhalt

Beiträge

Workshop „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“

<i>Nicola Bruns und Hans-Jürgen Höötman</i> n: Tagungsbericht	2
<i>Matthias Frese</i> : Historische Tourismusforschung in Westfalen: Entwicklung des Tourismus, Quellenlage, Forschungsstand und -perspektiven	6
<i>Christian Stühning und Jens Nieweg</i> : Zentral – regional – lokal: Institutionelle Tourismusförderung in NRW – Organisationsstrukturen und Vernetzung	16
<i>Thomas Weber</i> : Aufgaben regionaler Tourismusverbände und deren Überlieferungen am Beispiel des Sauerland-Tourismus e. V.	18
<i>Bärbel Sunderbrink</i> : Im Schatten des Hermannsdenkmals. Bedeutung und Überlieferung des Detmolder Fremdenverkehrs	21
<i>Reinhard Gämlich</i> : Fremdenverkehr in Hilchenbach und seine Überlieferung im Stadtarchiv	26
<i>Ralf Springer</i> : Die Bedeutung von Filmquellen für die Tourismusforschung am Beispiel der Überlieferung im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen	29
<i>Anette Gebauer-Berlinghof und Julia Rains</i> : Amtliche und nichtamtliche Quellen in staatlichen Archiven am Beispiel des Landesarchivs NRW	36
<i>Hans-Jürgen Höötman</i> n: Sicherung von Tourismusüberlieferung am Beispiel des Landesverkehrsverbandes Westfalen e. V.	42

Weitere Beiträge

<i>Wilfried Reininghaus</i> : Geschäftsbücher von Wuppermann, Rupe, Scheibler und anderen. Der Bestand F 209 (Wuppermann, Schwelm) im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund	49
<i>Ralf Othengrafen</i> : Notfallverbund der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh gegründet	52

Kurzberichte

Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt	56
Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMIs) im Archiv – Standortbestimmung und Perspektiven	57
Neuer Fachwirthlehergang startet im Herbst 2015	58
Tagungsbericht vom 23. Fortbildungsseminar der BKK in Potsdam	59
25 Jahre Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen (ISG)	59
Archiv der sv:dok eröffnet	61
FaMIs aus Westfalen besuchen Berliner Archive	62
Ausstellung „Zerschlagung der Mitbestimmung 1933“ in Hamm	63

Aktuelles

Bücher	64
Infos	68



Sehr geehrte Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Das vorliegende Frühjahrsheft der Archivpflege in Westfalen-Lippe widmet sich schwerpunktmäßig einem bislang wenig beachteten Feld archivischer Überlieferungsbildung, nämlich dem des Tourismus.

Nicht zuletzt weil diesem in vielen Regionen Deutschlands eine hohe kulturelle, soziale und wirtschaftliche Bedeutung zukommt, ist der Tourismus in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus der historischen und soziologischen Forschung geraten. Die Forschung sucht Quellen zum Tourismus und wird offenbar in den Archiven noch zu wenig und zu selten fündig. Gemeinsam mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte hat das Archivamt daher im Mai 2014 einen Workshop veranstaltet, der Archive der verschiedenen Sparten und Touristiker, also Vertreter von lokalen Fremdenverkehrsvereinen und regionalen Tourismusverbänden – wohl erstmals – zusammengeführt hat. Die Referate und Diskussionsergebnisse finden sich hier abgedruckt. Denn Ziel muss es ja sein, für zu wenig unbeachtete Überlieferungsfelder zu sensibilisieren, um auf diese Weise Überlieferungslücken nicht erst entstehen zu lassen.

Hingewiesen sei daneben auf den Bericht von Ralf Othengrafen zur Gründung des Notfallverbundes der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh. Es ist noch ein langer Weg hin zu einem flächendeckenden Netz an lokalen und regionalen Notfallverbänden, aber den Weg zu gehen, lohnt sich für jedes Archiv. Vorsorge zu treffen und sich zu vernetzen, ist aufwendig und durchaus auch zeitraubend, aber es zahlt sich aus. Hat man das eigene Archiv einmal im Sinne der Notfallprävention ‚durchgecheckt‘ ist die größte Hürde genommen. Das routinemäßige Überprüfen der Checkliste ist danach kein großes Problem mehr. In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal darauf hingewiesen, dass die Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) in den letzten Jahren immer wieder bestehende und in der Entstehung begriffene Notfallverbände gefördert hat, vor allem durch die Bereitstellung von Mitteln zur Beschaffung von Notfallausrüstungen. Insofern ist es ratsam, sich auf der Homepage der Koordinierungsstelle über laufende Ausschreibungen zu informieren (<http://www.kek-spk.de/home/>).

Zum wiederholten Mal berichtet überdies Hans-Jürgen Höötman im vorliegenden Heft über den aktuellen Sachstand der Landesinitiative Substanzerhalt, mit der das Land NRW nunmehr schon seit zehn Jahren die Entsäuerung des nichtstaatlichen Archivguts in Nordrhein-Westfalen großzügig fördert und dies dankenswerterweise auch in den kommenden Jahren zu tun gedenkt!

Zum Schluss noch eine Information in eigener Sache: In der Nachfolge von Dr. Wolfgang Bockhorst hat Dr. Peter Worm die stellvertretende Amtsleitung und die Leitung des Referats ‚Nichtstaatliche Archivpflege‘ übernommen. Für die Archivberatung in den Kreisen Herford, Höxter, Lippe, Minden-Lübbecke und Paderborn ist seit dem 1.12.2014 Lorenz Baibl M. A. zuständig.

Dr. Marcus Stumpf
Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen

Workshop „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“¹

Tagungsbericht von Nicola Bruns und Hans-Jürgen Höötman

Die Geschichte des Tourismus gelangt seit einigen Jahren vermehrt in den Blick der Wissenschaft. Die Bandbreite möglicher Forschungsaspekte ist groß: Sozio-kulturelle, politische, ökonomische sowie geographische Fragestellungen sind von Interesse. Dabei überwiegen regionale und lokale Themenstellungen. Doch wie gestaltet sich die Quellenlage in den Archiven? Welche Überlieferungsstrategien verfolgen kommunale, staatliche und private Archive heute, um Quellen aus dem weiten Feld touristischer Angebote und Aktivitäten für die Zukunft zu sichern?

Zur Auseinandersetzung mit diesen und weiteren Fragen rund um das Thema Tourismusüberlieferung veranstalteten das LWL-Archivamt für Westfalen und das LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte am 2. Juli 2014 einen Workshop im Landeshaus Westfalen-Lippe in Münster. Dessen Ziel war ein gemeinsamer Austausch von Archiven, Forschung und Einrichtungen aus der nordrhein-westfälischen Tourismusbranche, wobei ausgehend vom Status quo insbesondere Perspektiven für eine zukünftige Zusammenarbeit bei der Sicherung von Quellen entwickelt werden sollten und zudem eine grundsätzliche Bewusstseinsbildung für die historische Relevanz der touristischen Überlieferung angestrebt wurde.

Nach der Begrüßung der 45 Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch die LWL-Kulturdezernentin Barbara Rüschoff-Thale und einem einführenden Vortrag von Matthias Frese zur Bedeutung, zur Quellenlage und zu den Perspektiven der historischen Tourismusforschung folgten zwei Sektionen. Am Vormittag stellten in der ersten Sektion einzelne Tourismusverbände – und damit die Quellenproduzenten – ihre Organisationsstrukturen und ihre Überlieferung dar, während am Nachmittag in der zweiten Sektion die Rolle der Archive bei der Überlieferungsbildung thematisiert wurde.

In ihrer Begrüßungsansprache skizzierte Rüschoff-Thale sowohl die Bedeutung des Tourismus für Westfalen im Allgemeinen als auch dessen Stellenwert für den Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Besonderen. Tourismus sei ein starker Wirtschaftsfaktor, in dem in Nordrhein-Westfalen mittlerweile mehr Beschäftigte als im Bergbau oder der Stahlindustrie arbeiteten. Touristische Aspekte spiegelten sich nicht nur in den bekannten Ferienregionen wie Sauerland, Münsterland oder Teutoburger Wald wider, sondern bildeten sich auch themenbezogen in Bereichen wie Wasserschlösser, Radtourismus, Industriekultur oder medial über Werbeträger wie die Sendereihen „Tatort“ und „Wilsberg“ ab. Im touristischen Kontext spiele auch die Kultur eine wichtige Rolle. Kultureinrichtungen seien mit Orten, Landschaften und Regionen verbunden, sie steigerten maßgeblich die Attraktivität eines touristischen Ziels. In diesem Rahmen spielten die Museen eine herausragende

Rolle, aber auch der Denkmalpflege mit ihrem Bemühen um eine Bewahrung der potentiell identitätsstiftenden Baukultur komme eine wichtige Funktion zu. Kulturnetzwerke und Kulturprojekte seien weitere Bausteine. Beispielhaft benannte Rüschoff-Thale den systematischen Ausbau von Pilgerwegen und das Netzwerkprojekt *[lila we:] literaturland westfalen*. Ausgehend von der Vielschichtigkeit touristischer Akteure und Belange verwies Rüschoff-Thale auf die Bandbreite der Forschungsaspekte zur Geschichte des Tourismus und schlug den Bogen zur tourismusgeschichtlichen Quellenlage, bei der es große Lücken zu konstatieren gebe. Als vorbildlich im Rahmen der Überlieferungsbildung und -sicherung benannte sie abschließend die Sicherung der archiwürdigen Akten des 2001 aufgelösten Landesverkehrsverbandes Westfalen durch das Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe und begrüßte die Kooperation der beiden LWL-Einrichtungen bei der Organisation des Workshops zu diesem für Westfalen so wichtigen Thema.

Matthias Frese vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte umriss in seinem Eröffnungsvortrag „Historische Tourismusforschung: Bedeutung, Quellenlage, Forschungsperspektiven“ zunächst die historische Entwicklung des Tourismus in Westfalen vom 18. bis zum 21. Jahrhundert und benannte exemplarische tourismusgeschichtliche Themen, die seit den 1980er-/1990er-Jahren in sozial-, wirtschafts- und kulturhistorischen Untersuchungen aufgegriffen werden. Im Anschluss daran ging Frese auf die Quellenlage ein, die in vielen Bereichen mehr als dürftig sei. So liege von Reisebüros und Reiseveranstaltern, insbesondere aus der Frühzeit des Massentourismus, kaum Archivmaterial vor, ebenso sei die Überlieferung von Hotels und anderen Herbergsbetrieben selten zu greifen. Unterschiedlich verhalte es sich mit der Überlieferungssituation bei privaten Vereinen wie den Verschönerungs-, Wirte- und Wandervereinen, so beispielsweise dem Sauerländischen Gebirgsverein. Die dichtesten Bestände lägen im Bereich der regionalen und lokalen Verkehrsvereine, Verkehrsämter und Verkehrsverbände vor, auch gebe es teilweise umfangreiche Sammlungen von Fotos und Filmen in verschiedenen kommunalen Archiven oder beim LWL-Medienzentrum. Zudem verwies Frese auf das an der Freien Universität Berlin beheimatete Historische Archiv zum Tourismus. Statistiken zu touristischen Entwicklungen lägen zumeist erst seit den 1950er-Jahren vor, seien aber oft lückenhaft und besäßen unterschiedliche Erhebungsgrundlagen, sodass quantifizierende Aussagen für einen längeren Zeitabschnitt nur begrenzt möglich seien. Forschungspers-

¹ Obschon der Tagungsbericht bereits in den Westfälischen Forschungen 64 (2014), S. 377–382, publiziert worden ist, erfolgt an dieser Stelle nochmals ein Abdruck, um in Einheit mit den nachfolgenden Tagungsbeiträgen einen Gesamteindruck über den Workshop zur Tourismusüberlieferung zu ermöglichen.

pektiven sah Frese vor allem in gesellschafts- und wirtschafts- bzw. unternehmensgeschichtlichen Fragestellungen: Welchen Einfluss haben beispielsweise touristische Angebote auf die lokale/regionale Wirtschaftskraft? Welche Bilder werden durch den Tourismus von Orten vermittelt und wie verändern sich diese Wahrnehmungen im Laufe der Zeit? Abschließend betonte Frese die Notwendigkeit vermehrter regionaler Vergleichsstudien, auch beispielsweise zu den benachbarten Niederlanden.

Die erste Sektionssitzung, die von Katharina Tiemann (LWL-Archivamt für Westfalen) moderiert wurde, war mit dem Titel „Tourismusförderung in NRW heute – Quellen für die Forschung von morgen?“ überschrieben. Christian Stühling und Jens Nieweg vom Tourismus NRW e. V. in Düsseldorf referierten zum Thema „Zentral – regional – lokal: Institutionelle Tourismusförderung in NRW – Organisationsstrukturen und Vernetzung“. Stühling bot Informationen über den Tourismus als Wirtschaftsfaktor in Nordrhein-Westfalen und über das entsprechende Marketing. Anhand von Statistiken dokumentierte er die aktuelle Entwicklung von Gäste- und Übernachtungszahlen, von Umsatzentwicklungen und Arbeitsplätzen. Anhand der sogenannten Customer Journey/des Gästeverhaltens demonstrierte er die Vermarktung eines touristischen Produktes und verglich die Vorgehensweise in vergangenen Jahrzehnten – als diese noch hauptsächlich über Kataloge erfolgte – mit heutigen Webseiten, Bewertungsportalen, Userforen und Blogs. Er zog das Fazit, dass die herkömmlichen Informationsquellen zwar nach wie vor genutzt würden, dass aber eine Vielzahl neuer Informationsmöglichkeiten mit einer großen Dynamik das Angebot für die Kunden enorm vergrößert habe. Jens Nieweg stellte Organisation und Aufgaben des 1997 gegründeten Tourismusverbandes vor, des Nachfolgers der Landesverkehrsverbände im Rheinland und in Westfalen. Neben der Beratung der ca. 70 Mitglieder in allen touristischen Fragen gehören dazu die Umsetzung und Weiterentwicklung des Masterplans Tourismus NRW, die Marktforschung und das Landesmarketing.

Thomas Weber, Geschäftsführer des Regionalverbandes Sauerland-Tourismus e. V. in Schmallenberg, erläuterte anschließend die „Aufgaben regionaler Tourismusverbände und deren Überlieferung am Beispiel des Vereins Sauerland-Tourismus“. Ein besonderes Augenmerk richtete Weber auf die Frage, welche Unterlagen in einem Regionalverband entstehen und wie die darunter befindlichen archivwürdigen Bestandteile langfristig gesichert werden können. Er bezog in seine Überlegungen aber auch das touristische Material mit ein, das an anderen offiziellen und halboffiziellen Stellen sowie im privaten Bereich entsteht. Angesichts der vielfältigen Verflechtungen entwarf er als Lösungsweg für die Überlieferungssicherung die Idee eines zwischen allen Beteiligten abgestimmten, verbindlichen Systems zur Archivierung touristischer Unterlagen in Westfalen. Er schlug vor, die gute Vernetzung und Zusammenarbeit der zahlreichen Akteure in touristischen Belangen zu nutzen und auf die Frage der Überlieferungsbildung



LWL-Landeshaus (Foto: LWL)

auszuweiten, um so auch hinsichtlich der Archivierung klare Absprachen treffen zu können.

Die angeregte Diskussion zum Abschluss der ersten Sektionssitzung konzentrierte sich weitgehend auf drei Fragestellungen: Welche Überlieferung entsteht in den Tourismusverbänden und wie ist die dortige Schriftgutverwaltung organisiert? Was ist als archivwürdig zu bewerten? Wer ist für die Archivierung zuständig? Zur ersten Frage kristallisierte sich heraus, dass bei den Tourismusverbänden lediglich im Bereich der Buchhaltung eine konventionelle und damit geordnete Aktenführung herrscht, in der auch Aufbewahrungsfristen, die sich an den gesetzlichen Aufbewahrungsbestimmungen nach dem Handelsgesetzbuch orientieren, eine Rolle spielen. In den anderen Schriftgutbereichen sind alle Formen von konventionell über hybrid bis rein elektronisch vertreten, eine strukturierte Aktenführung bzw. Aktenordnung ist nicht vorhanden. Die Touristiker machten deutlich, dass sich ihre Aufmerksamkeit vor allem auf das Tagesgeschäft richtet und die laufende und die zu planende Tourismussaison ihr maßgebliches Zeitfenster darstellen. Eine retrospektive oder gar archivische Sichtweise sei in der Regel nicht vorhanden, sodass die Unterlagen nach Ablauf von Aufbewahrungsfristen, bei Platzbedarf und/oder Veralterung von Marketingmaterialien ohne Reflexion über einen historischen Mehrwert vernichtet würden. Sofern ältere Materialien bei den Tourismusverbänden überliefert seien, handele es sich häufig um Zufallsfunde. Eine strukturierte Überlieferung und Abgabe an Archive fehle bislang weitestgehend.

Bei der Frage nach der Archivwürdigkeit wurde schnell deutlich, dass in zahlreichen Fällen nicht klar ist, was dauerhaft aufbewahrt werden sollte und was nicht. Als interessant wurde vorrangig der Sammlungsbereich mit Prospekten, Plakaten, Fotos, Postkarten, Filmen etc. genannt. Insbesondere die Vertreter aus dem Archivbereich wiesen jedoch auf die Relevanz einer strukturierten Überlieferung hin, die den Geschäftsgang einer Einrichtung und die Arbeit innerhalb der Gremien widerspiegelt. Gerade in diesem Bereich könne die Verbandsführung, könnten



Workshop im Plenarsaal des LWL-Landeshauses (Foto: Nicola Bruns, Münster)

Entscheidungsstränge, Konzepte und Strategien nachvollzogen werden. Konsens bestand in der Einsicht, dass eine ausgewogene Überlieferung wichtig sei, die beide Aspekte berücksichtige und abbilde. Kontrovers wurde dagegen die Frage diskutiert, wer im Bereich der regionalen Tourismusverbände für eine Archivierung zuständig sei. Da den Verbänden selbst die Mittel und auch die Möglichkeiten fehlen, sind sie auf Partner angewiesen. Diese sind jedoch nicht eindeutig festzulegen, da es in der Regel keine Übereinstimmungen zwischen den Sprengeln der Überlieferungsbildner und der potentiellen Archivträger gibt. Dies stellt ein grundsätzliches Problem bei der Überlieferung von Zweckverbänden dar, die oftmals nicht in die hergebrachte Verwaltungsstruktur einer öffentlich-rechtlichen Gebietskörperschaft passen. Wegen der regionalen/lokalen Verankerung vieler Tourismusinstitutionen und der damit einhergehenden räumlichen Bezüge erscheint eine Überlieferung im kommunalen Kontext – sprich in Kommunalarchiven – sinnvoll. Vernünftige Lösungen sind hierbei nur durch einen offenen Dialog und klare Absprachen zwischen den Registraturbildnern und den potentiell für eine Archivierung in Frage kommenden Archiven zu erzielen.

Nach einem gemeinsamen Mittagsimbiss übernahm Thomas Küster vom LWL-Institut für Regionalgeschichte die Moderation der zweiten Sektion, die sich mit der Rolle der Archive bei der Überlieferungsbildung auseinandersetzte.

Zum Rahmenthema Überlieferungsbildung in Kommunalarchiven berichteten Bärbel Sunderbrink vom Stadtarchiv Detmold unter dem Titel „Im Schatten des Hermannsdenkmals. Bedeutung und Überlieferung des Detmolder Fremdenverkehrs“ und Reinhard Gämlich vom Stadtarchiv Hilchenbach unter dem Titel „Fremdenverkehr in Hilchenbach und seine Überlieferung im Stadtarchiv“ über die Quellen-

situation in ihren Archiven. Beide schilderten eingangs die geschlossene amtliche Überlieferung in ihren Archivbeständen, die in beiden Fällen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts reicht. Gämlich behandelte daran anschließend die Entwicklung des örtlichen Tourismusvereins und die Kontaktaufnahme und -pflege zwischen der Tourismusorganisation und dem Stadtarchiv zur Sicherung der archivwürdigen Unterlagen. Sunderbrink skizzierte kurz die Wirtschaftskraft des Tourismus in Detmold und ging dann näher auf die Touristen als Rezipienten des Urlaubserlebnisses respektive des Urlaubsortes ein. Deren Ego-Dokumente – etwa in Form von Postkarten und Tagebucheinträgen – befänden sich zumeist nicht im Sprengel des Stadtarchivs Detmold, sodass etwaige Reiseerinnerungen entweder gänzlich verloren gegangen oder nur sehr schwer auffindbar seien. Somit ließen sich kaum noch Informationen über die Dimension der Wahrnehmung, über die Intentionen und Erlebnisse der Reisenden gewinnen. Die persönlichen Erinnerungen an einen Ferienaufenthalt verlassen, so Sunderbrink, mit der Abreise des Touristen ebenfalls das Reiseziel. Damit machten beide Beiträge deutlich, dass die amtliche Überlieferung im Tourismusbereich, die im Kern vor allem aus Unterlagen der kommunalen (Fremden-)Verkehrsämter besteht, zwar relativ dicht ist, dass sich hierin aber nicht alle touristischen Aspekte und Perspektiven niederschlagen. Eine Ergänzung durch nichtamtliche Quellen ist daher sinnvoll, stellt aber gleichzeitig die größte Herausforderung an die kommunalen Archive dar.

Ralf Springer vom LWL-Medienzentrum für Westfalen referierte anschließend über die „Bedeutung von Filmquellen für die Tourismusforschung“. Nach einer kurzen Charakteristik der touristischen Filmquellen im Film-, Bild- und Tonarchiv des LWL-Medienzentrums gab Springer anhand von vier Beispielen aus dem umfangreichen Archivbestand

einen Einblick in die breite Palette touristischer Werbefilme und die mit ihnen verbundenen Auswertungsmöglichkeiten. Sein Appell: Werbefilme von heute sollten unbedingt archiviert und dabei wichtige Informationen wie Auftraggeber, Stand der Filmtechnik und Entstehungshintergrund dokumentiert bzw. recherchiert werden. Unter Anlegung quellenkritischer Maßstäbe seien solche Filme eine wichtige historische Quelle. Neben den Imagefilmen könnten im Übrigen auch Unternehmens- und Amateurfilme über touristische Elemente verfügen und zusätzliche Perspektiven bieten.

Abschließend gaben Anette Gebauer-Berlinghof und Julia Emmy Rains vom Landesarchiv NRW, Abteilung Rheinland, einen detaillierten Einblick in „Amtliche und nichtamtliche Quellen in staatlichen Archiven am Beispiel des Landesarchivs NRW“. Rains stellte dabei anhand von Beispielen aus den drei Regionalabteilungen Rheinland, Westfalen und Ostwestfalen-Lippe des Landesarchivs das tourismusgeschichtliche Potenzial der Archivbestände dar. Die Perspektiven der Überlieferungsbildung wurden anschließend von Gebauer-Berlinghof geschildert. Ein Schwerpunkt lag hierbei auf der Erörterung eines Grundsatzpapiers des Landesarchivs zum Überlieferungsprofil „Nichtstaatliches Archivgut“ und den darin vorgegebenen Rahmenbedingungen nichtstaatlicher Überlieferungsbildung.

Die anschließende Diskussion eröffnete Thomas Küster mit drei Fragen: In welcher Form können Archive Tourismus dokumentieren? Wie kann die Überlieferung koordiniert werden? Und: Wie ist es mit der externen Perspektive und damit der Dokumentation des Urlaubsverhaltens von Westfalen im In- und Ausland bestellt? Gerade der letzte Punkt dominierte die lebhafteste Diskussion, ohne dass dabei konkrete Lösungswege für entsprechende Abbildungen dieser Gesichtspunkte in Archiven aufgezeigt werden konnten. Verwiesen wurde auf fehlende Überlieferungen wie die von Flughafenbetreibern und Reiseveranstaltern. Hinzu kommt das Desiderat einer intensiveren Vernetzung der Archive über Westfalen hinaus. Zudem waren sich die Diskussionsteilnehmer darin einig, dass einem interdisziplinären Ansatz mehr Gewicht eingeräumt werden sollte: Für die volkscundliche und die geographische Forschung ist die Auseinandersetzung mit dem Tourismus relevant und in diesen Bereichen gibt es stellenweise bereits intensive Forschungen zur Thematik; zu beteiligen sind aber auch die Sozial- und die Wirtschaftswissenschaften.

In abschließenden Statements resümierten Matthias Frese und Katharina Tiemann den Workshop. Die Beiträge und Diskussionen hätten verdeutlicht, dass es bei der Tourismusüberlieferungsbildung noch viele Defizite gebe. Das beginne mit einer erforderlichen Bewusstseinsbildung sowohl auf Seiten der Registraturbildner als auch auf Seiten der Archive der unterschiedlichen Sparten von Landesarchiven über Kommunalarchive bis hin zu Wirtschaftsarchiven. Das recht unüberschaubare Geflecht von lokalen und regionalen Verkehrsvereinen und Marketingorganisationen, privaten Vereinen, mittelständischen Reiseunternehmen,

Verkehrsorganisationen und Reiseveranstaltern mache im archivischen Bereich auch eine stärkere Vernetzung und Kooperation erforderlich. Hier wären transparente Strukturen zu schaffen, um der Forschung zeigen zu können, welche Quellen an welchen Orten aufbewahrt werden. Neben diesen grundsätzlichen Fragen der Überlieferungsbildung sei die Frage der Archivwürdigkeit von Tourismusüberlieferung im amtlichen und nichtamtlichen Bereich, bei Sammlungen und AV-Medien weiter zu thematisieren. Und auch die Auseinandersetzung mit den Reisenden selbst, beispielsweise deren sozialer Struktur und Herkunft, sei ein weites und bislang wenig erforschtes Feld, dessen Bearbeitung sowohl durch die Forschung als auch durch die Archive noch intensiviert werden könne.

Angesichts dieser enormen Bandbreite offener Fragen hat sich die ursprüngliche Einschätzung der Veranstalter des Workshops hinsichtlich der Notwendigkeit einer gezielten Auseinandersetzung mit der Tourismusüberlieferung bestätigt.

Bei einer kritischen Würdigung des Workshops ist abschließend zu betonen, dass es sich um eine Auftaktveranstaltung handelte, bei der erstmals ein konstruktiver Austausch zwischen Tourismuseinrichtungen, Forschung und Archiven stattfand. Insoweit konnten Hemmschwellen abgebaut sowie erste Verbindungen und sicherlich auch Vertrauen zwischen den Beteiligten hergestellt werden. Deutlich wurde, dass die Sensibilisierung für die Relevanz der Tourismusüberlieferung sowohl bei den Touristikern wie auch in den Archiven noch ganz am Anfang steht und weiter verstärkt werden muss. Daher ist eine weitere Auseinandersetzung mit diesem bislang eher randständigen Thema angesichts der Bedeutung des Tourismus in der Gesellschaft, dessen wirtschaftlicher Relevanz und der vielfältigen Überlieferungspotentiale unbedingt erforderlich.



Nicola Bruns
LWL-Archivamt für Westfalen
nicola.bruns@lwl.org



Hans-Jürgen Höötmann
LWL-Archivamt für Westfalen
hans-juergen.hoeetmann@lwl.org

Historische Tourismusforschung in Westfalen: Entwicklung des Tourismus, Quellenlage, Forschungsstand und -perspektiven

von Matthias Frese

Wer heutzutage mit dem Flugzeug, dem Zug oder mit dem Auto, mit dem Fahrrad oder zu Fuß ein paar Tage oder Wochen in den Urlaub verreist, unternimmt dies – aus deutscher Perspektive – ganz selbstverständlich und kann sich – häufig ohne weiteres Nachdenken – ganz auf sein Urlaubserlebnis konzentrieren. Trotz aller Krisen ist die Tourismusbranche seit etlichen Jahren eine „Boombranche“. Die Reiseziele liegen dabei – ebenfalls aus deutscher Perspektive – seit Anfang der 1970er-Jahre überwiegend im Ausland. Im Jahr 2013 machten die innerdeutschen Reisen aber immerhin ca. 37 % aus – mit wachsenden Übernachtungszahlen. Diese Reiseziele befinden sich seit den Anfängen statistischer Erhebungen vor allem in den Alpen/Bayern, an der Nord- und Ostsee und im Schwarzwald, aber auch in den Mittelgebirgen wie im Sauerland und im Teutoburger Wald.¹

Die Reisegebiete in Westfalen bzw. NRW decken sowohl mehrwöchige Ferienurlaube für Familien (z. B. Urlaub auf dem Bauernhof) als auch Kurzurlaube von 2–4 Tagen und Tagesstouren ins Münsterland, an die Stauseen im Sauerland oder Städtereisen nach Münster, Paderborn, Soest oder ins Ruhrgebiet ab. Ergänzt werden diese Erholungs- und Kurzurlaube durch Eventtourismus und spezielle Veranstaltungen wie z. B. zur Industriekultur. Vor allem beim „Zweiturlaub“ aber auch bei den insgesamt kürzeren Erholungsurlauben (Durchschnitt 2013: 13 Tage) werden Stadt- und Landtourismus häufig kombiniert.²

Die Entwicklung zu der heutigen Ausprägung des modernen Tourismus in Westfalen steht im Mittelpunkt des folgenden Beitrages. Behandelt werden in zunächst einige zentrale Aspekte für die Herausbildung des modernen Tourismus. Danach werden die Entwicklungen in Westfalen seit der zweiten Hälfte des 19. und vor allem während des 20. Jahrhunderts skizziert. Daran schließen sich ein knapper Überblick zur Forschungslage und zu zentralen Quellenbeständen in Westfalen sowie einige Forschungsperspektiven an.³

Kriterien zur Herausbildung und Entwicklung des modernen Tourismus

Touristische Mobilität stellt in historischer Perspektive keine Selbstverständlichkeit dar. Zwar reiste auch in den vergangenen Jahrhunderten eine sehr kleine und vermögende, adlige und später (groß-)bürgerliche Schicht für mehrere Wochen oder Monate auf oftmals äußerst beschwerlichen Wegen und unter teilweise abenteuerlichen Umständen zu den bevorzugten Reisezielen Rom und Paris, im 18. und 19. Jahrhundert dann zunehmend in die Kurorte und in die Seebäder beispielsweise an der Nord- und Ostsee und am Mittelmeer. Daneben gab es Pilger zu Wallfahrtsorten,

einzelnen reisende Abenteurer, später Revolutionstouristen, Besucher von Schlachtenorten, naturbegeisterte Reisende, Teilnehmer an Kreuzfahrten, Besucher von besonderen Bauwerken und seit dem 19. Jahrhundert Besucher von Ausstellungen und zu besonderen Anlässen.⁴ Urlaubsreisende in größerer Anzahl aus unterschiedlichen sozialen Schichten und zu ähnlichen Zielen stehen dagegen für Entwicklungen, die sich im Ansatz seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, besonders aber im 20. Jahrhundert beobachten lassen.

Fremdenverkehr oder Tourismus kennzeichnen dabei – so die klassische Definition von Walter Hunziker – alle „Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Reise und dem Aufenthalt Ortsfremder ergeben, sofern durch den Aufenthalt keine Niederlassung begründet wird und damit keine Erwerbstätigkeit verbunden ist.“ Konstitutiv für

- ¹ Vgl. etwa Martin Szibalski, Neue Rekorde beim Inlandstourismus 2012, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.), *Wirtschaft und Statistik* 8 (2013), S. 564–577; „Tourismus boomt“, in *Das Parlament*, Nr. 25/26 (17.6.2013), S. 7; zu den neuesten Rekordmeldungen vgl. u. a. „Mehr Ausländer machen Urlaub in Deutschland. Zahl der Übernachtungen wächst zum fünften Mal in Folge“, in: *Westfälische Nachrichten*, Nr. 11 (14.1.2015); „Berlin, Bayern, Ostsee“, in: *Frankfurter Rundschau*, Nr. 35 (11.2.2015). Zur Entwicklung vgl. Deutscher Tourismusverband (DTV), 100 Jahre DTV. Die Entwicklung des Tourismus in Deutschland 1902–2002, Bonn 2002, S. 25; Europäisches Tourismus-Institut (Hrsg.), *ETI-Sommeranalyse 2009*, Trier 2009, S. 4f.
- ² Vgl. etwa die jährlichen Berichte des Landesverkehrsverbandes Westfalen oder neuerdings die jährlichen Tourismusbarometer des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe, z. B. für 2014: www.s-tourismusbarometer-wl.eu/fileadmin/template/download/tourismusbarometer_svw_2014.pdf [Stand: 22.12.2014, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten]; mit weiteren Angaben vgl. Matthias Frese, *Erlebnis und Erholung. Land und Stadt im Fokus des Tourismus in Westfalen*, in: Franz-Werner Kersting/Clemens Zimmermann (Hrsg.), *Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Paderborn 2015, S. 187–212, hier S. 193 und S. 209f.
- ³ Der Beitrag fußt auf dem einleitenden Vortrag des Verfassers beim Workshop: *Tourismusüberlieferung als historische Quelle – Touristiker, Archive und Forschung im Diskurs*, veranstaltet vom LWL-Archivamt für Westfalen und dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte am 2. Juli 2014 in Münster. Einzelne Entwicklungen sind ausführlicher und mit umfangreichen Quellennachweisen dargelegt in Aufsätzen des Verfassers, u. a.: *Naherholung und Ferntourismus. Tourismus und Tourismusförderung in Westfalen 1900–1970*, in: Wilfried Reininghaus/Karl Teppe (Hrsg.), *Verkehr und Region im 19. Jahrhundert. Westfälische Beispiele*, Paderborn 1999, S. 339–386; *Tourismus zwischen Marketing und Identität. Das Sauerland und Westfalen im späten 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Westfälische Forschungen* 52 (2002), S. 371–419. Der Verfasser plant eine Überblicksstudie zur Geschichte des Tourismus in Westfalen.
- ⁴ Als Überblicke vgl. mit weiteren Hinweisen u. a. Christine Keitz, *Reisen als Leitbild. Die Entstehung des modernen Massentourismus in Deutschland*, München 1997; Hermann Bausinger/Klaus Beyrer/Gottfried Korff (Hrsg.), *Reisekultur. Von der Pilgerreise zum modernen Tourismus*, München 1999; Hasso Spode, *Wie die Deutschen „Reiseweltmeister“ wurden. Eine Einführung in die Tourismusgeschichte*, Erfurt 2003; Rüdiger Hachtmann, *Tourismus-Geschichte*, Göttingen 2007; Sonja Kinzler/Doris Tillmann (Hrsg.), *Nordlandreise. Die Geschichte einer touristischen Entdeckung*, Hamburg 2010, S. 16–33; aus volkskundlicher Sicht vgl. mit zahlreichen weiteren Angaben Ueli Gyr, *Geschichte des Tourismus. Strukturen auf dem Weg zur Moderne*. Europäische Geschichte online. Hrsg. vom Institut für Europäische Geschichte, Mainz 2010–12–3 (<http://www.ieg-ego.eu/gyru-2010-de>).

den Fremdenverkehr ist zugleich in der Regel die „konsumorientierte Eigenschaft des Touristen“.⁵ In Abgrenzung zu den Geschäftsreisen, die nach groben Schätzwerten während der Weimarer Republik ebenso wie heute bis zu zwei Dritteln des gesamten Reiseverkehrs ausmachen, bezeichnet Fremdenverkehr bzw. Tourismus somit Erholungs-, Bildungs- oder Vergnügungsreisen mitsamt den dazugehörigen Einrichtungen und Rahmenbedingungen.⁶ Dabei ist es unerheblich, ob es sich um Urlaubs- (mindestens fünf Tage Dauer), Kurzzeit- (zwischen zwei bis vier Tagen Dauer) oder Tagesreisen und ob es sich Land-, See- oder Städte-tourismus handelt, und somit unabhängig von der Reiseentfernung und Aufenthaltsdauer.

Als Voraussetzungen für „Massen“tourismus – dieser Begriff wird hier ausdrücklich nicht abwertend gemeint – werden neben den allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und naturräumlichen Rahmenbedingungen mehrere Kriterien zusätzlich angenommen: So sollen ein Verkehrs-wegenetz und Transportangebote für eine möglichst unkomplizierte Erreichbarkeit der Reiseziele vorhanden sein. Weiterhin sollen sich die potentiellen Urlauber am Wohnort über Reismöglichkeiten und über Angebote informieren können. Zudem sollen sie eine touristische Infrastruktur für die Planung und Durchführung der Reisen mit Hilfe von Reiseveranstaltern und -verkäufern, mit Reisearrangements bis hin zu Pauschalangeboten, mit Reiseführern, Verkehrsvereinen und anderen Reiseagenturen sowie eine touristische Infrastruktur vor Ort mit Unterkunftsmöglichkeiten, Versorgungsangeboten und mit Informationseinrichtungen vorfinden. Außerdem sollen keine oder nur geringe formale Hemmnisse und polizeiliche Meldevorgaben für Reisende bestehen. Schließlich sollen die Reiseangebote unabhängig von sozialem Status und Schichtzugehörigkeit zugänglich sein. Erforderlich ist allerdings grundsätzlich ein – nicht genauer bestimmbares – Mindestmaß an Jahresfreizeit und an verfügbarem Einkommen.⁷ Unter historischer und politischer Perspektive zeigt sich allerdings, dass keineswegs alle Voraussetzungen in gleicher Form und Ausprägung für einen Tourismus in großer Zahl vorhanden sein müssen, so beispielsweise bei der beschränkten Zugänglichkeit durch politische, rassistische oder soziale Diskriminierungen während der NS-Diktatur.

Die „Take Off“-Phase des Tourismus in größerem Umfang wird – auf Deutschland bezogen – in der historischen und sozialwissenschaftlichen Forschung daher an unterschiedliche Entwicklungen geknüpft. Jede für sich besitzen diese Konstellationen Plausibilität. Hierzu gehören:

- die Erfindung der Pauschalreise durch den Engländer Thomas Cook in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und ihre allerdings verzögerte Übernahme in Deutschland;
- die Errichtung eines zunehmend verzweigten Eisenbahnnetzes und damit die schnellere und einfachere Erreichbarkeit sowohl der entfernteren Reiseziele als auch des näheren Umlandes;

- die rasante Zunahme der Übernachtungszahlen z. B. in den Badeorten der Nord- und Ostseeküsten und der Inseln seit Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts;
- der rasche Aufbau eines Netzes von Verkehrsvereinen und Verkehrsämtern vor allem seit Mitte der 1920er-Jahre sowie die Etablierung eines zunehmend differenzierteren Reiseveranstalterwesens mit der ausdrücklichen Ausrichtung auf einkommensschwächere Bevölkerungsgruppen;
- hierbei wird teilweise der NS-Organisation Kraft-durch-Freude (KdF) eine Initialwirkung zugewiesen;
- die Einkommensveränderungen seit den 1950er-Jahren und die damals einsetzende „Reisewelle“;
- der Übergang vom Inlands- zum Auslandstourismus und der Zunahme der Flugreisen seit den 1970er-Jahren.

Wie so oft beeinflussen sich die verschiedenen Bedingungsfaktoren wechselseitig. Sieht man von den rein quantitativen Argumenten ab, kann man meines Erachtens für Deutschland das späte 19. Jahrhundert bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges als Entstehungsphase und die 1920er-Jahre wegen des Zugewinns an Urlaubszeit für breitere Bevölkerungsgruppen als Formierungsphase des modernen Massentourismus beschreiben.⁸

Die Entwicklung des modernen Tourismus in Westfalen

In Westfalen setzte – nach einigen frühen Vorläufern von Badeorten bzw. sogenannten „Gesundbrunnen“⁹ – der „moderne Tourismus“ in die Kurbäder und in die Sommerfrischen des Teutoburger Waldes und des Sauerlandes wie in den meisten anderen Regionen sehr verhalten im 19. Jahrhundert ein, erlebte einen ersten Schub im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges und kam dann ab Mitte der 1920er Jah-

5 Vgl. Walter Hunziker, Der Einzel- und Massenreiseverkehr als touristisches Problem, in: Individuum und Gemeinschaft. Festschrift zur Fünfzigjahrfeier der Handelshochschule St. Gallen, St. Gallen 1949, S. 78f.

6 Allerdings sind die Grenzen fließend. Beim Städtetourismus gehört der Einkaufsbummel mittlerweile zum festen Bestandteil des Tourismusmarketing. Aus betriebswirtschaftlicher Sicht vgl. Thomas Bieber, Tourismuslehre – ein Grundriss, 3. Aufl., Bern 2010, S. 34–36. Als Fallbeispiel mit den Nachweisen für Münster und Soest vgl. Matthias Frese, Von der Besichtigung zum Event. Städtische Kultur und Tourismus am Beispiel der Stadt Münster 1950–2010, in: Karl Ditt/Cordula Obergassel (Hrsg.), Vom Bildungsideal zum Standortfaktor. Städtische Kultur und Kulturpolitik in der Bundesrepublik, Paderborn 2012, S. 265–318, hier S. 265 und 304.

7 Vgl. schon die Zusammenstellungen bei Artur Bormann, Die Lehre vom Fremdenverkehr, Berlin 1931; Hunziker, Der Einzel- und Massenreiseverkehr (Anm. 5), S. 83ff.

8 Vgl. die Angaben hierzu bei Christine Keitz, Die Anfänge des modernen Massentourismus in der Weimarer Republik, in: Archiv für Sozialgeschichte 33 (1993), S. 181f.; mit weiteren Literaturnachweisen vgl. Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 353f. Zum quantitativen Argument vgl. etwa Wolfgang König, Massentourismus. Seine Entstehung und Entwicklung in der Nachkriegszeit, in: Technikgeschichte 64 (1998), S. 305–322.

9 Vgl. Fred Kaspar, Brunnenkur und Sommerlust. Gesundbrunnen und Kleinbäder in Westfalen, Bielefeld 1993, S. 24; ders., Ostwestfalen – der Heilgarten Deutschlands? Zur Geschichte von Kurgebrauch und Kurorten in Westfalen-Lippe, in: Westfälische Forschungen 64 (2014), S. 125–157.

Fremdenverkehrswerbung vor dem Ersten Weltkrieg in: Deutschland. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatliebe. Organ für die deutschen Verkehrs-Interessen, Nr. 9, 1912

re in Schwung. Diese Entwicklung wurde gefördert durch verbesserte Reisemöglichkeiten insbesondere mit der Bahn, durch die Veröffentlichung von speziellen Reiseführern und Wanderführern, durch die seit Mitte des 19. Jahrhunderts entstehenden Verschönerungs-, Wander- und Naturvereine, schließlich durch die Herausbildung einer touristischen Infrastruktur mit anfänglich – aus heutiger Sicht und nach damaliger Kritik – teilweise recht kargen Gästezimmern.¹⁰ Vor allem seit Anfang des 20. Jahrhunderts wurden zudem in rascher Folge Reiseorganisationen in Form von lokalen Verkehrsämtern und -vereinen, regionalen Verkehrsverbänden und schließlich kommerzielle Reisebüros und Reiseveranstalter gegründet. Eine wichtige Etappe bei der Herausbildung des modernen Tourismus stellte der Ausbau der Naherholungsmöglichkeiten und des dazugehörigen Reiseverkehrs z. B. zu den Talsperren des Sauerlandes dar, die von breiten Bevölkerungsschichten des Ruhrgebietes besucht wurden und ein Bindeglied zu späteren, mehrtägigen Ferienaufenthalten in der Region darstellten.¹¹

Denn noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts verreisten in erster Linie Familien und alleinstehende Männer aus dem vermögenden Adel und dem Besitzbürgertum sowie hohe Beamte mit Urlaubsanspruch. Arbeiter und Angestellte erlangten erst nach 1918 in breiterem Umfang mehr arbeitsfreie Zeit und anfänglich nur sehr wenige Urlaubstage. Wenn überhaupt verreisten vor 1914 in der Regel junge männliche Angestellte und Arbeiter ohne eigene Familie, häufig in selbst organisierten Gruppen oder im Kontext der sozialistischen oder christlichen Arbeiterbewegung.

Die tarifvertragliche Verkürzung der Wochenarbeitszeit seit Anfang der 1920er-Jahre sowie der zunehmend ausgeweitete Urlaubsanspruch von Beamten, Angestellten und Arbeitern vergrößerten allerdings sukzessive den Kreis der potentiellen Interessenten, die nun mit der Sonntagsrückfahrkarte vom Ruhrgebiet an die Möhnetalsperre oder zum Wintersport im Sauerland oder – bei etwas größerem Einkommen – mit der Bahn an die Nordseeküste oder zu den Sommerfrischen fuhren. Hierzu zählten übrigens ebenfalls die Unterkünfte der seit 1912 von Altena ausgehenden Jugendherbergsbewegung, die gern auch von Familien genutzt wurden, gerade in wirtschaftlich schlechteren Zeiten z. B. Ende der 1920er- und Anfang der 1930er-Jahre.¹²

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurde die Tourismusförderung durch die kommunalen und regionalen Verkehrsverbände im gesamten Reich in kurzer Zeit zentralisiert. Die sozialistischen und christlichen Reiseorganisationen wurden verboten. Weltanschaulich ungebundene, „bürgerliche“ Organisationen wurden mit dem Netz der NS-Organisationen verflochten. Allerdings konnten lokale Verkehrsvereine wie in Dortmund oder Soest ihre inhaltliche Arbeit weitgehend bruchlos fortführen. Ebenso arbeiteten kommerzielle Reiseanbieter und Reisebüros ohne Einschränkungen weiter.¹³ Hinzu trat nun aber seit 1934 mit der NS-Organisation Kraft-durch-Freude (KdF) ein neuer Anbieter, der durch staatliche Unterstützung und durch sehr niedrige Preise rasch zum größten Reiseveranstalter für Urlaubs-, Kurz und Tagesreisen aufstieg und ausgesprochen populär wurde – zumal durch die – wenigen – Hochseefahrten, die aber einen riesigen Werbeeffekt besaßen und im kollektiven Gedächtnis bis heute präsent sind.¹⁴ Nach wie vor verreisten gleichwohl die meisten Urlauber mit anderen, kommerziellen Anbietern oder „auf eigene Faust“ und aufgrund von Informationen aus dem Bekanntenkreis.

10 Vgl. mit zahlreichen Beispielen die Beiträge in Dietmar Sauermaun (Hrsg.), Gute Aussicht. Beiträge und Bilder aus der Frühzeit des Fremdenverkehrs im Sauerland, Rheda-Wiedenbrück 1990; Carsten Vorwig, Gast- und Schankwirtschaften im Sauerland. Eine Untersuchung für die Zeit von 1870–1930, Münster 2007; Thomas Spohn/Carsten Vorwig, Von der Bergbau- und Gewerbe- zur Tourismusregion: alte Strukturen und neue Bautypen im Sauerland, in: Michael Goer u. a. (Hrsg.), Architektur der Erholung – Alpenraum und Mittelgebirge (Jahrbuch für Hausforschung 59), Marburg 2014, S. 203–223.

11 Vgl. etwa die mehrfach abgedruckten Werbeanzeigen zum neuen „Möhnetalsperresee“, u. a. in der vom Sauerländischen Gebirgsverein mitorganisierten Ausgabe Reisezeitschrift Deutschland. Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatliebe, April 1913. Dazu und zu den Gründungen von kommunalen und regionalen Verkehrsorganisationen, Reisebüros und Reiseveranstaltern vgl. Frese, Tourismus zwischen Marketing und Identität (wie Anm. 3), S. 376–381.

12 Vgl. ausführlich Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 346–356. Zu reisefreudigen Jugendlichen vgl. Markus Köster, Entdecker der Erlebnisgesellschaft? Weimarer Jugendgeneration und moderne Freizeitkultur in der westfälischen Provinz, in: Westfälische Forschungen 47 (1997), S. 539–559, hier S. 541–546.

13 Vgl. mit weiteren Nachweisen Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 356–367.

14 Vgl. für KdF im Gau Westfalen-Nord die Zusammenstellung in: Matthias Frese, Die Herausbildung des Massentourismus in Westfalen. Tourismusförderung, organisierte Reisen und Individualtourismus während der Weimarer Republik und der NS-Zeit, in: Westfälische Forschungen 47 (1997), S. 561–584, hier S. 574–576. Vgl. zu KdF allgemein auch die Literaturangaben in Anm. 34.



Prospekt des Westfälischen Verkehrsverbandes 1927 (Archiv LWL, Bestand 807/436)

Ungeachtet der Propagandaberichte über die von KdF veranstalteten Hochseefahrten lagen auch die meisten Reiseziele weiterhin in der näheren Umgebung. Die klassischen Reiseziele in den Kurorten blieben dabei eine Domäne des gehobenen Bürgertums.

Wertete das Regime einerseits Arbeiter, Angestellte und kleine Beamte als Urlauber auf, so erschwerte und verhinderte die antisemitische Politik des Regimes Urlaubsreisen der jüdischen Bevölkerung. Antisemitisch begründete Reisebehinderungen hatte es seit dem Kaiserreich vor allem in einzelnen Seebädern und auf einzelnen Inseln an Nord- und Ostsee gegeben. Nach 1933 erweiterten sich die antisemitischen Diskriminierungen, Zurückweisungen und Ausgrenzungen von jüdischen Feriengästen durch Hotels und andere Reiseanbieter auf potentiell alle Ferienorte.¹⁵ Während die jüdische Bevölkerung zunehmend den Verfolgungsmaßnahmen des Regimes ausgesetzt war, kam der allgemeine Tourismus mit Kriegsbeginn zunächst vorübergehend und dann ab 1943 auch faktisch durch die Beschränkungen der Bahnbenutzung zum Erliegen.¹⁶



Auszug aus einem Werbefaltblatt des Veranstalters 1934

Nach 1945 gründeten sich die Verkehrsorganisationen mit den Strukturen aus der Zeit bis 1933 wieder. Die Werbeinhalte wurden hingegen im Wesentlichen beibehalten. Die Entwicklung der Urlauberzahlen folgte in Westfalen dem allgemeinen Pfad.¹⁷ Zunächst verreisten – wenn überhaupt – erneut wieder vor allem Beamte und höhere Angestellte aufgrund der besseren Einkommen und längeren Urlaubszeiten. An ihre Seite traten seit Mitte der 1950er-Jahre die Urlauber aus der Arbeiterschaft. Noch befanden sich die Urlaubsziele – nach Umfragen – ganz überwiegend in einem Umkreis bis zu ca. 500 km vom Wohnort entfernt.¹⁸ Arbeitnehmer aus dem Ruhrgebiet fuhren beispielsweise wie schon seit den 1920er-Jahren nach Angaben des Westfälischen Verkehrsverbandes zumeist weiterhin in die nähere Umgebung. Der anfänglich beworbene Sozialtourismus des DGB hatte wenig Zulauf. Ferienheime z. B. von einzelnen großen Unternehmen verloren rasch an Zuspruch, da die Beschäftigten trotz der niedrigen Preise lieber außerhalb des Unternehmens, mit der eigenen Familie und selbst organisiert ihren Urlaub verbringen mochten. Gereist wurde ganz überwiegend mit Bahn und Bus.

¹⁵ Vgl. grundlegend Frank Bajohr, „Unser Hotel ist judenfrei“. Bäder-Antisemitismus im 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt 2003.

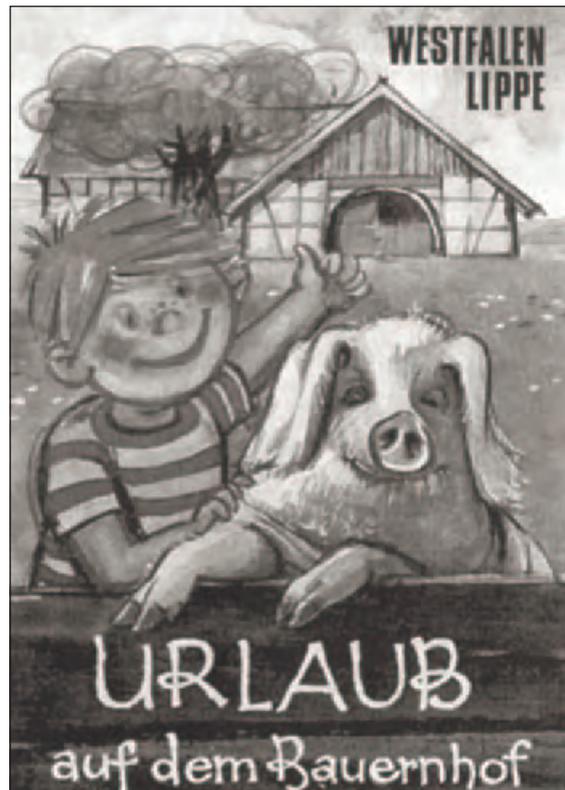
¹⁶ Vgl. Frese, Die Herausbildung des Massentourismus (wie Anm. 14), S. 580–583; ders., Tourismus zwischen Marketing und Identität (wie Anm. 3), S. 393–395.

¹⁷ Vgl. zum Folgenden mit den Quellennachweisen Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 371–373.

¹⁸ Vgl. Axel Schildt, „Mach mal Pause!“ Freie Zeit, Freizeitverhalten und Freizeit-Diskurse in der westdeutschen Wiederaufbau-Gesellschaft der 1950er Jahre, in: Archiv für Sozialgeschichte 33 (1993), S. 399.



Mehrfach geschaltete Werbeanzeige Anfang der 1960er-Jahre, u. a. in: *Westfalenspiegel* 10 (1961), H. 12



Werbeanzeige 1972, in: *Westfalenspiegel* 21 (1972), H. 3

Erst Anfang der 1960er Jahre löste der Pkw die Bahn als das bevorzugte Verkehrsmittel ab.¹⁹

Zeitgenössische Beobachter sahen hierin einen „langfristigen Strukturwandel“ oder eine „Wende“ im bisherigen Tourismus. Der DIHT²⁰ konstatierte beispielsweise schon Ende 1954 die „Sehnsucht nach Ruhe“, aber auch den Wunsch, neue Länder kennenzulernen. Die ehemals beliebte Gesellschaftsreise sei überholt. Sie stellte nach dem Urteil des Reiseveranstalters Carl Degener Ende der 1950er-Jahre „als organisierte Reise die Brücke zur Einzelreise“ dar und wurde als eine „Art Reiselehrgang“ beurteilt, der den Reisenden selbständiger werden lasse. Dieser Trend werde durch die wachsende Individualmotorisierung unterstützt, zunächst vor allem durch das Motorrad und erst seit Ende der 1950er/Anfang der 1960er durch den Pkw.²¹ Skeptisch, da kaum steuerbar, beurteilten die Reiseveranstalter noch die seit den späten 1950ern rasch steigende Zahl der Campingurlauber, die hingegen in manchen Augen „die moderne Form des Fremdenverkehrs“ verkörperten.²²

Unterstützt wurden diese Entwicklungen neben den steigenden Einkommen durch die seit Mitte der 1950er-Jahre langsam einsetzenden tarifvertraglichen Verkürzungen der regelmäßigen Arbeitszeit, durch die vor allem seit den 1960er-Jahren ebenfalls sukzessive Einführung der 5-Tage-Arbeitswoche und des langen erwerbsarbeitsfreien Wochenendes sowie durch vermehrte Urlaubstage, die allerdings je nach Branche für Arbeiter, Angestellte und Beamte sehr unterschiedlich festgelegt waren. Als gesetzlicher Mindesturlaub waren 1956 12 und 1963 15 Tage verankert.²³

Ein paar Zahlen können die „Reisewelle“ ab der zweiten Hälfte der 1950er-Jahre illustrieren, zugleich aber auch relativieren: Die durchschnittliche Reisedauer verlängerte sich in den 1960er-Jahren zwar mehrheitlich von 2 auf 3 Wochen (Mikrozensus 1961: 19 Tage). Die Reiseintensität – also der Anteil derjenigen, die überhaupt eine Reise von mindestens 5 Tagen unternahmen – betrug nach Umfragen im Jahr 1957 erst 27 %. Bis 1964 war die Reiseintensität dann schon auf 42 % gestiegen. Diese Marge blieb in etwa bis 1970 konstant. Der überwiegende Teil der Bevölkerung konnte (oder wollte) sich nach diesen Erhebungen aber keine Urlaubsreise leisten. Aufgeschlüsselt nach Beschäftigungsgruppen reisten z. B. im Jahr 1961 wie bisher am meisten die Angestellten und Beamten, aber auch bei Arbeitern und bei den Selbständigen gaben 43 % bzw. 50 % an, eine Urlaubsreise zu planen. Demgegenüber gaben Landwir-

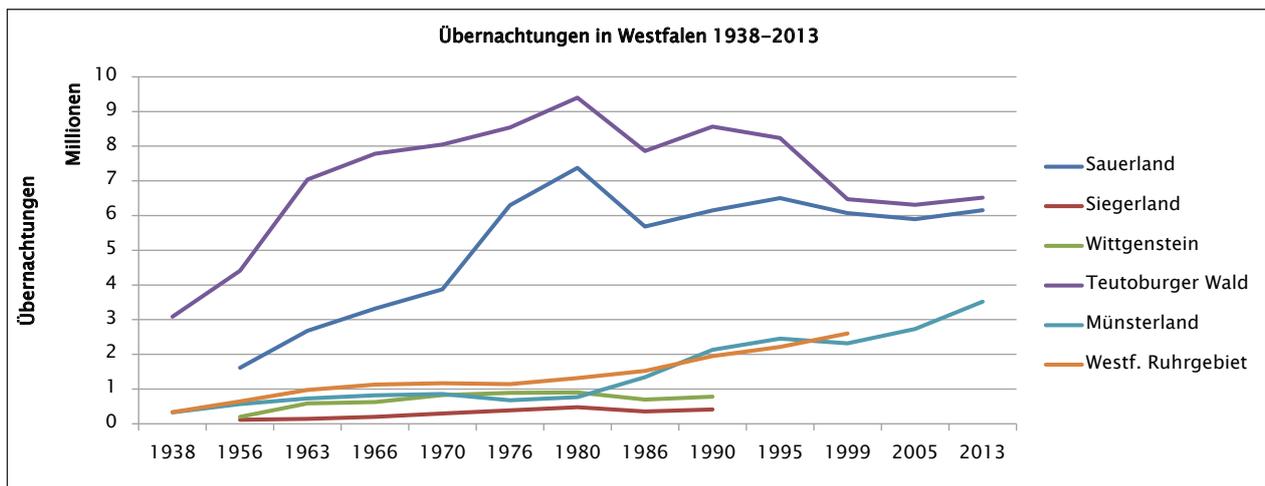
¹⁹ Zur Entwicklung von Bahn, Bus, Pkw und Flugzeug als Reisemittel vgl. die Übersichten bei DTV, 100 Jahre (wie Anm. 1), S. 29; Schildt, „Mach mal Pause!“ (wie Anm. 18).

²⁰ Deutscher Industrie- und Handelstag, seit 1.7.2001 neue Bezeichnung als Deutscher Industrie- und Handelskammertag (DIHK).

²¹ Zum DIHT und zu Carl Degener vgl. Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 376. In Westfalen waren beispielsweise 1955 von den angemeldeten Kraftfahrzeugen 31 % Pkws und 48 % Motorräder. Vgl. Hilde Seelheim, Westfalens Bedeutung in der Bundesrepublik, in: *Westfalenspiegel* 1 (1956), S. 6.

²² Vgl. Der Campingverkehr im Sommer 1961, in: *Der Fremdenverkehr. Amtliches Organ der Deutschen Zentrale für Fremdenverkehr, des Bundes Deutscher Verkehrsverbände (und weiterer Organisationen)* 14 (1962), H. 3, S. 13f.

²³ Hierzu und zum Folgenden vgl. die detaillierten Angaben in Frese, Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 377–379.



Zusammengestellt nach: Westfälischer Verkehrsverband, Geschäftsbericht 1938; Landesverkehrsverband Westfalen, Jahresberichte 1963–1999 (LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Bestand 807, Nrn. 184, 186, 316, 352); Tourismus NRW, Jahresberichte 2005 ff. (www.touristiker-nrw.de und www.it.nrw.de/statistik/m/daten/eckdaten/Beherbergungen_im_Reiseverkehr/r521reise5.html). Für 1956 vgl. Erhebungen für das Sommerhalbjahr 1956 und das Winterhalbjahr 1956/57 in: Statistisches Landesamt NRW (Hrsg.), Statistisches Jahrbuch 7 (1958), S. 191. Die Größe und damit die Zahl der berücksichtigten Beherbergungsbetriebe wechselten mehrmals.

te und Rentner ganz überwiegend an, nicht zu verreisen. Noch kaum abzusehen waren zu diesem Zeitpunkt die Auswirkungen der rasch zunehmenden Zahl an Auslandsurlaubern. Immerhin reisten nach einer Umfrage aus dem Jahr 1961 bereits 30 % der Urlauber ins Ausland. Der westfälische Verkehrsverband befürchtete jedenfalls schon Ende der 1950er-Jahre, dass „die gewaltigen Steigerungen der Besucherzahlen“ der 1950er-Jahre vorüber waren.²⁴

Neue Kooperationen der regionalen Verkehrsorganisationen mit großen Reiseveranstaltern, veränderte Angebote und differenziertere Werbeaktionen sollten nach den Vorstellungen der Tourismusorganisationen den Inlandtourismus stabilisieren. In Westfalen wurden Angebote gezielter nach Regionen (vor allem für das Sauerland, für den Teutoburger Wald, deutlich dahinter: für das Siegerland und das Münsterland) und nach den Zielgruppen (Familien, Einzelreisende) zugeschnitten. Urlaub auf dem Bauernhof, Hobbyurlaub, Aktivurlaub traten neben die traditionellen Inhalte Erholung, Ruhe und Natur, Heilbäder und Kurorte, historische Stadtbilder und bodenständige Gastlichkeit. Zudem wurden nun auch der Camping-Urlaub, ferner der Ausflugs- und der Wochenendverkehr mit Erholungs- wie mit Erlebnischarakter bei Städtereisen, der Naherholungstourismus und Kurzurlaube in der Vor- und Nachsaison neben den Hauptreisezeiten im Sommer und Winter stärker beworben.²⁵

Solche Differenzierungen konnten den allgemeinen Trend bei den Reisezielen jedoch nicht umdrehen. Bei den Urlaubsreisen stellten die frühen 1970er-Jahre einen grundlegenden Einschnitt dar. Erstmals lag der Anteil der Auslandsreisen über den Reisen in der Bundesrepublik und stieg nun dauerhaft – abgesehen von einem kurzen Einschnitt nach dem Ende der DDR 1990 – auf über 70 % (2000: 73 %). Gleichzeitig erhöhte sich die Reiseintensität bei Urlauben von 5 Tagen und länger von 53 % Mitte der 1970er Jahre auf 69 % 1990 und 76 % im Jahr 2000.

Die Reiseintensität der nun erfassten Kurzurlaube erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 23 % 1970 auf 40 % im Jahr 1990 und behielt dieses Niveau in den folgenden Jahren (2000: 37 %). Diese ausgeprägte Reisefreudigkeit wurde allerdings durch tendenziell kürzere Urlaubsreisen begleitet, wozu nicht zuletzt der hohe Grad der Individualmotorisierung, die weiterhin verbesserten Verkehrswege durch Autobahnen, schnellere Zugverbindungen (IC) sowie die raschere Erreichbarkeit der Urlaubsziele auch durch zunehmend billigere und einfachere Flugreisen beitrugen, z. B. nach Mallorca. Zwar war die durchschnittlich verfügbare Urlaubszeit Anfang der 1970er Jahre auf 4 Wochen gestiegen und erhöhte sich in den folgenden Jahren nochmals deutlich. Die Reisedauer nahm allerdings im Laufe der 1970er- und 1980er-Jahre ab von mehrheitlich drei auf nur noch zwei Wochen (aktuell: 13 Tage).²⁶

In Westfalen schlug sich der Trend zum Auslandstourismus bei der Haupturlaubsreise seit den 1980er Jahren in stagnierenden Übernachtungszahlen nieder. Allerdings entwickelten sich die einzelnen Teilregionen sehr unterschiedlich. So musste die Kurorte im Teutoburger Wald durch die verschiedenen Gesundheitsreformen vor allem seit Mitte der 1990er Jahre drastische Rückgänge bei Kurgästen und Übernachtungszahlen hinnehmen. Dagegen profitierten beispielsweise die Städtereisen und der Kurz-

24 Vgl. Landesverkehrsverband Westfalen, Niederschrift der Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes, 20.12.1958 (Stadtarchiv Münster, Verwaltungsarchiv ab 1945, Werbe- und Verkehrsamt [Landesverkehrsverband], Nr. 249).

25 Vgl. Frese, Tourismus zwischen Marketing und Identität (wie Anm. 3), S. 398 ff.; Tanja Bessler-Worbs, „Die Großstadt im Ruhrtal?“ Ländlicher Raum und Raumplanung, in: Karl-Peter Ellerbrock/Tanja Bessler-Worbs (Hrsg.), Wirtschaft und Gesellschaft im südöstlichen Westfalen, Dortmund 2001, S. 446–453; Angela Schwarz, „Urlaub machen, wo andere arbeiten?“ Die Anfänge von Fremdenverkehrswerbung und Regionalmarketing im Siegerland (1950–1975), in: Diagonal. Zeitschrift der Universität Siegen 34 (2013), S. 85–109.

26 Vgl. Nachweise bei Frese, Erlebnis und Erholung (wie Anm. 2), S. 209 f.; ders., Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 377 f.

urlaub im Münsterland oder im Ruhrgebiet. Hierzu trug nicht zuletzt die ausgesprochene Eventkultur der Städte bei. Die Besucher und Gäste stammten allerdings wiederum vorrangig aus der näheren Umgebung (im Münsterland aus dem Ruhrgebiet) sowie in wachsender Zahl aus dem benachbarten Ausland. Die Verkehrsorganisationen und Reiseanbieter stellten sich darauf mit einem beständig ausgeweiteten Spektrum an „Bindestrich“-Tourismusangeboten ein – neben den weiterhin präsentierten „klassischen“ Urlaubsaufenthalten. Trotz zahlreicher neuer Marketingkonzepte verstummte der seit den späten 1960er Jahren und besonders seit den 1980er Jahren vernehmbare ‚Krisen-Sound‘ der Verkehrsverbände jedoch bislang nicht.²⁷

Zur historischen Tourismusforschung in Westfalen

Die historische Forschung hat in Deutschland diese moderne Form des Reisens lange Zeit wenig beachtet. Sozial-, wirtschafts- und kulturhistorische Fragestellungen greifen vermehrt erst seit den 1980er-/1990er-Jahren tourismusgeschichtliche Themen auf. Noch unlängst wurde die historische Forschung zum Tourismus aber als „Mauerblümchen“ titulierte oder als „Liliputaner“ im Vergleich zur immensen wirtschaftlichen Bedeutung der Tourismusbranche.²⁸ Wich-

tige Hinweise liefern für historische Forschungsvorhaben daher die lange Zeit deutlich zahlreicheren volkswissenschaftlichen, geographischen und vor allem die zeitgenössischen sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien.²⁹

Gleichwohl hat sich die historiographische Forschungsliteratur zu Deutschland insgesamt in den vergangenen drei Jahrzehnten breit entwickelt. Neben wenigen überregional angelegten Einführungen zur Geschichte des Tourismus, beispielsweise von Hasso Spode oder von Rüdiger Hachtmann, oder den grundlegenden Untersuchungen von Christine Keitz zur Frühgeschichte des Reisebüros und von Cord Pagenstecher zum bundesdeutschen Tourismus sowie zur Verwendung von Bildern als Quellen überwiegen jedoch lokal- und regionalhistorische Zugangsweisen.³⁰ So liegen eine Reihe von Studien – zumeist als Aufsätze, weniger als Sammelbände und Monographien – zu verschiedenen touristischen Feriengebieten und zum Städtetourismus in Deutschland vor, ferner zu Auslandsreisen und zu den wechselseitigen Einflüssen und Wahrnehmungen. Die zeitlichen Schwerpunkte sind dabei breit gestreut. Untersuchungen über einen längeren Zeitraum bilden aber die Ausnahme.³¹ Verglichen mit anderen Reisegebieten bleibt die Forschungsliteratur für Westfalen jedoch eher schmal.

27 Vgl. die jährlichen Berichte des Landesverkehrsverbandes Westfalen (Archiv LWL, Bestand 807) oder die jährlichen Tourismusbarometer des Sparkassenverbandes Westfalen-Lippe (wie Anm. 2). Einzelnachweise bei Freise, Erlebnis und Erholung (wie Anm. 2), S. 202 ff.; zu den Kurorten vgl. z. B. Kaspar, Ostwestfalen – der Heilgarten Deutschlands? (wie Anm. 9), S. 155 f. Diese Stagnation und krisenhafte Entwicklung seit den 1970er-Jahren findet sich auch in anderen Regionen und Ländern; vgl. etwa für Südtirol Andrea Leonardi/Hans Heiss (Hrsg.), Tourismus und Entwicklung im Alpenraum, Innsbruck 2003, S. 19.

28 Vgl. Rüdiger Hachtmann, Tourismusgeschichte. Ein Mauerblümchen mit Zukunft, in: H-Soz-u-Kult, 6.10.2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2011-10-001>; Hasso Spode, Und täglich grüßt das Murmeltier. Das Problem der inadäquaten Wahrnehmung des Tourismus in Wissenschaft und Gesellschaft, in: Peter Conrady/David Ruetz (Hrsg.), Tourismus und Politik, Berlin 2014, S. 213.

29 Der Beitrag verweist vorzugsweise auf Studien zu Westfalen. Generell vgl. die Angaben bei Hachtmann, Tourismusgeschichte. Ein Mauerblümchen (wie Anm. 28); sowie Hasso Spode, Tourismusgeschichte als Forschungsgegenstand. Bilanz und Ausblick, in: Leonardi/Heiss, Tourismus und Entwicklung (wie Anm. 27), S. 83–97, S. 86 ff. Aus den Sozialwissenschaften vgl. besonders die ältere Studie von Hans-Joachim Knebel, Soziologische Strukturwandlungen im modernen Tourismus, Stuttgart 1960; aus der umfangreichen geographischen Literatur für Westfalen vgl. mit weiteren Angaben u. a. Gerhard Henkel, Das Dorf. Landleben in Deutschland – gestern und heute, Stuttgart 2012; Rolf Spittler, Anforderungen eines landschaftsorientierten Tourismus an die Landwirtschaft in Westfalen, in: Karl Ditt/Rita Gudermann/Norwich Rübe (Hrsg.), Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, Paderborn 2001, S. 627–655; Heinz Heineberg/Klaus Temnitz (Hrsg.), Nachhaltige Raumentwicklung im Sauerland? Landschaftswandel, Wirtschaftsentwicklung, Nutzungskonflikte. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Schmallenberg 1997, Münster 1998; Günther Becker (Hrsg.), Sauerland-Siegerland-Wittgensteiner Land. Jahrestagung der Geographischen Kommission in Olpe 1989, Münster 1989; Angela Schöppner, Urlaub auf dem Bauernhof. Eine fremdenverkehrsgeographische Untersuchung, Bochum 1988; Peter Schnell, Fremdenverkehr – Angebotsstruktur. Begleittext zum Doppelblatt des Geographisch-landeskundlichen Atlas von Westfalen, Themenbereich IX, Münster 1985. Zum Städtetourismus vgl. etwa aus der Reihe Städte und Gemeinden in Westfalen den Band von Thomas Hauff/Heinz Heineberg (Hrsg.), Münster. Stadtentwicklung zwischen Tradition, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven, Münster 2011; Tim Freytag/Andreas Kagermeier (Hrsg.), Städtetourismus zwischen Kultur und Kommerz, München 2008.

Zum Marketing im Tourismus vgl. z. B. die Beiträge in Günther Haedrich u. a. (Hrsg.), Tourismus-Management. Tourismus-Marketing und Fremdenverkehrsplanung, 3. neubearb. und erw. Aufl. Berlin 1998; Heribert Meffert unter Mitarbeit von Simone Frömbling, Hanns Ostermeier, Ewald Werthmüller, Regionenmarketing Münsterland. Ansatzpunkte auf der Grundlage einer empirischen Untersuchung, Münster 1991. Zur volkswissenschaftlichen Literatur vgl. mit weiteren Angaben Christiane Cantauw (Hrsg.), Arbeit, Freizeit, Reisen. Die feinen Unterschiede im Alltag, Münster 1995; Johannes Moser/Daniella Seidl (Hrsg.), Dinge auf Reisen. Materielle Kultur und Tourismus, Münster 2009; Burkhard Lauterbach, Tourismus. Eine Einführung aus Sicht der volkswissenschaftlichen Kulturwissenschaft, Würzburg 2006; ders., Städtetourismus, Würzburg 2013; ferner Angaben in Gyr, Geschichte des Tourismus (wie Anm. 4).

30 Vgl. Spode, „Reiseweltmeister“ (wie Anm. 4); Hachtmann, Tourismusgeschichte (wie Anm. 4); Keitz, Reisen als Leitbild (wie Anm. 3); Cord Pagenstecher, Der bundesdeutsche Tourismus. Ansätze zu einer Visual History: Urlaubsprospekte, Reiseführer, Fotoalben 1950–1990, 2. Aufl., Hamburg 2012. Vgl. ferner Hasso Spode (Hrsg.), Zur Sonne, zur Freiheit! Beiträge zur Tourismusgeschichte, Berlin 1991; ders. Goldstrand und Teutonengrill. Kultur- und Sozialgeschichte des Tourismus in Deutschland 1945 bis 1989, Berlin 1996; ders., Zur Entwicklung des Tourismus. Eine Skizze der Entwicklung der touristischen Reisen in die Moderne, Starberg 1987; sowie von Spode u. a. herausgegeben: „Voyage. Jahrbuch für Reise- & Tourismusforschung“. Grundlegende Hinweise liefern außerdem die anregenden Studien von Christoph Hennig, Reiselust. Touristen, Tourismus, Touristikultur, Frankfurt 1997, und von Cord Pagenstecher, Neue Ansätze für die Tourismusgeschichte. Ein Literaturbericht, in: Archiv für Sozialgeschichte 38 (1998), S. 591–619, sowie mit weiterer allgemeiner Literatur Hachtmann, Tourismusgeschichte. Ein Mauerblümchen (wie Anm. 28). Dort finden sich auch die Angaben zur Tourismusgeschichte in der DDR.

31 Vgl. für Deutschland etwa Klaus Fesche, Auf zum Steinhuder Meer. Geschichte des Tourismus am größten Binnensee Niedersachsens, Bielefeld 1998; Frauke Geyken/Gesa Snell (Hrsg.), Im Sonnenstrahl durchs Wesertal. Kleine Kulturgeschichte des Reisens im Weserbergland, Hameln 2003; Lars Amenda/Sonja Grünen, „Tor zur Welt“. Hamburg-Bilder und Hamburg-Werbung im 20. Jahrhundert, Hamburg 2008; Tourismus im Ostseeraum. Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte, Bd. 20, Kiel 2011; Armin Haberstroh, Das Glottertal. Wandel einer Agrarlandschaft zu einem touristischen Premiumort im Mittleren Schwarzwald, Berlin 2012. Für Westfalen vgl. die oben genannten Angaben zu Kaspar (wie Anm. 9), zu Sauermann, Spohn und Vorwig (wie Anm. 10) und zu Bessler-Worbs und Schwarz (wie Anm. 25), die Angaben in Anm. 35 und 36 sowie die genannten Beiträge des Verfassers.

Studien zu den Bädern und Kurorten behandeln dabei vor allem das 18. und 19. Jahrhundert.³² Für das späte Kaiserreich und die Weimarer Republik liegen einige Untersuchungen vor zu den Seebädern, den Sommerfrischen, den Wander- und Naturvereinen, den Reiseführern und zu den Reisen und Ferienlagern von Jugendlichen sowie zu Städtereisen u. a. zu besonderen Veranstaltungen wie beispielsweise zu großen Ausstellungen.³³ Einen zeitlichen Schwerpunkt besitzt die historische Tourismusforschung – zumal aus dem anglo-amerikanischen Raum – bei den Entwicklungen während der NS-Zeit und insbesondere bei der NS-Organisation Kraft-durch-Freude (KdF). Gleichwohl fehlen auch hier wichtige Bereiche. So wird der Antisemitismus in der Tourismusindustrie – abgesehen vom „Bäderantisemitismus“ – noch kaum behandelt. Wünschenswert ist eine regional vergleichende Studie zu Angebot und Nutzung der vielfältigen KdF-Veranstaltungen und Einrichtungen. Auch die Reiseanbieter jenseits von Kraft-durch-Freude sind weitgehend unerforscht.³⁴ Die Entwicklungen seit 1945 und besonders seit den 1970er-/1980er-Jahren wurden von der historischen Tourismusforschung schließlich lange Zeit den Wirtschaftswissenschaften, der Geographie und der „angewandten Tourismuswissenschaft“ überlassen. Mittlerweile liegen einzelne Studien zu besonderen Reiseformaten, zu regionalen Verkehrsorganisationen, zu Wandervereinen und Naturschutz, zu Auslandsreisen und Stilbildung (vor allem Italienreisen), zum Wintersport und zum Alpinismus, zu Städtemarketing und Städtereisen vor.³⁵ Es ist zu erwarten, dass kulturgeschichtlich orientierte Studien mit transregionalen Fragestellungen z. B. zu Agrotourismus, zu Jugendkulturen (Stichwort Interrail), zum Tourismus und Ausstellungen, zur Industriekultur oder Erinnerungskultur folgen. Darüber hinaus werden die Verkehrsvereine, die Besucherzahlen und einzelne touristische Entwicklungen neben den volkskundlichen und geographischen Studien mittlerweile in etlichen neueren Städtegeschichten behandelt, in Westfalen vorzugsweise zu kleineren Orten wie Billerbeck und Olpe.³⁶

Mit Blick auf Westfalen fanden bisher – in der historischen Forschung – die Entwicklungen zum Bäderwesen in Ostwestfalen und zum Tourismus im Sauerland am meisten Beachtung, dagegen wurden beispielsweise der Naherholungs- und Kurzurlaub und der Städtetourismus im Münsterland und im Ruhrgebiet eher in jüngster Zeit thematisiert.

Quellen und Quellenprobleme

Leider bestehen für Studien zur Geschichte des Tourismus in Westfalen wie allgemein jedoch erhebliche Quellenprobleme.³⁷ Archivmaterial von Reisebüros oder Reiseveranstaltern ist insbesondere für die frühen Jahre kaum vorhanden und wird möglicherweise auch nur selten Wirtschaftsarchiven angeboten. Hier stellen die Materialien großer Reiseunternehmen im Historischen Archiv des Tourismus an der TU Berlin³⁸, die aber eben nicht die regionale Perspektive z. B. auf Westfalen besitzen, eine beispielhafte Ausnahme dar. Das Zentral-Archiv der NS-Organisation

Kraft-durch-Freude gilt als verschollen. Regionale Überlieferungen zu KdF finden sich – wenn überhaupt – sehr verstreut in kommunalen und staatlichen Archiven. Auch für die Nachkriegszeit und die Bundesrepublik fehlen Unterlagen der Reiseveranstalter. Unterlagen von Hotels oder anderen „Herbergsbetrieben“ sind generell sehr selten oder wie die jüngeren Unterlagen der häufig mittelständischen Veranstalter und Reisbüros kaum zugänglich.³⁹

32 Vgl. beispielhaft Kaspar, Brunnenkur (wie Anm. 9); vgl. allgemein auch Hermann Sommer, Zur Kur nach Ems. Ein Beitrag zur Geschichte der Badereise von 1830 bis 1914, Stuttgart 1999.

33 Vgl. für Westfalen nach wie vor am besten: Sauer mann Gute Aussicht (wie Anm. 10). Allgemein vgl. etwa Andreas Mai, Die Erfindung und Einrichtung der Sommerfrische. Zur Konstituierung touristischer Räume in Deutschland im 19. Jahrhundert, Leipzig 2003; Olga Kurilo (Hrsg.), Seebäder an der Ostsee im 19. und 20. Jahrhundert, München 2009; Susanne Müller, Die Welt des Baedeker. Eine Medienkulturgeschichte des Reiseführers 1830–1945, Frankfurt 2012; Kinzler/Tillmann (Hrsg.), Nordlandreise (wie Anm. 4), sowie mit umfangreichen Literaturverweisen die Angaben in Anm. 30 und 31.

34 Eine eigene Studie zu KdF in Westfalen fehlt. Einige Hinweise in Frese, Herausbildung Massentourismus in Westfalen (wie Anm. 14), S. 573–576. Allgemein zu KdF vgl. u. a. Hasso Spode, „Der deutsche Arbeiter reist“. Massentourismus im Dritten Reich, in: Gerhard Huck (Hrsg.), Sozialgeschichte der Freizeit, Wuppertal 1982, S. 281–308; ders., Ein Seebad für zweizigtausend Volksgenossen. Zur Grammatik und Geschichte des fordistischen Urlaubs, in: Peter J. Brenner (Hrsg.), Reisekultur in Deutschland: Von der Weimarer Republik zum „Dritten Reich“, Tübingen 1997, S. 7–47; Shelley Baranowski, Strength through Joy. Consumerism and Mass Tourism in the Third Reich, Cambridge/New York 2004; Kristin Semmens, Seeing Hitlers Germany. Tourism in the Third Reich, New York 2005; Claudia Schallenberg, Kreuzfahrt unterm Hakenkreuz. Die KdF-Seereisen nach Norwegen, in: Kinzler/Tillmann (Hrsg.), Nordlandreise (wie Anm. 4), S. 188–197.

35 Vgl. für Westfalen neben den Angaben in Anm. 29 z. B. Bessler-Worbs, Die Großstadt im Ruhrtal? (wie Anm. 25); Schwarz, Urlaub machen (wie Anm. 25); Daniela Fleiss, Auf dem Weg zum Starken Stück Deutschland“. Image- und Identitätsbildung im Ruhrgebiet in Zeiten von Kohle- und Stahlkrise, Duisburg 2010; Susanne Falk, „Vielleicht sind wir die Modernen von Übermorgen“. Der Sauerländische Gebirgsverein, Bonn 1990; Anke Asfur/Dietmar Osses (Hrsg.), Neapel-Bochum-Rimini. Arbeiten in Deutschland. Urlaub in Italien. Italienische Zuwanderung und deutsche Italiensehnsucht im Ruhrgebiet, Essen 2003; den Themenband „History Sells. Stadt, Raum Identität“ in: Geschichte im Westen 28 (2013), S. 7–90; zum Naturschutz vgl. Beiträge in Werner Frohn u. a. (Hrsg.), „Wenn sich all in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur?“ Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute, morgen, Bonn 2009; sowie die genannten Studien des Verfassers.

36 Vgl. u. a. Eckhard Henseling, Tourismus. Von der Sommerfrische zum Fremdenverkehr, in: Josef Wermert (Hrsg.), Olpe. Geschichte von Stadt und Land, Bd. 2: Von der Weimarer Republik bis zur Gegenwart, Olpe 2011, S. 581–610; Dörthe Gruttmann, Kleinstadt in der Moderne. Billerbeck im 20. Jahrhundert, in: Werner Freitag (Hrsg.), Geschichte der Stadt Billerbeck, Bielefeld 2012, S. 348–354; aus überwiegend geographischer Perspektive vgl. Christian Krajewski/Dominik Olbrich/Sascha Dorday, Von der Sommerfrische zum zielgruppenspezifischen Tourismus. Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Repetal, in: Otto Höffer (Hrsg.), Das Repetal. Zur Geschichte der Kirchspiele Helden und Dünschede, Attendorn 2008, S. 210–283. Daneben liegen Festschriften lokaler Verkehrsvereine vor wie z. B. Tourismus- und Kneipp-Verein Hilchenbach (Hrsg.), 100 Jahre. Die Geschichte des Fremdenverkehrs in Hilchenbach, 2002.

37 Über diese Fragen diskutierte der Workshop (wie Anm. 3) ausführlich. Deshalb müssen hier nur einige Anmerkungen genügen.

38 Vgl. zu dem unter der Leitung von Hasso Spode stehenden Historischen Archiv zum Tourismus (TU Berlin) die Angaben in: <http://hist-soz.de/hat/archiv.html>.

39 Vgl. aber weniger für die frühe Tourismusentwicklung in Westfalen Sauer mann, Gute Aussicht (wie Anm. 10); Kaspar, Brunnenkur (wie Anm. 9); Vorwig (wie Anm. 10); Spohn/Vorwig, Von der Bergbau- und Gewerbe-region zur Tourismusregion (wie Anm. 10). Vgl. auch allgemein Sommer, Zur Kur (wie Anm. 32).

Ersatz können hier aus kommunaler und regionaler Perspektive die Unterlagen der Verkehrsvereine, Verkehrsämter und Verkehrsverbände sowie deren reichhaltiges Material an Prospekten und Informationsbroschüren sowie schließlich die zeitgenössischen Periodika einschließlich der vielfach unterschätzten Tageszeitungen bieten. Deren Überlieferungen stellen die breitesten und dichtesten Bestände dar, sowohl auf westfälischer und auf teilregionaler Ebene, z. B. für das Sauerland, als auch auf kommunaler Ebene. Allerdings finden sich auch hier die bekannten Probleme: der Wechsel bei der Leitung eines Verkehrsamtes oder Verkehrsvereins, ein Umzug, organisatorische Veränderungen oder – mehr in der Gegenwart – die Neuausrichtung bei Marketing und Aufgabenfeldern führen immer wieder zu Überlieferungslücken. Schließlich sind Prospekte des Vorjahres für Reiseveranstalter und ältere Plakate, Karten oder Informationsbroschüren selbst für Verkehrsorganisationen nur noch Altpapier und landen im Papiermüll. Umgekehrt kann die möglichst lange Amtszeit eines Verkehrsdirektors für historische Forschungen ausgesprochen hilfreich sein, da dann ein gewachsener Bestand über einen längeren Zeitraum ins Archiv gelangt sein kann. Entwicklungen der Kurorte, der Wintersportorte, der Gemeinden mit Ferien- und Freizeitanlagen und „traditionelle“ Orte für Städtereisen, aber auch die regionalen Verkehrsverbände sind dadurch sicherlich mit am besten in den Kreis- und Stadtarchiven oder im Archiv des LWL überliefert.⁴⁰ Die Unterlagen der kommunalen Vereinigungen (Städtetag usw.) und zu den staatlichen Vorgaben und Fördermaßnahmen finden sich in den jeweiligen Landesarchiven bzw. dem Bundesarchiv.

Völlig ungeklärt sind hingegen die Überlieferungen privater Vereine oder Zusammenschlüsse. Hier besteht keine Abgabepflicht, so dass gerade im lokalen und regionalen Bereich spannende Materialien verloren gehen können. Zumindest haben die Wandervereine schon seit einiger Zeit ein historisches Bewusstsein entwickelt. Ihre Unterlagen sind aber dennoch häufig verstreut aufbewahrt.⁴¹

Einen ganz eigenen Bereich bilden schließlich die mitunter riesigen Sammlungen von Fotos und Filmen, die teilweise in Archiven der Verkehrsorganisationen und in Kommunalarchiven überliefert sind, teilweise von Organisationen und Privatpersonen in Westfalen beispielsweise an Kommunalarchive, an das Foto- und Filmarchiv des LWL-Medienzentrums oder an Spezialarchive wie das der Volkskundlichen Kommission des LWL abgegeben wurden.⁴² Die beispielhafte Studie von Cord Pagenstecher zum bundesdeutschen Tourismus⁴³ konnte am Beispiel der Reise Prospekte großer Veranstalter, aber auch anhand etlicher Fotoalben privater „Knipser“ und der damit überlieferten Reisebiographien den Wandel der touristischen Leitbilder und des touristischen Blickes vom romantischen zum geselligen Blick zeigen. Nun können Archive neben den professionellen Werbefotos und -filmen die Foto- und auch Filmsammlungen der Gäste ihrer Städte und Gemeinden weder erfassen noch aufbewahren. Rückblickend auf die

historische Entwicklung würden manche Archive – und die historische Forschung – solche Bilder aber wohl doch ganz gern besitzen und ggf. auswerten.

Ein grundsätzliches Problem stellt schließlich die rudimentäre statistische Überlieferung zu Umfang, Zusammensetzung und Aufenthaltsdauer der Reisenden dar. Verlässliche allgemeine Statistiken zum Tourismus wurden zwar seit den Anfängen der Reiseorganisationen im späten 19. Jahrhundert sowie verstärkt während der 1920er-Jahre als ein dringendes Desiderat bezeichnet, liegen aber erst seit den 1950er-Jahren vor. Überregionale Daten enthalten dabei die zahlreichen Erhebungen des Starnberger Studienkreises für Tourismus sowie beispielsweise die publizierten Befragungen zum Urlaub auf dem Bauernhof.⁴⁴ Allerdings sind die den Fremdenverkehr einer Stadt oder Region zusammenfassenden Statistiken häufig mit Ungenauigkeiten oder fehlenden Hinweisen zur Erhebung der Daten behaftet, sodass abgesehen von einzelnen Orten oder Anbietern von Kuren für längere Zeiträume insbesondere vor 1950 quantifizierende Aussagen über die Reisenden selbst – also: zur Anzahl, zur sozialen Zusammensetzung, zur Herkunft und damit dem touristischen Einzugsbereich oder zur Aufenthaltsdauer jenseits des Durchschnittswertes – nur begrenzt möglich sind.⁴⁵ Zudem wechselten die Berechnungsgrundlagen mehrmals, beispielsweise bei der Unterscheidung zwischen Urlaubsgästen und „Passanten“. Bis 1911 galten als Passanten alle Besucher bis einschließlich einer Woche Aufenthalt. Danach wurden bei dieser Kategorie alle Besucher mit einer Aufenthaltsdauer bis einschließlich fünf Tagen erfasst. Zum 1.4.1925 wurde die Aufenthaltsdauer auf drei Tage begrenzt. In gewisser Weise spiegelt die Anpassung der Definition damit die veränderte – sta-

40 Vgl. hierzu die Nachweise zum Westfälischen Verkehrsverband und seinen Nachfolgeorganisationen im LWL-Archivamt für Westfalen (Archiv LWL, Bestand 807) sowie für die Verkehrsvereine in Kommunalarchiven u. a. Münster, Winterberg, Detmold, Soest in www.archive-nrw.de. Vgl. auch die Vorträge auf dem Workshop zum Landesarchiv und den Beständen lokaler und regionaler Verkehrsorganisationen, u. a. zum Sauerland-Tourismus, zu Detmold und zu Hilchenbach.

41 Vgl. etwa die Angaben zum Sauerländischen Gebirgsverein neben den beiden Studien von Sauermann (wie Anm. 10) und Falk (wie Anm. 35) Walter Hostert/Günter Cronau, Geschichte des Sauerländischen Gebirgsvereins, Arnsberg 2005.

42 Hierzu vgl. auf dem Workshop (wie Anm. 3) den Beitrag von Ralf Springer/Medienzentrum des LWL, S. 29 ff.

43 Vgl. Pagenstecher, Der bundesdeutsche Tourismus (wie Anm. 30).

44 Vgl. beispielhaft Peter Gerlach u. a., Fremdenverkehr zur Strukturverbesserung des ländlichen Raumes, Münster 1972; Michaela Röding, Urlaub auf dem Bauernhof. Eine motiv- und verhaltenspsychologische Untersuchung, Münster 1973; Rainer Wohlmann/Martin Lohmann, Urlaub auf dem Bauernhof, Urlaub auf dem Land. Eine empirische Untersuchung der Meinungen, Einstellungen und Verhaltensweisen von Urlaubern, Starnberg 1986; sowie die Auswertung von Schöppner, Urlaub auf dem Bauernhof (wie Anm. 29). Zu den allgemeinen Urlaubserhebungen vgl. etwa Studienkreis für Tourismus, Urlaubsreisen 1954–1985, Starnberg 1986; DTV, 100 Jahre DTV (wie Anm. 1); sowie mit ausführlichen Nachweisen Frese, Erlebnis und Erholung.

45 Vgl. neben den dauernden Klagen in den einschlägigen zeitgenössischen Periodika über eine fehlende Statistik selbst in den meisten Fremdenverkehrsorten die ausführliche Problematisierung der Fremdenverkehrsstatistik in: G. Menges/W. Kroneberger, Die Entwicklung des deutschen Fremdenverkehrs seit 1913, in: Der Fremdenverkehr, Nr. 15/16 (1956), S. 3–8.

tistische – Wahrnehmung und die Einteilung der Reisenden in Urlauber und Kurzzeitgäste.⁴⁶ Ähnliches gilt bis in die Gegenwart für die Art und erforderliche Mindestzahl der verfügbaren Betten eines Gästebetriebes, damit dessen Angaben bei den Erhebungen berücksichtigt werden. Beispielsweise wurden von 1981 bis 2012 nur Betriebe mit neun und mehr Schlafgelegenheiten gezählt. Ab 2012 werden erst Betriebe mit zehn und mehr Schlafgelegenheiten erfasst. Kleine Pensionen und Gästebetriebe wurden dadurch ebenso wie für lange Zeit die Jugendherbergen und die Campingplätze nicht mitgerechnet. Nur eingeschränkt verwertbar sind auch die Erhebungen zu den Tagestouristen, deren Anzahl mitunter nach der Zahl der Reisebusse oder – in den 1930er-Jahren – der Anzahl der Sonderzüge geschätzt wurde.⁴⁷

Forschungsdesiderate und -perspektiven

Allgemein krankt die historische Tourismusforschung an Studien, die sich mit der Herausbildung und Entwicklung von Angeboten und mit der Wahrnehmung dieser Angebote, mit Reiseveranstaltern und Reisenden, den Veränderungen von Horizonten und Erfahrungen der Reisenden beschäftigen. Wie lassen sich die Reisenden im historischen Längsschnitt besser nach sozialen Schichten, Geschlecht, Alter, Herkunft, Einkommen, Familienstand usw. unterscheiden?

Es fehlt eine Gesellschaftsgeschichte des Reisens im „modernen Westfalen“.

Jenseits der Festschriftenliteratur fehlen im Bereich der Wirtschaftsgeschichte Studien zu Reiseunternehmen und Reiseveranstaltern, sowohl zu bekannten Unternehmen wie Neckermann, Tigges, Scharnow, TUI, als auch beispielhaft für eines der vielen kleinen kommerziellen Reiseanbieter oder der Reisebüros.

Welchen Einfluss haben die Vielfalt der Tourismusformen und die Bedeutung der Wirtschaftskraft der Tourismusbranche auf die Repräsentationen von Land und Städten, beispielsweise hinsichtlich der Einkaufsmöglichkeiten, der Musealisierung des Stadtbildes, der Eventkultur. Verändert der Tourismus über längere Sicht die touristischen Orte und die zumeist ländlichen Ferienregionen und was bedeutet dies für die Reisenden und für die dort wohnenden und mitunter vom Tourismus lebenden Menschen? Sozial- und wirtschaftsgeographische, sozialwissenschaftliche sowie volkskundliche Studien haben sich damit beschäftigt. Unter historischer Perspektive, auf regionaler und lokaler Ebene und möglichst im regionalen Vergleich wäre dies eine lohnende Aufgabe, die zudem an Studien der Mobilitätsforschung, zum Kulturtransfer, zum Konsum, zur Städteentwicklung usw. anschließen könnte. Welche Erwartungen und welche Bilder haben dabei ausländische Besucherinnen und Besucher von Westfalen? Welche Bilder vermitteln die (historischen) Reiseführer und die privaten Fotografien? Lassen sich die Veränderungen der touristischen Leitbilder und des touristischen Blickes nachverfolgen? Schließlich: welche Verbindungen lassen sich

zwischen Tourismus und der übrigen Freizeitgestaltung herausarbeiten.

Insgesamt blickt der Tourismus – verstanden als Form des selbst oder fremd organisierten Reisens breiter Bevölkerungsgruppen – in Westfalen auf eine vergleichsweise kurze Geschichte zurück. Vorreiter waren hier Entwicklungen in England, in der Schweiz und Österreich, in Bayern oder im Rheinland. Die westfälischen Regionen sind heute keine dominanten Urlaubsregionen und sie können auch – rein quantitativ – bei den deutschen Reisezielen nicht mit den „Klassikern“ an Nord- und Ostsee, in Bayern und im Schwarzwald, beim Städtetourismus nicht mit Berlin, München, Hamburg oder Köln mithalten.

Aber für die Untersuchung der Herausbildung und Entwicklung des modernen Tourismus in Westfalen ist das Ranking nicht von vorrangiger Bedeutung. Am Beispiel der hiesigen Regionen lassen sich hervorragend die Problemfelder und die Zukunftschancen für Regional- und Städtetourismus – zumal unter vergleichenden Aspekten – untersuchen.



Dr. Matthias Frese
LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte,
Münster
matthias.frese@lwl.org

46 Passanten, in: Der Fremdenverkehr, Nr. 17/18 (1954), S. 18.

47 Vgl. etwa für das Beispiel Münster und Soest Frese, Von der Besichtigung zum Event (wie Anm. 6), S. 303 ff.; ders., Naherholung und Ferntourismus (wie Anm. 3), S. 363. Zu den fehlenden Angaben der „Kleinbeherbergungsstätten“ vgl. auch Szibalski, Neue Rekorde beim Inlandstourismus (wie Anm. 1), S. 565 Anm. 3. Diese Einschränkung gilt auch für die hier abgebildete Grafik.

Zentral – regional – lokal: Institutionelle Tourismusförderung in NRW – Organisationsstrukturen und Vernetzung

von Christian Stühning und Jens Nieweg

Tourismus – eine Leitökonomie des 21. Jahrhunderts

Tourismus gehört zu den weltweit größten und dynamischsten Wirtschaftsbranchen. Laut Angaben der World Tourism Organization (UNWTO) lag die Zahl der internationalen Tourismusankünfte 2013 bei 1,087 Milliarden. Mit einem Plus von fünf Prozent wurden dabei die Erwartungen deutlich übertroffen. Bis 2030 wird ein Anstieg auf über 1,8 Milliarden erwartet.¹ Damit gilt der Tourismus neben der Biotechnologie und dem IT-Sektor als Leitökonomie des 21. Jahrhunderts.²

In Deutschland stellt die Tourismusbranche ebenfalls einen wichtigen Wirtschaftsfaktor dar, der mit 214,1 Milliarden Euro rund 9,7 Prozent zum Volkseinkommen beiträgt und unmittelbar und mittelbar rund 4,9 Millionen Menschen beschäftigt.³ Das Übernachtungsvolumen im deutschen Beherbergungsgewerbe erreichte 2013 mit 412 Millionen einen neuen Bestwert. Die Zahl der Ankünfte stieg gegenüber dem Vorjahr noch einmal um 2 Millionen auf 155 Millionen.⁴

Auch in Nordrhein-Westfalen hat die Bedeutung des Tourismus in den vergangenen Jahren stetig zugenommen. Mit erstmalig mehr als 20 Millionen Gästen (+1,4 %) und 45,9 Millionen Übernachtungen (+1,0 %) schloss Nordrhein-Westfalen 2013 erneut mit einem Rekord ab.⁵ Im Bundesvergleich liegt das Reiseland damit hinter Bayern auf dem zweiten Platz bei den Ankünften und auf Rang drei bei den Übernachtungen.

Inlandsnachfrage macht einen Großteil der Nachfrage aus

Die inländischen Übernachtungen bilden den größten Anteil am gemessenen Volumen in Nordrhein-Westfalen. 36,6 Millionen Übernachtungen entfielen 2013 auf inländische Gäste, 9,5 Millionen Übernachtungen auf Gäste aus dem Ausland.

Der Inlandsanteil an den Übernachtungen in den meldepflichtigen Betrieben – Geschäfts-, Urlaubs- und Privatreisen zusammengenommen – beträgt damit 80 Prozent.⁶

Laut aktuellen Ergebnissen des GfK/IMT Destination-Monitor kommen mehr als ein Drittel (35 %) aller inländischen Übernachtungsgäste in Nordrhein-Westfalen aus dem eigenen Bundesland.⁷ Der zweitgrößte inländische Quellmarkt ist Baden-Württemberg, gefolgt von Niedersachsen, Hessen und Bayern.

Nordrhein-Westfalen wird im Ausland immer beliebter

Trotz der anhaltenden wirtschaftlichen Probleme in einigen europäischen Staaten zeigte sich insbesondere das touris-

tische Incoming aus dem Ausland weiterhin stark. So stiegen die Ankünfte aus dem Ausland um 4,1 Prozent auf 4,5 Millionen, die Übernachtungen legten mit 2,0 Prozent auf 9,5 Millionen zu.⁸ Die Nachfrage aus dem Inland lag 2013 mit 15,8 Millionen Ankünften (+0,6 %) und 36,5 Millionen (+0,7 %) ebenfalls oberhalb des Vorjahresniveaus.⁹

Mit über 9,5 Millionen Übernachtungen ausländischer Gäste belegt Nordrhein-Westfalen hinter Bayern, Berlin und Baden-Württemberg den vierten Platz im Bundesländervergleich. Die Relevanz der ausländischen Quellmärkte für das Reiseland hat in den vergangenen Jahren weiter zugenommen. Insgesamt stiegen die Übernachtungen aus dem Ausland seit dem Jahr 2003 um 3,4 Millionen bzw. um 54 Prozent. Der Incoming-Anteil an den Gesamtübernachtungen in Nordrhein-Westfalen stieg in diesem Zeitraum von 17 auf 20 Prozent.¹⁰

Regionale Nachfrage in Nordrhein-Westfalen

Im Jahr 2013 konnten fast alle Reisegebiete die Gäste- und Übernachtungszahlen gegenüber dem Vorjahr steigern. Mit 3,4 Millionen Ankünften erzielte die Region *Köln und Rhein-Erft-Kreis* die höchste Gästezahl. Das *Ruhrgebiet* und die *Region Düsseldorf und Kreis Mettmann* folgen mit jeweils drei Millionen Ankünften auf den Plätzen zwei und drei. Bei den Übernachtungszahlen liegen der *Teutoburger Wald* mit 6,5 Millionen Übernachtungen, das *Sauerland* (6,2 Millionen) und die *Region Köln und Rhein-Erft-Kreis* (6,2 Millionen) vorn.¹¹

Die Tourismusbranche in Nordrhein-Westfalen kann damit einen Aufschwung konstatieren. Sowohl bei den Ankünften und Übernachtungen aus dem Inland als auch aus dem Ausland konnten in den vergangenen Jahren deutliche Zuwächse erzielt werden.

1 http://dtxq4w60xqpw.cloudfront.net/sites/all/files/pdf/unwto_highlights14_en_hr_0.pdf [Stand: 20.01.2015, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten].

2 <http://www.dihk.de/branchen/tourismus/tourismuswirtschaft/zahlen-und-fakten/tourismusbranche-leitoeconomie-des-21.-jahrhunderts>.

3 <http://www.bmwi.de/DE/Themen/Tourismus/entwicklung-des-tourismus.html>.

4 <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Binnenhandel/GastgewerbeTourismus/Tourismus/Tourismuszahlen.html>.

5 IT.NRW 2014: <http://www.it.nrw.de/statistik/m/veroeffentlichungen/index.html>.

6 IT.NRW 2014: <http://www.it.nrw.de/statistik/m/veroeffentlichungen/index.html>.

7 GfK/IMT DestinationMonitor 2013.

8 IT.NRW 2014: Ebd.

9 IT.NRW 2014: Ebd.

10 IT.NRW 2014: Ebd.

11 IT.NRW 2014: Ebd.

Der Tourismus NRW e. V. in institutionellen Strukturen

Die Gründung

Der Tourismus in Nordrhein-Westfalen hat auch institutionell eine Historie, die weit vor der Landesgründung 1946 begann. Mit der Einrichtung des Westfälischen Verkehrsverbandes am 16. November 1907 und dem rheinischen Pendant, dem Landesverkehrsverband Rheinland, gegründet im Jahr 1904, entstanden zwei Vorläufer-Institutionen, die auf einer übergeordneten Ebene der sich entwickelnden kommunalen Tourismus-Destinationen die Großregionen als Reiseziele vermarkteten. Erst im Jahr 1997 initiierte der damalige nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Wolfgang Clement die Gründung eines touristischen Dachverbandes für das gesamte Bundesland. Die Landesregierung finanzierte den damaligen „Nordrhein-Westfalen Tourismus e. V.“ zunächst für vier Jahre vollständig, bevor die Marketingorganisationen der Einzelregionen und touristisch relevante Privatunternehmen als Mitglieder des Vereins sich an der Finanzierung beteiligten. Nordrhein-Westfalen erhielt somit als letztes deutsches Bundesland eine touristische Marketingorganisation mit Zuständigkeit für das gesamte Land – mit Ausnahme von Leverkusen, das bis heute keiner touristischen Marketingorganisation angehört.

Nach einer Umbenennung zum Jahr 2009 in „Tourismus NRW e. V.“ und einer Geschäftsstellenverlagerung von Köln nach Düsseldorf im Jahr 2010 arbeitet die Dachorganisation für die nordrhein-westfälische Tourismuswirtschaft zum Zeitpunkt der Aufzeichnung mit rund 30 Mitarbeitern für ca. 70 Mitgliedsorganisationen. Dazu gehören neben der Landesregierung und den Marketingorganisationen der zwölf Regionen¹² auch für die touristische Landschaft bedeutende Wirtschaftsunternehmen (z. B. Hotellerie, Flughäfen, Freizeitparks) sowie Organisationen, die regionenübergreifend Aufgaben im Tourismus übernehmen (Beispiele: Deutsche Bahn AG oder die Landschaftsverbände). Die breit gefächerte Mitgliederpalette als Basis ermöglicht es dem Dachverband, die zentralen Interessen der Akteure des nordrhein-westfälischen Tourismus zu identifizieren, zu bündeln und ihre Anliegen in konkrete tourismuspolitische Forderungen einfließen zu lassen.

Aufgaben

Der Tourismus NRW e. V. ist das Kompetenzzentrum für den Tourismus in NRW. Gemeinsam mit seinen Mitgliedern stärkt der Dachverband den Tourismus-Standort Nordrhein-Westfalen und sorgt so dafür, dass der Wertschöpfungsbeitrag der Branche nachhaltig steigt. Die Aufgaben des Verbandes liegen dabei auf unterschiedlichen Ebenen organisatorischer Strukturen im Land NRW. Einerseits ist er als Dachverband den Mitgliedern verpflichtet und sichert ihnen die Möglichkeit von Beratung und Innovationsförderung durch nicht-monetäre Leistungen zu. Diese können zum Beispiel in Marktforschungsdaten, touristischem

Nachrichtendienst¹³ und Fortbildung¹⁴ bestehen. Außerdem spricht er als Interessenvertreter der gesamten Tourismusbranche gegenüber der Politik, Verwaltung und Wirtschaft auf der Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Auf der anderen Seite ist der Verband, in besonderem Maße seit Inkrafttreten des „Masterplans Tourismus Nordrhein-Westfalen“ im September 2009, selbst ein Akteur im Wettbewerb der Destinationen im Endkundensegment des Tourismusmarketings. Gemäß seiner Satzung gehört der „Aufbau einer Identität für die Tourismus-Destination Nordrhein-Westfalen auf Basis und zur Stärkung der regionalen Tourismus-Profile“ zu den zentralen Aufgaben des Dachverbandes.

Vernetzung

Der Tourismus NRW e. V. ist eingebunden in ein weitreichendes Netz von Akteuren der Tourismusbranche, der Politik und pflegt darüber hinaus intensive Kontakte zu den Urlaubsgästen in Nordrhein-Westfalen. Als Landesverband vertritt er dabei die Interessen der touristischen Akteure Nordrhein-Westfalens gegenüber Politik, Verwaltung und Wirtschaft auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene.

Vor allem die enge Zusammenarbeit mit seinen Mitgliedern im Rahmen der Vereinsorgane und Gremien ermöglicht es dem Dachverband, die zentralen Interessen der Akteure des nordrhein-westfälischen Tourismus zu identifizieren, zu bündeln und diese Anliegen in konkrete tourismuspolitische Forderungen einfließen zu lassen.

Gemäß dem deutschen Vereinsrecht dient die alljährliche Mitgliederversammlung unter anderem der Legitimierung der Arbeit des Vorstands und der Geschäftsführung. Während der zehnköpfige Vorstand die Tätigkeitsfelder des Vereins operativ beeinflusst – besetzt mit Vertretern aus Regionalorganisationen, Wirtschaftsministerium NRW und wichtigen Verbandsorganisationen wie DEHOGA und IHK, dient der zwanzigköpfige Beirat der Beratung des Vorstands. Die Beiratsmitglieder, Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, geben Impulse für innovative Tätigkeitsfelder und Strategieänderungen. Auch der Ausschuss für Marketing und strategische Produktentwicklung hat eine beratende Funktion. Die darin vertretenen Geschäftsführer und Marketingverantwortlichen der Mitgliedsorganisationen empfehlen und beraten hierin mit der Geschäftsstelle die Ausrichtung der Marketingaktivitäten. Gerade im Bereich des Marketing ist die enge Vernetzung eine zentrale Voraussetzung für die Arbeit des Tourismus NRW e. V., denn in allen Marketingmedien muss sicherge-

12 Die zwölf Regionen Nordrhein-Westfalens im touristischen Zuschnitt: Bergisches Land, Bergisches Städtedreieck, Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler, Düsseldorf & Kreis Mettmann, Region Eifel und Aachen, Köln und Rhein-Erft-Kreis, Münsterland, Niederrhein, Ruhrgebiet, Sauerland, Siegerland-Wittgenstein, Teutoburger Wald.

13 NRW-Tournews, der touristische Nachrichtendienst, ist derzeit ein Teil der B2B-Kommunikation des Tourismus NRW e. V. und zu lesen bzw. zu abonnieren unter www.touristiker-nrw.de.

14 Der Tourismus NRW e. V. fördert mit der Initiative „ServiceQualität Deutschland in NRW“ die Kundenorientierung und bietet die Teilnahme an einem Qualitätsmanagementsystem an.

stellt sein, dass jede Region gemäß ihrer touristischen Stärken angemessen berücksichtigt und dargestellt wird.

Als weiteres Arbeits- und Beratungsgremium dienen die Kompetenz-Netzwerke. Der „Masterplan Tourismus Nordrhein-Westfalen“¹⁵, den das Wirtschaftsministerium und der Tourismus NRW e. V. zusammen mit der Beratungsgesellschaft Roland Berger Strategy Consultants erarbeitet haben und der seit September 2009 umgesetzt wird, sieht unter anderem vor, die Vermarktung der touristischen Stärken des Landes an der Nachfrage auszurichten, die anhand aufwändiger Marktforschungsuntersuchungen identifiziert wurde. Mit den Bereichen Aktiv, Business, Genuss, Gesund, Kultur sowie Stadt und Event definiert das Strategiepapier sechs Produktmarken¹⁶, in denen die touristischen Angebote und die Infrastruktur Nordrhein-Westfalens wettbewerbsfähig sind. Mitglieder sind hier Touristiker aus den Regionen und Kommunen, Vertreter anderer Verbandsorganisationen (z. B. IHK, DEHOGA, ADAC), Leistungsträger wie etwa Hoteliers, Gastronomen und Kulturarbeiter sowie Vertreter aus der Wissenschaft.

Zu den zentralen Aufgaben der Kompetenz-Netzwerke gehörte zunächst die Herausarbeitung von Vermarktungsschwerpunkten, so genannte Produktlinien, die erfolgreich marktgerechte Reiseangebote vereinen können. Diese Angebote der touristischen Leistungsträger werden seitdem bundesweit und in den internationalen Hauptquellmärkten beworben. In der Erarbeitung dieser Reiseangebote werden die lokalen und regionalen Arbeitsebenen regelmäßig übersprungen, denn im Falle des Landesmarketings arbeitet der Dachverband auch mit den Betrieben mit Endkundenkontakt zusammen. Inzwischen haben die Kompetenz-

Netzwerke ihre Ausrichtung geändert. Stand zunächst die Entwicklung der Produktlinien im Vordergrund, dienen sie seit 2014 als so genannte Think Tanks der Innovationsentwicklung. Weitere Arbeitsfelder zur Destinationsbewerbung bestehen in der Teilnahme an touristischen Messen und Fachtagungen.

Fazit: Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Tourismus NRW e. V. gemäß seiner Satzung, seiner Aufgaben und seiner Gremien in hohem Maße auf die Vernetzung innerhalb der touristischen und tourismusnahen Akteure in Nordrhein-Westfalen angewiesen ist. Regelmäßige Treffen bringen Vertreter aller relevanten Ebenen zusammen und sorgen somit für einen regen Austausch und eine vitale Kontrolle über die Arbeit des Verbandes.



Christian Stühning
Tourismus NRW e. V., Düsseldorf
stuehring@nrw-tourismus.de



Jens Nieweg
Tourismus NRW e. V., Düsseldorf
nieweg@nrw-tourismus.de

¹⁵ Der Masterplan ist downloadbar unter <http://www.touristiker-nrw.de/landesmarketing/masterplan/>.

¹⁶ Nach Verabschiedung des Koalitionsvertrages von SPD und Grüne im Jahr 2012 kam die Produktmarke Natur hinzu: Koalitionsvertrag 2012–2017, S. 31, http://www.gruene-nrw.de/fileadmin/user_upload/gruene-nrw/politik-und-themen/12/koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2012-2017.pdf.

Aufgaben regionaler Tourismusverbände und deren Überlieferungen am Beispiel des Sauerland-Tourismus e. V.

von Thomas Weber

Allgemeines

Das Sauerland gehört zum Kreis der zwölf touristischen Regionen in Nordrhein-Westfalen. Neben dem Märkischen Kreis und dem Hochsauerlandkreis umfasst die Tourismus-Region Sauerland das Gebiet der Kreise Olpe und Soest sowie den hessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg. Um den Tourismus in der Region Sauerland zu fördern und eine regional ausgewogene Stärkung und Weiterentwicklung der sauerländischen Tourismuswirtschaft zu erreichen, wurde im Jahr 2003¹ der touristische Regionalverband Sauerland-Tourismus e. V. gegründet.² Mitglieder des Sauerland-Tourismus e. V. sind die Kreise, die Städte und Gemeinden sowie örtliche Tourismusorganisationen und Unternehmen der Privatwirtschaft. Über seine Mitgliedschaft im touris-

tischen Landesverband Tourismus NRW e. V. ist der Sauerland-Tourismus e. V. mit den übrigen nordrhein-westfälischen Tourismusregionen eng vernetzt.

Aufgaben

Die Hauptaufgabe des Regionalverbandes Sauerland-Tourismus e. V. besteht in der Förderung des Tourismus im Sauerland, die in enger Abstimmung mit seinen Mitgliedern erfolgt. Der Schwerpunkt liegt auf der Vermarktung der Tourismusregion, bei der durch den Einsatz einer abge-

¹ Gründung am 5. Mai 2003, Aufnahme des operativen Geschäfts zum 1. Januar 2004.

² Vgl. <http://www.sauerland-tourismus.com/Team-Sauerland> [Stand: 14.01.2015].



Tourismusregion Sauerland (Quelle: Sauerland-Tourismus e. V.)

stimmten Kombination verschiedener Marketingstrategien und Werbeaktionen neue Gäste für das Sauerland gewonnen werden. Als Hauptziel strebt der Verband ein Halten der Gäste- und Übernachtungszahlen in der Tourismusregion Sauerland an. Die Finanzierung erfolgt über Mitgliedsbeiträge, Projektfinanzierung und Sponsoring. Neben der Entwicklung eines touristischen Leitbildes unter Berücksichtigung der Kernkompetenzen der Tourismusregion bietet der Sauerland-Tourismus e. V. für seine Mitglieder Serviceleistungen an: Verschiedene regionale Vermarktungsaktivitäten werden durch den Verband angestoßen, begleitet und koordiniert. Neben der Beratung seiner Mitglieder beteiligt sich der Sauerland-Tourismus e. V. an Fort- und Wei-

terbildungsmaßnahmen, um unter anderem neue touristische Erkenntnisse an seine Mitglieder weiterzugeben. Gleichzeitig übernimmt der Verband die Interessenvertretung für seine Mitglieder nach innen und außen, wie beispielsweise in touristischen Dachverbänden.³

Organisation

Neben der Geschäftsführung wirken die Mitgliederversammlung, der Vorstand, der Arbeitsausschuss Sauerland sowie verschiedene Expertenteams als Arbeits- und Entscheidungsgremien des Regionalverbandes.

Die Mitgliederversammlung des Tourismus-Sauerland e. V. tritt mindestens einmal im Jahr zusammen. Sie wählt die Vorstandsmitglieder, stellt den Jahresabschluss fest und entlastet nach der Entgegennahme des Berichtes über die Prüfung des Jahresabschlusses den Vorstand. Ferner obliegt der Mitgliederversammlung unter anderem die Beschlussfassung über den Wirtschafts- und Stellenplan, über Änderungen der Beitragsordnung sowie Satzungsänderungen.⁴

Der Vorstand, der die Leitung und Vertretung des Vereins wahrnimmt, wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von fünf Jahren gewählt. Er legt die strategische Zielplanung für die Tätigkeit des Regionalverbandes fest, kann seine Aufgaben aber an die Geschäftsführung delegieren.⁵

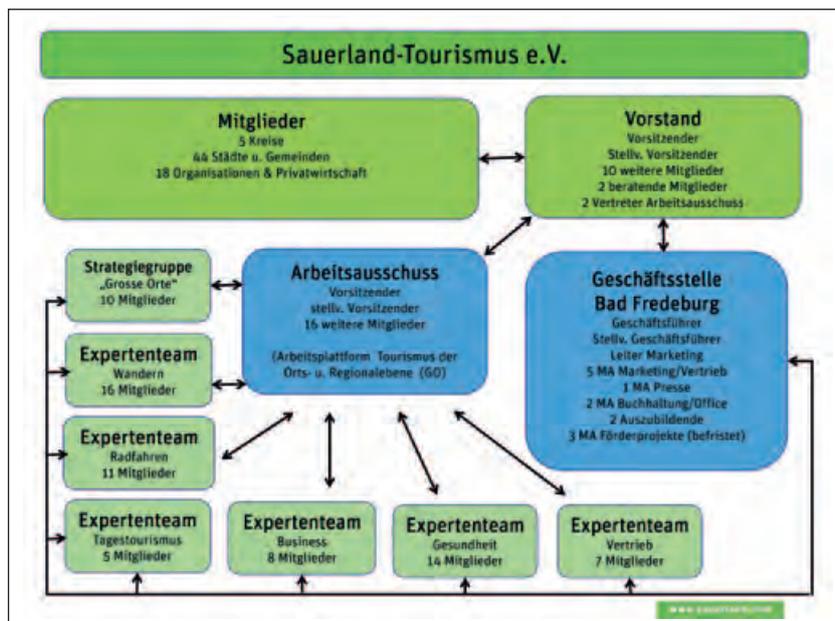


Sauerland-Marketing-Mix (Quelle: Sauerland-Tourismus e. V.)

³ Vgl. <http://www.sauerland-tourismus.com/Team-Sauerland/Aufgaben>.

⁴ Vgl. § 6 Satzung des Tourismus-Sauerland e. V. in der Fassung vom 16. Dezember 2009.

⁵ Vgl. § 7 Satzung des Tourismus-Sauerland e. V. in der Fassung vom 16. Dezember 2009.



Übersicht der Organisation des Sauerland-Tourismus e. V. (Quelle: Sauerland-Tourismus e. V.)

Gemeinsame Arbeitsplattform der Orts- und Regionalenergie des Tourismus-Sauerland e. V. ist der Arbeitsausschuss Sauerland. Die Mitglieder des Ausschusses werden auf Vorschlag der jeweiligen Orte bzw. touristischen Arbeitsgemeinschaften vom Vorstand berufen.⁶ Die Aufgaben des Arbeitsausschusses liegen in der Koordinierung der touristischen Zusammenarbeit zwischen Orten bzw. touristischen Arbeitsgemeinschaften und der Region sowie der Abstimmung der Kommunikationsaktivitäten für die Region.

Nach Bedarf werden zur Erarbeitung bestimmter Themen oder Projekte sogenannte Expertenteams gebildet, die sich aus unterschiedlichen Tourismusakteuren (Tourismuswirtschaft, Institutionen, Verbände, Vereine, Orte bzw. touristische Arbeitsgemeinschaften, Privatpersonen) der Region zusammensetzen können.⁷ So bestehen beispielsweise die Expertenteams Tagestourismus, Gesundheit, Business, Wandern und Radfahren.

Überlieferung

Da der touristische Alltag stark durch das Zusammenspiel einer Vielzahl von Akteuren in unterschiedlichen Bereichen geprägt ist, entsteht auch eine bunte Überlieferung, die diesen dokumentiert. Auf der anderen Seite entstehen die klassischen Unterlagen der Gremien und Organe des als Verein organisierten Regionalverbandes. Hier dokumentiert sich vor allem in Protokollen und Beratungsvorlagen die zentrale Arbeit und Abstimmung innerhalb des Tourismusverbandes. Die Finanzierung spiegelt sich zentriert in Wirtschaftsplänen, Jahresrechnungen sowie deren Prüfung (Berichte) wider. Daneben geben Verträge und Sammlungen von Presseberichten oder Mitschnitten einen Überblick über die Aufgabenwahrnehmung des Vereins.

Neben diesen doch eher klassisch gearteten Dokumenten spiegelt sich die vielfältige Gestaltung der Vermarktung der Tourismusregion als Hauptbetätigungsfeldes des Regionalverbandes am umfangreichsten in den Produkten, die im Rahmen verschiedener Werbeaktionen entstehen. Die

Bandbreite der Unterlagen und Medien reicht hier von Plakaten zu Ausstellungen und Veranstaltungen, Einzeldruckergebnissen, Periodika und Karten, über audiovisuelle Erzeugnisse wie Bilderserien, Videos und Clips, bis hin zu einzelnen Souvenirobjekten. Besitzen Erzeugnisse der teilweise jungen Branche Tourismus überhaupt einen kulturgeschichtlichen Wert? Und wenn ja, welche Unterlagen müssen konkret in welcher Form und an welcher Stelle aufbewahrt werden?

Überlegungen zur Archivierung

Die erste der beiden im vorigen Abschnitt aufgeworfenen Fragen lässt sich meiner Ansicht nach eindeutig positiv beantworten. Da der Tourismus einerseits eine identifikationsstiftende Funktion für die Region erfüllt und andererseits einen gewichtigen Wirtschafts- und damit auch Beschäftigungsfaktor darstellt, wäre es wünschenswert, die Tätigkeit des Tourismus-Sauerland e. V. – und darüber hinaus grundsätzlich aller am Sauerland-Tourismus Beteiligten – anhand relevanter Materialien für die Nachwelt zu dokumentieren.

Bei der Betrachtung des Gesamtbildes des entstehenden schriftlichen bzw. audiovisuellen Materials, anhand dessen sich die Tätigkeit des Verbandes dokumentieren ließe, stellt sich die zweite Frage nach einer strukturierten und dauerhaften Sicherung dieser Überlieferung. Diese Frage ist wesentlich schwieriger zu beantworten, weil sie den ideellen Raum verlässt, in der Praxis gezielte Umsetzungsmaßnahmen erfordert und Antworten nur im Zusammenspiel verschiedener Akteure zu erzielen sind. Fest steht, dass die Tourismus-Institutionen selbst für eine Archivierung ihrer Unterlagen in der Regel nicht in Frage kommen. Vielmehr ist bei ihnen vor einer Archivierung bereits eine Bewusstseinsbildung für den Wert der im Arbeitsalltag produzier-

⁶ Vgl. § 8 Satzung des Tourismus-Sauerland e. V. in der Fassung vom 16. Dezember 2009.

⁷ Vgl. <http://www.sauerland-tourismus.com/Team-Sauerland/Organisation>.

ten Materialien zu betreiben. Durch die Kurzlebigkeit und Informationsfülle der Tourismusbranche gibt es häufig keine Motivation, Dinge länger aufheben zu wollen. Die Erkenntnis, dass Tourismusunterlagen durchaus einen historischen Wert besitzen, ist unter den Partnern und deren Mitarbeitern insgesamt nicht sehr ausgeprägt. Kleinere vorhandene Sammlungen älteren touristischen Materials ergeben sich eher zufällig und sind eher dem historischen Interesse und Bemühen einzelner Mitarbeiter zu verdanken. Hier sind die Sinne abseits des Tagesgeschäftes gerade auch für den nachhaltigen Wert der Materialien zu schärfen. Ist ein historisches Bewusstsein geschaffen, stellt sich die Frage nach potentiellen Partnern, die die archivische Arbeit übernehmen. Ein zentrales Archiv, in dem sich der Sauerland-Tourismus insgesamt widerspiegelt, wäre aus meiner Sicht ein Optimum, das sich jedoch nicht realisieren lassen dürfte, weil zum einen mit den Verkehrsämtern einige der Akteure kommunal verfasst sind und deren Überlieferung sich somit im Optimalfall im Kommunalarchiv befindet und zum anderen eine zentrale Lösung mit Finanz- und Personalfragen verbunden ist, die nicht lösbar erscheinen. Somit stehen wir vor der Situation, dass die Tourismus-Akteure möglichst professionelle Partner im Bereich vorhandener Archive in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft benötigen und trotz der Vielzahl von Beteiligten eine möglichst abgestimmte Archivierungsstrategie erforderlich ist, um den Tourismus in seiner ganzen Breite und Vielfalt dokumentieren zu können. Hierzu könnte allerdings das dichte Kommunikationsnetz genutzt werden, das im Alltagsgeschäft des Tourismus den zahlreichen touristischen Organisationen und privaten touristischen Stellen schon seit langer Zeit eine abgestimmte Zusammenarbeit ermöglicht. Als

Ziel möchte ich formulieren, dass alle touristischen Unterlagen, die einen Wert jenseits des Alltagsgeschäftes haben, in abgestimmter Form und dauerhaft für die Öffentlichkeit gesichert werden. Vor diesem Hintergrund müssten grundsätzlich folgende Fragen geklärt werden:

- Welche Informationen sollten aus welchen touristischen Einrichtungen aufbewahrt und für die Nachwelt gesichert werden?
- Wer hebt was auf?
- Wo soll etwas aufbewahrt werden?
- Wie lässt sich ein fachlicher Workflow zwischen den Beteiligten am effizientesten bewerkstelligen?

Im Grunde genommen simple Fragen, deren Beantwortung allerdings eine Bewusstseinsbildung für den historischen Wert touristischer Unterlagen bedingt und eine zeitlich überschaubare, aber intensive Kommunikation zwischen den Beteiligten erfordert. Es wäre erfreulich, wenn der Workshop zur Tourismusüberlieferung, der am 2. Juli 2014 in Münster erstmalig Beteiligte aus Tourismuseinrichtungen, der Forschung und den Archiven aus Westfalen zusammengebracht hat, einen konkreten Anstoß geben würde, um ein nachhaltiges Konzept für die Sicherung der Tourismusüberlieferung in den verschiedenen westfälischen Regionen und gegebenenfalls darüber hinaus zu erarbeiten.



Thomas Weber
Sauerland-Tourismus e.V., Schmallenberg
thomas.weber@sauerland.com

Im Schatten des Hermannsdenkmals. Bedeutung und Überlieferung des Detmolder Fremdenverkehrs

von *Bärbel Sunderbrink*

Für eine exemplarische Bestandsaufnahme zur Fremdenverkehrsüberlieferung eignet sich die Stadt Detmold in besonderer Weise. Der Tourismus stellt für die alte lippische Landeshauptstadt bis in die Gegenwart einen wichtigen Standortfaktor dar. Heute besuchen jährlich mehr als 100.000 Übernachtungsgäste sowie gut ½ Mio. Tagesgäste die Stadt.¹ Der Deutsche Tourismusverband zählt Detmold zu den „kleinen Kulturstädten“ – in einer Reihe mit Hameln und auch Weimar. Detmold ist mit etwa 73.000 Einwohnern eine überschaubare Mittelstadt. Ihre überörtliche Bedeutung ist vor allem ihrer Funktion als Verwaltungs- und inzwischen auch als Hochschulstandort geschuldet.

Detmolds besondere Attraktivität liegt in der Verbindung von Natur und Kultur. Nicht zu Unrecht wirbt die Kom-

mune aktuell mit dem Slogan „Kulturstadt im Teutoburger Wald“. Die ehemalige Residenzstadt hat neben ihrem denkmalwürdigen Stadtbild einschließlich des fürstlichen Schlosses überregional bekannte Attraktionen zu bieten. Am bedeutendsten ist das Hermannsdenkmal, 1875 fertiggestellt. Kultureinrichtungen wie die Musikhochschule, das Landestheater, das Lippische Landesmuseum und die Landesbibliothek, das LWL-Freilichtmuseum sowie die Adlerwarte tragen ebenfalls zur Bekanntheit der Stadt bei. Kommen heute vor allem Tagesausflügler, war Detmold bis weit in die Nachkriegszeit auch ein Ort der „Sommerfrische“, in den die Gäste für mehrwöchige Urlaube reisten. Neben der Kernstadt boten und bieten noch immer Luftkurorte, die seit der Kommunalen Neugliederung zu Detmold gehö-



Feldpostkarte aus Detmold, Herbst 1914 (Stadtarchiv Detmold)

ren, besondere Erholungsqualität.² Diese dörflich geprägten Ortschaften sind in die waldreiche Landschaft des Teutoburger Waldes eingebettet.

Der Beginn des Fremdenverkehrs

In Lippe hat die ‚Entdeckung der Natur‘ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Anfang genommen: Der in Detmold geborene Ferdinand Freiligrath und sein Schriftstellerfreund Levin Schücking berichten in ihrer Beschreibung „Das malerische und romantische Westfalen“ aus dem Jahr 1841 detailliert über die „schönsten Parthien, die man von Detmold aus machen kann“.³ Das Naturerleben, das Wandern im Sinne der Romantiker, blieb allerdings lange einer schmalen bürgerlichen Schicht vorbehalten. Erste umfangreiche Handreichungen für deren Reisen wurden 1865 veröffentlicht. Darin informiert der Detmolder Kantor Sauerländer über die Sehenswürdigkeiten der Stadt, unterbreitet Vorschläge für Wanderungen in die landschaftlich reizvolle Umgebung und schließt mit einem Überblick zur Geschichte des Fürstentums Lippe.⁴ Bemerkenswert sind die praktischen Hinweise des ersten Detmolder Reiseführers: Mit Informationen zu Verkehrsanbindungen, Unterkünften und Gastwirtschaften umfasst er die auch heute noch üblichen Inhalte eines Reisehandbuchs.

Erst mit der Hochindustrialisierung wurde das Reisen zunehmend populär. Dies ist auch in Detmold zu spüren. Die

verbesserte Infrastruktur und die Anbindung an die Hauptstrecken der Bahn trug zur Attraktivität Lippes bei: 1880 eröffnete die Eisenbahnstrecke Detmold-Herford, 1895 die Strecke Detmold-Altenbeken. Zudem erschloss die PESAG seit 1900 mit ihren Straßenbahnlinien die Umgebung der Stadt. Ausflugsziele wie Berlebeck, die Externsteine und der Kurbetrieb in Bad Meinberg waren bequem erreichbar.⁵

Der Aufschwung zum Fremdenverkehrsort ist eng mit dem Hermannsdenkmal verbunden, das nicht zuletzt durch breit angelegte Spendenkampagnen seit seiner langwierigen Bauzeit in ganz Deutschland bekannt war. Anfangs besuchten etwa 2.000 Personen jährlich das Nationaldenkmal auf der Grotenburg, um 1900 waren es bereits 20.000.⁶

Die Akteure des frühen Fremdenverkehrs

Der frühe Fremdenverkehr wurde nicht als kommunale Aufgabe verstanden, vielmehr spielten bürgerliche Interessenverbände die tragende Rolle bei dessen Förderung und Organisation. Typisch im ausgehenden 19. Jahrhundert waren sogenannte Verschönerungsvereine, die Informationsschriften veröffentlichten und für die Anlage von Wanderwegen sorgten. In Detmold hatte sich 1881 der Teutoburger Waldverein gegründet, um für den Fremdenverkehr am Hermannsdenkmal zu werben. Der Verein übernahm die Auskunft „über alles, was das Reisen oder den Aufenthalt in Detmold und im Teutoburger Walde betrifft“.⁷ Parallel bemühten sich der Grundbesitzer- und Verkehrsverein, der Detmolder Wirtverein, später auch der Verkehrsverein Detmold, der Lippische Verkehrsverband Teutoburger Wald und in der NS-Zeit der Gebirgsverein Teutoburger Wald um die Fremdenverkehrswerbung.⁸ Da die Vereinsüberlieferung in den meisten Fällen beschränkt ist, lässt sich das Wirken lokaler, aber auch das Engagement überregional agierender Verbände – wenn auch nur rudimentär – vor allem aus Magistratsakten ablesen, die aufgrund von Mitgliedschaften der Stadt in solchen Vereinen angelegt wurden.⁹

1 Mitteilung im Ausschuss für Kultur, Tourismus, Marketing und Bildungseinrichtungen der Stadt Detmold vom 12.11.2014.

2 Einen Überblick über die Ortsstruktur bietet Herbert Stöwer, Lippische Ortsgeschichte. Handbuch der Städte und Gemeinden des ehemaligen Kreises Detmold (Lippische Studien 23), Lemgo 2008.

3 Ferdinand Freiligrath/Levin Schücking, Das malerische und romantische Westfalen, Barmen/Leipzig 1841, S. 56.

4 H. Sauerländer, Ein Fremdenführer durch Detmold und den Teutoburger Wald nebst einer gedrängten Übersicht über die geschichtlichen und statistischen Verhältnisse des Fürstentums Lippe, Lemgo/Detmold 1865, in: Stadtarchiv Detmold, Nachlass Stölting, Nr. 2.

5 Evert Heusinkveld/Ludger Kenning, Die PESAG. Straßenbahnen zwischen Paderborn, Detmold und Blomberg, Nordhorn 2012, S. 334.

6 Aktuell ersteigen etwa 100.000 Personen jährlich das Denkmal.

7 Adressbuch der Residenzstadt Detmold, Detmold 1897, S. 133.

8 Zudem gründeten sich in den Ortsteilen Vereine, die eine Rolle für den Fremdenverkehr spielten, so etwa der 1907 im Detmolder Ortsteil Hiddessen gegründete Kneipp- und Verkehrsverein, dessen Überlieferung als Depositum im Landesarchiv NRW Abteilung OWL liegt.

9 Z. B. im Stadtarchiv Detmold Mitgliedschaften im Gebirgsverein Teutoburger Wald, Verband der Verkehrsvereine Westfalens (seit 1907), Landesfremdenverkehrsverband Westfalen (seit 1936), Verkehrsverband Teutoburger Wald (seit 1952).

Auch weitere Spuren zur frühen Fremdenverkehrsgeschichte lassen sich in der Magistratsüberlieferung finden: Zu nennen sind etwa Vorgänge im Zusammenhang mit der Erteilung von Konzessionen für Hotels und Gaststätten. Aus ihnen lässt sich der Schluss ziehen, dass sich nach der Jahrhundertwende das Beherbergungsgewerbe immer mehr ausdifferenzierte. So bemerkte der Prediger der jüdischen Synagogengemeinde in einem Schreiben an den Magistrat: „In Anbetracht des Umstandes, daß Detmold nicht nur von vielen jüdischen Geschäftsreisenden, sondern im Sommer auch von zahlreichen jüd. Touristen u. Sommerfrischlern besucht wird, die wenigstens teilweise auf rituelle Verpflegung Wert legen, halte ich die Einrichtung eines guten jüd. Restaurants oder Hotels nicht allein im religiösen Interesse der betr. Reisenden, sondern auch im materiellen Interesse der Stadt für sehr wünschenswert [...]“.¹⁰ Während sich benachbarte Badeorte auf jüdische Gäste einrichteten, ist es in Detmold nicht zur Eröffnung entsprechender Häuser gekommen. Insgesamt lässt sich aber eine deutliche Zunahme der Beherbergungsbetriebe feststellen.¹¹

Der Aufbau einer städtischen Fremdenverkehrsverwaltung

Die in der Kaiserzeit eingeleitete Entwicklung fand in der Weimarer Zeit ihre Fortsetzung. Weite Kreise der Bevölkerung nutzten die neuen Möglichkeiten der Mobilität. Dies schlug sich im Aufbau einer kommunalen Infrastruktur für den Fremdenverkehr nieder. In Detmold hatte zunächst der Verkehrsverein am Bahnhof eine „Fremdenauskunftsstelle“ betrieben, die sowohl die Stadt Detmold als auch die benachbarten Fremdenverkehrsorte bediente. Der Verein drängte 1928 auf die Einrichtung eines von der Stadt getragenen „Verkehrsamtes“, wobei Verkehr im Sinne von „Fremdenverkehr“ und nur am Rande im uns geläufigen Sinn von Infrastruktur zu sehen ist. Diese städtische Dienststelle verstetigte sich: Als „Städtisches Verkehrsamt der Landeshauptstadt Detmold“ gegründet, trug es in der Nachkriegszeit die Bezeichnung „Amt für Fremdenverkehr und Kultur“; aktuelle Nachfolgeinstitution ist die „Tourist Information“.

Die Institutionalisierung des Fremdenverkehrs hat eine umfangreiche amtliche Überlieferung zur Folge. Die an das Stadtarchiv übergebenen Archivalien dokumentieren im Wesentlichen die Zeit seit der Gründung des Verkehrsamtes 1928 und enthalten vor allem einen Überblick über die politische und die bürokratische Seite des Tourismus: die Aktivitäten des städtischen Verkehrsausschusses, die Zusammenarbeit mit den überörtlichen Akteuren wie dem Landesfremdenverkehrsverband Westfalen, dem Fremdenverkehrsverband Teutoburger Wald und der Kreisstelle für Fremdenverkehr. Ebenso dokumentiert der Archivbestand „Verkehrsamt“ den Umgang mit örtlichen Akteuren, etwa mit dem Detmolder Wirtverein oder die Zusammenarbeit mit dem Beherbergungsgewerbe.

Umfangreich überliefert sind die Werbemaßnahmen und -materialien, also Broschüren, Stadtpläne und Post-

karten. Die Betreuung von Gewerbeausstellungen und Kongressen gehörte ebenfalls zu den Aufgaben des Verkehrsamtes. Zudem findet sich in dem Bestand eine Dokumentation der Jubiläumsfeiern des Hermannsdenkmals. Schließlich wird die Fremdenverkehrsplanung dokumentiert. Dabei reicht die Bandbreite der Überlieferung von Fragen der Kapazitätsanpassung bis hin zur Einrichtung von Parkplätzen. Nicht ungewöhnlich war, dass sich das Verkehrsamt als Reisebüro-Vertretung betätigte. Erst 1960 beschloss der Stadtrat die Privatisierung eines seit den 1930er-Jahren bestehenden DER-Reisebüros.¹²

Eine Ergänzung zu dem Bestand des Verkehrsamtes bildet der Nachlass Walter Stölting (1910–1991). Stölting gilt als der wichtigste Akteur des lokalen Fremdenverkehrs, war beteiligt am Aufbau des Städtischen Verkehrsamtes und bis in die 1970er Jahre dessen Leiter. Der Nachlass dokumentiert vor allem die Entwicklung der Marketingstrategien. Er enthält neben Presseartikeln, Fotos und Tonbandaufzeichnungen eine Vielzahl von Werbeveröffentlichungen, die einen Zeitraum von 1865 bis in die 1980er Jahre umspannen.

Das Stadtarchiv Detmold ist in der vorteilhaften Lage, in ein engmaschiges Netz von Institutionen eingebunden zu sein, die sich der historischen Überlieferung Lippes annehmen. Neben dem Landesmuseum sind besonders das Landesarchiv NRW, Abteilung Ostwestfalen-Lippe, das Kreisarchiv Lippe sowie die Lippische Landesbibliothek zu nennen. Das Landesarchiv NRW, Abteilung OWL, verfügt über die Überlieferung des Landes Lippe und der Regierung Detmold, zu deren Aufgabe die regionale Fremdenverkehrsförderung gehörte.¹³ Diese „Überlieferung im Verbund“, die neben den staatlichen und kommunalen Beständen auch das Lippe-Schriftgut in der Landesbibliothek mit einschließt, lässt eine umfangreiche Materialbasis für Forschungen zum Tourismus Detmolds und seiner Umgebung erwarten.

Das Wirken des Fremdenverkehrsamtes

Nach anfänglichen Akzeptanzschwierigkeiten wuchsen die Aufgaben des Detmolder Verkehrsamtes stetig an.¹⁴ Eine neue und mit beachtlicher Vehemenz angegangene Aufgabe war die „Reklame“ für den Fremdenverkehr.¹⁵ Broschüren, Reiseführer und Plakate wurden entworfen und dafür ein bekanntes Grafikbüro engagiert. So entstand die Broschüre „Ganz Lippe eine Sommerfrische“ sowie zahlreiche weitere Drucksachen aus den spä-

¹⁰ Stadtarchiv Detmold, D 106 Detmold, Nr. 138.

¹¹ Vgl. die Angaben in den Adressbüchern der Stadt.

¹² Stadtarchiv Detmold, D 106 Detmold A, Nr. 1900: Aufgrund eines Kontrollratsbeschlusses war das MER (Mittleuropäische Reisebüro) in DER (Deutsches Reisebüro) umfirmiert worden.

¹³ Vgl. zur staatlichen Überlieferung den Beitrag von Julia Rains und Anette Gebauer-Berlinghof in diesem Heft.

¹⁴ Vgl. Walter Stölting, Die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Lippe unter besonderer Herausstellung der Residenzstadt Detmold, in: Heimatland Lippe 79 (1986), S. 234–244; Stadt Detmold (Hrsg.), 50 Jahre Städtisches Verkehrsamt Detmold, Detmold 1978.

¹⁵ Siehe auch Ralf Stremmel, Städtische Selbstdarstellung seit der Jahrhundertwende, in: Archiv für Kommunalwissenschaften 33 (1994), S. 234–264.



Gestaltung des Bauhaus-Designers Herbert Bayer
(Nachlass Stöltzing)

ten 1920er-Jahren in Zusammenarbeit mit dem Bauhaus-Designer Herbert Bayer, künstlerischer Leiter des „studio dorland“, einer der führenden Werbeagenturen aus Berlin.¹⁶ Ganz auf der Höhe der Zeit beteiligte sich das neu gegründete Verkehrsamt an dem ersten über Lippe produzierten Werbefilm „Durchs lippische Land“ von 1930. Wenig später folgten die Filme „Lippe Detmold – eine wunderschöne Stadt“ von 1933 und „Hermannsland“ von 1936, die nach ihrer Bereinigung vom NS-Jargon in den 1950er-Jahren weiterhin Verwendung fanden.¹⁷ Schließlich wurde schon früh eine Detmold-Schallplatte produziert: das darauf verewigte Lied „Lippe-Detmold. Eine wunderschöne Stadt“ war über Jahrzehnte die „Marke“, mit der sich die Stadt präsentierte. Für deren Verbreitung sorgte nicht zuletzt der aus Detmold stammende jüdische Vortragskünstler Joseph Plaut (1879–1966).¹⁸

Der über Jahrzehnte verwendete Werbeslogan „Lippe-Detmold – eine wunderschöne Stadt“ deutet darauf hin, dass die Fokussierung auf das Hermannsdenkmal gebrochen und der Versuch unternommen werden sollte, das Interesse neben dem Nationaldenkmal (das auch der Nachbarort Bielefeld immer wieder für sich reklamierete) umzulenken – konkret neben der Gebirgslandschaft auf den schon in der Weimarer Zeit als pittoresk wahrgenommenen Stadtkern. Die äußere Gestalt galt über 60 Jahre als „das“ Markenzeichen der Stadt. Erst 2007 wurde der mit dem nicht mehr zeitgemäßen „Lippischen Schützen“

verbundene Werbeslogan abgelöst. Mit „Detmold – Kulturstadt im Teutoburger Wald“ wird auf moderne Imageakzente gesetzt, indem die zwei herausragenden Standortfaktoren Kultur und Natur in Beziehung gebracht werden.

Detmold war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Zielort für den Gruppentourismus. In den 1930er-Jahren brachten pro Saison bis zu 50 Sonderzüge Gäste in die Stadt, die von den Mitarbeitern des Verkehrsamtes betreut wurden. Das Amt begleitete in der Zeit des Nationalsozialismus auch Veranstaltungen wie die Urlaubsfahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, eine Rundreise der frühen NSDAP-Parteiläufer „Alte Garde“ sowie Großveranstaltungen wie die Richard-Wagner-Festwochen und die Grabbe-Tage, die die Stadt nach der Vorstellung von Gauleiter Alfred Meyer kulturell in die Nähe Bayreuths rücken sollten.

Wenn Detmold aufgrund seiner baulichen Unversehrtheit nach dem Zweiten Weltkrieg auch einen Vorteil gegenüber anderen Orten hatte, konnte es zunächst aufgrund der Beschlagnahmung der Hotels durch die Britische Militärverwaltung nicht ohne weiteres an die Vorkriegsentwicklung anschließen. Jedoch machte es sich bald als Tagungs- und Kongressstadt einen Namen, so dass die Übernachtungszahlen schon 1949 das Vorkriegsniveau überstiegen.¹⁹ Das Argument, Lippe habe mit seinen Kurorten eine überörtliche Funktion für das Ruhrgebiet, war bei den Anschlussverhandlungen zu Nordrhein-Westfalen gewichtig, erhoffte man sich nicht zu Unrecht von der Vereinigung mit NRW eine Wiederbelebung des Fremdenverkehrs. In den dörflichen Ortschaften der Umgebung eröffneten in der Folge zahlreiche Pensionen, die vielfach Urlaubsgäste aus dem Ruhrgebiet beherbergten, wofür es mit den Zechenbetrieben entsprechende Verträge gab. Besonders umworben wurden außerdem wie in den 1930er-Jahren wieder die benachbarten Niederlande.

Nach der Wiederaufbauzeit kamen zwar weiterhin Bus-touristen nach Detmold, doch änderte sich mit der allgemeinen Motorisierung das Freizeitverhalten: die amtlichen Statistiken zeigen, dass neben den anreisenden Gruppen nun mehr und mehr Individualreisende die Stadt und ihre

¹⁶ Diesen Hinweis verdanke ich Jürgen Scheffler, Museum Hexenbürgermeisterhaus Lemgo. Zur Tourismuswerbung am lokalen Beispiel siehe auch seinen Beitrag Tourismus, Museum und Geschichtskultur in einer ‚alten Stadt‘. Das Beispiel Lemgo, in: Land-Berichte. Halbjahresschrift über ländliche Regionen, H. 6 (2011), S. 19–32.

¹⁷ Hans Gerd Schmidt, „Wer denkt noch an schlechte Zeiten?“ Ein lippischer Fremdenverkehrsfilm als Ausdruck nachkriegszeitlicher Mentalität, in: Wolfgang Müller/Bernd Wiesener (Hrsg.), Schlachten und Stätten der Liebe. Zur Geschichte von Kino und Film in Ostwestfalen und Lippe, Detmold 1996, S. 221–233. Es lassen sich keine Nachweise darüber finden, von wem die nachträglichen Überarbeitungen veranlasst worden sind. Zur Bedeutung von Stadtwerbefilmen der Nachkriegszeit siehe auch: Katrin Minner, Lost in transformation? Städtische Selbstdarstellung in Stadt(werbe)filmen der 1950er bis 1970er Jahre, in: Clemens Zimmermann (Hrsg.), Stadt und Medien. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Köln 2012, S. 197–216.

¹⁸ Eugen Heinen, Chottechott, was isser damit!? Zum Leben und Wirken des jüdischen Vortragskünstlers Joseph Plaut aus Lippe-Detmold (1879–1966), Detmold 2004, S. 70–72.

¹⁹ Wolfgang Bender, Wirtschaft-Verkehr-Fremdenverkehr, in: Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv (Hrsg.), „Bekakelt nicht die Lage“. Detmold in der Nachkriegszeit, Detmold 1992, S. 31.

Umgebung besuchten. Seit den 1970er-Jahren nahm die Zahl der Übernachtungsgäste ab, die der Tagesausflügler stieg hingegen an. Geschuldet waren diese Entwicklungen den Veränderungen im Reiseverhalten: der Regionaltourismus nahm an Attraktivität ab, entfernt liegende Ziele in deutschen Ferienregionen – Nord- und Ostsee und den Alpen – und nicht zuletzt das Ausland übten auf die Urlauber einen größeren Reiz aus, als das beschauliche Detmold mit seiner Mittelgebirgsumgebung. Wie die eingangs genannten Zahlen belegen, ist die Stadt für Kurzreisen und Tagesausflügler aber weiter attraktiv.

Grenzen der Überlieferung

Wenn auch die Überlieferung zum Fremdenverkehr seit Ende der 1920er-Jahre als relativ dicht bezeichnet werden kann, lassen sich mit ihr nicht alle historischen Fragestellungen beantworten. Während auf der einen Seite die administrative Abwicklung des Fremdenverkehrs dokumentiert ist, ist auf der anderen Seite nach der Überlieferung der Rezipienten zu fragen. Wer waren die Urlauber, die nach Detmold kamen, warum wählten sie Detmold als Urlaubsort aus und was war ihre Erwartungshaltung? Mit welchen Eindrücken verließen sie die Stadt wieder und auf welche Weise wurde die Erinnerung an die Reise oder den Ausflug nach Detmold gepflegt?

Fragen der Wahrnehmung werden von der Geschichtswissenschaft erst seit wenigen Jahren in den Fokus gerückt – mit der Überlieferung einer bürokratischen Einrichtung wie der des Verkehrsamtes lassen sie sich selten beantworten. Aufschlussreich sind in Bezug auf Wahrnehmungen persönliche Zeugnisse, also Ego-Dokumente wie Tagebücher, Reisebeschreibungen, Briefe, Grußpostkarten oder Fotografien. In Archiven ist die Überlieferung solcher Quellengattungen eher der Zufälligkeit geschuldet. Erschwerend kommt hinzu, dass mit der Abreise der Gäste deren Erinnerungen die Stadt verließen: Überlieferungen eines Ferienaufenthaltes sind also nicht im Sprengel des Stadtarchivs Detmold zu suchen, sondern lassen sich potentiell in ganz Deutschland und darüber hinaus finden. Am reichhaltigsten ist noch die Überlieferung von Postkarten, bei deren Beschaffung öffentliche Archive allerdings mit Sammlern konkurrieren müssen, denen es meist nur um die Bildmotive, nicht aber um die Texte geht. Da kaum ein Stadtarchiv seine Sammeltätigkeit überregional anlegt, gehen Reiseerinnerungen vielfach verloren bzw. sind nur schwer auffindbar. So hat auch das Detmolder Stadtarchiv auf diesem Gebiet keine nennenswerten Quellen zu bieten.

Resümee

Das Stadtarchiv Detmold verfügt über eine vergleichsweise geschlossene amtliche Überlieferung zum Fremdenverkehr seit Ende der 1920er-Jahre. Ausbaufähig sind private Überlieferungen, die stärker die Dimension der Wahrnehmung in den Blick rücken könnten. Diese wären allerdings – das liegt in der Natur des Reisens – nicht in Detmold selbst zu erwarten, sodass Strategien zu entwickeln wären, Do-

kumente auswärtiger Provenienz für die Untersuchung der Detmolder Tourismusgeschichte nutzbar zu machen.

Sieht man von Besuchen im Zusammenhang mit dem Hermannsdenkmal als Ort politischer Projektion ab,²⁰ ist das Reisen nach Detmold bislang kein Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen geworden. Doch bieten die vorhandenen Quellen im Stadtarchiv Detmold, aber auch in den benachbarten Institutionen reichlich Stoff für innovative Forschungen. Dabei sollte es nicht nur darum gehen, nach den wirtschaftlichen Effekten, der Infrastruktur und Quantität des Fremdenverkehrs zu fragen, vielmehr sind mentale Dimensionen aufzuspüren:²¹ Welches Bild zeichnete die Stadt zu welcher Zeit von sich selbst? Schaffte es Detmold, sich gegenüber Nachbarstädten abzugrenzen und ein unverwechselbares Image aufzubauen, das seinem Selbstbild entsprach? Wie wandelte sich dieses Image im Laufe der Zeit bis zur gegenwärtigen weltoffenen Präsentation bzw. wurde unter den sich verändernden politischen und gesellschaftlichen Vorzeichen bewusst verändert. Und schließlich, wie wirkte sich der Tourismus auf den Umgang der Einheimischen mit den „Fremden“ aus?

Andererseits gilt es der Perspektive der Besucherinnen und Besucher näher zu kommen: Wie haben sie die kommunizierten mentalen Bilder der Stadt rezipiert? Was war die Intention und Wirkung ihrer Reise nach Detmold? Wie wichtig war ihnen der Erlebnis- und Erholungsaspekt? Welches Gewicht nahm ein Besuch beim Hermannsdenkmal als Ort der nationalen Erbauung ein? Daraus folgt eine zentrale historische Fragestellung: Suchte man im Kaiserreich und auch noch in der Weimarer Zeit im Schatten des Hermanns neben Vergnügen und Erholung auch nationale Selbstvergewisserung, taugt die Stadt seit Ende des Zweiten Weltkriegs nicht mehr für politische Projektionen. Ob diese Imaginationen nicht aber doch bis heute wirkungsmächtig geblieben sind bzw. was an deren Stelle trat, bleibt zu ergründen.



Dr. Bärbel Sunderbrink
Stadtarchiv Detmold
baerbel.sunderbrink@lav.nrw.de

20 Z. B. verweisen auf den Besucherstrom zur Einweihung des Denkmals Charlotte Tacke, *Denkmal im sozialen Raum. Nationale Symbole in Deutschland und Frankreich im 19. Jahrhundert*, Göttingen 1995, S. 216–218; Dirk Mellies, „Symbol deutscher Einheit“. Die Einweihungsfeier des Hermannsdenkmals 1875, in: Landesverband Lippe (Hg.), 2000 Jahre Varusschlacht. Mythos, Stuttgart 2009, S. 222–227, S. 222.

21 Vorbildlich für eine andere westfälische Tourismusregion: Matthias Frese, *Tourismus zwischen Marketing und Identität. Das Sauerland und Westfalen im späten 19. und 20. Jahrhundert (1890–2000)*, in: *Westfälische Forschungen*, 52 (2002), S. 371–419.

Fremdenverkehr in Hilchenbach und seine Überlieferung im Stadtarchiv

von Reinhard Gämlich

Die Ginsburg und der Schlossberg-Verschönerungsverein

Wilhelmus-Lied (1. Strophe):

Wilhelmus von Nassauen
bin ich von deutschem Blut,
dem Vaterland getreue,
bleib ich bis in den Tod.
Ein Prinze von Oranien,
bin ich, frei, unversehrt,
den König von Hispanien,
hab ich allzeit geehrt.¹

Es wird sich jeder fragen, was hat die erste Strophe der Nationalhymne der Niederlande mit dem Fremdenverkehr in Hilchenbach zu tun, zumal die vorgetragene Strophe bereits 1568 aufgeschrieben wurde.

In unmittelbarer Nähe der Ginsburg, von dessen Turm bei schönem Wetter sogar ein Teil des Siebengebirges (Großer Ölberg, Löwenburg und Lohrberg) am Rhein gesehen werden kann, sammelte der Bruder von Prinz Wilhelm von Oranien (1533–1584) und zwar Ludwig von Nassau (1538–1574) im Jahr 1568 den dritten Heerhaufen zur Befreiung der Niederlande von dem spanischen „Joch“. Leider wurde der dritte Heerbann vernichtend geschlagen.²

Die Ginsburg wurde erstmals 1255 bei der nassauischen Landesteilung als „nowum castrum“ (neue Burg) genannt, aber erst 1292 namentlich als „Ginsberg“. Graf Adolf von Nassau (vor 1250–1298) verpfändete Erzbischof Siegfried von Köln mehrere Schlösser, darunter Schloss Siegen und den Ginsberg zur Sicherung der Stimme des Erzbischofs zur Königswahl. Adolf von Nassau war von 1292 bis zu seinem Tod 1298 deutscher König.

Ab 1690 setzte der endgültige Verfall der Ginsburg ein und der bekannte Johann Heinrich Jung genannt Stilling (1740–1817) kannte um 1750/55 die Burg nur noch als Ruine.

Ein junger Siegerländer Dichter notierte Mitte des 19. Jahrhunderts:

„Schau' ich die grünen Thäler
Im weithin sich dehnenden Lande,
fern auch die Berge des Rheins,
wölbt sich der Busen vor Lust.“

Natur und Romantik der verfallenen Burg inspirierten ihn zu diesen Versen. Eine ähnliche Naturbegeisterung fand sich auch unter den Mitgliedern des 1885 gegründeten „Schlossberg-Verschönerungsvereins“, dem Vorgängerverein des „Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in Hilchenbach und Umgegend“.³



Luftkurort und Sommerfrische Hilchenbach (Stadtarchiv Hilchenbach, Signatur 11/1.452)

Fremdenverkehrsverein

Dieser Verein wurde durch einen Aufruf in der Hilchenbacher Zeitung am 27. August 1902 gegründet und ist somit der älteste Verkehrsverein Westfalens mit dem heutigen Namen „Tourismus- und Kneipp-Verein Hilchenbach e. V.“

Seit der Gründung des Fremdenverkehrsvereins stieg das Gästeaufkommen in Hilchenbach zunächst von Jahr zu Jahr und am Ende einer jeden Saison erschienen die entsprechenden Erfolgsmeldungen und ein erstes Prospekt für den Luftkurort und die Sommerfrische Hilchenbach.⁴

Luftkurort Hilchenbach

Hilchenbach war somit auch Luftkurort geworden. Leider ist diese Urkunde nicht mehr vorhanden. 1935 wurde

1 Gerhard Scholl, Die Ginsburg, Siegen 1965, S. 15.

2 Alfred Lück, Siegerland und Nederland, Siegen 1981.

3 Friedrich Klein/Jürgen Lange/Wolfgang Leyener/Hans Christhard Mahrenholz/Jürgen Roth/Karl Zoll, 100 Jahre – Die Geschichte des Fremdenverkehrs in Hilchenbach 1902–2002, Hilchenbach 2002; vgl. auch Gründung eines Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs, Stadtarchiv Hilchenbach (StH) Signatur 11/1633 (1902).

4 Prospekt Luftkurort und Sommerfrische Hilchenbach, StH Signatur 11/1452 (1903).

der Luftkurort noch einmal bestätigt.⁵ Nach dem Gesetz über Kurorte im Lande Nordrhein-Westfalen (Kurortegesetz) vom 8. Januar 1975 musste die Stadt Hilchenbach in einem Anerkennungsverfahren die Bezeichnung „Luftkurort“ nachweisen. Da nicht alle Auflagen erfüllt werden konnten, verlor Hilchenbach in erster und zweiter Instanz und nannte sich anschließend „Reizklimatischer Ferienort“. Ausschlaggebend waren die bioklimatischen Wertstufen (thermischer Komplex) reizstark, reizmild und reizmäßig nach einer wissenschaftlichen Bearbeitung von Dr. Heinz Klug aus dem Jahr 1973.

Hilchenbach nennt sich seit dem 29. Januar 2013 staatlich anerkannter Erholungsort.

Sehenswürdigkeiten

Die Durchführung der Stadtkernsanierung ab 1971/72 begünstigte eine städtebauliche Entwicklung im Kerngebiet von Alt-Hilchenbach. Abbruch von Gebäuden, die Auslagerung von Landwirtschaft und gewerblichen Betrieben, Durchbau und Modernisierung der alten Fachwerkhäuser, Verlegung von Straßen zur Verkehrsberuhigung und der Ausbau des historischen Marktplatzes mit seinen Fachwerkhäusern trugen zu einer positiven Entwicklung für den Fremdenverkehr.

Der Markplatz mit der evangelisch-reformierten Kirche von 1844/46, den Fachwerkhäusern, die auf der Südseite ab 1689 und auf der Nordseite ab 1844 errichtet wurden, und der Wilhelmsburg von 1776 (Vorgängerbauten ehemals Residenz der Grafen und späteren Fürsten von Nassau-Siegen) wurde zum Mittelpunkt, auch für touristische Veranstaltungen.

Besonders stolz war man in früheren Zeiten auf die Badeanstalt, die 1906 eingerichtet wurde – verbunden ab 1909 mit einem Luftbad. Die alteingesessenen Gaststätten und Hotels, wie z. B. Deutscher Hof, Pampeses, Engelbert, Ratshof, bzw. Kölner Hof, florierten und besonders die Konditorei Müller, genannt „Süßer Konrad“, waren ein Anlaufpunkt für die besser „betuchten“ Gäste. Der Feinbäcker und Konditormeister Conrad Ferdinand Müller (1887–1957) sorgte durch seine Freundlichkeit und humorvollen Worte bzw. mit den schönen Leckereien für den Bekanntheitsgrad.

Ein weiterer An Schub für den Fremdenverkehr war die Eröffnung der Eisenbahn von Kreuztal nach Hilchenbach am 1. März 1884 – Verbindung bis Marburg/Lahn. Die Bahnanlage wurde als großartigste und interessanteste in Deutschland genannt, vergleichbar mit der Schwarzwaldbahn von Hornberg nach Triberg.

Leihvertrag

Die Überlieferung von Archivalien in Archiven, dem Gedächtnis einer Stadt oder einer Gemeinde unterstützt natürlich die Forschung erheblich. Dies war Veranlassung für den Hilchenbacher Verkehrs- und Verschönerungsverein e. V., Unterlagen dem Stadtarchiv zu übergeben und 1990 einen Leihvertrag abzuschließen. Mit der Aufarbeitung nach einem besonderen numerischen System wur-

de unmittelbar danach begonnen und ab November 1993 in ein Archivsystem eingegeben.

Der übergebene Aktenbestand des Zeitraumes 1928 bis 1990 umfasst nunmehr 258 laufende Signaturen:

- Satzungen
- Mitgliederlisten/Mitgliederverzeichnisse/Beiträge
- Einladungen und Niederschriften
- Vorstandssitzungen/Jahreshauptversammlungen
- Geschäftsführung
- Veranstaltungen
- Freizeitfeste/Altstadtfeste – erstes Freizeitfest 1973 mit dem Besuch von Bundespostminister Professor Dr. Horst Ehmke (heute Frühlingsfest, Herbst- und Weihnachtsmarkt)
- Freizeitgestaltung/Programmorschläge
- Aktivitäten „300 Jahre Stadtrechte Hilchenbach 1687–1987“ (einwöchige Feier mit Festzelt und historischen Festumzug)
- Straßenreinigung/Grünanlagen/Ruhebänke
- Ortseingangsschilder
- Preisverleihungen
- Wasserturm/Dampfloch beim Bahnhofsgebäude in Hilchenbach
- Zeitungsausschnitte/Presseauschnitte
- Verkehrsbüro
- Prospekte/Gastgeberverzeichnisse
- Prospekte einzelner Häuser
- Gästeaufkommen/Übernachtungen
- Wanderkarten
- Finanzen/Zuschüsse/Spenden
- Kassenbelege
- Kassenberichte/Kassenabschlüsse
- Kassenprüfungen
- Spenden
- Beteiligung Reise- und Verkehrsbüro GmbH Hilchenbach
- Sonstige Vereine:
 - Landesverkehrsverband Westfalen e. V.
 - Heimat- und Verkehrsverein Müsen e. V.
 - Sauerländischer Gebirgsverein e. V., Abteilung Hilchenbach
- Spendenaktion Deutsches Jugendherbergswerk zur Erhaltung der Wilhelm-Münker-Jugendherberge in Hilchenbach in den Jahren 1985/86.⁶

Die Wilhelm-Münker-Jugendherberge wurde benannt nach Wilhelm Münker (1874–1970), Kaufmann, Fabrikant, Herbergsvater, Mitbegründer und Hauptgeschäftsführer bzw. Ehrenvorsitzender des Deutschen Jugendherbergswerkes und Ehrenbürger der Stadt Hilchenbach – Einweihung der Jugendherberge am 3. September 1933.⁷

⁵ Anerkennung der Stadt Hilchenbach als Luftkurort, StH Signatur 11/2054 (1936).

⁶ Leihvertrag mit dem Hilchenbacher Verkehrs- und Verschönerungsverein e. V. vom 22. Februar 1990.

⁷ Personenakte Wilhelm Münker, StH Signatur 8/1292 (1933–2014).

Vorgängerin war eine Studenten- und Schülerherberge in Hilchenbach (Am Preist 3), die im Jahr 1907 von 63 Schülern besucht wurde, untergebracht in einem 1876 errichteten Trockengebäude der Gerberei Heinrich Hüttenhein.⁸ 1884 gab es die erste Studentenherberge im böhmisch-schlesischen Riesengebirge und ab 1914 eine ständige Jugendherberge auf der Burg Altena.

Beim Abschluss eines Leihvertrages sollten auch weitere Übernahmen eingeplant und auch angefordert werden.

Quellen und ihre Nutzungsmöglichkeiten für die Forschung

Aber auch im Findbuch der sogenannten Altakten des Stadtarchivs Hilchenbach können Recherchen betrieben werden und weisen auf:

- Versammlungen, Vereine, Gesellschaften und Feste (StH 2/209, 1844–1914)
- Spiele, theatralische Vorstellungen (StH 2/211, 1839–1910)
- Öffentliche Lustbarkeiten (StH 2/1868, 1916–1958)
- Fremdenverkehr im Kreis Siegen (StH 2/2465, 1933)
- Verkehrsverband Siegerland (StH 2/2466, 1921–1958)
- Sommerfrische im Sieger- und Sauerland (StH 2/2467, 1927–1930)
- Verkehrswesen und Verschönerung (StH 2/2468, 1937–1940)
- Fremdenverkehrs-Werbematerial (StH 2/2470, 1947–1960).

Nicht zu vergessen die Archivalien der laufenden Verwaltung, es sind immerhin 30.700 Vorgänge, die im Archivprogramm ACTAproDesk-Archiv gespeichert sind. So erscheinen z.B. die Worte Fremdenverkehr 202, Tourismus 17, Übernachtung 86, Verkehrsverein 79, Verschönerungsverein 60 und Luftkurtort 56 Mal.

Forschungsmöglichkeiten

Somit bilden diese Vorgänge eine Grundlage zur Erforschung des Fremdenverkehrs in Hilchenbach, welche zum Beispiel für die Fremdenverkehrs-Untersuchung der Stadt Hilchenbach 1970 genutzt werden konnte.⁹ Ebenso für die Buchveröffentlichung „100 Jahre 1902–2002 – Die Geschichte des Fremdenverkehrs in Hilchenbach durch den Tourismus- und Kneipp-Verein Hilchenbach.

Wie kommen Kontakte zustande?

Von August 1977 bis Oktober 1984 war ich u. a. Sachbearbeiter für den städtischen Tourismus. Für mich war es selbstverständlich, möglichst viel an Aktenmaterial und Prospekten zu sammeln. Jede Veröffentlichung wurde in Form von Belegexemplaren aufgehoben, wie zum Beispiel:

- Europa-Reiseführer – AvD Club-Buch
- Ski Atlas – Die schönsten Skigebiete aus 10 europäischen Ländern
- Kauperts – Städte-, Hotel- und Reiseführer
- Poppe & Neumann – Hotel und Städte Adressbuch.



Buchtitel „100 Jahre - Die Geschichte des Fremdenverkehrs in Hilchenbach 1902–2002“.

Akten und Bücher habe ich vor meiner Ausbildung zum Stadtarchivar dem seit 1973 bestehenden Stadtarchiv übergeben, vielleicht in der Hoffnung, dieses Aktenmaterial zu retten und es später einmal selbst aufzuarbeiten, was auch geschehen ist.

Die Kontakte mit den Mitarbeitern des Verkehrs- und Verschönerungsvereins e.V. blieben weiterhin bestehen und wurden intensiv gepflegt. Besonders auch mit dem Mitarbeiter, der bei der Stadt Hilchenbach beschäftigt war und in Personalunion die städtischen und die vereinseigenen Aufgaben übernahm.

Dies war die Grundlage, dass der erwähnte Leihvertrag 1990 abgeschlossen und die Akten dem Stadtarchiv übergeben wurden. Außerdem sehr viele Fotos, die teilweise noch aufgearbeitet werden müssen, aber zur Nutzung durch das Stadtarchiv schriftlich freigegeben wurden, um Probleme beim Urheberrecht zu vermeiden.

Selbstverständlich war die Übergabe auch mit dem Hintergedanken verbunden, die Vorgänge schnell zu finden, da ich bestrebt war, möglichst unmittelbar danach die Ar-

⁸ Reinhard Gämlich, Die erste Herberge in Hilchenbach (Am Preist 3) – Eingerichtet im Jahr 1907 und 75 Jahre Jugendherberge in Hilchenbach (Wilhelm-Münker-Straße 9) 1933–2008.

⁹ Fremdenverkehrs-Untersuchung Stadt Hilchenbach – Verein zur Förderung des Hotel- und Gastgewerbes e. V., Düsseldorf 1970, StH Signatur 2/5834.

chivierung vorzunehmen. Die übersichtliche Systematik nach Schwerpunkten und der Ausdruck eines Findbuches überzeugten alle Beteiligten.

Kontakte sind immer wichtig und sollten gepflegt werden. Eine Übernahme kann durch das Versprechen der Aufarbeitung erleichtert werden. Auch der Platz, der in einem Fremdenverkehrsbüro frei wird, sollte überzeugen.

Perspektiven und Überzeugungsarbeit

Überzeugungsarbeit vor Ort mit Darstellung der Vorteile bei einer Übergabe. Einladung des Vorstandes mit einem Rundgang durch das Archiv und Verweis auf die Sicherheiten: Alarmanlage, Bewegungsmelder, Vergitterung der Fenster (innen oder außen), Steinwurfblenden möglichst hinter den Fenstern, feuerfeste Türen, Hygrometer zum Anzeigen der Luftfeuchtigkeit und Thermometer zum Ablesen der Temperatur, Luftentfeuchter, Wasserstandsanzeiger in Kellerräumen, Lagerung in Archivkartons und Regalanlagen nach Vorschrift.

Der Rundgang dürfte alle begeistern und für die meisten Vorstandsmitglieder der erste Besuch in einem Archiv gewesen sein. Die Fragen nach Regalmetern (1.112 laufende Meter) bzw. nach dem Gewicht (Dezember 2010: 32.462 Kilogramm – 6.492 Zentner – 324 Tonnen) der vorhandenen Archivalien lassen so manchen staunen und in Bewunderung ausbrechen. Einmal die Rollregalanlage be-

wegen zu dürfen und dies vielleicht mit nur zwei oder drei Fingern überzeugt mit Sicherheit alle Beteiligten.¹⁰

Der Abschluss eines Leihvertrages dürfte sicher sein, so dass die Führung mit den Worten „Archive rechnen sich nicht, aber sie zahlen sich aus!“ beendet werden kann.

Überlieferung ohne Kontaktaufnahme und Überlieferungslücken

Soweit keinerlei Schriftgut vorhanden ist, können m. E. Zeitungen mit Berichten über den Fremdenverkehr, Zeitzeugen, andere Chroniken oder Vereinsregister ausgewertet werden. Aber auch Plakate, die im Archiv gesammelt wurden und auf viele Veranstaltungen verweisen.

Deshalb wünsche ich allen viel Erfolg bei der Kontaktaufnahme mit den Fremdenverkehrseinrichtungen und der damit verbundenen Übernahme von Akten in das Archiv.



Reinhard Gämlich
Stadtarchiv Hilchenbach
r.gaemlich@hilchenbach.de

10 Reinhard Gämlich, Jahresbericht des Stadtarchivs Hilchenbach für das Jahr 2010–26. Jahrgang.

Die Bedeutung von Filmquellen für die Tourismusforschung am Beispiel der Überlieferung im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen

von Ralf Springer

Schon auf den ersten Blick passen diese drei Begriffe gut zusammen: Tourismus – Werbung – Film. Oder eben nur: Tourismuswerbefilm. Denn was kann eine Landschaft, ob städtischer Kulturraum oder ländlicher Naturraum, besser darstellen und beschreiben als ein bewegtes Bild? Kein Wunder also, dass es von der Erfindung des Films nicht lange gedauert hat, bis dieses Medium von der ebenfalls aufstrebenden Tourismusindustrie als Werbeinstrument entdeckt wurde. Mit der Professionalisierung der Verkehrsbüros stieg schon bald die Zahl und Qualität der Filmporträts. Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte erschien kaum eine Region oder ein Ort zu klein und unbedeutend, als dass nicht zumindest einmal ein Film darüber gedreht worden wäre. Doch der großen Zahl von einstmaligen produzierten Werbefilmen steht die recht überschaubare Zahl noch vorhandener historischer Filme gegenüber.

Das mag damit zusammenhängen, dass ein Werbefilm für ein Lebensgefühl und eine Aktualität steht – doch bei-

des kann es schon nach recht kurzer Zeit nicht mehr vermitteln. Und der Weg von einem veralteten Imagefilm zu einer bewahrungswürdigen Quelle ist quälend lang und umso gefahrvoller, je weiter die Entstehungsgeschichte des Films von einem öffentlichen Registraturbildner entfernt angesiedelt ist. Denn für die Überlieferung eines Werbefilms ergeben sich prinzipiell zwei Wege: entweder findet er sich beim Auftraggeber oder beim Produzenten, wobei mit Geschäftsaufgabe der oftmals nur kleinen und kurzlebigen Filmgesellschaften zumeist auch die aufbewahrten Filme von der Bildfläche verschwanden. Darüber hinaus existiert nur die Zufallsüberlieferung in Kopierwerken, bei Filmsammlern oder auf Flohmärkten. Demzufolge verwundert die geringe Überlieferungsdichte nicht.

Dieser Beitrag will anhand von Beispielen verdeutlichen, dass der touristische Werbefilm bereits früh in Westfalen-Lippe Einzug gehalten hat und sehr unterschiedliche Formen annehmen konnte – je nachdem, unter welchen Be-



Das Schloss in Berleburg war ein beliebtes Postkartenmotiv und ist auch im Film oft zu sehen: hier malerisch über ein Kornfeld hinweg aufgenommen im Stil professioneller Werbefilme. (Quelle: Urlaubsfilm „Ferien 1936 in Berleburg“)



Nachdem das Rotvieh durch die Stadt getrieben wurde, erfrischt es sich in einer Furt mitten in Berleburg. (Quelle: Urlaubsfilm „Ferien 1936 in Berleburg“)

dingungen er entstanden ist, welche Ziele er verfolgen sollte und wie sein Werdegang tatsächlich verlief. Die herangezogenen Filmbeispiele stammen größtenteils aus dem Filmarchiv des LWL-Medienzentrums für Westfalen, das sich seit über drei Jahrzehnten um den Erhalt der filmischen Überlieferung in Westfalen-Lippe bemüht. In seinem Sammlungsbestand befinden sich vorwiegend Amateurfilme, aber auch hunderte von Filmen aus kommunalen Archiven der Region, die aus Gründen der Bestandsicherung zur sachgerechten Einlagerung sowie zur Digitalisierung als Depositum übergeben worden sind. Der Gesamtbestand umfasst mittlerweile über 7.000 Filmrollen, die schwerpunktmäßig von den 1920er- bis in die 1980er-Jahre reichen und zu zahlreichen Fragestellungen Auskünfte liefern können – und dazu zählen auch Fragestellungen aus der Tourismusforschung.

Die Beispiele werden zeigen, dass bezogen auf den geschilderten Zeitraum keine klare Definition für den touristischen Werbefilm existiert. Besonders von diesem Genre abzugrenzen scheinen sich auf den ersten Blick Filme, die gar nicht für eine nach außen gerichtete Bewerbung einer Stadt oder Region angefertigt worden sind und dennoch werbende Elemente transportieren. Das kann einerseits der Unternehmensfilm sein, der die umgebende Stadt und Landschaft mit einbezieht, weil dieser Aspekt den Standortfaktor „Lebensqualität für die Arbeiter“ zeigt. Das kann andererseits der Amateurfilm sein, der eine Reise dokumentiert und dabei nach einem inneren Drehbuch arbeitet, weil er im Freundes- und Verwandtenkreis vorgeführt werden sollte. Diese Filmgattungen bieten sich ganz besonders als Quellen für die Tourismusforschung an, gerade weil sie womöglich andere Schwerpunkte als auftragsgebundene Filmproduktionen setzen und damit entgegengesetzte Perspektiven einnehmen. Genauso gut aber können sie die bekannten Motive und Einstellungen kopieren und damit zeigen, dass sich bereits eine „gültige“ Perspektive auf die betrachtete Region verfestigt hat.



Ruhig geht es in der Innenstadt zu. Die Hakenkreuzfahne rechts gehört 1936 zum Alltag. (Quelle: Urlaubsfilm „Ferien 1936 in Berleburg“)

Als Beispiel für einen derartigen Amateurfilm steht der Urlaubsfilm „Ferien 1936 in Berleburg“, der eine Familie während ihres Aufenthalts in der Stadt Berleburg und dem Wittgensteiner Land begleitet. Der mit einigen Bildtafeln etwas aufwändiger gestaltete 23 minütige Film zeigt neben den zu erwartenden Attraktionen wie Schloss, Fachwerkhäusern, sanfte Hügel- und Waldlandschaft auch das alltägliche Leben wie den Viehtrieb durch den Luftkurort sowie beiläufig die Hakenkreuzfahnen im Stadtbild. In einem reinen touristischen Werbefilm wäre das eine oder andere Motiv vermutlich nicht aufgetaucht oder aber anders in Szene gesetzt worden.

Ein weiteres Filmgenre, welches in einigen kommunalen Archiven häufiger anzutreffen ist, stellt die filmische Chronik oder Jahresschau dar. Auch diese Filme sind keine klassischen touristischen Werbefilme, transportieren jedoch stark werbende Momente. Allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Sie waren im Gegensatz zum touristi-

schen Werbefilm nach innen gerichtet und dienten somit der Einwohnerschaft. Üblicherweise wurden sie mit einem überschaubaren Budget angefertigt und oft im Laufe des Folgejahres als kurzweiliger Blick zurück im Rathaus gezeigt. Kleinere Kommunen haben eher zu besonderen Anlässen derartige Filme herausgebracht, größere Städte dagegen oftmals regelmäßig. Die Stadt Gelsenkirchen hat beispielsweise von 1951 bis 1993 jedes Jahr eine Jahreschau anfertigen lassen, die Stadt Münster immerhin von 1975 bis 1983. In 30 bis 60 Minuten bekamen die Einwohner die wesentlichen Ereignisse des abgelaufenen Jahres vor Augen geführt: Das konnte ein Jubiläum oder die Wahl des neuen Stadtrats sein, aber eben auch die Fertigstellung eines prägnanten Gebäudes oder einfach nur die florierende Innenstadt.

Neben diesen Formen steht der touristische Werbefilm im engeren Sinn, der sich allerdings beileibe nicht so klar von den vorherigen Beispielen abhebt, als es zunächst scheinen mag. Der 1895 entstandene Bewegtbildfilm nahm bereits früh in kurzen Ansichten Städte und Landschaften ins Visier. Die in der Anfangszeit meist nur wenige Minuten langen Filme wirken aus heutiger Sicht recht schmalbrüstig, sowohl was den Inhalt als auch was die Ästhetik betrifft.¹ Die Verwertung dieser frühen Filme vor 1920 beschränkte sich oft auf den lokalen Raum, nur bei größeren Städten und bereits bekannten touristischen Landschaften war ein Einsatz in Wanderkinos und überregionalen Kinos möglich und beabsichtigt. Als Beispiel für einen sehr frühen Westfalen-Werbefilm steht der Streifen „Teutoburger Woud“ aus dem Jahr 1912, der im Eye Filminstituut Amsterdam überliefert ist. Auf vier Minuten Länge wird vor allem die Waldlandschaft in den Mittelpunkt gestellt, daneben werden mit den Externsteinen und dem Hermannsdenkmal konkrete Anlaufpunkte gezeigt. Wie für Filme dieser Zeit typisch, besitzt das Werk nur wenig Dynamik: Ein paar langsame Schwenks, ein vorbeifahrendes Automobil oder vorbeifliegende Kinder in Matrosenanzügen bieten die einzige Bewegung. Über den Entstehungskontext ist nichts bekannt. Hat die „Casino Film“ aus Den Haag das Filmchen auf eigene Kosten gedreht, um das Kinoprogramm um einen interessanten Programmpunkt zu erweitern oder gab es finanzielle Unterstützung aus dem Lipperland? Immerhin beweist der Film, dass schon früh eine konkrete und touristisch bereits erschlossene Region speziell im Ausland filmisch beworben wurde.

Stilistisch ähnelt die Machart dieses Films dem Porträt „Rote Erde – Eine Wanderung durch Westfalen in 5 Etappen“, von dem durch einen Flohmarktfund dreieinhalb Etappen, also Filmteile, zufällig im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums überliefert sind. Es handelt sich um drei Filmrollen 35-mm-Nitrofilm, von denen einige Teile viragiert sind, also nachträglich eingefärbt wurden. Von der Existenz dieses Films war bis vor zwei Jahren nichts bekannt, sodass zum jetzigen Zeitpunkt nur angenommen werden kann, dass dieser Film aus der ersten Hälfte der 1920er-Jahre stammt; Urheber, Auftraggeber und Ein-

satzorte sind hingegen unbekannt. Dieses Westfalenporträt stellt die Kulturlandschaft Westfalens in den Mittelpunkt und ist ganz im Stil der sogenannten Kulturfilm gedreht, die in dieser Zeit einen ersten Boom erlebten und nicht zuletzt „Kulturpropaganda“ betreiben sollten. So hieß es in einer programmatischen Schrift der Deutschen Lichtbild-Gesellschaft im Jahre 1919: „Die immer wiederholte Darstellung hervorragend schöner deutscher Landschaften in dramatischen Filmen und Naturaufnahmen [...] muss den Wunsch anregen, Deutschland kennen zu lernen und so der Förderung des deutschen Fremdenverkehrs dienen.“² Der Film „Rote Erde“ beginnt mit Texttafeln, die die erste Strophe der Hymne „Das Westfalenlied“ wiedergeben. Dann folgen auf den erhalten gebliebenen gut 20 Minuten nach einem kurzen Einblick in westfälische Landesteile die Regionen Soester Börde, Münsterland und Mindener Land. Inhaltlich wird jeweils auf die baulichen Attraktionen fokussiert, die ein Kenner der Region erwarten würde. So heißt der Münsterlandteil nicht ohne Grund „Die Schlösser des Münsterlandes“. Buchstäblich wie Postkartenmotive reihen sich die Sehenswürdigkeiten aneinander und werden zumeist durch einen knappen Zwischentitel angekündigt. Das hat wenig Dynamik und dürfte auch schon zur Entstehungszeit nur mit geringem Interesse aufgenommen worden sein. Denn schon in den 1920er-Jahren werden diese langatmigen Stadt- und Landschaftsporträts kritisiert: „Bildstreifen von unerträglicher Langeweile: Häuser, Bäume, Sträucher, Häuser, Türme, Ruinen, Kirchen, Häuser, Bäume, Architektur, Häuser [...] alles Mögliche, nur kein Leben, nichts Filmisches. [...] Und kein Theater der Welt ist zu bewegen, so etwas in sein Programm aufzunehmen.“³

Verglichen mit diesem Porträt ist der kurz darauf folgende Westfalenfilm ein Meilenstein: „Durch das schöne Westfalen“ wurde bereits 1925 vom Westfälische Verkehrsverband in Dortmund angeregt, konnte allerdings erst 1929 vom Produzenten Hubert Schonger fertiggestellt werden. Der Auftraggeber hatte eine klare Vorstellung davon, was mit dem Film erreicht werden sollte. So hieß es in einem Bericht 1927: „Wir werden nach der endgültigen Fertigstellung des Films rechtzeitig Sorge dafür tragen, dass seine Verbreitung in Deutschland, aber auch im Auslande, vor allem in Holland, durchgeführt wird. Schon seit langem liegen bei uns Anfragen nach dem Film vor, u. a. eine sehr interessierte Anfrage des Westfalen-Heimatbundes in Berlin, der eine große Westfalenausstellung in Berlin vorbereitet. Wir hoffen, mit dem Westfalenfilm ein Werbemittel ge-

1 Uli Jung, Städtebilder und Lokalaufnahmen, in: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Bd. 1, hrsg. von Uli Jung u. a., Stuttgart 2005, S. 275–297, S. 280.

2 Deutsche Lichtbild-Gesellschaft e. V., o. J. (ca. 1919), zit. nach: Jeanpaul Goergen, Urbanität und Idylle. Städtefilme zwischen Kommerz und Kulturpropaganda, in: Geschichte des dokumentarischen Films in Deutschland, Bd. 2, hrsg. von Klaus Kreimeier u. a., Stuttgart 2005, S. 151–172, S. 151.

3 Walther Günther, Städtefilme. Bemerkungen zu einer Suche. Berlin o. J. [1925]. Zit. nach: Goergen, Urbanität und Idylle, S. 152.



Das Wasserschloss Burg Vischering von seiner besten Seite in Szene gesetzt. (Quelle: Film „Rote Erde“)



Vor Schloss Raesfeld gehen einige Passanten spazieren. (Quelle: Film „Rote Erde“)

schaffen zu haben, das der Fremdenverkehrsförderung des gesamten Westfalen zu gute kommen wird.“⁴

Wie bei Auftragsproduktionen üblich, konnte der Produzent nicht allein über die Auswahl der Bilder entscheiden. Mitgewirkt haben nach Auskunft des Verkehrsverbandes „ausgewiesene Vertreter der einzelnen Landschaftsgebiete“, insbesondere der Westfälische Heimatbund und Mitarbeiter diverser Städte. Vielleicht war auch das ein Grund dafür, weshalb sich die Fertigstellung des Films um zwei Jahre verzögerte und erst 1929 die Premiere stattfinden konnte. Das Filmwerk war in fünf Teile gegliedert: „Das Münsterland“, „Um Ruhr und Lippe“, „Sauerland, Siegerland und Wittgensteiner Land“, „Das Sauerland und die Soester Börde“ und schließlich „Teutoburger Wald und Weserbergland“. Jeder Teil war knapp 15 Minuten lang und funktionierte auch als eigenständiges Werk. Das entsprach den damaligen Vorführgewohnheiten, denn die Mehrzahl der Kulturfilme war für das Vorprogramm im Kino konzipiert.

Die Premiere fand in Berlin statt. Das Presseecho war groß. So schrieb die „Neue Preußische Kreuzzeitung“: „Westfalenland, in unseren Gedanken grau in grau, zeigt hier buntwechselnde Seiten in solch einer Fülle und Mannigfaltigkeit, dass es schwer fällt, auf einzelnes einzugehen [...]“. Anschließend wurde der Film buchstäblich in der ganzen Welt aufgeführt, neben zahlreichen deutschen Großstädten auch in Oslo, Wien, Budapest und Brasilien. Offensichtlich reichten dafür die deutschen Zwischentitel, denn in einem späteren Bericht hieß es: „Weiter ist die Beschaffung einer Kopie mit holländischer Sprachbezeichnung zur ausschließlichen Aufführung in Holland beabsichtigt.“

Inhaltlich folgt auch dieses Porträt den Sehenswürdigkeiten in Westfalen, aber im Gegensatz zum Vorgänger scheut es nicht den Blick in die Lebens- und Alltagswelt: Im Teil „Um Ruhr und Lippe“ wird ganz besonders auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit abgestellt und sogar eine Aufnahme „unter Tage“ angefertigt. Überhaupt ist der



Am mächtigen Turm des Patrokli-Doms in Soest schwenkt der Kamera-Operateur auf und ab. (Quelle: Film „Rote Erde“)

Film sehr lebendig: Die Kamera fährt in Autos und Zügen mit und fertigt aus einem Flugzeug heraus Luftaufnahmen an. Das ist durchaus faszinierend und hat sicher Anerkennung durch das Publikum gefunden.

Das Kalkül der Auftraggeber, mit dem Westfalenporträt erfolgreich touristische Werbung zu betreiben, ist offensichtlich aufgegangen. Schon drei Jahre später wurde eine verkürzte Version angefertigt, von der die „Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr“ mehrere Kopien für eine beabsichtigte Auslandswerbung erworben hat. Nichtsdestotrotz muss bei beiden Versionen von einer recht begrenzten Einsatzdauer ausgegangen werden, da es sich um Stummfilme handelte, die im beginnenden Zeitalter des Tonfilms bald uralt wirkten und dadurch als Werbemittel kaum mehr geeignet waren. Erstaunlich für uns

4 Volker Jakob, Durch das schöne Westfalen. Zur Entstehungsgeschichte eines Heimatfilmes, S. 16–22, in: Begleitheft zur DVD: Durch das schöne Westfalen. Ein Film von Hubert Schonger aus dem Jahr 1929, hrsg. von Volker Jakob, Markus Köster und Volker Pade im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Münster 2004. Sämtliche Zitate dieses Abschnitts wurden nach den Angaben des Begleithefts zitiert.



Aufwendige Filmaufnahme unter Tage – das Westfalenporträt beschränkt sich nicht auf Postkartenmotive, sondern zeigt auch die Arbeitswelt. (Quelle: Film „Durch das schöne Westfalen“)



Die Tourismuswerbung kommt dennoch nicht zu kurz: Skifahrer im Hochsauerland. (Quelle: Film „Durch das schöne Westfalen“)



Mit dem Flugzeug über Dortmund – der Statik üblicher Landschaftsporträts will dieser Film entgehen. (Quelle: Film „Durch das schöne Westfalen“)

heute ist, dass von diesem Film mit seiner recht starken Verbreitung keine vollständige Kopie mehr erhalten ist. Der erste Teil „Das Münsterland“ gilt als verschollen, alle übrigen Teile und nur ein Fragment der Kurzfassung gelangten erst durch den Kauf der privaten Filmsammlung „Paul Kellermann“ in den 1990er-Jahren in das Archiv des LWL-Medienzentrums.

Einen ganz anderen Eindruck vermittelt nach dem Zweiten Weltkrieg der Werbefilm „Grüne Insel im schwarzen Revier“, ein Stadtporträt über Castrop-Rauxel. Diese Stadt im nördlichen Ruhrgebiet konnte auf den ersten Blick kaum die Absicht gehabt haben, Touristen anzulocken. Angestoßen wurde der Film 1955 vom Produzenten Herbert Karl Theis aus dem benachbarten Wanne-Eickel, der ein für diese Zeit typisches Ein-Mann-Filmunternehmen betrieb. Mit der Stadt wurde er sich einig, einen „Kultur- und Werbefilm“ zu drehen, der ein geeignetes Lehr- und Lernmittel für die Schulen sein sollte, aber der auch außerhalb der engeren Heimat „im Bundesgebiet und im Ausland eine anschauliche Vorstellung von der Stadt geben [soll], die auch für die Fremden recht bemerkenswerte Züge trägt.“⁵

Der Film ist bereits von der Planung nicht als bloßes Werbemittel nach außen konzipiert, sondern sollte auch die Rolle der nach innen gerichteten Werbung übernehmen. Ein Grund dafür lag auf der Hand: Castrop-Rauxel hatte in den letzten 50 Jahren eine Vervielfachung seiner Bevölkerungszahl erlebt, begründet vor allem durch den anhaltenden industriellen Boom, wozu nach dem Zweiten Weltkrieg noch die Ansiedlung von Vertriebenen kam. Viele der über 80.000 Einwohner von Castrop-Rauxel kannten ihre neue Heimat dementsprechend nur schemenhaft und sollten mit Hilfe dieses Films in die Vergangenheit und Gegenwart der Stadt eingeführt werden.

Doch derartige Kombinationsversuche bekamen den Werbe- oder Kulturfilmen in der Regel schlecht und waren zudem nur vorgeschützt: Auch der Film über Castrop-Rauxel wollte in erster Linie ein Werbefilm sein! Weniger für Touristen, als vielmehr für potentielle Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Der Film fokussiert auf die Aspekte „Starke Industrie“, „Gute Infrastruktur“, „Gutes Lebensumfeld“ mit den Schlagworten „Moderne Wohnanlagen im Grünen“, „exzellente Versorgung mit Schulen, Krankenhäusern“ sowie „hervorragende Kultur- und Freizeitangebote.“ Dahinter stand die Erkenntnis, dass vor allem die Städte des Ruhrgebiets in einem starken Wettbewerb zueinander standen und in der Hochphase des Wirtschaftswunders um Unternehmer und Arbeiter konkurrierten. Darum ist es auch wenig überraschend, dass sich die Stadtporträts aus dieser Zeit und in diesem Raum kaum voneinander unterschieden: Zwar wurde gerne auf die Einzigartigkeit der Stadt abgestellt, in den filmischen Porträts aber dann mit Einrichtung-

⁵ Katrin Minner, Stadtwerbung im 20. Jahrhundert, S. 6–10, dies.: Castrop-Rauxel, Marl und Gelsenkirchen – Filmische Stadtbilder zur Standortwerbung, S. 25–35 und Ralf Springer, Die Filme und ihre Entstehung, S. 11–16., alle in: Begleitheft zur DVD: Stadtporträts aus dem Revier. Castrop-Rauxel, Marl und Gelsenkirchen im Wirtschaftswunder, hrsg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2012. Sämtliche Zitate dieses Abschnitts wurden nach den Angaben des Begleithefts zitiert.



Castrop-Rauxel präsentiert sich als attraktiver Industriestandort. Dazu gehören lichtdurchflutete Schulen ... (Quelle: Film „Grüne Insel im schwarzen Revier“)



... und moderne Wohnsiedlungen. Doch diese Bilder sind austauschbar und wenig charakteristisch für Castrop-Rauxel. (Quelle: Film „Grüne Insel im schwarzen Revier“)

gen geworben, die absolut austauschbar waren, wie Freibäder, neue Schulen und sozialer Wohnungsbau.

Der Film über Castrop-Rauxel ist der Zeit entsprechend ein Tonfilm, eine Technik, die bereits in den 1930er-Jahren zum Standard geworden war. Mitte der 1950er-Jahre war allerdings auch schon der Farbfilm stark verbreitet, doch der Werbefilm ist noch in Schwarzweiß gedreht. Das ist für einen dokumentarischen Film zu diesem Zeitpunkt zwar noch akzeptabel, aber eben nicht mehr modern.

Der Einsatz der Films verlief anders als geplant. Geradezu schicksalhaft für das Stadtporträt wirkte sich die Verweigerung eines Prädikats durch die Filmbewertungsstelle aus. Dieses Prädikat war für die Kulturfilme seit den 1920er-Jahren unentbehrlich, wenn sie im Kinoprogramm laufen sollten. Denn mit dem Prädikat waren Steuerermäßigungen verbunden, die es für einen Kinobesitzer erst interessant machten, die kurzen Dokumentarfilme als Vorfilm ins Kinoprogramm zu nehmen. Doch diese Praxis führte oft zu Enttäuschungen: Denn je offensichtlicher ein filmisches Stadt- oder Landschaftsporträt einen reinen Werbefilm darstellte, desto eher wurde das Prädikat verweigert. Erreichte er ein hohes Prädikat, ärgerten sich die Auftraggeber nicht selten darüber, dass die Stadt oder Region nicht eindeutig genug beworben wurde.

Der Film über Castrop-Rauxel schaffte es nicht ins Kino, obwohl er mit seinen zwölf Minuten Länge speziell als Vorfilm konzipiert worden war. Damit war die Produktion in den Augen der Auftraggeber verloren. Jahrelang bemühte sich die Stadt vergeblich um eine Umgestaltung des Films, damit ein Kinoeinsatz möglich wurde. Daran wird deutlich, dass die Ankündigung im Vorfeld, diesen Film vielfältig einsetzen zu wollen, in der Realität nicht mehr zählte. Bezüglich der Außendarstellung ist bekannt, dass die Klöcker-Zechen den Film bestellen wollten, um den bergmännischen Nachwuchs anzuwerben. Anhand der vorhandenen 16-mm-Kopien kann vermutet werden, dass der Film noch in einigen Schulen aufgeführt wurde, wahrscheinlich auch



Die Industriestadt Castrop-Rauxel bewirbt auch den Wald am Stadtrand. (Quelle: Film „Grüne Insel im schwarzen Revier“)

zu besonderen städtischen Angelegenheiten. Nach heutigem Kenntnisstand existieren nur zwei 16-mm-Kopien, beide eingelagert im LWL-Medienzentrum. Die ursprüngliche 35-mm-Kopie sowie das Master und weitere Kopien sind in der Zwischenzeit verlorengegangen.

Ein letztes Beispiel führt in die 1970er-Jahre und fokussiert auf das märkische Sauerland. Das Sauerland war bereits früh Star zahlreicher Werbefilme, wobei das touristisch erschlossene Hochsauerland mit seinen Winter sportmöglichkeiten dominierte. Aber auch das märkische Sauerland, also im Kern der damalige Landkreis Altena und die Stadt Lüdenscheid, wurde schon in den 1920er-Jahren in Kultur- und Werbefilmen abgelichtet und war später Mittelpunkt der Trilogie „Im märkischen Sauerland“, die der Lüdenscheider Filmemacher Paul Kellermann zwischen 1960 und 1968 angefertigt hatte.

Diese Trilogie wollte zwar ausdrücklich keine nach außen gerichtete Werbung betreiben, sondern vordergründig der Heimatpflege dienen. Faktisch wurden die 16-mm-



An den Talsperren des märkischen Sauerland konnte der gestresste Großstädter seinen Campingwagen aufstellen ... (Quelle: Film „Rund um das Ebbegebirge“)



... und gut essen. (Quelle: Film „Rund um das Ebbegebirge“)



Der Werbefilm ist kompromisslos und weist darum auch auf die guten Parkmöglichkeiten hin. (Quelle: Film „Rund um das Ebbegebirge“)

Streifen über den Kreis aber auch zu unterhaltsamen Filmabenden vor ortsfremdem Publikum verliehen. Darum sträubten sich die kommunalen Vertreter auch nicht, als Paul Kellermann Ende der 1960er-Jahre ein neues Filmprojekt vorschlug, das auf die touristische Bewerbung der Region abzielte. Der Film „Rund um das Ebbegebirge“ feierte 1971 seine Premiere. Finanziert wurde der 20.000 Mark teure Streifen vom inzwischen neugebildeten kurzlebigen Kreis Lüdenscheid und von den Gemeinden. In den Lüdenscheider Nachrichten hieß es zur Finanzierungsfrage: „So übernehmen zum Beispiel die Kommunen Plettenberg 5000 Mark, Herscheid 2000 Mark, Meinerzhagen 4000 Mark. Die beteiligten Städte und Gemeinden sollen übrigens in der Meterlänge des Films nach ihrem pekuniären Anteil berücksichtigt werden.“⁶

Im Mittelpunkt des Farbfilms steht vor allem die Landschaft mit ihren Naturparks und Talsperren, die sich als Naherholungsgebiet für die gestressten Großstädter anbietet, sowohl im Sommer zum Wandern und Baden wie

auch im Winter zum Skifahren. Ausdrücklich wird auf die gute Erreichbarkeit durch die eben fertiggestellten Autobahnanschlüsse der A 45 hingewiesen. Viele Gemeinden werden vorgestellt, zum einen mit einem Blick in die Innenstadt und zum anderen auf besondere Festlichkeiten oder kulinarische Spezialitäten. Das Filmwerk ist mit einer zeitgemäßen leichten Musik untermalt und versucht an keiner Stelle, seinen Werbezweck zu kaschieren. Schon bei der Film Premiere wurde vom Kreisdirektor humorvoll darauf aufmerksam gemacht, dass Touristen leichter zu melken seien als Kühe und man deshalb die vorhandene Infrastruktur ausbauen und auch bewerben müsse – wozu eben dieser Film diene.

Bezüglich der Wirkungsgeschichte muss jedoch vermutet werden, dass der locker gestaltete Film kaum mehr ein großes Publikum erreicht haben dürfte. Als er herauskam, hatte sich die Kinolandschaft gewaltig verändert – Kulturfilme im Vorprogramm gab es kaum mehr und das an Bedeutung wachsende Fernsehen war noch keine Alternative. Insofern lief der Film wohl im Wesentlichen auf besonderen Veranstaltungen des Kreises und insbesondere im Nachmittagskino im Rahmen von Urlaubsfilm-Programmen, die von Reisebüros organisiert wurden. Daneben ist noch ein Einsatz auf Tourismusbörsen und vielleicht auch noch im schulischen Kontext denkbar. Allerdings existiert nach heutigem Kenntnisstand nur noch eine einzige 16-mm-Kopie, was nicht für eine ursprünglich große Kopienzahl spricht.

Somit führt das Fazit zunächst auf den Anfang und die Überlieferungsproblematik zurück.

- Die Überlieferung von Werbefilmen in kommunalen Archiven – und somit auch im Filmarchiv des LWL-Medienzentrums – ist zumeist recht zufällig. Es sind beileibe nicht alle produzierten Filme erhalten, selbst

⁶ Ralf Springer, Das märkische Sauerland. Zur Entstehung und Rezeption, S. 17–21, in: Begleitheft zur DVD: Das märkische Sauerland. Fünf Filmporträts aus der Wirtschaftswunderzeit von Paul Kellermann, hrsg. vom LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster 2010. Sämtliche Zitate dieses Abschnitts wurden nach den Angaben des Begleithefts zitiert.

wenn eine Stadt oder Region an der Mitgestaltung beteiligt war und einstmals viel Geld dafür bereitgestellt hat. Daraus leitet sich ein Appell ab: Auch die jüngeren Stadtwerbefilme und Landschaftsporträts, die sich vielleicht auf VHS-Kassetten befinden sowie aktuelle Imagefilme, die nur als Datei auf einem Server liegen, reifen zu wichtigen historischen Filmquellen heran – sofern eine rechtzeitige Sicherung stattfindet.

- Nicht nur in offiziellen Werbe- und Imagefilmen lassen sich Aussagen zu touristischen Fragestellungen entwickeln, auch und gerade der Amateurfilm ist beachtenswert. Denn er kann durch einen Vergleich aufdecken, ob der Gast oder Einwohner auf seinen Aufnahmen die Darstellungen aus den offiziellen Porträts übernommen oder ihnen bestimmte Bilder entgegengestellt hat.
- Dabei stellt sich die Frage, was uns die Filme überhaupt erzählen können. Sie müssen stets im Kontext ihrer Entstehungsgeschichte beurteilt werden. Wer hat den Film bezahlt, wer in Auftrag gegeben? Wo sollte er laufen und wo lief er dann tatsächlich? Nur so kann der Wert der Filme und die darin getroffenen Aussagen richtig eingeordnet werden und sich ableiten, wie in konkreten Einzelfällen die Tourismuswerbung einer Stadt oder Region funktionierte und auf welche Ziele sie ausgerichtet war.
- Um derartige Aussagen treffen zu können, sind Sekundärquellen unerlässlich, da nur sie einen Einblick in die Entstehungsgeschichte geben können. Doch alte Produktionsunterlagen existieren im Regelfall nicht mehr, auch Verträge und Entscheidungsprozesse in Verwaltungsakten sind zumeist nur bruchstückhaft überliefert. Was bleibt, sind Artikel in Zeitungen und

Heimatzeitschriften, die wiederum nur schwer zu recherchieren sind, wenn die Aufführungsorte und -zeiten der Filme nicht bekannt sind.

- Anhand dieser Quellen und der Filmanalyse gilt zu unterscheiden: Handelt es sich bei dem Werk um eine Öffentlichkeitsarbeit gegenüber der Einwohnerschaft, eine Vermarktung in Form von Wirtschaftsförderung – und damit auch der klassischen Tourismusförderung – oder den Versuch eines Imagewandels in den Köpfen der Zeitgenossen?
- Mit den Filmbildern wird stets eine konstruierte Wirklichkeit transportiert, eng umgrenzt und gefiltert. Dabei dürfen die filmischen Mittel nicht außer Acht gelassen werden. Die aufgeführten Beispiele haben verdeutlicht, wie sich ein Werbefilm von den 1920er bis zu den 1970er Jahren entwickelt hat. Farbe, Kommentarton, Musik, Kamera- und Schnitttechnik – alles das ändert sich und wirkt sich auf Absender und Adressaten aus.
- Heute können diese Filmquellen selbst wieder Teil einer touristischen Werbung sein: Wenn es darum geht, eine Stadt oder Region in eine Traditionslinie zu stellen oder sich davon abzugrenzen, um einen Wandel aufzuzeigen. Wobei der eigentliche Wert dieser alten Bilder heute fraglos nach innen gerichtet und den Einheimischen vor Augen führt, wie ihre Heimat einstmals präsentiert wurde.



Dr. Ralf Springer
LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster
ralf.springer@lwl.org

Amtliche und nichtamtliche Quellen in staatlichen Archiven am Beispiel des Landesarchivs NRW

von Anette Gebauer-Berlinghof und Julia Rains

Tourismusgeschichtlich auswertbare Quellen und Forschungsperspektiven

Das Landesarchiv NRW, von dem allein die Abteilung Rheinland als eines der größten deutschen Archive gilt, verwahrt insgesamt über 160 Regalkilometer Archivgut aus 15 Jahrhunderten. Als Gedächtnis des Landes überliefert es in erster Linie das staatliche Archivgut der gesetzlich abgabepflichtigen Landesbehörden. Sucht man hier nach tourismusgeschichtlich interessanten Archivalien ist also zunächst einmal nach Schnittmengen des Tourismus mit Aktivitäten des staatlichen Verwaltungshandelns zu fragen. Eine sehr große Vielfalt ist denkbar: Berührungspunkte können etwa

auf ministerieller Ebene die Förderung von Institutionen, Projekten oder auch Regionen sein. Das Thema Fremdenverkehr bzw. Tourismus beschäftigt hauptsächlich die Ressorts Wirtschaft, Verkehr, Kultur und Soziales/Gesundheit aber auch die Staatskanzlei. Auch auf der mittleren Verwaltungsebene schlägt sich die Thematik nieder. Als Verbindungsebene zwischen der Landesregierung, den Kommunen, den nachgeordneten Behörden, der Wirtschaft und den Bürgern bildet die Überlieferung der Regierungen bzw. Regierungsbezirke ein sehr breites Themenspektrum ab.

Viele Quellen zu Reisetätigkeit und Tourismus im weiteren Sinne lassen sich auch aus Nachlässen sowie Vereins-

und Verbandsunterlagen hinzuziehen. Das Landesarchiv bemüht sich verstärkt seit den 1970er-Jahren um eine Ergänzungs- und Parallelüberlieferung aus dem nichtamtlichen Bereich. Aktuelle Perspektiven der Überlieferungsbildung sollen im zweiten Teil des Aufsatzes dargelegt werden. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen zunächst die Quellen des Landesarchivs NRW im Hinblick auf tourismusgeschichtliche Forschungsinteressen.¹

Die meisten Quellen zum Tourismus im Landesarchiv stammen aus dem 19. und 20. Jahrhundert, daneben gibt es aber auch deutlich ältere wie z. B. Reiseberichte ab der Mitte des 17. Jahrhunderts. Dabei wird stets die enge Verflechtung mit anderen Aufgabenfeldern bzw. politischen Handlungsfeldern wie der Kultur(politik), Infrastruktur- und Verkehrsförderung, Stadtentwicklung, Wirtschaft usw. deutlich. Strukturiert sind die Rechercheergebnisse aus den drei Regionalabteilungen des Landesarchivs nicht klassisch nach Entstehung und Registraturbildnern, sondern nach Themenclustern, ohne dass der Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Selbstverständlich ließen sich weitere Cluster hinzufügen, jedoch soll das Tableau in erster Linie die Charakteristika der Überlieferung in einem staatlichen Archiv zum Thema beispielhaft veranschaulichen und zu weiteren möglichen Forschungsfragen anregen.

Verkehrsverbände und -vereine

Unterscheiden lässt sich zwischen örtlicher Fremdenverkehrsförderung und regionen- bzw. landesteilbezogenen Verkehrsvereinen. Akten zum Thema örtlicher Fremdenverkehr finden sich v. a. in der Überlieferung der Landratsämter der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, z. B. zum Bergischen Verkehrsverband, geführt beim Landratsamt Gummersbach (Bestand LAV NRW R, BR 0026, Bestandslaufzeit: 1907–1933). Im bergischen Land betrieben städtische und dörfliche Verkehrsvereine auch überregional Verkehrswerbung; sie waren damit aber nur begrenzt effizient, daher schlossen sich die kleinen Verkehrsvereine 1928 zum Bergischen Verkehrsverband zusammen, während die einzelnen kleineren Verkehrsvereine fortbestanden. Die zentralen Aktivitäten gemäß Vereinssatzung waren mittels Werbung den Reiseverkehr im Bergischen Land zu fördern und dadurch den wirtschaftlichen Interessen zu dienen. Wichtige Eckdaten für die Geschichte der regionbezogenen Fremdenverkehrsförderung sind die Gründung von Vereinen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts und die Gleichschaltung ab 1933, als die beiden Landesverkehrsverbände² Rheinland, Westfalen und das Lipperland abdeckten. Ebenso natürlich die Zeit nach 1945, als die Landesverkehrsverbände an ihre Verbandsarbeit vor 1933 angeschlossen, und in Ostwestfalen-Lippe eigene Fremdenverkehrsförderung für die Region trotz der weiterhin starken Anbindung an den Landesverkehrsverband Westfalen rege betrieben wurde. Die Förderung der Landesverkehrsverbände Rheinland und Westfalen e. V., die anhand der ministeriellen Überlieferung nachvollzogen werden kann, wurde um die Jahrtausendwende eingestellt. Die beiden

Verbände können als Vorgängerinstitutionen zum 1997 gegründeten landesweiten touristischen Dachverband Tourismusverband Nordrhein-Westfalen e. V. (heute Tourismus NRW e. V., Düsseldorf) angesehen werden und sind in den Archiven der Landschaftsverbände überliefert. Neben der Förderung der Landesverkehrsverbände gibt die Aktengruppe zu Tourismus und Gastgewerbe einen guten Einblick in die Fremdenverkehrspolitik der Landesregierung vornehmlich der 1960er- und 1970er-Jahre und lässt auch Rückschlüsse über Höhe und Schwerpunktlegung bei der regelmäßigen finanziellen Unterstützung der Tätigkeit der regionalen Verkehrsverbände zu (LAV NRW R, NW 0502 Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie, Laufzeit: 1952–1981, Bestandslaufzeit: 1945–1985). Die Vorläufer des Nordrhein-Westfälischen Städte- und Gemeindebundes, z. B. der Gemeindetag Nordrhein und der Nordrhein-Westfälische Städtebund, legten als Mitglieder der Landesverkehrsverbände Akten zum Fremdenverkehrswesen an, die vor allem ab der Nachkriegszeit für einige Zeitabschnitte dicht überliefert sind (siehe z. B. LAV NRW R, Bestände RW 0012 und RW 0264). Die Gründung und Organisation eines landesweiten Tourismusverbandes für NRW ist in den Verzeichnungseinheiten Nr. 51 und 52 (1988–1990) im Bestand Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie – Tourismus LAV NRW R, NW 0628 überliefert. Der Bestand spiegelt u. a. die Themen sanfter Tourismus, Radtourismus und Fremdenverkehrskonzept wider und enthält Beherbergungsstatistiken (Bestandslaufzeit: 1980–1992).

Unterlagen zum Fremdenverkehr in Lippe entstanden auch bei verschiedenen Registraturbildnern. So gibt es Überlieferung zum Fremdenverkehrsverband Teutoburger Wald in den Akten der Bezirksregierung Detmold (LAV NRW OWL, D1), des Staatsbads Oeynhausen (LAV NRW OWL, D 10) und der Abteilung des Innern der ehemaligen lippischen Landesregierung (LAV NRW OWL, L 80.04).³

Auch ließe sich die Zusammenarbeit der kommunalen Fremdenverkehrsförderung mit den Landesverkehrsverbänden in der NS-Zeit erforschen: die Abteilung OWL verwahrt Akten zum Fremdenverkehrswesen in den einzelnen Land-

1 Zur historischen Tourismusforschung mit vielen Anregungen siehe folgenden Aufsatz des Leiters des Historischen Archivs zum Tourismus (HAT): Hasso Spode, Zur Geschichte der Tourismusgeschichte, in: Voyage. Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung, Bd. 8. München/Wien 2009, S. 9–22. Das Schriftenverzeichnis Spodes kann abgerufen werden unter <http://hasso-spode.de/publika/PDFICH-WV3.pdf> und führt unter Punkt 1. Themengruppe Reisen, Tourismus, Freizeit viele weiterführende Veröffentlichungen auf [Stand: 27.10.2014, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten]. Zur Tourismusgeschichte vgl. Eine Geschichte des Tourismus vom ‚Prototourismus‘ bis zum Massentourismus des 20. Jahrhunderts: Rüdiger Hachtmann, Tourismus-Geschichte, Göttingen 2007.

2 Rückblicke aus der „eigenen“ Perspektive zur Geschichte der Landes-(fremden)verkehrsverbände in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die wiederum als zeitgeschichtliche Dokumente gelesen werden müssen, stellen die Festschriften dar: Landesverkehrsverband Westfalen (Hrsg.), 50 Jahre Landesverkehrsverband Westfalen. Dortmund 1958; Ferdinand Vester/Karl-Heinz Bodensiek (Bearb.), 50 Jahre Landesverkehrsverband Rheinland. Bad Godesberg, 1954.

3 Die Originalüberlieferung des Verbands liegt jedoch nicht im Landesarchiv.

kreisen und zur Kooperation mit den Landesfremdenverkehrsverbänden (1933–1944) in den Akten der Regierung Minden (Kommunalaufsicht) (LAV NRW OWL, M 1 I E).

Bildungs- und Erholungsreisen

Der Wunsch nach Freizeitgestaltung mit Erholungswert in der Ferne oder die Motivation, sich in unbekanntem Gebiet zu bilden, sind die klassischen Beweggründe des touristischen Reisens. Dazu gehören Studien- und Bildungsreisen und deren Frühform die „Grand Tour“, die Bildungsreise des Adels, in der man den Beginn des modernen Tourismus sehen kann, genauso wie Jugendfreizeiten oder Familienurlaube. Zum Jugendherbergswesen bspw. finden sich Unterlagen und Abbildungen diverser Provenienzen, aus der Zeit vom Aufkommen des Jugendherbergswesen bis heute, darunter Material zu einzelnen Häusern oder zur Förderung des Jugendherbergswesens. Neben der Ministerialüberlieferung sind die Deposita des Deutschen Jugendherbergswerks (DJH), Landesverband Rheinland, einschlägig. Sie decken den Zeitraum von 1910–1996 ab (LAV NRW R, RW 0282 [Bestandslaufzeit: 1910–1989] und RW 0667 [Bestandslaufzeit: 1933–1996]). Darüber hinaus sind Fotos vorhanden, u. a. eine 37 Einheiten umfassende Bildsammlung zu Jugendherbergen im Rheinland, die Motive aus den 1960er bis 1970er Jahren zeigt (LAV NRW R, RWB Nr. 26447//1 bis 26447//37). Der Bestand sowie die Bildsammlung sind jedoch nur mit Genehmigung des DJH-Verbands Rheinland benutzbar.

Auch zur weltweit ältesten Jugendherberge auf der Burg Altena, die im Sommer 2014 100-jähriges Bestehen feierte, verwahrt das Landesarchiv Unterlagen: Hier z. B. im Bestand Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales LAV NRW R, NW 0204 zur Förderung der Jugendfreizeitheimen, -bildungsstätten, -erholung und -herbergen 1956–1971 (Bestandslaufzeit: 1946–1985), außerdem ebenfalls Fotografien (LAV NRW R, RWB Nr. 3460//1-9, Nr. 883//5, 8-9).

Von der ganzen Bandbreite der Ego-Dokumente betreffen den Tourismus v. a. Tagebücher und Reiseberichte, z. B. über Kavaliertouren⁴, die sich vornehmlich in Nachlässen finden. Eine systematische Zusammenstellung für die Abteilung Westfalen stellt das Inventar „Selbstzeugnisse“ dar.⁵ Die im Inventar vorgestellten 251 Selbstzeugnisse, von denen allein 60 Reisetagebücher und 20 Reiseberichte sind, umfassen den Zeitraum von 1528 bis 1980. Reisebeschreibungen, die Gebiete des heutigen NRW betreffen, sind in der Abteilung Westfalen seit der Mitte des 17. Jahrhunderts überliefert: z. B. Dienst- und Privatreisen des preußischen Reformers Ludwig Freiherr Vincke⁶ (div. Verzeichnungseinheiten in LAV NRW W, Nachlass Ludwig Freiherr Vincke u. a. Nr. 548), oder Notizen des späteren Kölner Erzbischofs Ferdinand August von Spiegel über eine Reise durch das Ruhrgebiet im Jahr 1804 (LAV NRW W, Gesamtarchiv von Spiegel [Dep.], Nachlass Ferdinand August von Spiegel Nr. 655).

Als charakteristisches Regionenspezifikum Ostwestfalen-Lippes tritt die enge Verknüpfung des Bereichs Erho-

lungsreisen und der touristischen Werbung mit dem Gesundheitswesen zutage: Unterlagen zu (Staats)Bädern und Kurorten befinden sich sowohl in der amtlichen Überlieferung als auch in der nichtamtlichen: Als Beispiel können hier Akten zum NRW Bäderverband in der Überlieferung der Regierung Detmold angesehen werden, denn von 1966 bis 1973 führte das Dezernat 52 auch in wirtschaftlicher und organisatorischer Hinsicht die Aufsicht über das Staatsbad Oeynhausen. Zusätzlich kann der Bestand LAV NRW OWL, D 10 Staatsbad Oeynhausen mit 773 Verzeichnungseinheiten und einer Laufzeit von 1751–2000 hinzugezogen werden. Die Überlieferung des Landesverbands Lippe (gegr. 1949) wird in der Abteilung OWL verwahrt: Der Bestand LAV NRW OWL, D 110 hat eine beachtliche Laufzeit von 1775–1998. Auch dieser Bestand birgt potenziell tourismusgeschichtlich Interessantes: Bis heute ist der LVL beim Schutz und der Förderung von Forsten und fördernd in den Bereichen Landwirtschaft, Denkmalpflege und beim Naturschutz tätig. Darüber hinaus erfüllt er soziale, gesundheitliche, kulturelle und wissenschaftliche Aufgaben. Der LVL nimmt die Zuständigkeit für Betrieb und Unterhaltung vieler touristischer Anziehungspunkte wie z. B. das Staatsbad Bad Meinberg, das Hermannsdenkmal, das Landestheater und Lippische Landesmuseum und zahlreiche Burgen und Schlösser aus dem ehemaligen fürstlichen Vermögen wahr.

Natur- und Landschaftsschutz und touristische Nutzung

NRW als bevölkerungsreichstes Bundesland steht vor der Aufgabe, verantwortungsbewussten Natur- und Landschaftsschutz zu betreiben. Im Bestreben, den Menschen die Natur näher zu bringen und auch finanzielle Mittel zu erwirtschaften, geht dieser Anspruch oft mit touristischer Nutzung Hand in Hand. NRW hat 14 Naturparks und den Nationalpark Eifel, der dieses Jahr (2014) 10-jähriges Bestehen feiert. Über die Bestände der staatlichen Forstverwaltung lassen sich die Genese des gewandelten Umweltbewusstseins und Naturverständnisses sowie die schwierige Balance zwischen touristischer Nutzung und dem Naturschutz erforschen.

4 Vgl. Norbert Meder, Die Bildungsreise – Tradition und Problemorientierung, in: Albrecht Steinecke (Hrsg.), Tourismusforschung in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse – Projekte – Perspektiven (Paderborner geographische Studien zu Tourismusforschung und Destinationsmanagement 15), Paderborn 2002, S. 85–97.

5 Axel Koppetsch im Auftrag des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Bin kein Schriftsteller, sondern nur ein einfacher Sohn des Waldes. Inventar der Selbstzeugnisse in den Beständen des Landesarchivs NRW Abteilung Westfalen (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 40), Düsseldorf 2011, online abrufbar unter: http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/westfalen/BilderKartenLogosDateien/Inventar_Selbstzeugniss.pdf.

6 Siehe auch die bisher erschienenen Editionen, die auch Reisebeschreibungen Vinckes durch das Gebiet des heutigen Nordrhein-Westfalen enthalten: Die Tagebücher des Ludwig Freiherr Vincke 1789–1844. Hrsg. vom Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Münster, Historische Kommission für Westfalen und Landesarchiv NRW, Bd. 1: 1789–1792, Bd. 2: 1792–1793, Bd. 5: 1804–1810. Münster 2009, 2011, 2009.

Den Akten des Forstamtes Bergisch Gladbach (LAV NRW R, BR 2236 Forstamt Bergisch Gladbach) lassen sich Informationen über Planungen und Maßnahmen für die Erholung, die Landschaftspflege, den Naturschutz im Staatswald, den Naturpark Bergisches Land, Waldsport- und Waldlehrpfade und das Reiten im Wald entnehmen. Natur- und Landschaftsschutz ist eine Zuständigkeit, die auch die Bezirksregierungen wahrnehmen (Dezernat 51) und hat in der praktischen Aufgabenerfüllung vielfach Berührungspunkte mit dem Thema Tourismus, wenn es etwa um die Planung von Projekten und Wanderwegen, Elektrizität etc. in Naturparks geht. Daher befinden sich Akten zum Naturpark Siebengebirge (1943–1969) oder zum Naturschutzgebiet Rodderberg aus den 1950er- und frühen 1960er-Jahren im Bestand LAV NRW R, BR 2029 Regierung Köln (Bestandslaufzeit: 1930–1993). Die Bezirksregierungen mussten sich auch den Einsprüchen der betroffenen Gemeinden annehmen, die vor allem in der Planungsphase virulent wurden (Bsp. LAV NRW R, BR 2029 Regierung Köln, Nr. 732).

Die Naturparks und der Nationalpark Eifel⁷ fördern unter dem Motto „Schutz durch Nutzung“ den nachhaltigen Tourismus. Der Nationalpark Eifel wird vom Nationalparkforstamt Eifel verwaltet, das dem 2005 gegründeten Landesbetrieb Wald und Holz nachgeordnet ist. Einige wenige Unterlagen zum Nationalpark wurden bereits übernommen, z. B. diejenigen zur Planung aus dem Jahr 2003 (LAV NRW R, BR 2403 Forstamt Bad Münstereifel Nr. 3) und Unterlagen der SPD-Fraktion im Landtag 2003–2004 im Bestand LAV NRW R, RW 0712.

Auch kann anhand der Überlieferung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband NRW, die Perspektive der als Bürgerbewegung organisierten Naturschützer nachvollzogen werden. In der Abteilung Rheinland sind von der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Akten zur Errichtung von Naturparks in Westfalen und Rheinland aus den 1950er- und 1960er-Jahren archiviert (LAV NRW R, RW 0114 Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband NRW, Bestandslaufzeit: 1948 bis 1975).

Vermarktung einzelner Regionen als touristische

Ziele: Beispiel Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet, flächenmäßig zu beiden Landesteilen gehörig und eine eigenständige Kulturlandschaft, stellte nach dem Rückzug der Kohleindustrie hinsichtlich der Umnutzung vieler Liegenschaften eine besondere Herausforderung dar. Immer wieder vernehmbare Schlagwörter im heutigen Diskurs sind Strukturwandel und Industriekultur. Heute stellen umgenutzte Industriebauten als Landmarken Stationen von touristisch erschlossenen Routen dar, Zechen und Halden sind Veranstaltungsorte oder dienen museal aufbereitet als Lehr- und Anschauungsobjekt der Technikgeschichte.⁸ Eines der mittlerweile fünf als Weltkulturerbe ausgezeichneten Bauwerke in NRW ist eine Ikone des Industriezeitalters: Zeche und Kokerei Zollverein. Zur Erforschung des Strukturwandels kann der Bestand der Projekt

Ruhr GmbH dienen. Es handelt sich hierbei um noch sehr junges Schriftgut, das daher auch noch Schutzfristen gemäß Archivgesetz⁹ unterliegt, perspektivisch aber für Touristiker und Tourismusforscher interessant ist. Die Landesgesellschaft wurde 2000 auf Initiative des damaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement gegründet und stellte 2006 die Tätigkeit ein. Die Projekte der GmbH wurden vom Land NRW auf den Regionalverband Ruhr übertragen. Die Landesgesellschaft initiierte und begleitete zahlreiche Projekte, die den Strukturwandel unterstützen sollten, dazu gehören z. B. der Emscher Landschaftspark oder die Extraschicht. Die Projekt Ruhr GmbH trieb auch die Arbeit der Entwicklungsgesellschaft Zollverein mbH, der Plattform digitales Ruhrgebiet und der Kultur Ruhr GmbH voran (Bestände LAV NRW R, NW 0979 und NW 0993, einschlägig v. a. NW 0979). Aus der Zeit vor der Stilllegung liegen im Landesarchiv Unterlagen des Bergamtes Essen und des Oberbergamtes Dortmund zum Betrieb in der Zeche Zollverein über und unter Tage (Bestände LAV NRW R, BR 1421 Oberbergamt Dortmund; BR 1320 Bergamt Essen).

Ergänzend soll nicht unerwähnt bleiben, dass vor allem beim Regionalverband Ruhr (vormals Kommunalverband Ruhrgebiet [KVR], davor Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk [SVR]) relevante Überlieferung entsteht. Zu seinen heutigen Aufgaben zählen auch die Vermarktung des Ruhrgebiets sowie die Umwelt- und Freizeitförderung: die hauptsächliche Überlieferung des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk (SVR) und des Kommunalverbandes Ruhrgebiet (KVR) mit einer Laufzeit 1920–2000 liegt im Archiv für Soziale Bewegungen, Bochum.¹⁰

Die Vielzahl der Quellen, die im staatlichen Archiv aufbewahrt werden, kann nicht nur für den zum Tourismus forschenden Historiker interessant sein. Geographen, Sozialforscher, Heimatforscher, Raumforscher, Ökologen und weitere potenzielle Nutzergruppen wie Politologen und Politiker können mithilfe der Archivalien die Perspektive auf ihre Forschungs- und Aufgabenfelder erweitern und ergänzen. Auch bieten die Unterlagen die Möglichkeit, den Blick auf gegenwärtige Entwicklungen zu schärfen.

Perspektiven der Überlieferungsbildung

Gesetzliche Grundlage der Archivierung¹¹

Das Landesarchiv NRW hat den gesetzlichen Auftrag, aus den Registraturen von ca. 1.370 Behörden, Gerichten und anderen öffentlichen Stellen die archivwürdigen Unterla-

7 Siehe <http://www.nationalpark-eifel.de/>.

8 Zum freizeitwirtschaftlichen und touristischen Potenzial der Region vgl. Christian Krajewski, Metropole Ruhr – Wandel durch Kultur und Tourismus?, in: Werner Gronau (Hrsg.), Zukunftsfähiger Tourismus – Innovation und Kooperation (Studien zur Freizeit- und Tourismusforschung 6), Mannheim 2011, S. 155–171.

9 Unter bestimmten Voraussetzungen z. B. im Falle eines wissenschaftlichen Forschungsinteresses kann ein Antrag auf Schutzfristenverkürzung gestellt werden.

10 Zum Eintrag in der Beständeübersicht siehe: http://www.isb.ruhr-uni-bochum.de/afsb/bestaende/bestand_rvr.html

11 Gesetz über die Sicherung und Nutzung öffentlichen Archivguts im Lande Nordrhein-Westfalen (Archivgesetz NRW – ArchivG NRW) vom 16.3.2010.

gen herauszufiltern. Die gesetzliche Grundlage hierfür bildet das Archivgesetz in § 3 Absatz 2: „Das Landesarchiv hat die Aufgabe, das Archivgut von Behörden, Gerichten und sonstigen öffentlichen Stellen des Landes nach Maßgabe dieses Gesetzes (Archivgesetz) zu archivieren.“ Die Stellen des Landes haben ihrerseits eine Abgabepflicht. Sie müssen dem Landesarchiv ihre nicht mehr für den Dienstbetrieb benötigten archivreifen Unterlagen anbieten. Die Archivarinnen und Archivare entscheiden über die Archivwürdigkeit. Etwas anders ist die Rechtslage bei der Übernahme von nichtamtlichem Schriftgut. Das Landesarchiv kann auch Archivgut anderer Herkunft übernehmen, an dessen Archivierung ein öffentliches Interesse besteht. Hier besteht, von einigen Ausnahmen abgesehen, keine Anbieters- und auch keine Übernahmeverpflichtung. Dies gilt insbesondere für Archivgut von privatrechtlich organisierten, ganz oder mehrheitlich der öffentlichen Hand gehörenden Einrichtungen, die nicht am wirtschaftlichen Wettbewerb teilnehmen. Ergänzt wird die Überlieferung auch durch nichtschriftliches Archivgut, das gemäß Archivgesetz den gleichen Stellenwert wie schriftliches Archivgut besitzt. Im Abs. 1 des § 2 Archivgesetz heißt es: „Unterlagen nach § 1 sind Urkunden, Amtsbücher, Akten, Schriftstücke, amtliche Publikationen, Karteien, Karten, Risse, Pläne, Plakate, Siegel, Bild-, Film- und Tondokumente und alle anderen, auch elektronischen Aufzeichnungen, unabhängig von ihrer Speicherungsform, sowie alle Hilfsmittel und ergänzenden Daten, die für die Erhaltung, das Verständnis dieser Informationen und deren Nutzung notwendig sind.“

Überlieferungsbildung bei amtlichem Schriftgut

Eingeschränkt wird die Entscheidung der Archivare durch die Vorgabe des Kabinettsbeschlusses von 2002.¹² Hier nach gilt eine vorgegebene Archivierungsquote von 1 % des anfallenden Materials. Diese Beschränkung erfordert umso mehr eine sehr qualifizierte Auswahl. Da das Landesarchiv in den letzten Jahren Stelleneinsparungen zu verkraften hatte, ist die Menge der Personen, die dies leisten können, noch begrenzter als im Jahr des Kabinettsbeschlusses. Um dies dennoch bewerkstelligen zu können, ist der Einsatz rationeller und effektiver Arbeitsmethoden dringend erforderlich. Daher wurde bereits 2004 ein Fachkonzept erarbeitet, das 2010/2011 evaluiert und den neuen Gegebenheiten angepasst wurde.¹³ Das Fachkonzept sieht die Steuerung der Überlieferungsbildung mit Hilfe von Archivierungsmodellen, nicht mit Dokumentationsprofilen vor. Das Landesarchiv archiviert also nicht themenbezogen, sondern verfolgt einen provenienzorientierten Ansatz. Im Folgenden wird kurz skizziert, wie mit dieser Vorgehensweise archivwürdiges Material zum Thema Tourismus und Fremdenverkehr gesichert werden kann. Zunächst wurden die Verwaltungen im Fachkonzept in verschiedene Verwaltungszweige eingeteilt. Für jeden dieser Verwaltungszweige sollte ein Archivierungsmodell erstellt werden. Da dies nicht für alle Bereichen gleichzeitig erfolgen konnte, musste eine Priorisierung vorgenommen werden. Folgende

staatliche Bereiche haben bereits ein Archivierungsmodell: Justiz, Finanzen, Polizei, Schule und Weiterbildung sowie Personal. Es sind vor allem sehr große Zweige, die teilweise auch viele Massenakten produzieren. Jedoch sind dies nicht die Sparten, die für die Tourismusforschung maßgeblich sind. Zurzeit¹⁴ in Arbeit ist das Archivierungsmodell zur sogenannten ‚Grünen Verwaltung‘: Umweltschutz, Naturschutz, Landwirtschaft und Forsten. Hier sind durchaus Berührungspunkte zum Tourismus gegeben. Vor allem in den Bereichen Naturparks, Landschaftsschutz und Forsten ist einiges interessante Material zu erwarten. Stellen doch die ca. 14 Naturparks und der Nationalpark (Eifel) einerseits Refugien für die Natur, andererseits aber auch Erholungsräume für Menschen dar. Bekanntlich sind schöne Landschaft und eine reizvolle Umgebung seit Beginn des Tourismus Anziehungspunkte gewesen. Gleichzeitig kommen Touristen, vor allem in größeren Mengen, auch immer wieder in Konflikt mit dem Schutz der Natur- und Umwelt. Hier bleibt das Ergebnis der Projektgruppe abzuwarten.

In den Bereichen, für die noch kein Archivierungsmodell erarbeitet wurde, gibt es selbstverständlich auch regelmäßige Aktenabgaben, die nach den herkömmlichen archivischen Grundsätzen wie Federführung, Authentizität, Bedeutung für die Landesgeschichte etc. bewertet werden. Zu diesen Feldern gehören auch die Unterlagen, in denen vor allem überlieferungswürdiges Material zum Thema Tourismus zu erwarten ist.

Hier ist als Erstes das Wirtschaftsministerium zu nennen. In diesem ist besonders das Referat „III B 4 Tourismus“ aus der Abteilung „Standortpolitik, Industrie, Dienstleistungen“ in den Fokus zu nehmen.¹⁵ Die Schwerpunkte der Archivierung sind:

- Tourismus als regionale Wirtschaftsförderung z. B. im ländlichen Raum,
- Tourismus als Möglichkeit des Strukturwandels z. B. im Ruhrgebiet.

Bei der mittleren Verwaltungsebene wäre noch zu überlegen, in welchem Maß auch die Abteilung „Regionale Entwicklung, Kommunalaufsicht und Wirtschaft“ und hier besonders das Dezernat 34 „Gewerbliche Wirtschaft, Wirtschaftsförderung, Förderprogramme“ der jeweiligen Bezirksregierungen¹⁶ in den Blick genommen werden müssten. Dabei ist ein Kriterium, inwieweit die Bezirksregierung in diesem Bereich Entscheidungsgewalt hat und bei ihr die

¹² Kabinettsbeschluss vom 28.5.2002.

¹³ Steuerung der Überlieferungsbildung mit Archivierungsmodellen – eine Konzeption für das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (LAV NRW) Kurzfassung (Stand: 7.6.2011) Online abrufbar unter: http://www.archive.nrw.de/lav/abteilungen/fachbereich_grundsaeetze/BilderKartenLogosDateien/ueberlieferungsbildung/FK_Archivierungsmodelle_Kurzfassung_07_06_11.pdf.

¹⁴ Stand Oktober 2014.

¹⁵ Siehe www.mweimh.nrw.de/ministerium/_pdf_container/Orgaplan_01-09-14.pdf.

¹⁶ Als Beispiel für alle Bezirksregierungen in Nordrhein-Westfalen: www.bezreg-muenster.de/startseite/abteilungen/abteilung1/Dez_14_Organisationsangelegenheiten/Controlling_luK-Technik_Innenrevision/Orgaplan/orgapl.pdf.

Federführung für die Förderung der touristischen Infrastruktur lag.

Des Weiteren sind in anderen Geschäftsbereichen Berührungspunkte zum Tourismus zu finden:

Im Ministerium für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr¹⁷ wären die Abteilung „Stadtentwicklung und Denkmalpflege“ aber auch Teile der Verkehrsabteilung (z. B. Seilbahnen, Schifffahrt, Verkehrsinfrastruktur) zu beachten.

Auch die Kulturabteilung, die in den letzten 20 Jahren häufig das Ministerium wechselte, und zurzeit¹⁸ beim Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport¹⁹ angesiedelt ist, lohnt eine Betrachtung. Hier ist besonders das Referat 421 „Kultur- und Strukturwandel“ in den Blick zu nehmen. Aber auch die Referate für verschiedene kulturelle Sparten wie Theater, Museen und Musik berühren den Tourismus im Bereich Förderung von überregional bedeutenden Großveranstaltungen, Ausstellungen und Konzertreihen, die auch Menschen aus größerer Entfernung als Tages- oder Übernachtungsgäste anreisen lässt. Ebenso ist auch die Sportabteilung für entsprechende sportliche Events zu nennen.

Überlieferungsbildung bei nichtstaatlichem bzw. nichtamtlichem Archivgut²⁰

Die nichtstaatlichen bzw. nichtamtlichen Quellen sind für den Bereich Tourismus, der sich in vielen Facetten gerade nicht oder nur rudimentär in staatlichen Akten widerspiegelt, besonders wichtig. Zunächst sind die allgemeinen Rahmenbedingungen und Kategorien dieses Archivguts zu benennen. Einer der wichtigsten Unterschiede zum staatlichen/amtlichen Schriftgut ist das Fehlen der Anbieterspflicht der Registraturbildner und der Übernahmepflicht des Landesarchivs. Einen Sonderfall stellen die juristischen Personen des öffentlichen Rechts dar.²¹ Eine weitere Schwierigkeit ist das Fehlen klarer Zuständigkeiten. Vereine, Verbände und Privatpersonen können über den Sprengel des Landesarchivs hinaus tätig sein. So ist eine Zuordnung zu einem Archiv meist nicht so eindeutig gegeben wie bei staatlichem Archivgut. In der Regel ist auch keine Vorfeldebetreuung oder „Behördenberatung“ möglich. Es kommt vielfach zu Ad-hoc-Anbietungen und -Übernahmen. Da die Übernahme samt Modalitäten nicht vorgeschrieben bzw. verpflichtend ist, muss sie privatrechtlich vertraglich vereinbart werden. Dabei müssen vor allem die Eigentumsrechte, die Benutzung und die Kassationserlaubnis geregelt werden. Meist gibt es keine Abgabelisten, Aktenpläne etc. Bei jeder Übernahme ist die Bewertungsentscheidung neu zu treffen. Die Freiwilligkeit der Anbieterspflicht und die nicht klaren Zuständigkeiten erschweren die Planbarkeit der Übernahmen. Daher gibt es keine starre Übernahmequote.

Das nichtamtliche, schriftliche Archivgut kann in vier Kategorien eingeteilt werden: Nachlässe, Familien- und Hofesarchive, Sammlungen, Vereins- und Verbandsschriftgut mit politischen Parteien und Fraktionen.

Zwar ist es durchaus möglich, auch in Nachlässen Reiseunterlagen (Prospekte, Hotelrechnungen) oder Reiseberich-

te (Tagebucheinträge) zu finden. Diese Unterlagen sind aber nur „Beigaben“ und in der Regel nicht der explizite Grund für die Übernahme eines Nachlasses. In Familien- und Hofesarchiven sowie in Sammlungsgut sind solche Materialien auch nur ausnahmsweise zu erwarten. Daher ist die Überlieferung des Vereins- und Verbandsschriftguts stärker in den Blick zu nehmen. Wenn z. B. Vereine oder Verbände aus dem Bereich Tourismus und Fremdenverkehr eine Aktenübernahme durch das Landesarchiv anstreben, ist dies selbstverständlich grundsätzlich möglich. Grundvoraussetzung für eine Übernahme ist, dass der Verein, der Verband oder die Initiative einen regionalen Charakter für den jeweiligen Sprengel Rheinland, Westfalen oder Ostwestfalen-Lippe hat. Für Vereine und Verbände mit landesweiter Bedeutung ist die Abteilung Rheinland des Landesarchivs zuständig.

Sind diese Bedingungen erfüllt, werden folgende Punkte geprüft:

- Die Archivfähigkeit: Es darf kein Museumsgut sein.
- Der Aufwand der bestanderhaltenden oder restauratorischen Maßnahmen muss in Relation zum Quellenwert gesetzt werden.
- Die Benutzbarkeit für die Öffentlichkeit muss gegeben sein. Vertraglich festzulegende Sperr- und Schutzfristen müssen – soweit überhaupt erforderlich – zeitlich befristet sein.
- Das Landesarchiv behält sich die Bewertungsentscheidungen für die übernommenen Unterlagen vor.

Des Weiteren ist zu prüfen, ob in einem anderen Archiv bereits Teilbestände liegen oder eine Übernahmetradition besteht. Der Nutzen für die Forschung ist größer, wenn ein Registraturbildner in einem Archiv verwahrt und die Archivalien nicht in Teilbestände auf verschiedene Archive aufgeteilt werden. Hier ist eine verstärkte Kooperation ohne Konkurrenzdenken zweckmäßig. Im Vordergrund sollte dabei stehen, dass ein Archiv klar verantwortlich ist, damit nicht Wertvolles verloren geht und eine sachgemäße Entscheidung getroffen wird, in welchem Archiv die Unterlagen am ehesten vermutet werden und am besten aufgehoben sind.

Neben dem „klassischen“ schriftlichen Archivgut werden im Landesarchiv auch größere Mengen nichtschriftlichen Archivguts verwahrt. Dies sind zu allererst: Fotografien, Plakate, Luftbildaufnahmen, Tonbänder, Karten und

17 www.mbwsv.nrw.de/ministerium/_pdf_container/Organigramm_MBWSV_01-10-14.pdf.

18 Stand 2014.

19 www.mfkjks.nrw.de/web/media_get.php?mediaid=32591&fileid=110489&sprachid=1.

20 Zu diesem Abschnitt siehe: Überlieferungsprofil „Nichtstaatliches Archivgut“. Erarbeitet im Rahmen der abteilungsübergreifenden Dienstbesprechung „Nichtstaatliches Archivgut“ des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, April 2011. Zur Begrifflichkeit „nichtstaatlich“ und „nichtamtlich“ siehe Hermann Niebuhr, Spartenübergreifende Bestandsbildung bei nichtamtlichem Schriftgut – ein Denkmodell, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 71 (2009), S. 46–50, hier S. 46.

21 Vgl. § 11 Archivgesetz NRW.

Filme. Der Bestand der audiovisuellen Medien speist sich zu einem großen Teil aus anderen Beständen. Es ist zum einen Material, das aus lagerungstechnischen Gründen wegen des Formats, wie z. B. Karten, Plakate, oder zum anderen wegen besonderer Klimaerfordernisse, wie bei Fotos, Filmen und Tonbändern, nicht bei bzw. in den Akten desselben Registraturbildners verbleiben kann. Im Normalfall bleibt aber eine enge Verknüpfung im Findmittel zwischen der Akte und den daraus entnommenen Karten oder Fotografien bestehen. Nur in Ausnahmefällen handelt es sich um reine AV-Bestände, z. B. bei Luftbildern, die zu einem großen Teil von der Firma Hansa Luftbild Münster stammen. Diese können touristisch interessante Landschaftsveränderungen aufzeigen. Des Weiteren bilden Fotografienachlässe und Abgaben des Landespresse- und Informationsamts eigenständige Bestände.

Aktuell steht das LAV in Kontakt zum Wasserverband Eifel-Rur, in dessen Akten sich Unterlagen zum Beginn des Eifeltourismus in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts und zur Nutzung der Talsperren zum Wassersport und als Erholungsgebiet befinden. Auch hat der Workshop selbst die

Weichen für eine eventuelle Übernahme weiterer nicht-amtlicher Unterlagen gestellt. Auf der Veranstaltung wurde der Kontakt zwischen Tourismus NRW e. V. und den Verfasserinnen hergestellt und ein erster Austausch über Art und Beschaffenheit der Unterlagen fand statt. Auch hat unser Haus eine Anfrage hinsichtlich einer tourismusgeschichtlichen Quellenanalyse erreicht, die ebenfalls aus dem Workshop erwachsen ist. Insofern hat sich der Workshop bereits jetzt als sehr fruchtbar erwiesen.



Anette Gebauer-Berlinghof
Landesarchiv NRW Abt. Rheinland, Duisburg
Anette.Gebauer@lav.nrw.de



Julia Rains
Landesarchiv NRW Abt. Rheinland, Duisburg
Julia.Rains@lav.nrw.de

Sicherung von Tourismusüberlieferung am Beispiel des Landesverkehrsverbandes Westfalen e.V.

von Hans-Jürgen Höötman

Relevanz von Tourismus

Der Tourismus in Deutschland ist auf Wachstumskurs: Allein in NRW stieg in einem Zeitraum von zehn Jahren die Zahl der Gästeankünfte von etwas über 14 Millionen auf erstmals mehr als 20 Millionen im Jahr 2013, parallel dazu erhöhte sich die Zahl der Gästeübernachtungen von knapp 35,5 Millionen auf etwas über 46 Millionen.¹ In der Bundesstatistik zu Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben, die im Zeitraum von 2010 bis 2014 ebenfalls steigende Zahlen ausweist,² liegt Nordrhein-Westfalen damit hinter Bayern und Baden-Württemberg auf dem dritten Rang und deckt damit etwa elf Prozent des Übernachtungsvolumens in Deutschland ab.

Bundesweit ist der Tourismus mit einer Bruttowertschöpfung von über vier Prozent der gesamten deutschen Volkswirtschaft ein beachtlicher Wirtschafts- und Beschäftigungsfaktor. Der tourismuspolitische Bericht der Bundesregierung aus der 17. Legislaturperiode (2009–2013) hebt neben der ausführlich gewürdigten volkswirtschaftlichen Bedeutung auch hervor, dass touristische Angebote die Attraktivität und Bekanntheit von Städten und Regionen stärken.³ Im kommunalen Bereich bietet der Tourismus seit jeher Chancen und Perspektiven für die Gemeinden und Städte und wird als bedeutender Wirtschafts- und Imagefaktor betrachtet. In diesem Kontext ist es auch konse-

quent, dass der Landschaftsverband Westfalen-Lippe bzw. dessen Vorgänger, die Provinzialverwaltung Westfalen, zur Förderung der Tourismusentwicklung den Landesverkehrsverband Westfalen als Gesamtinteressenvertretung des westfälischen Fremdenverkehrs bis zu dessen Auflösung 2001 frühzeitig finanziell unterstützt hat:⁴ Bereits vier Jahre nach Gründung des Landesverkehrsverbandes 1907 erhielt dieser als Anerkennung seiner strukturellen und werbenden Arbeit für die Fremdenverkehrsförderung in Westfalen, die auch als bedeutende Aufgabe der Provinz angesehen wurde,⁵ von der westfälischen Provinzialverwaltung erst-

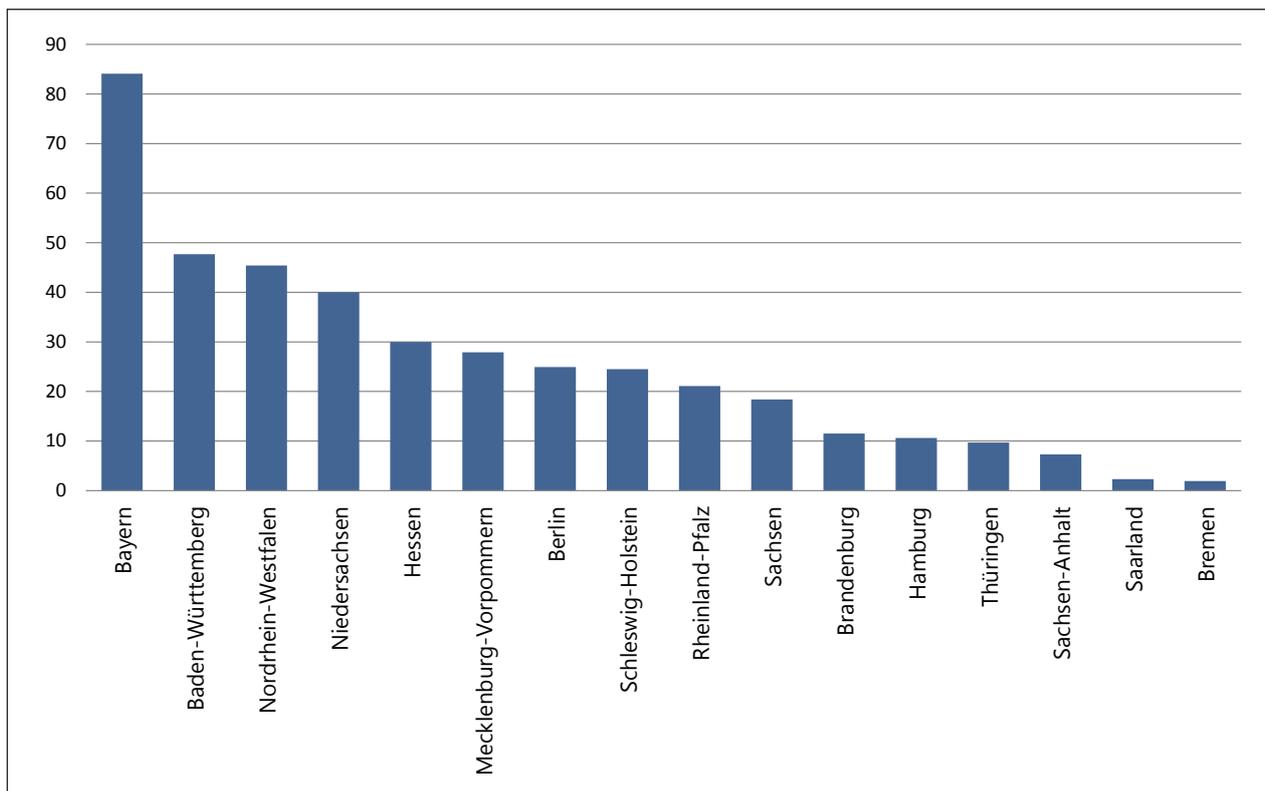
1 <https://www.it.nrw.de/statistik/m/daten/eckdaten/r521reise.html> [Stand: 16. Januar 2015, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten]. In die Statistik eingeflossen sind Beherbergungsbetriebe mit mindestens 9 (bis 2011) und nachfolgend ab 2012 mit 10 und mehr Schlafgelegenheiten, zudem Campingplätze mit 3 und mehr (bis 2011) und nachfolgend ab 2012 mit 10 und mehr Stellplätzen.

2 <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Indikatoren/Konjunkturindikatoren/GastgewerbeTourismus/ktou911.html>.

3 <http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/S-T/tourismuspolitischer-bericht,property=pdf,bereich=bmwi2012,sprache=de,rwb=true.pdf>.

4 Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe ist daher auch Mitglied im Tourismus NRW e. V., dem touristischen Dachverband für Nordrhein-Westfalen mit Sitz in Düsseldorf. Der Verein bildet das Tourismus-Kompetenzzentrum des Landes und hat das Ziel, den Tourismus-Standort NRW zu stärken (<http://www.touristiker-nrw.de/wir-ueber-uns/der-verein>).

5 In einem achtseitigen Vermerk von Landesreferent Dr. Bernhard Stolz, Provinzialverwaltung Westfalen, vom 9. Oktober [1930] über die Organisation der Verkehrsförderung in Westfalen werden die Wechselbeziehungen und Zusammenhänge zwischen Landesverwaltung und Fremdenverkehrs-



Übernachtungen in Beherbergungsbetrieben mit 10 und mehr Schlafgelegenheiten bzw. auf Campingplätzen mit 10 und mehr Stellplätzen⁶

malig einen Zuschuss.⁷ Des Weiteren beteiligten sich Vertreter der landschaftlichen Selbstverwaltung kontinuierlich an der Vorstandsarbeit. Die engen Beziehungen zueinander manifestierten sich nicht zuletzt in der satzungsgemäßen Verankerung eines festen Sitzes des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe im Vorstand des Landesverkehrsverbandes Westfalen.⁸

Übersicht zur Geschichte des Landesverkehrsverbandes Westfalen

Am 16. November 1907 gründete sich auf Initiative des Dortmunder Verkehrsvereins der „Verband westfälischer Verkehrsvereine“. Angesichts des sich verstärkenden Interesses an Verkehrsfragen und der Gründung örtlicher Verkehrsvereine wurde die Notwendigkeit gesehen, eine überörtliche Organisation zur Förderung gemeinsamer Verkehrsfragen zu schaffen. Der anfänglich 15 Mitglieder umfassende Verband wuchs rasch und kontinuierlich und wies 1932 im Jahre seines 25-jährigen Bestehens bereits einen Bestand von 269 Mitgliedern auf.⁹ Im Auflösungsjahr 2001 hatte der Verein nach einer vorhergehenden Austrittswelle noch 230 Mitglieder. Zu den Mitgliedern zählten insbesondere Kommunen, Verkehrsvereine, Wirtschaftsverbände, Verkehrsgesellschaften und Firmen.

Die NS-Zeit brachte grundlegende Veränderungen für die Fremdenverkehrsorganisation: Neben den politisch bedingten personellen Veränderungen wurde die freiwillige Mitgliedschaft von Fremdenverkehrsgemeinden¹⁰ in eine Zwangsmitgliedschaft umgewandelt. Im Mitgliederbestand

traten die Verkehrsvereine gegenüber den Gemeinden zurück, was sich auch in der Zusammensetzung des Vorstandes bemerkbar machte. Dort traten an die Stelle der Vertreter der Wirtschaft als Beauftragte der Verkehrsvereine nunmehr Oberbürgermeister und Landräte als Repräsentanten der Behörden.¹¹ Nach dem Kriegsende stand die englische Militärregierung der Wiederaufnahme der Tätigkeit des Landesverkehrsverbandes Westfalen anfänglich ablehnend gegenüber, sodass der Verband erst nach der Übertragung der Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts auf die Länder durch die Verordnung 57 der Militärregierung seine Tätigkeit in enger Abstimmung mit

förderung ausdrücklich betont und dabei u. a. die Erhöhung des jährlichen Zuschusses von 10.000 Reichsmark auf einen Betrag von etwa 20.000 bis 25.000 Reichsmark wegen der wachsenden Bedeutung des Fremdenverkehrs für Westfalen vorgeschlagen (LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 807/200). Stolz arbeitete von 1929 bis 1934 beim Provinzialverband Westfalen, am 1. Januar 1937 wurde er zum hauptamtlichen Geschäftsführer des Landesverkehrsverbandes Westfalen ernannt (vgl. LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 132, C 11 A 171 und Best. 807/116).

⁶ Das Diagramm stammt aus dem tourismuspolitischen Bericht der Bundesregierung (17. Legislaturperiode, Berlin 2013) und basiert auf Daten des Statistischen Bundesamtes Wiesbaden (vgl. Anm. 1).

⁷ 50 Jahre Landesverkehrsverband Westfalen, bearbeitet von Christoph Albrecht, [Dortmund 1957], hier: S. 5.

⁸ Ebd., hier: S. 42.

⁹ LWL-Archivamt, Archiv LWL, Best. 807/352.

¹⁰ Laut § 3 (Mitgliedschaft) der Satzung des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen e. V. in der NS-Zeit gilt eine Kommune als Fremdenverkehrsgemeinde, wenn die Zahl der Fremdenübernachtungen pro Jahr regelmäßig ein Viertel der Einwohnerzahl übersteigt oder ein erheblicher Ausflugsverkehr besteht (LWL-Archivamt, Archiv LWL, Best. 807/352).

¹¹ Wie Anm. 7, hier: S. 10 ff.

dem nordrhein-westfälischen Verkehrsministerium offiziell wieder aufnehmen konnte. Die konstituierende Versammlung trat am 16. Mai 1947 in Dortmund zusammen. Nachdem im Vorfeld bereits die Leitung der Geschäftsführung und der Vorsitz kommissarisch geregelt worden war, wurde auch die Verbandssatzung in ihren Grundzügen wieder auf den vor 1933 gültigen demokratischen Stand zurückgeführt.¹² 54 Jahre nach der offiziellen Eintragung des Verbandes in das Vereinsregister am 15. März 1947 löste sich der Landesverkehrsverband Westfalen zum 31. Dezember 2001 nach 94-jähriger Tätigkeit auf. Laut einer Pressemitteilung des Verbandes lagen die Gründe der Auflösung in der politisch motivierten Zentralisierung der Tourismus-Organisation in Nordrhein-Westfalen. Tatsächlich erfüllte der 1997 auf Initiative des damaligen Ministerpräsidenten Wolfgang Clement gegründete Tourismusverband Nordrhein-Westfalen e. V. die Aufgaben eines landesweit agierenden touristischen Dachverbandes, der damit in die Aufgabenbereiche der Landesverkehrsverbände Rheinland und Westfalen eintrat. Die Auflösung des Landesverkehrsverbandes Westfalen wurde auf Vorschlag des Vorstandes in einer außerordentlichen Verbandsversammlung am 28. März 2001 in Dortmund beschlossen, nachdem die Landesregierung die erhebliche Förderung des Verbandes durch Zuschussmittel mit Beginn des Haushaltsjahres 2001 komplett eingestellt hatte und keine Kompensation der entfallenen Fördermittel auf Verbandsebene erreicht werden konnte.¹³

Skizzierung der Aufgabenbereiche des Landesverkehrsverbandes Westfalen

Die Betätigungsfelder des Verbandes sind in der regelmäßig modifizierten Satzung dokumentiert. In der Gründungssatzung waren als Aufgaben die Förderung der Verkehrsangelegenheiten der Provinz Westfalen und der angrenzenden Gebiete sowie die Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen seiner Mitglieder festgeschrieben. Ursprünglich standen dabei Fragen der Verkehrserschließung wie beispielsweise die Einführung von Feriensonderzügen und Sonntagsfahrkarten oder die Schaffung neuer Verkehrsverbindungen im Vordergrund. Sehr schnell trat aber auch die aktive Werbung und die damit verbundene Öffentlichkeits- und Pressearbeit in den Blickpunkt. Verkehrswerbung und Fremdenverkehrsarbeit wurden schon in den 1920er-Jahren als Wirtschaftsförderung und somit als wirtschaftliche, soziale und nicht zuletzt kulturelle Aufgabe betrachtet. Zu den gängigen Marketingmaßnahmen zählten die Prospekt- und Zeitungswerbung, die Teilnahme an Ausstellungen, aber auch die Produktion von Werbefilmen. Die enge, bis zur Auflösung andauernde Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Heimatbund ist symptomatisch für die Förderung des Brauchtums, der Heimat und der Kultur mit dem Schwergewicht auf den jeweiligen regionalen Besonderheiten, wie sie in der zuletzt im Mai 1993 modifizierten Satzung formuliert ist.¹⁴ Zu weiteren Schwerpunkten werden dort die Beteiligung an dem Nachweis von Erholungs- und Freizeitmöglichkeiten im Verbandsgebiet, der Einsatz für den Umwelt- und Land-

schaftsschutz, die Zusammenarbeit mit der Landesplanung zur Wahrung der Interessen des Reiseverkehrs und die Förderung der fachlichen Weiterbildung der Beschäftigten in Fremdenverkehrsstellen genannt.¹⁵

Überlieferung des Landesverkehrsverbandes Westfalen im Archiv des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (Archiv LWL)

Unmittelbar nachdem in der Öffentlichkeit die Existenzgefährdung des Landesverkehrsverbandes im Sommer des Jahres 2000 bekannt geworden war, hat sich das Archiv LWL zwecks Sicherung historischer Unterlagen an den Verband gewandt. Die ausschlaggebenden Gründe für die Kontaktaufnahme sind anfänglich schon kurz beschrieben worden: Die Relevanz einer flächendeckenden Tourismusförderung in Westfalen sowie die daraus resultierenden engen und jahrzehntelangen Verflechtungen zwischen dem Landesverkehrsverband und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Die nachfolgenden Gespräche führten im September 2001 zum Abschluss eines Übergabevertrages, in dem die Übereignung der als archivwürdig bewerteten Verbandsunterlagen an das Archiv LWL geregelt wurde. Bestandteil der Übereignung waren auch die bis dato im Staatsarchiv Münster als Depositum des Landesverkehrsverbandes befindlichen Archivalien in einem Umfang von 3 laufenden Metern (lfdm.). Diese waren dem Staatsarchiv 1987 übergeben worden und umfassten einen Zeitraum von 1924 bis 1983.¹⁶ Zum Zeitpunkt der Aktenaussonderung in der Dortmunder Geschäftsstelle des Verbandes befanden sich ungefähr 80 lfdm. Akten in der Altregistratur und etwa 20 lfdm. Akten in der aktuellen Dienstregistratur. Nach Bewertung und Erschließung beinhaltet der Archivbestand 796 Verzeichnungseinheiten (ca. 8 lfdm.) und 11 touristische Werbefilme. Mit Ausnahme der im Bestand befindlichen Foto- und Diaserien sowie der ca. 30 Videofilme sind alle überlieferten Unterlagen erschlossen. Mit einer Laufzeit von 1908 bis 2001 bildet der Bestand unter der Bestandssignatur 807 somit die Überlieferung von der Gründungszeit bis zur Auflösung des Verbandes ab. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei eindeutig auf der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, während Akten aus der Zeit davor nur vereinzelt vorhanden sind.

Allerdings befinden sich unter den vor 1945 überlieferten Akten u. a. ein Protokollbuch zu Vorstandssitzungen

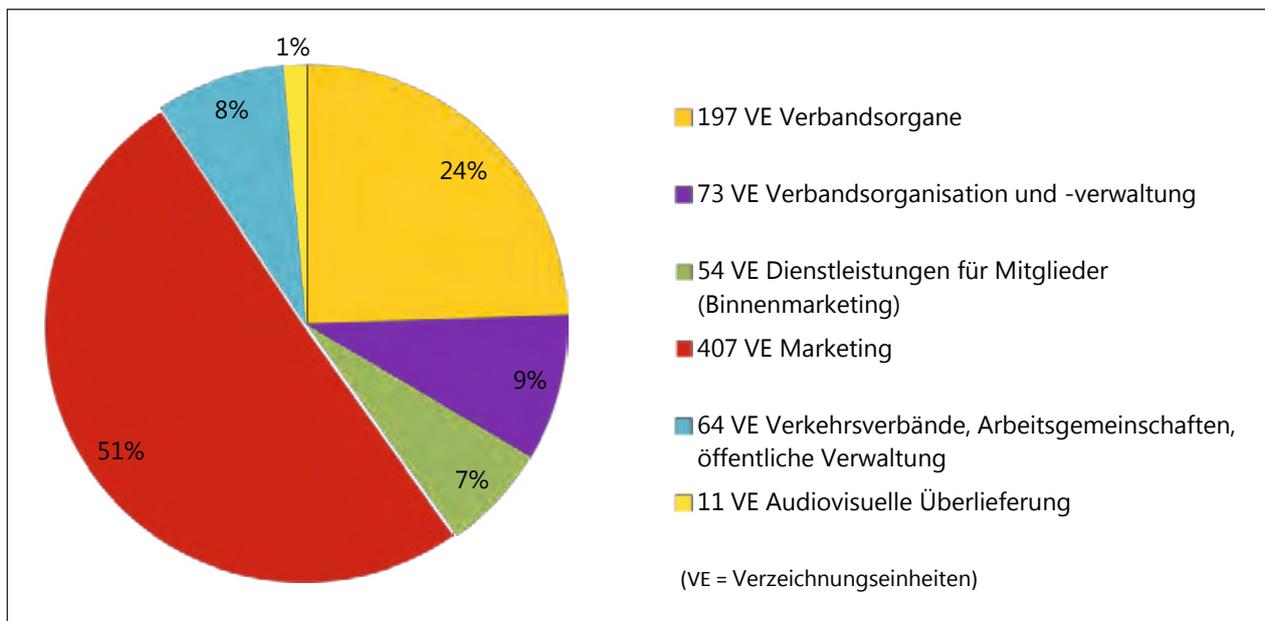
¹² LWL-Archivamt, Archiv LWL, Best. 807/85.

¹³ LWL-Archivamt, Archiv LWL, Best. 807/173.

¹⁴ Landesverkehrsverband Westfalen und Westfälischer Heimatbund waren fünfzig Jahre auch gemeinsam Herausgeber der Zeitschrift „Westfalenspiegel“ vom ersten Heft Oktober 1951 bis zum Heft 4/2001. Das Mitwirken des Landesverkehrsverbandes sollte die touristischen Reize Westfalens ins rechte Licht rücken und den aufblühenden westfälischen Binnen-Tourismus ankurbeln, so Walter Gödden in seinem Jubiläumsbeitrag 50 Jahre Westfalenspiegel – 50 Jahre Spiegel der westfälischen Kultur, in: Westfalenspiegel 4 (2001), Einhefter Wege in Westfalen I/6.

¹⁵ LWL-Archivamt, Archiv LWL, Best. 807/159.

¹⁶ Die Bestandssignatur im Staatsarchiv lautete C 106 (Dep. Landesverkehrsverband Westfalen e. V.). Der Bestand beinhaltete ursprünglich 301 Akten. Bei der Einarbeitung in dem im Archiv LWL befindlichen Archivbestand sind einige Akten nachkassiert worden.



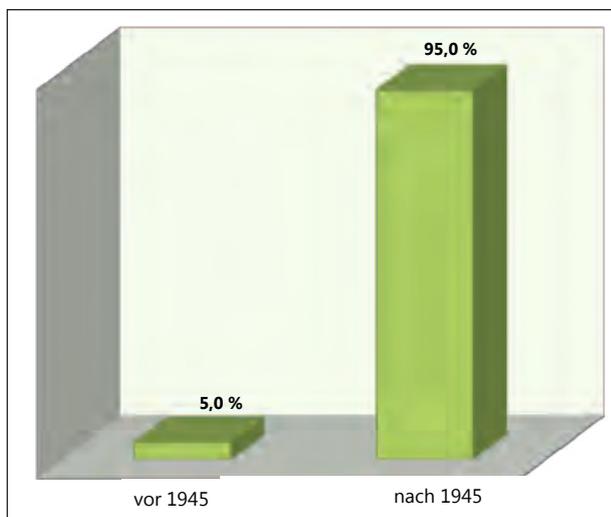
Prozentuale Verteilung der Verzeichnungseinheiten auf die Hauptklassifikationspunkte des Archivbestandes 807

aus dem Zeitraum 1910 bis 1912 sowie Geschäftsberichte, die die Zeiträume 1907 bis 1914 und 1927 bis 1941 abdecken und somit zu den zentralen Quellen für die Geschichte des Verbandes vor 1945 zählen. Diese Kernüberlieferung setzt sich im Bereich der Verbandsorgane in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in relativ geschlossener Form fort. Unterlagen zum Vorstand sind von 1948 bis 2001 vorhanden, hinzu kommen eine dichte Serie zu den Verbandsversammlungen von 1947 bis 2001 und die Akten der Fach- und Regionalausschüsse, die jedoch in der Regel leider erst seit den 1960er- bzw. 1970er-Jahren überliefert sind, sodass für Forschungen zur fachlichen und regionalspezifisch ausdifferenzierten Tourismusentwicklung in Westfalen auf andere Quellen des Archivbestands 807 sowie auf die Überlieferung in anderen Archiven zurückgegriffen werden muss. Während sich unter den Fachausschüssen der Werbeausschuss, der Verkehrsausschuss, der

Ausschuss für Kultur- und Heimatpflege sowie der Fachausschuss für Städtetourismus subsumieren, dokumentieren die Gebietsausschüsse die landschaftliche Gliederung des Verbandsbereichs mit den Hauptgebieten Sauerland, Münsterland, Westfälisches Ruhrgebiet, Minden-Ravensberger Land, Osnabrücker-Tecklenburger Land, Paderborner-Corveyer Land und Siegerland-Wittgenstein.¹⁷ Die vorgenannten Quellen spiegeln in hervorragender Weise ebenso wie die Überlieferung der Geschäftsberichte, die für den Zeitraum von 1964 bis 2000 komplett vorhanden sind, sowohl die Entwicklung des Verbandes als auch die Förderung des Tourismus in Westfalen wider. Während sich die Akteninhalte der Fachausschüsse schon durch deren jeweilige Bezeichnung thematisch klar bestimmen lassen können, bieten die Unterlagen der Gebietsausschüsse eine regionalspezifisch bezogene Koordinierung und Umsetzung verkehrsfördernder Maßnahmen in den touristischen Hauptgebieten. Gut dokumentiert ist in diesen Akten auch die Finanzsituation der Gebietsausschüsse mit Kassenberichten, Wirtschafts- und Haushaltsplänen.

Im Bereich des Binnen- und Außenmarketings soll an dieser Stelle auf zwei Serien hingewiesen werden, die über eine hohe Informationsdichte verfügen bzw. als außergewöhnliche Bestandteile des Archivbestandes angesehen werden können:

Im Binnenmarketing wurde für die Mitglieder des Landesverkehrsverbandes nach der Neuordnung der Verhält-



Prozentuale Verteilung der Akten im Archivbestand 807 auf die Zeit vor und nach 1945

¹⁷ Ursprünglich bestanden die Hauptgebiete aus dem Sauerland, dem Industriegebiet, dem Münsterland und dem Teutoburger Wald. 1936 wurde das Gebiet Teutoburger Wald in die beiden Gebiete Teutoburger Wald-Nord und Teutoburger Wald-Süd aufgeteilt. Diese Aufteilung wurde 1953 nochmals geändert und die beiden Teutoburger Wald-Gebiete in die drei Gebiete Minden-Ravensberger Land, Osnabrücker-Tecklenburger Land und Paderborner-Corveyer Land aufgeteilt. 1954 wurde das Siegerland als eigenes Gebiet anerkannt, blieb aber anfänglich im Gebietsausschuss Sauerland vertreten, bevor sich ein eigener Gebietsausschuss Siegerland-Wittgenstein etablierte (vgl. Anm. 7, hier S. 11 und 22).

nisse des Verbandes 1947 wieder mit der Herausgabe von monatlich erscheinenden Rundschreiben begonnen, die über wichtige Verbandsangelegenheiten und aktuelle Fremdenverkehrsfragen in Westfalen berichteten. Diese Kommunikationsform war Anfang 1932 durch ein Mitteilungsblatt begründet worden, das mindestens monatlich erschien. Wegen der Herausgabe der illustrierten Kultur- und Werbezeitschrift „Westfalen im Bild“, die auch als Sprachrohr des Verbandes zu den Mitgliedern diente, wurde das Mitteilungsblatt jedoch bereits 1934 wieder eingestellt und durch Rundschreiben ersetzt, die in der Erstellung weniger aufwändig waren.¹⁸ Im Archivbestand des Landesverkehrsverbandes liegen diese Rundschreiben an die Verbandsmitglieder als Serie von 1960 bis 2001 vor.¹⁹ Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass die Rundschreiben aus den Jahren 1960 bis 1963 dem Archiv LWL vom Stadtarchiv Bocholt zur Verfügung gestellt worden sind, wo diese Unterlagen bei Aktenaussonderungen als für die städtische Überlieferung nicht archivwürdig bewertet worden waren. Dem Stadtarchiv war aber die Existenz des Bestandes des Landesverkehrsverbandes Westfalen im Archiv LWL bekannt, sodass diesem die entsprechenden Akten dankenswerterweise kurzer Hand zur Übernahme angeboten wurden.²⁰ Da die Rundschreiben aus den Jahren 1947 bis 1951 im Archiv LWL im Bestand 307 (Wirtschaftspflege Provinzialverband) vorliegen,²¹ bestehen somit für die Nachkriegszeit nur noch zwei Lücken für die Zeiträume von 1952 bis 1959 bzw. von 1997 bis 1998.²² Sollten sich diese Fehlstellen adäquat zur skizzierten Situation in Bocholt durch weitere kommunale Ersatzüberlieferung(en) schließen lassen, würde das die Überlieferungssituation des Bestandes in den 1950er-Jahren gerade vor dem Hintergrund merklich verbessern, dass aus dieser Zeit sowohl die Geschäftsberichte als auch mit Ausnahme des Gebietsausschusses Industriegebiet die Unterlagen der Fach- und Gebietsausschüsse nicht vorliegen.

LANDESVERKEHRSVERBAND WESTFALEN e.V.	
Dortmund	
Stadthaus, Etage 1	
Fernsprecher 21241-49 SA 121 - Postcheckkonto: Dortmund 3447 und Stadtparkasse Dortmund, Hansastraße, Checkkonto Nr. 32	
Rundschreiben 1949 Nr. 1	Dortmund, im Januar 1949.
<u>Inhaltsübersicht.</u>	
1/49	Bund Deutscher Verkehrsverbände
2/49	Deutsche Zentrale für Fremdenverkehr
3/49	Gebietsausschuss Sauerland
4/49	Gebietsausschuss Münsterland
5/49	Meldung von Veranstaltungen
6/49	Sonderreisen
7/49	Industrieschau in New-York
8/49	Auslandswerbung
9/49	Verbandsbilderverkehr
10/49	Fahrplan- und Tarifangelegenheiten
11/49	Beherbergungsstätten vor und nach dem Kriege
12/49	Zweckentfremdung gewerblicher Beherbergungsstätten unzulässig
13/49	Erfassung von Beherbergungsstätten zu Wohnzwecken
14/49	Freitabe von Räumen des Hotel- und Gaststättengewerbes
15/49	Wetterdienst des Meteorologischen Amtes Nordrhein-Westfalen
16/49	Verzeichnis der Vertretungen des Deutschen Reisebüros
17/49	Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
18/49	Hotelverzeichnis der 3 Westzonen
19/49	Wintersportzüge der Reichsbahn
20/49	Ruhrenschiffverkehr

Inhaltsübersicht zum Rundschreiben 1/1949 des Landesverkehrsverbandes Westfalen²³

Im Außenmarketing ist ferner eine offenbar relativ vollständige Serie mit den vom Landesverkehrsverband herausgegebenen Werbebroschüren von 1948 bis 2001 mit einigen Vorläufern aus den Jahren 1927 bis 1940 beachtlich. Diese Serie umfasst neben verschiedensten Werbeprospekten mit regionalem und/oder sachthematischem Hintergrund auch Gastgeberverzeichnisse, in denen sich die Entwicklung der Tourismusunterkünfte über einen Zeitraum von über fünfzig Jahren hinsichtlich der Preise sowie der Ausstattung – beachtlich sind hierbei Aspekte wie beispielsweise die Einführung von Angeboten über Fernseh- und Telefonanschlüsse, Schwimmbäder, Saunen, Solarien, Fitnessräume, Fahrradverleih, Diätkost – sehr engmaschig dokumentiert. Oftmals finden sich in diesen Verzeichnissen auch kurze Beschreibungen der einzelnen Tourismusorte mit ihren lokaltypischen und speziellen Angeboten. Darüber hinaus bietet die Serie einen Eindruck über die dem Zeitgeist entsprechende Aufmachung und Gestaltung von Werbematerial.

Ergänzt wird die Aktenüberlieferung durch Filme, Videos, Fotos und Diaserien. Die elf übernommenen touristischen Werbefilme sind dabei fachgerecht durch das LWL-Medienzentrum für Westfalen gesichert worden, hierzu wurde ein entsprechender Depositvertrag zwischen dem LWL-Medienzentrum und dem LWL-Archivamt abgeschlossen.²⁴ Dadurch lagern die Filme unter optimalen Bedingungen und können sowohl im LWL-Medienzentrum als auch im LWL-Archivamt, das über Filmkopien auf DVD verfügt, eingesehen werden. Bislang unerschlossen sind ca. 30 Videofilme. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um die (touristische) Selbstdarstellung von Kommunen, für deren Herausgabe die jeweiligen Ämter für Öffentlichkeitsarbeit, die Kultur- und Verkehrsämter bzw. die Wirtschaftsförderungsgesellschaften verantwortlich zeichneten. Adäquat zur fil-

18 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 807/352, hier Geschäftsbericht für die Zeit vom 1.4.1930 bis 31.3.1931 und Geschäftsbericht für die Geschäftsjahre 1932/33 und 1933/34.

19 Für die Jahre 1997 und 1998 sind leider aus unerklärlichen Gründen keine Rundschreiben überliefert.

20 Dem Kollegen Gerhard Schmalstieg sei auch an dieser Stelle nochmals herzlich für die Überlassung der Unterlagen gedankt. Der Vorgang belegt im Übrigen die Möglichkeiten einer zielführenden und unbürokratischen Kooperation im kommunalen Archivreicht im Sinne einer benutzerfreundlichen und bestandsgerechten Überlieferungsbildung.

21 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 307/290.

22 Einige wenige Rundschreiben aus den Jahren 1952 bis 1954 befinden sich auch noch in der Akte LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 807/796, hierbei handelt es sich aber nur um eine rudimentäre (Zufalls-) Überlieferung.

23 LWL-Archivamt für Westfalen, Archiv LWL, Best. 307/290. Die Inhaltsübersicht dokumentiert anschaulich die Informationsvielfalt der Rundschreiben. Seit April 1962 sind die Rundschreiben inhaltlich strukturiert, was die Benutzung selbstverständlich erleichtert. Während sie anfänglich in der Regel in die fünf Rubriken Organisation, Innere Werbung, Äußere Werbung, Schiene und Straße (Verkehr) sowie Verschiedenes unterteilt waren, erfolgte von 1976 bis 1986 eine Reduktion mit einer Unterteilung in die drei Rubriken Organisation, Innere Werbung und Äußere Werbung. Ab 1990 wurde die thematische Gliederung flexibilisiert, was dazu führte, dass Rundschreiben teilweise bis zu elf Rubriken aufweisen können.

24 Ein Musterdepositvertrag ist in Heft 63 der Archivpflege in Westfalen-Lippe (Oktober 2005) eingelegt, vgl. hierzu den Beitrag von Volker Jakob, Filme im Archiv – Ein kooperatives Sicherungskonzept des Westfälischen Archivamtes und des Westfälischen Landesmedienzentrums, ebd., S. 51–53.

mischen Sicherung sollen auch diese Unterlagen nach einer bereits erfolgten archivischen Bewertung möglichst noch in diesem Jahr durch das LWL-Medienzentrum für den dauerhaften Erhalt gesichert werden, sodass als abschließende Aufgabe nur noch eine Erschließung der im Bestand befindlichen Diaserien und Fotos verbleibt.

Mit den vorstehend beschriebenen Inhalten sind die herausragenden Teile des Archivbestandes 807 kurz skizziert worden, die Gesamtklassifikation des Bestandes, die einen Überblick über den Gesamtbestand ermöglicht, ist als Anlage beigefügt (siehe S. 48).

Abschließend bleibt aus bestandserhalterischer Sicht noch zu erwähnen, dass der Bestand zum überwiegenden Teil entsäuert wurde. Lediglich bei ca. vier Prozent der Akten lag der pH-Wert über 7, sodass eine Entsäuerung nicht notwendig war.

Aufgrund der engen und traditionsreichen Beziehung zwischen dem Provinzial- bzw. Landschaftsverband Westfalen und dem Landesverkehrsverband Westfalen sind die archivwürdigen Verbandsunterlagen somit zweckmäßig im Archiv LWL gesichert und ergänzen die amtlichen Bestände in sinnvoller Weise. Die Unterlagen dokumentieren die fast einhundertjährige Tätigkeit einer westfalenweit wirksamen, von den Kommunen und Kreisen getragenen Fachinstitution und dürften insbesondere für die wirtschafts-, kultur- und regionalgeschichtliche Forschung von Interesse sein. Zur besseren Benutzbarkeit ist das Findbuch online über das Archivportal NRW einzusehen.²⁵

Ausblick

Die Sicherung der archivwürdigen Unterlagen des ehemaligen Landesverkehrsverbandes Westfalen ist allerdings nur ein Mosaikstein im Gesamtgebilde der im Tourismus auf Landesebene wirkenden Akteure. Hier gibt es eine Vielzahl von Überlieferungsbildnern, die archivisch oftmals nur schwer zu greifen sind und deren Überlieferungssicherung nicht im unmittelbaren Fokus der Archive steht. Einerseits zeichnet sich die touristische Landschaft mit den lokal verteilten Verkehrsämtern und Wirtschaftsförderungseinrichtungen durch eine flächendeckende Präsenz im öffentlichen Bereich aus, die aus archivischer Sicht noch relativ einfach zu handhaben wäre. Andererseits stehen neben den Akteuren in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft eine Vielzahl von privaten Vereinen, wirtschaftlichen Klein- und Großunternehmen, Verbänden und Organisationen. Die entsprechenden Protagonisten sind sowohl im lokalen wie im regionalen Umfeld aktiv, die Strukturen sind weitestgehend nicht hierarchisch. Insgesamt ergibt sich aus dieser Situation eine Gemengelage, die auf den ersten Blick recht unüberschaubar wirkt, die zudem nicht immer auf althergebrachte archivische Sprengelzuständigkeiten ausgerichtet ist und überdies die Zuständigkeiten unterschiedlicher Archivsparten betreffen kann. Allein ein Blick auf die Mitglieder des Tourismusverbandes NRW²⁶ verdeutlicht das vielfältige Überlieferungspotential: Neben den öffentlich-rechtlichen Körperschaften, den Tourismusvereinen und

-verbänden finden sich dort u.a. die in Nordrhein-Westfalen angesiedelten Flughäfen, Jugendherbergen, Freizeitparks, Gesundheitsvereine und -verbände, Kultureinrichtungen, Messegesellschaften, Sportverbände, Freizeit- und Campingunternehmen, ein Bustouristik-Verband und Hotelgesellschaften. Zusätzlich zu diesen in der Tourismuslandschaft relativ stabil verankerten Einrichtungen treten aber auch noch zeitlich befristete Projekte. Als Beispiel seien die in Nordrhein-Westfalen in einem dreijährigen Rhythmus veranstalteten sogenannten Regionalen genannt, die in der Regel mit nachhaltigen Auswirkungen in der Region verbunden sind und insofern auch aus archivischer Sicht interessant sind. Im Rahmen von Strukturförderprogrammen des Landes werden zur Organisation dieser Regionalen zeitlich befristete Agenturen als Gesellschaften mit beschränkter Haftung gegründet, die diese Veranstaltungen mit vielzähligen Einzelprojekten initiieren und koordinieren. Dabei spielt die Etablierung der jeweiligen Region als touristische Marke eine nicht unbedeutende Rolle.

Die angeführten Beispiele verdeutlichen die mannigfaltigen Problemlagen, die es bei einer Auseinandersetzung mit der Tourismusüberlieferungsbildung zu bewältigen gibt. Der im Frühjahr 2014 vom LWL-Archivamt für Westfalen in Kooperation mit dem LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte durchgeführte Workshop zur Tourismusüberlieferung ist insofern ein erster Schritt gewesen, um die Situation im Tourismusbereich mit einer beispielhaften Fokussierung auf Westfalen zu thematisieren, die unterschiedlichen Akteure für das Thema zu sensibilisieren und die Kooperation zwischen ihnen zu intensivieren sowie darüber hinaus Netzwerke zu knüpfen. Nicht zuletzt ist Transparenz ein wesentliches Kriterium, um das Thema weiter voranzubringen. Die Vorstellung vorhandener archivischer Überlieferungen, wie im vorliegenden Fall den Bestand 807 (Landesverkehrsverband Westfalen) im Archiv LWL, ist hierbei ein kleiner Baustein.



Hans-Jürgen Höötman
LWL-Archivamt für Westfalen, Münster
hans-juergen.hoeoetmann@lwl.org

²⁵ http://www.archive.nrw.de/LAV_NRW/jsp/findbuch.jsp?archivNr=400&id=096&tektId=195.

²⁶ <http://www.touristiker-nrw.de/wir-ueber-uns/mitglieder>.

- 807 Landesverkehrsverband Westfalen e.V.
- 01. Verbandsorgane
 - 01.01. Verbandsversammlungen
 - 01.02. Vorstand
 - 01.02.02. Geschäftsführender Vorstand
 - 01.02.02. Gesamtvorstand
 - 01.03. Fach- und Regionalausschüsse
 - 01.03.01. Werbeausschuss
 - 01.03.02. Fachausschuss für Städtetourismus
 - 01.03.03. Verkehrsausschuss
 - 01.03.04. Ausschuss für Kultur- und Heimatpflege
 - 01.03.05. Gebietsausschuss Sauerland
 - 01.03.06. Gebietsausschuss Münsterland
 - 01.03.07. Gebietsausschuss Siegerland-Wittgenstein
 - 01.03.08. Gebietsausschuss Westfälisches Ruhrgebiet
 - 01.03.09. Gebietsausschuss Minden-Ravensberger Land
 - 01.03.10. Gebietsausschuss Paderborn-Höxter
 - 01.03.11. Gebietsausschuss Osnabrücker Land
 - 01.04. Anwesenheitslisten zu den Vorstands- und Ausschuss-Sitzungen
- 02. Verbandsorganisation und -verwaltung
 - 02.01. Geschäftsberichte
 - 02.02. Organisationsangelegenheiten
 - 02.03. Personalangelegenheiten
 - 02.04. Mitgliederverwaltung
 - 02.05. Haushaltsangelegenheiten
 - 02.06. Beteiligung am Ardey-Verlag und Herausgabe der Zeitschrift "Westfalenspiegel"
 - 02.07. Ehrungen
- 03. Dienstleistungen für Mitglieder (Binnenmarketing)
 - 03.01. Verbandsrundschriften
 - 03.02. Fortbildungsmaßnahmen und Informationsmaterialien
 - 03.03. Westfälischer Fremdenverkehrstag
 - 03.04. Marktforschung und Produktentwicklung
 - 03.05. Einzelvorgänge mit Bezug zur touristischen Infrastruktur von Kommunen und Regionen in Westfalen
- 04. Marketing
 - 04.01. Messen
 - 04.02. Werbemittel
 - 04.03. Presse- und Lobbyarbeit, Vorträge
 - 04.04. Sonstige Werbemaßnahmen
 - 04.05. Sammlung von Werbebroschüren
- 05. Verkehrsverbände, Arbeitsgemeinschaften, öffentliche Verwaltung
 - 05.01. Regionale Fremdenverkehrsverbände und Arbeitsgemeinschaften
 - 05.02. Tourismusverband Nordrhein-Westfalen
 - 05.03. Landschaftsverband Westfalen-Lippe und Land Nordrhein-Westfalen
- 06. Audiovisuelle Überlieferung
 - 06.01. Filme
 - 06.02. Videos

Auszug aus der Klassifikation des Bestandes „Landesverkehrsverband Westfalen e. V.“

Geschäftsbücher von Wuppermann, Rupe, Scheibler und anderen. Der Bestand F 209 (Wuppermann, Schwelm) im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund

von Wilfried Reininghaus

Im Sommer 2014 übernahm das Westfälische Wirtschaftsarchiv Dortmund (WWA) vom Stadtarchiv Schwelm als Depositum zwölf laufende Meter Geschäftsbücher. Der Bestand firmiert als F 209 (Wuppermann, Schwelm). Hinter dieser Bezeichnung verbergen sich aber nicht nur der Bestand des Schwelmer Zweiges der Familie Wuppermann, sondern weitere Teilbestände aus Iserlohn und Monschau, die durch Heirat in den Besitz der Familie Wuppermann gelangten.

Der Bestand hat seine eigene Geschichte. Er wurde ursprünglich auf Haus Rocholz (heute Stadt Gevelsberg) geführt, wo der Schwelmer Zweig der Familie Wuppermann im 19. Jahrhundert ihren Sitz hatte.¹ Wahrscheinlich ging er im frühen 20. Jahrhundert in den Besitz des Heimatmuseums Schwelm über. Als das Schwelmer Heimatmuseum 1962 auf Haus Martfeld neu eröffnet wurde, gehörte der Bestand zu den Sammlungen des Museums und des Stadtarchivs Schwelm.² Bei Recherchen zur Ausstellung über Musterbücher und Kataloge, die 1984 in Dortmund gezeigt wurde,³ stieß das WWA auf den Bestand. Erste Sondierungen im Bestand zeigten, dass er nicht nur Wuppermann-Provenienzen enthielt, sondern – sogar zum überwiegenden Teil – dem Iserlohner Handelshaus Johannes Rupe (Wwe.) & Co. sowie dem Monschauer Unternehmen der Familie Scheibler entstammte. Die Erklärung hierfür war schnell gefunden, denn diese Teilbestände brachte Ida von Scheibler (1816–1884) in ihre Ehe mit Fridolin Wuppermann (1812–1892) ein. Der Bestand war zusätzlich durch weitere Geschäftsbücher aus Schwelm und Umgebung ergänzt worden. Eine Schnellinventarisierung durch das WWA im Rahmen der regionalen Archivpflege der Wirtschaft erfasste seinerzeit die Teilbestände Wuppermann, Rupe und Scheibler. Dieses provisorische Verzeichnis bildete eine erste Grundlage für die Vorsortierung im WWA durch Ilka Minneker und Annabella Scheele und die weitere Erschließung im WWA durch den Verfasser.

Der Bestand deckt den Zeitraum zwischen 1750 und 1914 ab und spiegelt vor allem wichtige Jahrzehnte der frühindustriellen Phase wider. Ihm kommt wegen der vielfältigen Vernetzung der Kaufmannsfamilien Wuppermann, Rupe und Scheibler untereinander und mit anderen Unternehmern in Westfalen und im Rheinland große Bedeutung für die regionale Wirtschaftsgeschichte des 18./19. Jahrhunderts zu. Die nachfolgende Einführung in den Bestand orientiert sich an seinen Subprovenienzen und der dahinter liegenden Geschichte der Familie Wuppermann und ist chronologisch angelegt. Subprovenienzen im Bestand sind fett und kursiv unterlegt.

Kaufmann *Johann Caspar Sehlhoff* (1717–1782).⁴ Sehlhoff handelte mit Garn und verlagerte seinen Firmensitz

1764 von Schwelm nach Amsterdam, wo die meisten seiner Kunden saßen. 1777 kehrte er nach Schwelm zurück und ließ sich dort auf Haus Göckinghoff nieder. Mit seinem Tod erlosch das selbständige Handelshaus Sehlhoff. Sein Vetter Engelbert Wuppermann übernahm offenbar dessen Kunden. Erhalten sind Sehlhoffs Hauptbücher aus den Jahren 1755 bis 1772, zwei Briefkopierbücher der Jahre 1764 bis 1776 sowie ein Journal der Jahre 1755 bis 1767. Sie sind über weite Strecken in niederländischer Sprache geschrieben und dokumentieren die enge Anbindung der Schwelmer Garnhandlung an die Niederlande.

Engelbert Wuppermann (1717–1807) betrieb auf dem Stammsitz Wuppermannshof Bleichen. Er kaufte im Ostwestfalen, vor allem in Bünde, Rohgarn und setzte das gebleichte Garn im nahen Wuppertal sowie in Nordfrankreich und in den Niederlanden ab.⁵ 1771 nahm er seinen Sohn Otto Theodor (1745–1823) als Kompagnon in seine Firma auf, die seitdem *Engelbert Wuppermann & Sohn* hieß. Der Vertrag mit seinem Sohn ist im Bestand erhalten.⁶ Sieben Briefkopierbücher aus den Jahren von 1794 bis 1840 sind die wichtigste Quellen aus diesem Teilbestand; hinzu kommen u. a. zwei Wechselkopierbücher (1772–1777, 1723–1824) und ein Memorial (1823–1828).

Von einschneidender Bedeutung für die Familie Wuppermann war 1788 der Erwerb von Haus Rocholz samt der dort gelegenen Bleichereien und seiner Landwirtschaft. Die Geschäfte erweiterten sich unter Otto Theodor zu einem allgemeinen Handelsbetrieb. Für die weitere Geschichte seiner Familie (und des Bestandes) war 1771 die Heirat mit Wilhelmina Maria Maste (1747–1823) aus Iserlohn wichtig. Wuppermann gewann damit Anschluss an die damals führende Handelsstadt der Region. Auch sein ältester Sohn Friedrich Wilhelm (1783–1828) nahm 1811 mit Helene Basse (1782–1819) eine Iserlohner Kaufmannstochter zur Frau. Als Friedrich Wilhelm nur wenige Jahre nach

1 Vgl. zur Familie Walter Dietz, *Chronik der Familie Wuppermann*, 3 Bde., Mainz 1960–1967; zu Haus Rocholz vgl. den Artikel von Cornelia Hackler, in: *Burgen auf Ruhr. Unterwegs zu 100 Burgen, Schlössern und Herrensitzen in der Ruhrregion*, Essen 2010, S. 116–119.

2 *Museum Haus Martfeld Schwelm. Katalog [Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung N. F. 35 (1985)]*, S. 201; Hackler, in: *Burgen auf Ruhr* (wie Anm. 1), S. 138–141.

3 Ottfried Dascher (Hrsg.), „Mein Feld ist die Welt“. *Musterbücher und Kataloge 1784–1914*, Dortmund 1984.

4 Gerd Helbeck, *Schwelm. Geschichte einer Stadt und ihres Umlandes*, Bd. 1: *Von den Anfängen im Mittelalter bis zum Zusammenbruch der altpreussischen Herrschaft (1806)*, Schwelm 1995, S. 545; Dietz, *Wuppermann* (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 244, 281.

5 Helbeck, *Schwelm* (wie Anm. 4), S. 514–519; Dietz, *Wuppermann* (wie Anm. 1), Bd. 1; Friedrich Christoph Müller, *Chorographie von Schwelm. Anfang und Versuch einer Topographie der Grafschaft Mark 1789*, ND Schwelm 1979, S. 49, 72 f.

6 WWA F 209 Nr. 187

seinem Vater 1828 starb, trat eine kritische Phase für die Wuppermannschen Unternehmen ein. Seine Kinder, voran der älteste Sohn Fridolin (1812–1892), waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht volljährig, über mehr als ein Jahrzehnt musste das Wuppermannsche „Millionenerbe“ – so der Familienchronist Walter Dietz – treuhänderisch verwaltet werden.⁷ Die „Heberegister“ zum mündelsicher angelegten Vermögen des minderjährigen Fridolin belegen diese Phase der Familiengeschichte.⁸ Fridolin Wuppermann hatte nur geringe kaufmännische Ambitionen und verstand sich eher als Kapitalgeber. Das Schwelmer Stammunternehmen wandelte er 1840 in die Firma *Wuppermann & Bremme* um, indem er Julius Bremme als Kompagnon aufnahm. Von dieser Firma sind 14 Geschäftsbücher erhalten, darunter drei Briefkopierbücher aus den 1840er-Jahren.

Fridolins Wuppermann Kapital stand 1873 auch für die Gründung einer Brauerei in Dortmund zur Verfügung. Sie firmierte ursprünglich unter *Rittershaus & Wuppermann* und bildete die Keimzelle der späteren Dortmunder Ritter-Brauerei.⁹ Geschäftspartner von Fridolin Wuppermann waren seine Schwäger Eugen (1832–1875) und Hermann (Trajan) Rittershaus (1843–1899), die 1865 bzw. 1869 die Schwestern Natalie bzw. Alwine Wuppermann geheiratet hatten. Bereits 1883 verkauften die Unternehmensgründer die Brauerei weiter an Gebr. Meininghaus & H. Bömcke, nachdem Eugen Rittershagen, der den Betrieb leitete, früh verstorben war. 1889 wurde dies Unternehmen wiederum in die AG Dortmunder Brauerei-Gesellschaft mit dem Untertitel „Ritterbrauerei“ umgewandelt. Die sieben erhaltenen Geschäftsbücher von Rittershaus & Wuppermann aus den Jahren 1873 bis 1880, darunter drei Lieferbücher, die den weiten Absatzradius dokumentieren, sind nach jetzigem Stand die ältesten Geschäftsbücher einer der Dortmunder Großbrauereien.

Fridolin Wuppermann heiratete 1838 Ida von Scheibler (1816–1887), die wiederum aus Iserlohn stammte.¹⁰ Sie war die jüngste Tochter von Friedrich von Scheibler (1777–1824) und Luise, geb. Rupe (1778–1853) und damit eine der Erbinnen der Iserlochner Handelsfirma *Johannes Rupe Wwe. & Co.* Das Handelshaus Rupe besaß Tradition. Die ursprünglich auch in Dortmund beheimatete Familie ging in Iserlohn auf einen Ratsherrn des frühen 17. Jahrhunderts, Johannes Rupe, zurück.¹¹ Auf Rötger Caspar Rupe (1684–1760) ging die Vergrößerung des Handelsbetriebs zurück.¹² Er beteiligte sich am Kratzendrahtstapel und beschickte die deutschen Messen, vor allem in Leipzig. Wichtig für Rupe war die familiäre Vernetzung. 1728 nahm er die Kaufmannstochter Anna Catharia Sophia Pauli (1701–1776) zur Frau. Sie brachte aus ihrer erste Ehe mit Nikolaus Arnold Harkort (1687–1724), einem Bruder von Johann Caspar Harkort II, einen Sohn in die Ehe ein, der eine zentrale Rolle in den Rupeschen Unternehmungen spielte. Der heute wenig bekannte Caspar Nikolaus Harkort (1723–1796) war vor allem nach dem Tod seines Stiefvaters 1760 zusammen mit seinem Halbbruder Johannes Rupe (1730–1787) der führende Kopf in der Firma. Auf ihn dürfte die

zeitweilige Kooperation mit den Verwandten auf Harkorten zurückgehen; deshalb spiegelt sich die ältere Geschichte von Johannes Rupe & Co. auch in den Harkort-Beständen des WWA wider.¹³ Auch eine entscheidende Zäsur in der Unternehmensgeschichte, die Abkehr vom Messehandel, ging wahrscheinlich auf Harkort zurück. Rupe baute einen Stamm von Großhändlern weit über Deutschland hinaus in ganz Europa auf. Neben dem traditionellen Iserlochner Artikel Draht vermarktete er primär die Metallwaren des bergisch-märkischen Wirtschaftsraumes. Adressaten waren Handelshäuser im Baltikum, in den Niederlanden, Frankreich und Spanien. Der systematischen Erschließung des spanischen Marktes in den 1780er-Jahren folgte sogar die Erweiterung der Geschäfte bis in die jungen Vereinigten Staaten über einen Kommissionär in Boston.¹⁴ Als Sonderzweig baute Rupe den Handel mit Wolle auf. Das Haus kaufte in Breslau schlesische Wolle, später auch mährische und spanische Wolle, ein, um sie über ein Wolllager in Iserlohn an Kunden im bergisch-märkischen Raum abzugeben. Rupes Garnbleicherei bei Iserlohn nutzte die staatlichen Subventionen seit 1770 und basierte – wie Wuppermanns Bleichen – auf dem Einkauf in Bünde und Umgebung und dem Verkauf nach Frankreich und in die südlichen Niederlande. Weitere Standbeine des umfangreichen Iserlochner Unternehmens war die Beteiligung an Steinkohlenzechen am Südrand des Ruhrgebiets sowie an der Bröhler und Morsbacher Hütte im bergischen Amt Windeck.¹⁵ Die Investition dort war schon eine Entscheidung von Friedrich von Scheibler (1777–1824).¹⁶ Er hatte nach dem Tod von Johannes Rupe und seines Halbbruders Harkort 1797 die einzige überlebende Tochter Luise (1778–1853) geheiratet. Als jüngster Sohn des Monschauer Unternehmers Bernhard Georg Scheibler (1724–1786) führte er das Unternehmen durch die Handelshemmnisse der Franzosenzeit, stellte es aber im Gegensatz zu anderen Iserlochner Unternehmern nicht auf die Produktion von Metallwaren um. Solange das Handelshaus Johannes Rupe Wwe. & Sohn bestand, ver-

7 Dietz, Wuppermann (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 301. Tatsächlich betrug das Vermögen über 300.000 Taler.

8 WWA F 209 Nr. 101–109.

9 Dietz, Wuppermann (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 306, 308–315: „Seit 75 Jahren Dortmunder Ritter-Bier“. Festschrift der Dortmunder Ritter-Brauerei, Dortmund 1964.

10 Johann Heinrich Carl Scheibler, Geschichte und Geschlechtsregister der Familie Scheibler, Köln 1895, S. 94.

11 Wilfried Reininghaus, Stammlisten zu Iserlochner Kaufmannsfamilien im 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur westfälischen Familienforschung 45 (1987), S. 7–90, 70–72.

12 Wilfried Reininghaus, Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700–1815), Dortmund 1995, passim.

13 Vgl. Wilfried Reininghaus (Bearb.), Das Archiv der Familie und Firma Johann Caspar Harkort zu Hagen-Harkorten im Westfälischen Wirtschaftsarchiv Dortmund, Münster 1991.

14 Vgl. hierzu (mit Berücksichtigung der Rupeschen Geschäftsbücher) Klaus Weber, Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680–1830, München 2004.

15 Wilfried Reininghaus, Gewerken und Steinkohlengruben im Dortmunder Süden im späten 18. Jahrhundert. Das Engagement des Iserlochner Handelshauses Rupe, in: Der Anschnitt 44 (1992), S. 162–167; ders., Iserlohn (wie Anm. 12), S. 194.

16 Scheibler, Geschichte (wie Anm. 10), S. 94f.

trieb es Produkte anderer Hersteller aus dem bergisch-märkischen Raum. Nach dem Tod des einzigen Sohnes Friedrich (1803–1828) wurde um 1840 die Firma Rupe liquidiert.

Das kaufmännische Schriftgut aus dem Besitz der Rupe-/Scheiblerschen Erben fiel an die beiden überlebenden Schwestern Julie und Ida von Scheibler. Julie heiratete den Freiherr Ludwig von Elverfeldt auf Haus Villigst (bei Schwerte). Im Depositum von Haus Villigst im Stadtarchiv Dortmund befindet sich ein kleinerer Teilbestand aus der Provenienz Johannes Rupe (Wwe.) & Co., vor allem Bilanzbücher und Aufzeichnungen zur Bleicherei.¹⁷ Der weitaus größere Bestand ging in den Wuppermann'schen Besitz auf Haus Rocholz über und gelangte von dort nach Schwelm. Er setzt nach 1787, also nach dem Tod von Johannes Rupe, ein, als der Name der Firma in „Johannes Rupe Wwe. & Co.“ umgewandelt wurde. Der eindrucksvollste Teil des Bestandes bildet die Serie von 21 Briefkopierbüchern, die den Zeitraum von 1788 bis 1831 abdecken.¹⁸ In dieser noch weitgehend ungekürzt abgeschriebenen kaufmännischen Korrespondenz sind die Handelskonjunkturen dieser bewegten Zeit ausführlich dokumentiert. Die Überlieferung an Hauptbüchern fällt mit zwei Bänden (1791–1796, 1811–1820) vergleichsweise schmal aus. Die Bilanzzwischenbücher (insgesamt fünf sind überliefert) schlossen die Hauptbücher und bildeten eine Vorstufe zu den Bilanzbüchern, die im Depositum Haus Villigst im Stadtarchiv Dortmund liegen. Lücken im Bereich der Hauptbücher werden kompensiert durch eine dichte Überlieferung an Memorialen, Kassa-, Kommissions-, Preis- sowie sonstigen Neben- und Vorbüchern, die die Verzahnung zwischen den Produzenten und Abnehmern der Waren aus dem bergisch-märkischen Wirtschaftsraum belegen. Konnte die Rupe'sche Überlieferung bis 1815 bereits für die Geschichte der Stadt Iserlohn und ihrer Kaufleute ausgewertet werden, so ist der Teilbestand für die Zeit bis 1835 weitgehend ungenutzt. Er belegt den Aufstieg Iserlohns zur Fabrikstadt und gewerblichen Metropole Westfalens im Vormärz, denn Rupe bezog u. a. die Produkte von C. D. Piepenstock, Duncker & Maste und anderen Iserlohner Fabrikanten in ihr Angebot ein. Sechs erhaltene Wechsellkopierbücher im Teilbestand Rupe haben für die regionale Wirtschaftsgeschichte eine eigene Relevanz, weil das Iserlohner Haus für den bankfernen Standort Iserlohn die Funktion erfüllte, das für die Bezahlung der gewerblichen Produzenten in der Region benötigte Bargeld bereit zu stellen.¹⁹

Offenbar nach dem Tod von Ida Wuppermann, geb. von Scheibler, im Jahr 1887 kam ein weiterer Unternehmensbestand auf dem Erbwege nach Haus Rocholz. Ihr Großvater Friedrich von Scheibler hatte um 1810 von Iserlohn aus die Sanierung des eigenen elterlichen Betriebs Bernhard Scheibler in Monschau betrieben.²⁰ 1811 gründete er den Betrieb mit dem Buchhalter Heinrich Karl Lenzmann in *Scheibler & Lenzmann* um. Von dieser Firma ist nur ein Bilanzbuch (1811–1830) erhalten. Nach Scheiblers Tod lief er seit 1830 unter der Firma *Wwe. Scheibler & Co.* (17 Geschäftsbücher) weiter, nach Luise von Scheiblers Tod

1853 als *Scheibler & Dahmen* (15 Geschäftsbücher). Das ursprünglich auf Tuchherstellung und -handel basierende Scheibler'sche Unternehmen in Monschau konzentrierte seine Aktivitäten auf den Spinnereibetrieb und Garnhandel. Die Zeit von Scheibler & Lenzmann wird von einem Bilanzbuch von 1811 bis 1830 abgedeckt. Aus der Folgezeit liegen Memorialen vor. Die Masse des aus Monschau nach Haus Rocholz bzw. Schwelm transferierten Teilbestands fällt in die Zeit von Scheibler & Dahmen, der wegen seiner Belieferung britischer und deutscher Firmen in den 1870er- und 1880er-Jahre Aufmerksamkeit verdient. Der Absatzkreis spiegelt sich vor allem in den Briefkopierbüchern wider. Ansonsten ändert sich aber der Charakter des Geschäftsschriftguts bei Scheibler & Dahmen. Betriebswirtschaftliche Aspekte kommen in den Kalkulationsbüchern, Lager- und Fakturabüchern zum Tragen. Soziale Fragen sind in Lohn- und Krankenkassenbücher zu finden.

Weitere Geschäftsbücher im Bestand lassen nicht direkt der namengebenden Familie Wuppermann zurechnen. Ihre Provenienz gab einige Rätsel auf, die nicht alle gelöst werden konnten. Die *Dampfmühle Franz Potthoff* bestand von 1850 bis 1911 in Schwelm und vertrieb Mehl im bergisch-märkischen Raum.²¹ Von ihr liegen fünf Geschäftsbücher vor. Das heutige noch bestehende Unternehmen *Bever & Klopheus* geht auf eine Gründung als J. L. Büxenstein & Co. in Elberfeld aus dem Jahr 1809 zurück, das 1834 seinen Sitz nach Schwelm unter der jetzigen Firma verlagerte.²² Es ließ ursprünglich Metallwaren im Verlag herstellen und spezialisierte sich später auf Schlösser. Ein Geheimbuch von 1842 bis 1917 ist sicher diesem Unternehmen zuzuweisen, wahrscheinlich auch ein Hauptbuch (1881/82) sowie ein Lohnbuch (1911–1916). *J. F. Klein* betrieb in Schwelm zwischen 1812 und 1824 ein kleineres Handelsunternehmen, das in einer mittleren Umgebung von Schwelm Textilwaren, Saatgut, Wollgarn und Metallwaren vertrieb. Klein war, wie das einzige von ihm erhaltene Hauptbuch zeigt, zugleich als Gewerke an Zechen Alte Haase bei Sprockhövel, Haberbank bei Barop sowie Stock & Scherenberg bei Haßlinghausen beteiligt. Er hatte den Zechenbesitz von Ru-

17 Vgl. Willy Timm, Die Garnbleiche der Firma Johannes Rupe & Comp. in Iserlohn, in: *Der Märker* 9 (1960), S. 238 f.

18 Vgl. hierzu Wilfried Reininghaus, Kaufmännisches Schriftgut im ‚Hinterland‘ von Amsterdam: Das Beispiel der Kompanie J. C. Harkort und der Iserlohner Kaufleute (1684–1819), in: Jochen Hoock/ders. (Hrsg.), *Kaufleute in Europa. Handelshäuser und ihre Überlieferung in vor- und frühindustrieller Zeit. Beiträge der Tagung im Westfälischen Wirtschaftsarchiv* 9. bis 11. Mai 1996, Dortmund 1997, S. 51–60.

19 Stefan Gorißen, Vom Wert der Verwandtschaft. Zahlungsverkehr und familiäre Netzwerke in der bergisch-märkischen Kaufmannschaft, in: Karl-Peter Ellerbrock/Nancy Bodden/Margrit Schulte Beerbühl (Hrsg.), *Kultur, Strategien und Netzwerke. Familienunternehmen in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert*, Dortmund/Münster 2014, S. 189–204, 201 f. mit der Auswertung der Bände F 209 Nr. 167, 170, 69, 173 (neue Signaturen nach der Umlagerung von Schwelm nach Dortmund).

20 Hans Carl Scheibler/Karl Wülfrath, *Westdeutsche Ahnentafeln*, Bd. 1, Weimar 1939, S. 395–397; Clemens Bruckner, *Zur Wirtschaftsgeschichte des Regierungsbezirks Aachen*, Köln 1967, S. 320–327 zur Geschichte der Familie Scheibler.

21 Ernst Voyer, *Geschichte der Industrie im märkischen Sauerland*, Bd. 4: Kreis Schwelm, Hagen 1913, S. 58.

22 Ebd., S. 45.

dolf Spennemann übernommen, einem der Großgewerken des Wittener Raums um 1800.²³

Das Altenaer Handelshaus *Spannagel & Wever* setzte in den 1790er-Jahren märkische Waren auf der Braunschweiger Messe ab.²⁴ Hierzu liegen zwei Messejournale vor. Wenige Jahre später, 1804–1809, musste einer der beiden Teilhaber, Wever, den Konkurs einer anderen Firma *Spannagel & Figge* abwickeln, die mit Textilwaren handelte. Wegen der Erwähnung des berühmten Kriminalrichters August Wilhelm Castringius (1736–1826), der mit Marianne Wilhelmina Spannagel (1775–1803) verheiratet war,²⁵ und anderer Personen aus Altena mit „alhie“ konnten die drei Geschäftsbücher aus dieser Provenienz lokalisiert werden. Möglicherweise kam es wegen Wevers Verwandtschaft nach Schwelm.

Neben einem Geschäftsbuch der Firma *Busch & Funke*, Schwelm (1839–1843), befindet sich ein Hauptbuch eines nicht zu ermittelnden Elberfelder Kaufmanns im Bestand Wuppermann. Es stammt aus der Zeit zwischen 1779 und 1787 und belegt den weltweiten Absatz des Leinenbandes aus dem Wuppertal bis nach Curaçao in der Karibik und Charleston an der amerikanischen Ostküste, vor allem aber in die Niederlande und nach Frankreich. Mit Neuenrade und Balve war dieses Unternehmen verbunden und hatte wahrscheinlich dort einen Teilbetrieb als Verlag aufgebaut.

In Buchform organisierte *Friedrich Hülsenbeck* aus Hennen (heute Iserlohn) um 1822 seine Erbschaftsangelegenheiten. Er notierte erbschaftsrelevante Tatbestände, u. a. seine Geld- und Immobiliengeschäfte mit Gisbert von Rom-

berg und anderen adligen Nachbarn sowie die weitläufigen eigenen Handelsangelegenheiten und die seiner Brüder seit den 1770er-Jahren, die bis nach St. Gallen und Antwerpen reichten. Ein Bruder war zwischen 1771 und 1780 als Reisender für das Iserlohner Haus R. B. von der Nahmer in Holland und Belgien unterwegs und notierte seine Ausgaben in einem kopierten „Annotationsbuch“. Später ließ er sich als selbständiger Kaufmann in Schwelm nieder, wohin Friedrich Hülsenbeck oft reiste. Über den Bruder Johann Peter sind die Aufzeichnungen wohl in Schwelm gelandet.



Prof. Dr. Wilfried Reininghaus
Historische Kommission für Westfalen, Münster
wilfried.reininghaus@t-online.de

- ²³ Zu den Zechen vgl. Joachim Huske, Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1986, Bochum 1987, S. 59–61, 404, 884–886; zu Spennemann Thomas Schilp (Hrsg.), Das Muth-, Verleih- und Bestätigungsbuch 1770–1773. Eine Quelle zur Geschichte des Ruhrbergbaus, Dortmund 1993, S. 122 f., 135, 139.
- ²⁴ Zur Bedeutung der Braunschweiger Messe auch für westfälische Kaufleute vgl. Markus A. Denzel, Die Braunschweiger Messen als regionaler und überregionaler Markt im norddeutschen Raum in der zweiten Hälfte des 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts, in: VSWG 85 (1998), S. 40–93.
- ²⁵ Criminalrichter Aug. Wilh. Castringius († 1826), in: Süderland 5 (1927), S. 161 f., 169–172.

Notfallverbund der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh gegründet

von Ralf Othengrafen

Dresden, Weimar und Köln – das Elbe-Hochwasser, der Brand der Anna-Amalia-Bibliothek und der Einsturz des Historischen Archivs haben die Notfallplanung für Archive zu einem zentralen Thema gemacht.¹ Auch im Kreis Gütersloh wurde sie vor diesem Hintergrund auf die Tagesordnung gesetzt. Ende 2011 begann die Arbeitsgemeinschaft der Kommunalarchive im Kreis Gütersloh mit ersten Überlegungen für eine kreisweite Notfallplanung. Der Arbeitsgemeinschaft gehören neben dem Kreisarchiv Gütersloh zwölf Stadt- und Gemeindefarchive an. Mit Ausnahme einer Gemeinde, deren Archiv durch das Kreisarchiv betreut wird, sind sämtliche Kommunen des Kreises in der Arbeitsgemeinschaft vertreten. Nur knapp die Hälfte der Archive wird dabei von hauptamtlichen Kräften geleitet, insgesamt dominieren Ein-Mann- bzw. Ein-Frau-Archive.

Zunächst stand die Sensibilisierung für das Thema und Vorkehrungen zur Vermeidung von Notfällen in den einzelnen Archiven im Mittelpunkt. Anhand der Checkliste „Notfallmanagement und Notfallprävention“ des LWL-Archivamtes² überprüften die Mitglieder der Arbeitsge-

- ¹ Für eine Übersicht über die bisherigen Notfallverbände in Deutschland siehe Johannes Kistenich/Marcus Stumpf, Notfallverbände in vergleichender Perspektive. Ergebnisse eines Workshops, in: Archivar 1 (2012), S. 61–65. Zum Münsteraner Notfallverbund vgl. Marcus Stumpf, Vernetzte Notfallvorsorge in Westfalen: Der Verbund Münsteraner Archive, Bibliotheken und Museen, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 68 (2008), S. 13–16; Johannes Kistenich, Lehren aus Köln. Erfahrungen aus dem Aufbau des Notfallverbunds Münster, in: Archivpflege in Westfalen-Lippe 74 (2011), S. 30–36.
- ² Checkliste Notfallmanagement und Notfallprävention des LWL-Archivamtes für Westfalen (www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Bestandserhaltung/notfallvorsorge_praevention; Stand: 3.2.2015, gilt ebenfalls für alle nachfolgenden Hinweise auf Internetseiten).

meinschaft ihre jeweiligen Einrichtungen auf ausreichende Schutzvorkehrungen gegen Wasser- und Brandschäden, Einbruchdiebstahl und Vandalismus. Mögliche Schwachstellen konnten so identifiziert und ggf. behoben werden. Doch was wäre im Ernstfall zu tun, wenn dieser trotz aller Schutzvorkehrungen dennoch eintreten sollte? Schnell war sich die Arbeitsgemeinschaft einig, gemeinsame Vorbereitungen für den Notfall zu treffen und sich im Ernstfall gegenseitig Unterstützung zu leisten. Um für den Notfall rechtlich abgesichert zu sein, entschied man sich gegen eine reine Absichtserklärung und für den Weg eines festen Notfallverbundes.

Notfallvereinbarung und -verbund

Es wurde eine temporäre Arbeitsgruppe bestehend aus dem Kreisarchiv Gütersloh sowie den Stadtarchiven Rietberg (Thorsten Austermann), Schloß Holte-Stukenbrock (Anja Martin) und Verl (Annette Huss) gebildet, die in Zu-

sammenarbeit mit der Rechtsabteilung des Kreises eine Notfallvereinbarung erarbeitete. Die Vereinbarung fand die Zustimmung sämtlicher Kommunen im Kreis Gütersloh und wurde am 21. Mai 2014 vom Landrat und den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern unterzeichnet. Die „Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung in Notfällen (Notfallverbund der Archive im Kreis Gütersloh)“ orientiert sich am Münsteraner Pendant³, betont aber auf Anraten der Rechtsabteilung des Kreises wesentlich stärker die persönlichen, finanziellen und versicherungstechnischen Aspekte der Zusammenarbeit und wird daher im vollständigen Wortlaut abgebildet:

³ Vereinbarung zur gegenseitigen Unterstützung in Notfällen des Notfallverbundes Münsteraner Archive und Bibliotheken (www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Bestandserhaltung/notfallvorsorge_praevention). Eine Mustervereinbarung für Notfallverbünde findet sich auch in Maria Kobold/Jana Moczarski, Bestandserhaltung. Ein Ratgeber für Verwaltungen, Archive und Bibliotheken, 2. überarb. Aufl., Darmstadt 2012, S. S. 230–231.

Zwischen dem Kreis Gütersloh, der Stadt Borgholzhausen, der Stadt Gütersloh, der Stadt Halle, der Stadt Harsewinkel, der Gemeinde Herzebrock-Clarholz, der Stadt Rheda-Wiedenbrück, der Stadt Rietberg, der Stadt Schloß Holte-Stukenbrock, der Gemeinde Steinhagen, der Stadt Verl, der Stadt Vermold und der Stadt Werther, jeweils vertreten durch den Landrat/die Bürgermeisterin/den Bürgermeister (nachfolgend „beteiligte Kommune“ genannt), wird folgende Vereinbarung getroffen:

§ 1 Ziel und Inhalt der Vereinbarung

- (1) Die beteiligten Kommunen sind sich darüber einig, dass im Krisenfall zum Zweck der Sicherung und Erhaltung des zu wahren Kulturgutes die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung erforderlich ist. Personelle und materielle Ressourcen sollen dafür gegenseitig zur Verfügung gestellt werden, soweit landesrechtliche Regelungen oder Weisungen nicht entgegenstehen.
- (2) Krisenfall im Sinne dieses Übereinkommens ist eine akute, umfangreiche Gefährdung oder Schädigung des zu verwahren Kulturgutes durch Brand, Wasser, Unwetter, technische Defekte und andere unvorhergesehene Ereignisse.
- (3) Tritt in einer der beteiligten Kommunen der Krisenfall ein, werden die anderen Kommunen unverzüglich informiert.

§ 2 Personal

- (1) Soweit eine durch einen Krisenfall betroffene Kommune eine Unterstützung, insbesondere für die Bergung und Sicherstellung des betroffenen Kulturgutes, für erforderlich hält, sind die übrigen nicht durch einen Krisenfall betroffenen beteiligten Kommunen

verpflichtet, zu überprüfen, ob sie nach Anforderung unverzüglich Personal im Rahmen der beamten- und tarifrechtlichen Bestimmungen zur Verfügung zu stellen in der Lage sind.

- (2) Das angeforderte Personal wird im Auftrag und nach Weisung der das Personal anfordernden Kommune tätig und nimmt Aufgaben für die anfordernde beteiligte Kommune wahr. Für die Zeit der Tätigkeit untersteht das angeforderte Personal der Dienst- und Fachaufsicht der anfordernden Kommune.
- (3) Es besteht Einvernehmen, dass die Unterstützungsleistungen nur im Rahmen der Verfügbarkeit des Personals gewährleistet werden. Halten mehrere direkt betroffene Kommunen ihre Unterstützung zeitgleich für erforderlich, stimmen sich diese über die Anforderung von Personal ab.

§ 3 Sachmittel

- (1) Die beteiligten Kommunen unterstützen sich im Krisenfall mit Sachmitteln und stellen Ausweichdepotflächen für die Überbrückungszeit zur Verfügung. Direkt betroffene Kommunen sind von der Bereitstellung der Sachmittel ausgenommen.
- (2) Es besteht Einvernehmen, dass die Unterstützungsleistungen nur im Rahmen der Verfügbarkeit der Sachmittel und Ausweichdepotflächen gewährleistet werden. Halten mehrere direkt betroffene Kommunen ihre Unterstützung zeitgleich für erforderlich, stimmen sich diese über die Anforderung von Sachmitteln ab.

§ 4 Kommunikation, Organisation

- (1) Die beteiligten Kommunen stellen sich gegenseitig regelmäßig einmal im Jahr Organigramme, Telefon-, Fax- und E-Mail-Listen sowie Adresslisten des Unter-

stützungspersonals für den Krisenfall zur Verfügung und halten diese stets auf dem aktuellen Stand.

- (2) Jede beteiligte Kommune erarbeitet für ihre im Kreis Gütersloh als Archiv genutzten Liegenschaften einen gebäudespezifischen Notfallplan. Angestrebt wird ein möglichst einheitlicher Aufbau der gebäudespezifischen Notfallpläne. Die Notfallpläne enthalten mindestens einen Lageplan, einen Rettungswegeplan, einen Ablaufplan für Notfallmaßnahmen sowie einen Alarmierungsplan samt Personallisten mit den dienstlichen, privaten und nach Möglichkeit mobilen Rufnummern der verantwortlichen Mitarbeiter. Die Notfallpläne sind regelmäßig zu aktualisieren.
- (3) Die beteiligten Kommunen stellen ihre Notfallpläne den örtlichen Feuerwehren sowie den übrigen Partnern zur Verfügung. Aktualisierungen der Notfallpläne sind zeitnah mitzuteilen.
- (4) Jede beteiligte Kommune pflegt eigenständig den Kontakt zur örtlichen Feuerwehr und führt mit dieser die notwendigen Brandschauen und Schulungsmaßnahmen des Personals zur Brandbekämpfung durch. Die Einpflegung der Telefonnummern der verantwortlichen Mitarbeiter in das Alarmierungssystem der Feuerwehr hat eigenständig durch die beteiligten Kommunen zu erfolgen.

§ 5 Kostenerstattung, Haftung

- (1) Die zur Verfügung gestellten Sachmittel sind innerhalb einer Frist von drei Monaten nach Bereitstellung in der gleichen Qualität zurückzugeben; Verbrauchsgüter sind neu zu beschaffen; in Absprache ist eine Bezahlung der verbrauchten Sachmittel möglich.
- (2) Im Fall der Beschädigung von Sachmitteln hat die anfordernde beteiligte Kommune eine fachgerechte Reparatur zu veranlassen. Ist eine Reparatur nicht möglich, ist Ersatz in mindestens gleicher Qualität zu stellen. Reparaturen und Ersatzbeschaffung können der die Sachmittel stellenden Kommune mit deren Zustimmung gegen Kostenerstattung überlassen werden. Die anfordernde beteiligte Kommune kann im Fall vorsätzlicher oder grob fahrlässiger Beschädigung die Kommune, deren Personal die Schäden verursacht hat, bezüglich der durch die Reparatur oder Ersatzbeschaffung entstandenen Kosten in Regress nehmen.
- (3) Das Personal wird einmalig je Krisenfall der anfordernden Kommune bis zu einer Einsatzdauer von 14 Kalendertagen unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die neben den Personalkosten entstehenden zusätzlichen Kosten wie z. B. Reise- und Übernachtungskosten, hat die anfordernde beteiligte Kommune zu zahlen. Wird Personal länger als 14 Kalendertage zur Verfügung gestellt, erstattet die anfordernde Kommune die von diesem Tag an entstehenden Personalkosten. Zu den Personalkosten zählen die individuellen Bezüge sowie

die Beiträge zur Versorgungskasse bzw. Sozialversicherung. Fehlzeiten, die z. B. durch Krankheit hervorgerufen werden, sind nicht zu erstatten.

- (4) Erleidet eine Person, die der anfordernden Kommune zur Verfügung gestellt wurde, bei der Durchführung von Maßnahmen im Rahmen der Anforderung einen Schaden, so hat die anfordernde Kommune der das Personal zur Verfügung stellenden beteiligten Kommune die Kosten zu erstatten, die aufgrund von Ansprüchen der beteiligten Person gegen die Kommune entstehen (z. B. Beihilfen, Lohnfortzahlung, Versorgungsansprüche der Person im Falle der Berufs- oder Dienstunfähigkeit oder der Hinterbliebenen im Falle des Todes der Person). Dies gilt nicht, soweit Schäden auf Vorsatz oder grober Fahrlässigkeit der geschädigten Person beruhen.
- (5) Für alle Schäden, die durch das zur Verfügung gestellte Personal entstehen, haftet im Außenverhältnis die anfordernde Kommune.

§ 6 Vertraulichkeit der überlassenen Daten

Die von den Partnern untereinander bereit gestellten Daten dürfen ausschließlich zu Zwecken des Kulturgutschutzes im Rahmen dieses Notfallverbundes genutzt werden. Die Daten sind vertraulich zu behandeln; die Regeln des Datenschutzes sind zu beachten. Eine Weitergabe an Dritte ist nicht zulässig.

§ 7 Schlussbestimmungen

- (1) Änderungen und Ergänzungen dieses Übereinkommens bedürfen zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform und müssen von allen beteiligten Kommunen unterzeichnet werden. Dies gilt auch für den Beitritt weiterer Kommunen zu dem Übereinkommen.
- (2) Sollte eine der in diesem Übereinkommen getroffenen Regelungen ganz oder teilweise unwirksam sein oder werden, so wird dadurch die Gültigkeit der übrigen Regelungen nicht berührt. Die beteiligten Kommunen werden die unwirksame Regelung unverzüglich durch eine solche wirksame ersetzen, die dem Zweck der unwirksamen Regelung am nächsten kommt.
- (3) Jede beteiligte Kommune ist berechtigt, dieses Übereinkommen gegenüber den anderen Kommunen mit einer Frist von drei Monaten jeweils zum 30.06. oder 31.12. eines jeden Jahres zu kündigen. Die Kündigung bedarf zu ihrer Wirksamkeit der Schriftform. Bei der Kündigung durch eine Kommune bleibt das Übereinkommen zwischen den übrigen Kommunen bestehen.

§ 9 Inkrafttreten

Die Vereinbarung tritt mit dem Tag der Unterzeichnung in Kraft.

Der Gütersloher Verbund ist ein „spartenreiner“ archivischer Zusammenschluss: Er umfasst ausschließlich kleinere kommunale Archive, die bereits in einer Arbeitsgemeinschaft organisiert sind. Die Angelegenheiten des Notfallverbundes können daher in den halbjährlichen Treffen der Arbeitsgemeinschaft behandelt werden, weitere Zusammenkünfte sind nicht notwendig. Mit der Anknüpfung des Notfallverbundes an die Arbeitsgemeinschaft ist es überdies gelungen, sämtliche Städte und Gemeinden des Kreises in ein archivisches Notfallkonzept einzubinden. Erstmals ist damit ein Flächenkreis in Westfalen vollständig von einem Notfallverbund abgedeckt.

Notfallplan und -boxen

Bereits in der Notfallvereinbarung wurde festgelegt, dass jedes beteiligte Archiv einen Notfallplan erarbeitet, für den die Arbeitsgruppe ein einheitliches Muster zur Verfügung gestellt hat. Der Gütersloher Notfallplan orientiert sich dabei am Musternotfallplan des LWL-Archivamtes⁴. Hinzugezogen wurden zudem Muster- und Ablaufpläne der Staatlichen Archive Bayerns sowie die einschlägige Literatur⁵. Der Gütersloher Notfallplan umfasst bei allen Archiven mindestens einen Lageplan, einen Rettungswegeplan, einen Ablaufplan für Notfallmaßnahmen und einen Alarmierungsplan mit Kontaktlisten für Rettungskräfte sowie für die eigene Verwaltung, die Mitglieder des Notfallverbundes und das zuständige Personal des LWL-Archivamtes.

Der Notfallplan für den Gütersloher Verbund ist bewusst auf das Notwendigste begrenzt worden. Die Absprachen mit der eigenen Verwaltung und der Feuerwehr, die Beschaffung von Plänen und weiteren Materialien sowie schlussendlich die Erarbeitung der Notfallpläne nehmen viel Zeit in Anspruch. Gerade für die nicht hauptamtlich besetzten Archive stellt dies einen erheblichen Aufwand dar, der bei der Umsetzung eines kreisweiten Notfallkonzeptes zu berücksichtigen war.⁶ Optional kann der Notfallplan – insbesondere bei den etwas „größeren“ Archiven im Kreis – noch um einen Bergungsplan mit Festlegung der Bergungsprioritäten ergänzt werden. Jede beteiligte Kommune organisiert eigenständig die Zusammenarbeit mit der örtlichen Feuerwehr und führt mit dieser die notwendigen Brandschauen und Schulungsmaßnahmen des Personals zur Brandbekämpfung durch. Problematisch bei der Umsetzung der Notfallpläne hat sich die Frage nach möglichen Ausweichquartieren herausgestellt. Eine Umfrage bei den beteiligten Archiven ergab, dass im Ernstfall kaum Ausweichkapazitäten im Kreis Gütersloh zur Verfügung gestellt werden könnten. Es sind daher Absprachen mit umliegenden Archiven getroffen worden, havariertes Archivgut nach dort auszulagern.

Um für den Ernstfall auch mit den notwendigen Materialien zur Sicherung und Reinigung der betroffenen Objekte sowie Hilfsmitteln zur Schadensaufnahme ausgestattet zu sein, entschied sich die Arbeitsgemeinschaft zur Anschaffung zweier Notfallboxen. Ergänzt wurden die fertig zusammengestellten Boxen noch um Folienabroller mit

Schraubzwingen zur Tischbefestigung. Die Kosten für die Notfallboxen sind zu fast 80 % von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes (KEK) übernommen worden, die übrigen Kosten trug das Kreisarchiv. Einen dauerhaften Zugriff sämtlicher beteiligter Kommunalarchive auf die Boxen gewährleistet seit dem Dezember 2014 ihre Unterbringung bei der Berufsfeuerwehr Gütersloh. Von hier können sie ohne Zeitverzögerung zum jeweiligen Einsatzort transportiert werden. Die Deponierung der Notfallboxen bei der Berufsfeuerwehr Gütersloh ist zudem zum Anlass genommen worden, den Notfallverbund und sein Wirken in einer Pressemitteilung vorzustellen. Sämtliche Tageszeitungen im Kreis Gütersloh berichteten ausführlich über den Notfallverbund, so dass auch eine breitere Öffentlichkeit auf die Maßnahmen der Archive zum Schutz des schriftlichen Kulturgutes aufmerksam gemacht werden konnte.

Für den Juni 2015 ist zudem noch eine Notfallübung mit einem simulierten Wasserschaden im Kreisarchiv angesetzt. Die Übung soll die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft auf den Ernstfall vorbereiten sowie in Arbeitsabläufe und die Handhabung verschiedener Verpackungstechniken einführen. Mit der Gründung eines Notfallverbundes, der Anschaffung von Notfallboxen und der Abhaltung praktischer Notfallübungen ist für den Kreis Gütersloh ein umfangreiches Notfallkonzept umgesetzt worden, das sämtliche Städte und Gemeinden des Kreises einbezieht. Auch wenn sich natürlich alle Beteiligten wünschen, dieses niemals in die Praxis umsetzen zu müssen, bietet das Konzept doch die Möglichkeit, entsprechend vorbereitet auf den Ernstfall reagieren zu können.



Ralf Othengrafen
Kreisarchiv Gütersloh
ralf.othengrafen@gt-net.de

4 Musternotfallplan des LWL-Archivamtes für Westfalen (www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Bestandserhaltung/notfallvorsorge_praevention).

5 Alarmplan (Muster), Telefonliste (Muster), Ablaufplan für Notfallmaßnahmen der Staatlichen Archive Bayerns (www.gda.bayern.de/fachinformationen/bestandserhaltung). Vgl. auch Rickmer Kießling, Notfallvorsorge in Archiven, in: Mario Glauert/Sabine Ruhnau (Hrsg.), Verwahren, Sichern, Erhalten. Handreichung zur Bestandserhaltung in Archiven, Potsdam 2005, S. 227–247; Kobold/Moczarski, Bestandserhaltung (wie Anm. 3), S. 217–239; Hartmut Weber, Bestandserhaltung, in: Evelyn Kroker u. a. (Hrsg.): Handbuch für Wirtschaftsarchive. Theorie und Praxis, München 1998, S. 175–215 (S. 197 f.).

6 Vgl. hierzu auch Kistenich/Stumpf, Notfallverbünde (wie Anm. 1), S. 64.

■ Sachstandsbericht zur Landesinitiative Substanzerhalt

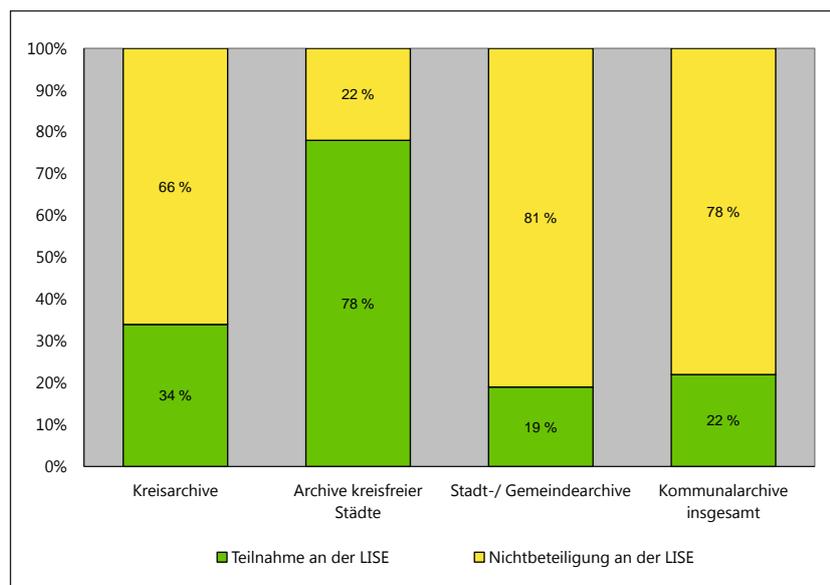
Im Haushaltsjahr 2014 beteiligten sich in Westfalen 61 nichtstaatliche Archive an der Landesinitiative Substanzerhalt (LISE). Dabei war die Sparte der Kommunalarchive mit einer Teilnehmerzahl von 55 – davon 40 Stadtarchive, 2 Gemeindearchive, 7 Archive kreisfreier Städte und 6 Kreisarchive – wie üblich am stärksten vertreten. Zudem beteiligten sich vier Kirchenarchive, ein Archiv aus der Sparte der Archive der politischen Parteien und Verbände sowie das Westfälische Wirtschaftsarchiv. Vier Archive nahmen erstmalig an der LISE teil. Hier ist ein anhaltender Trend zu beobachten, der eindrucksvoll belegt, dass durch die Landesinitiative regelmäßig nichtstaatliche Ar-

Im Einzelblatt- und im Blockentsäuerungsverfahren sind 2014 circa 3.179.000 Millionen Blatt Archivgut entsäuert worden. Dieser Wert liegt deutlich über dem der Vorjahre, was allerdings mit einer geänderten Umrechnungsformel bei der Blockentsäuerung zusammenhängt. Bislang ist zur Berechnung des Entsäuerungsumfangs beim Blockentsäuerungsverfahren, bei dem nach Gewicht und nicht nach Blattzahl abgerechnet wird, pro Archivkarton durchschnittlich ein Gewicht von 5 Kilo und eine Blattzahl von 800 berechnet worden. Nach den mittlerweile jahrelangen Erfahrungen und in Absprache mit dem LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum in Brauweiler, das die LISE für den rheinischen Landesteil koordiniert, ist die Blattzahl auf 1000 bei gleichbleibender Gewichtsangabe erhöht worden.

lichen Archiven in Westfalen etwa 320 laufende Meter Archivgut im Rahmen der LISE entsäuert worden.

Da die Laufzeit des Massenentsäuerungsprojektes bis Ende September 2015 befristet ist, wurde eine Evaluation der Landesinitiative vorgenommen, zu der auch eine Vielzahl von beteiligten Archiven eine Stellungnahme abgegeben hat. Der Tenor dieser Stellungnahmen ist eindeutig und lässt sich in zwei Kernaussagen zusammenfassen:

- Ohne die mit der LISE verbundene Infrastruktur wäre es der weit überwiegenden Zahl der nichtstaatlichen Archive gar nicht möglich, eine Massenentsäuerung durchzuführen und die Bereitstellung von Haushaltsmitteln beim Archivträger zu erreichen. Vielmehr ist es nur durch die finanzielle Beteiligung des Landes möglich, dass auch eigene Finanzmittel für die Massenentsäuerung zur Verfügung gestellt werden. Auch technisch, organisatorisch und personell wären – unabhängig von der Größenordnung der Archive – die im Rahmen der LISE ausgeführten Arbeiten nicht zu bewältigen.
- Unabhängig von der finanziellen Komponente hat die LISE für viele nichtstaatliche Archive den Anstoß gegeben, sich praktisch mit der Entsäuerung von Archivgut zu befassen. Darüber hinaus hat sie in der Öffentlichkeit, in der eigenen Verwaltung und der Politik zu einem Bewusstseinswandel für die Notwendigkeit bestandserhalterischer Maßnahmen zur Erhaltung des kulturellen Gedächtnisses geführt.



Prozentualer Anteil der drei Kommunalarchivgruppierungen Kreisarchive, Archive kreisfreier Städte, Stadt-/Gemeindearchive sowie der Gesamtheit der Kommunalarchive in Westfalen an der LISE im Jahr 2014

chive dazu bewegt werden, sich an bestandserhaltenden Maßnahmen im Bereich der Massenentsäuerung zu beteiligen. Diese Feststellung wird auch durch die Zahlen für das laufende Jahr bestätigt: wiederum werden vier Archive neu hinzukommen und die Gesamtzahl der teilnehmenden Archive wird sich nach derzeitigem Stand sogar auf 71 und damit einen absoluten Spitzenwert erhöhen.

Dadurch ergeben sich insgesamt höhere Blattzahlen pro Kilo entsäuertem Archivgut. Unabhängig von der Umrechnungsformel bleibt aber festzustellen, dass sowohl im Einzelblatt- als auch im Blockverfahren 2014 im Vergleich zum Vorjahr ungefähr zehn Prozent mehr Archivgut entsäuert werden konnte. Vom Magazinvolumen her betrachtet sind somit im vergangenen Jahr in den nichtstaat-

Durchgängig wurde betont, dass die LISE ein wichtiger und äußerst hilfreicher Beitrag zur langfristigen Erhaltung der Archivbestände und damit der Bewahrung einzigartiger Kulturgüter ist. Eine Fortsetzung, so der allgemeine Kanon, sei unbedingt anzustreben, um dem Verfall von Archivgut weiterhin wirkungsvoll entgegenzutreten und die Quellen somit

auch den zukünftigen Generationen zur Verfügung stellen zu können.

Nicht nur aus Sicht der bisher teilnehmenden Archive, sondern auch nach Dafürhalten des Beirates der LI-SE, ist deren Fortsetzung dringend empfehlenswert. Die in gemeinsamer Anstrengung des Landes und der beiden Landschaftsverbände erzielten Erfolge sind beachtlich, was zum einen den Umfang des entsäuerten Archivguts angeht, aber zum anderen auch und vor allem die Sensibilisierung und die Bereitschaft der Archivträger betrifft, Maßnahmen des Substanzerhalts zu planen und durchzuführen. Allerdings entwickelt sich die Lage vor allem der kommunalen Haushalte auch in der mittelfristigen Perspektive als so schwierig, dass eine Massenentsäuerung als grundlegende Maßnahme der Bestandserhaltung in den nichtstaatlichen Archiven Nordrhein-Westfalens ohne die geschaffene Infrastruktur und ohne das damit verbundene Anreizsystem gefährdet wäre.

Insgesamt betrachtet muss die verantwortungsvolle Aufgabe der Sicherung des Kulturguts noch viel stärker als eine *gemeinsame* Aufgabe des Bundes, der Länder und der Kommunen etabliert werden. In diesem Kontext erscheint es notwendig, dass Nordrhein-Westfalen im Interesse der im Land vorhandenen historischen Schätze in den Archivmagazinen weiter mit gutem Beispiel vorangeht: Der Substanzerhalt bedarf weiterer Förderung, um das Erreichte strukturell zu sichern und auszubauen. Die Erhaltung von Archivgut stellt im nichtstaatlichen Bereich eine große logistische und finanzielle Herausforderung dar, die nur durch überörtliche Unterstützungsprogramme flächendeckend gelingen kann.

Die bisher vom Land ausgesandten Signale lassen auf eine Fortsetzung der LI-SE hoffen. Das LWL-Archivamt für Westfalen wird die Archive unverzüglich informieren, sobald eine neue oder modifizierte Kooperationsvereinbarung abgeschlossen sein wird.

Hans-Jürgen Höötman

■ Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMIs) im Archiv – Standortbestimmung und Perspektiven

Im Fortbildungsprogramm des LWL-Archivamtes für Westfalen war im 2. Halbjahr 2014 eine Veranstaltung für FaMIs mit Workshopcharakter unter dem Titel „FaMIs im Archiv – Standortbestimmung und Perspektiven“ angeboten. Nach zwei Impulsreferaten über die Aufstiegsfortbildung zum Fachwirt für Medien- und Informationsdienste wurden Arbeitsgruppen gebildet, die sich mit der Ausbildung, dem Arbeitsalltag und den Weiterbildungsmöglichkeiten auseinandersetzten. Ein besonderes Augenmerk war dabei auf die Kommunikationsstrukturen innerhalb der FaMI-Berufsgruppe gerichtet. Ziel dieser Veranstaltung war es, den Erfahrungsaustausch der FaMIs und ihre berufliche Vernetzung zu intensivieren und vor dem Hintergrund des kollegialen Kontaktes die Identifikation mit dem Berufsbild zu stärken. Den gleichen Anspruch verfolgte bereits eine 2005 erstmalig speziell für FaMIs angebotene Fortbildungsveranstaltung des LWL-Archivamtes, die damals mit „FaMIs im Archiv – Anspruch und Wirklichkeit“ betitelt war und die das Muster für den erstmals 2010 auf dem 80. Deutschen Archivtag in Dresden im Rahmen des Fortbildungsprogrammes veranstalteten Workshop für FaMIs gewesen ist, der seit dem 82. Deutschen Archivtag nunmehr regelmäßig angeboten wird. Aus der Skizzierung der Seminarziele ist ersichtlich, dass es sich bei diesen FaMI-Veranstaltungen nicht um klassische Fortbildungsveranstaltungen handelt, sondern vielmehr ein berufsgruppenbezogener Charakter im Vordergrund steht, der das Selbstbewusstsein der FaMIs als Fachkräfte im Bereich des mittleren Dienstes stärken soll und der auch hilfreich sein kann, das Berufsbild sowohl in der Innen- als auch in der Außensicht weiter zu schärfen. Bereits seit längerer Zeit besteht die Ansicht, dass sich der Fa-

MI-Beruf am Arbeitsmarkt positiv positioniert hat bzw. in der Arbeitswelt etabliert ist: Sowohl die empirische Studie von Astrid Seng über „10 Jahre FaMI-Ausbildung in Deutschland“ (Berlin 2009), als auch die Festschrift „10 Jahre FaMI – Ein Beruf emanzipiert sich!?“ (Bad Honnef 2009), als auch Einzelbeiträge von Karin Holste-Flin-spach, Hans-Jürgen Höötman und Volker Zaib in Fachzeitschriften und Sammelbänden kommen einmütig zu diesem Ergebnis. Sobald jedoch die Berufsebene als übergeordneter Gesichtspunkt verlassen wird und die Berufszufriedenheit der FaMIs in den Fokus des Interesses gerät, wird das Bild unschärfer. Stellung und Akzeptanz im Betrieb, Einordnung in Betriebsabläufe, Image, Unterstützung durch Kollegen und Arbeitgeber bei Fachfragen und Fortbildungswünschen sind Stichworte, über die es im Gegensatz zur Etablierung des Berufsbildes weniger öffentliche Darstellungen und Positionierungen gibt, die gegebenenfalls zu diskutieren wären. Dabei spielen die letztgenannten Punkte eine große Rolle, wenn es generell um die Arbeitsmotivation, die Arbeitszufriedenheit und die emotionale Bindung an die Institution Archiv geht. Diese Bindung ist in den Laufbahnen des gehobenen und höheren Dienstes sehr ausgeprägt, was nicht zuletzt aus den Möglichkeiten des regelmäßigen Erfahrungsaustausches und der damit einhergehenden kollegialen Kontakte resultiert. Gerade in diesen Bereichen besteht auf der mittleren Berufsebene jedoch noch massiver Handlungsbedarf. Der Besuch von Fortbildungsveranstaltungen beispielsweise ist hierbei ein überaus geeignetes Instrument. Es dürfte unbestritten sein, dass die gängigen Angebote der archivischen Anbieter von Weiterbildungen grundsätzlich allen Archivbediensteten offen stehen, sodass insofern in diesem Zusammenhang auch keine Veranlassung besteht, zwischen den Laufbahnen zu differenzieren. Andererseits ist allerdings auch die bewusste Positionierung einer Laufbahn mit einem klar definierten Berufsbild für das Selbstverständnis einer Berufs-

gruppe von großem Wert. Das beste Beispiel hierfür ist die Präsenz des gehobenen Dienstes auf Foren im Rahmen der deutschen Archivtage in den 1990er-Jahren, deren Ergebnis in die Broschüre „Diplom-Archivarin/ Diplom-Archivar heute. Das Berufsbild des gehobenen Archivdienstes“ (München 1993) mündete. Sowohl die öffentliche Diskussion als auch die Publikation haben sich damals nachhaltig positiv auf den Stellenwert des gehobenen Dienstes ausgewirkt. Die sich daraus ableitenden Folgerungen für die FaMIs lauten: Verstärkte Teilnahme an archivischen Fachveranstaltungen und Artikulation der eigenen Interessen. Hinsichtlich des letztgenannten Punktes ist der Unterarbeitskreis FaMI/Fachwirt des Arbeitskreises Ausbildung und Berufsbild im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA) ein erster integrativer Schritt (vgl. <http://www.vda.archiv.net/arbeitskreise/ausbildung-und-berufsbild.html>). Aber sowohl die Archivleitungen als auch die FaMIs selbst sind im Sinne einer Professionalisierung der Personalstruktur sowie einer Weiterentwicklung des Berufsbildes dazu aufgefordert, sich Gedanken über die Möglichkeiten einer intensiveren (Ein-)Bindung der FaMIs in das archivistische Gesamtgefüge zu machen. Gerade im Hinblick auf den prognostizierten demographischen Wandel ist es ein wichtiger Baustein, allen Laufbahnen intakte Arbeitsbedingungen, Entwicklungsperspektiven, ein gemeinschaftliches Wir-Gefühl, Akzeptanz und eine Atmosphäre zu bieten, in der Mitarbeiter sich für den Beruf und dessen Aufgaben engagieren.

In dem eingangs erwähnten Workshop des LWL-Archivamtes erwuchs die Idee, adäquat zum deutschen Archivtag oder den nunmehr zweimal vom LWL-Archivamt veranstalteten Workshops auf regionalen Archivtagen Diskussionsforen für FaMIs anzubieten, um so in einem überschaubarem Rahmen Netzwerke zu knüpfen und ein ausgeprägteres Selbstverständnis für die Laufbahn zu entwickeln. Sofern organisatorische Rahmenbedingungen solche

Foren erlauben, ist dies sicherlich eine sinnvolle Anregung, deren Umsetzung und Nutzen zu prüfen wäre. Aber auch über weitere Möglichkeiten sollte intensiv nachgedacht werden. Die Sinnhaftigkeit eines FaMI-Erfahrungsaustausches war unter den 16 Teilnehmern jedenfalls unumstritten.

Hans-Jürgen Höötman

■ Neuer Fachwirtlehrgang startet im Herbst 2015

Der zweite Lehrgang zum geprüften Fachwirt/zur geprüften Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste startet am 2. November 2015. Er wird vom ZBIW – Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung – der Fachhochschule Köln organisiert und durchgeführt. Die dreijährige Fortbildung richtet sich sowohl an Beschäftigte in Archiven als auch an Beschäftigte in Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen, die eine Aufstiegsfortbildung und berufliche Weiterbildung anstreben. Er baut auf den Ausbildungsinhalten der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste aller Fachrichtungen auf und steht allen Fachangestellten mit mindestens einjähriger Berufspraxis, aber auch anderen Arbeitnehmern mit mindestens fünfeinhalb Jahren Berufspraxis in Tätigkeitsfeldern der Fachangestellten offen. Da der Lehrgang berufsbegleitend durchgeführt wird, richtet er sich somit primär an alle, die eine Weiterbildung ohne Hochschulzugangsberechtigung suchen und ihre berufliche Tätigkeit für die Dauer der Qualifizierung nicht aufgeben möchten oder können. Durch einen hohen Anteil an E-Learning-Modulen bietet er eine flexible Einteilung der Lehrinhalte und den Teilnehmenden Freiräume bei der persönlichen Organisation der Qualifizierung.

Die gemäß § 54 Berufsbildungsgesetz für NRW geregelte Fortbildung *Geprüfter Fachwirt/Geprüfte Fachwirtin für Medien- und Informations-*

dienste bietet die Möglichkeit, sich zukunftsorientiert auf neue berufliche Aufgabenfelder und Herausforderungen vorzubereiten.

Teilnehmer dieser dreijährigen Qualifizierungsmaßnahme erwerben aktuelles berufliches Handlungswissen, bauen ihre persönlichen Stärken aus und entwickeln neue Perspektiven. Selbständiges Aneignen von Kenntnissen und Lösungsstrategien, die Möglichkeit vorhandenes berufsfachliches Grundlagenwissen auszubauen und zu vertiefen sowie der Transfer der Lehrinhalte in die berufliche Praxis zeichnen das Weiterbildungsangebot aus. Der Rahmenlehrplan sieht folgende Unterrichtseinheiten vor:

- Grundlagen, Struktur und Entwicklung des Informationswesens,
- Recht im beruflichen Kontext,
- Organisation und Management in Einrichtungen des Informationswesens,
- Produkte und Dienstleistungen in Einrichtungen des Informationswesens,
- Informations- und Benutzungsdienste,
- Methodische und redaktionelle Bearbeitung komplexer berufspraktischer Themen.

Die Unterrichtseinheiten bauen auf den Ausbildungsinhalten der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste aller Fachrichtungen auf. Die Fertigkeiten und Kenntnisse, die in diesem Ausbildungsberuf erworben wurden, werden im Vorbereitungsjahr für die Fortbildungsprüfung vorausgesetzt. Der Lehrgang ist fachrichtungsübergreifend konzipiert. Spezifische Belange der Fachrichtungen finden in den Wahlpflichtsegmenten, in Projekten und im praktischen Teil der Fortbildungsprüfung Berücksichtigung.

Weitere Informationen über die Inhalte, den Arbeitsaufwand, die Zugangsvoraussetzungen, die Fortbildungsorte, die Kosten und die Anmeldung sowie über die Kontaktdaten der Ansprechpartnerinnen für die Anmeldung und die Zulassung finden Sie unter <http://www.fh-koeln>.

■ Tagungsbericht vom 23. Fortbildungsseminar der BKK in Potsdam

Vom 12.–14. November fand an der Fachhochschule Potsdam das 23. Fortbildungsseminar der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) zum Thema „Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen in Kommunalarchiven“ statt. Die Fortbildungsveranstaltung unter der Federführung des LWL-Archivamtes für Westfalen stieß mit über 130 Anmeldungen auf große Resonanz.

Ein Rückblick auf das Jahr 1994 zeigt, dass die BKK für ihr erstes Fortbildungsseminar bereits ganz in der Nähe von Potsdam tagte, nämlich am Geltower Schwielowsee. Die Fachhochschule Potsdam selbst war bereits zum dritten Mal Gastgeberin des BKK-Seminars und ist gleichzeitig eine „Säule der deutschen Archivausbildung“, wie Ernst-Otto Bräunche, Vorsitzender der BKK, in seinem Grußwort bemerkte. Seit Beginn der 1990er Jahre wird hier archivfachlicher Nachwuchs „geboren“, der in den kommunalen Archiven dringend benötigt wird. Verwaltungsinterne Ausbildungen können den weiterhin großen Bedarf an Archivarinnen und Archivaren nicht decken – dadurch ist die FH Potsdam eine nicht mehr wegzudenkende Instanz innerhalb der deutschen Archivwelt. Der Präsident der Fachhochschule, Eckehard Binas, verglich eine Vernachlässigung von Archivarbeit mit einer „Säge an den Stühlen der Demokratie“. Eine Metapher, die Marcus Stumpf den Übergang zu seinem Grußwort ebnete, in dem der Leiter des LWL-Archivamtes den besonderen Stellenwert von Überlieferungsbildung hervorhob: „Die Überlieferungsbildung von heute ist die Überlieferungssicherung von morgen“. Archive bestimmen,



BKK-Fortbildungsseminar an der FH Potsdam (Foto: Susanne Heil, Münster)

was wir in Zukunft von der Vergangenheit wissen werden und das Wissen darum bildet die Grundlage, auf der politische Entscheidungen getroffen werden können.

Personen- und bevölkerungsgeschichtliche Quellen stellen hierbei für Archivnutzerinnen und -nutzer die wichtigsten Überlieferungen dar – und zwar nicht nur aus genealogischer Sicht. Was erwartet beispielsweise Historikerinnen und Historiker mit sozialgeschichtlichen Fragestellungen in Archiven? Diese treffen dort vor allem auf erhebliche Lücken, da Archive in erster Linie Herrschaftsüberlieferungen sichern. Der Einfluss so genannter Randgruppen auf die Geschichte, wie der politischer Oppositionen, gesellschaftlicher Minderheiten oder schlicht Alltagshistorisches wird in Kommunalarchiven unzureichend oder gar nicht dokumentiert. „Allen gesellschaftlichen Gruppen muss mehr Raum gegeben werden!“, lautete daher die Forderung Stumpfs zum Auftakt des Fortbildungsseminars, das die Sektionen „Überlieferungsbildung im Diskurs“, „Überlieferungsbildung jenseits der klassischen Quellen“ und „Sicherung und Nutzung“ beinhaltete.

Gibt es in Kommunalarchiven Quellen zu gesellschaftlichen Randgruppen und neuen sozialen Bewegungen und wie können diese für die Nutzerinnen und Nutzer sichtbar

gemacht werden? Wie können Alltagserfahrungen dokumentiert und überliefert werden?

Wie können Archive ihre Belange im Spannungsfeld zwischen Datenschutz und Archivrecht stärker einbringen, um somit einen Ausgleich zwischen Nutzungsrecht und schutzwürdigen Belangen zu erreichen?

All diesen Fragen wurde im Rahmen des diesjährigen BKK-Seminars nachgegangen – die einzelnen Beiträge sind bereits online im archivamtblog des LWL-Archivamtes nachzulesen. Die Beiträge des Fortbildungsseminars werden in der Reihe *Texte und Untersuchungen zur Archivpflege* des LWL-Archivamtes veröffentlicht werden.

Julia Sammler

■ 25 Jahre Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen (ISG)

Am 1. September 1989 wurde aus dem Gelsenkirchener Stadtarchiv das Institut für Stadtgeschichte. Seither ist das ISG die zentrale Einrichtung der Stadt Gelsenkirchen zur Erforschung und Präsentation der Stadtgeschichte. Es ist unterteilt in die Bereiche Forschung, die Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ sowie das Stadtarchiv. Zu seinen Aufgaben gehören

die Sicherung der städtischen Überlieferung, die wissenschaftliche Erforschung der Stadtgeschichte sowie die Bildungsarbeit.

Am 5. Februar 2015 folgten etwa 200 geladene Gäste der Einladung, um mit den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des ISG im Gelsenkirchener Wissenschaftspark das silberne Jubiläum zu begehen und gebührend zu feiern.

Im Vorfeld der Abendveranstaltung ermöglichten mehrere Archivführungen einen Blick hinter die Kulissen. Die Archivmitarbeiter zeigten den interessierten Kollegen aus der Stadtverwaltung, was mit „ihren“ Akten nach der Aussonderung geschieht, wie sie erschlossen, zugänglich gemacht und verwahrt werden. Aber auch die Besucher, die nicht aus der Verwaltung kamen, waren erstaunt über das 4.000 Regalmeter umfassende Archivgut, das bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht – für eine Industriestadt wie Gelsenkirchen ist dies etwas Besonderes. In den rund siebenminütigen Führungen stellten die Gäste zahlreiche Fragen zum Vorgehen bei der Bewertung von Unterlagen, zum Stand der elektronischen Archivierung und zur Benutzung der Archivalien. Sie erhielten darüber hinaus Informationen zur Notfallplanung, zur Öffentlichkeitsarbeit und zum archivpädagogischen Angebot des Archivs. Die Führungen weckten Interesse und steigerten bei den Mitarbeitern der Stadtverwaltung das Bewusstsein dafür, der Anbspflicht nicht mehr benötigter Unterlagen nachzukommen.

Die offizielle Feier in der Glasarkade des Wissenschaftsparkes eröffnete der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Frank Baranowski mit einem kurzweiligen Vortrag über das Geschichtsbewusstsein in Gelsenkirchen, welches durch die Präsenz des ISG in den letzten 25 Jahren maßgeblich gefördert worden sei. Im Gegensatz zu anderen Städten sei auch dadurch ein stärkeres Miteinander zwischen den unterschiedlichen Kulturen und Religionen entstanden. Er lobte die Verantwortlichen der Stadt-

verwaltung, die seiner Zeit den Wert einer Stadtgeschichte erforschenden Einrichtung erkannt hatten und das Stadtarchiv zum Institut für Stadtgeschichte erweiterten. Der Oberbürgermeister, der selbst Geschichte studiert hat, drückte sein persönliches Interesse an der Tätigkeit des ISG aus und wünschte viel Erfolg für die nächsten 25 Jahre.

Anschließend gab der Institutsleiter Stefan Goch einen Rückblick auf die bisherige Bilanz des ISG, aber auch einen Ausblick auf die kommenden Forschungsschwerpunkte und archivistischen Herausforderungen, zu denen er vor allem die digitale Lang-

Den Abschluss des offiziellen Teils bildete ein Podiumsgespräch zwischen Oberbürgermeister Baranowski, Institutsleiter Goch und dem Bochumer Kabarettisten und Autor Frank Goosen, der nicht nur dem Ruhrgebiet, sondern auch dem ISG verbunden ist – absolvierte er doch das erste Seminar während seines Geschichtsstudiums bei Stefan Goch. In gewohnt humorvoller Art beschrieb Goosen den typischen „Ruhrpöttler“ und ging mit seinen Gesprächspartnern der Frage nach, was den Alt-Gelsenkirchener vom Wattenscheider, den Steeler vom Bueraner trennt und was sie verbind-



(v.l.n.r.) Oberbürgermeister Frank Baranowski, Kabarettist Frank Goosen, Institutsleiter Prof. Dr. Stefan Goch während des Podiumsgesprächs (Foto: Stephanie Ressel)

zeitarchivierung zählte. Er betonte, dass das ISG Menschen unterschiedlichster Herkunft in Gelsenkirchen verbinden und sie an der Geschichte der Stadt teilhaben lassen möchte. Nach der bisherigen Konzentrierung auf die Erforschung des Nationalsozialismus stünden nun Themen wie die Zuwanderungsgeschichte der Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg im Vordergrund. Goch wies auf die Neugestaltung der Dauerausstellung in der Dokumentationsstätte „Gelsenkirchen im Nationalsozialismus“ hin, die im Mai ihre Pforten wiedereröffnen werde.

det. Seine Anekdoten über „unser Omma“ und seine Erlebnisse als Jugend-Fußballtrainer brachten das begeisterte Publikum zum Lachen.

Im Anschluss daran konnten sich die Besucher am reichhaltigen Buffet bedienen und fanden Zeit für Gespräche in lockerer Atmosphäre. Musikalisch gestaltet wurde der Abend von der Band „Spardosen-Terzett“, die in rein akustischer Minimalbesetzung Evergreens und Jazz zum Besten gab. Nicht zuletzt durch ihren informellen Rahmen geriet die Jubiläumsfeier zu einer rundum gelungenen Veranstaltung.

Claire Maunoury

■ Archiv der sv:dok eröffnet

Nach mehrjährigen Vorarbeiten feierte die sv:dok, die Dokumentations- und Forschungsstelle der Sozialversicherungsträger in Bochum, am 10. November 2014 die Eröffnung ihres Archivs. Den Gästen aus Sozialversicherung, Archivwesen, Forschung, Verwaltung und Justiz stellte Wilfried Gleitze, Erster Direktor der Deutschen Rentenversicherung Westfalen a. D. und seit Gründung der sv:dok vor fünf Jahren ihr Vorsitzender, die Vorzüge vor, die der Aufbau und Betrieb eines professionell betriebenen Archivs durch das Institut bietet. Neben der fachlichen Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hob er in diesem Zusammenhang insbesondere die breite Trägerschaft der Einrichtung hervor. „Ein Historisches Institut der Sozialversicherung, das auf möglichst viele Vereinsmitglieder baut“, so Gleitze, „kann die gemeinsamen Aufgaben der Archivierung, der Forschung und Vermittlung von historischem Wissen weitaus besser angehen, als es getrennte Strukturen vermögen. Darüber hinaus entspricht dies auch der engen institutionellen Verflechtung in der gesamten Sozialversicherung.“

Der sv:dok gehören insgesamt 17 Träger der Kranken-, Renten und Unfallversicherung an, von denen einige bereits seit längerem das Angebot der Instituts nutzen, Bestände zu archivieren. Unter anderem zählen dazu die AOK Nordwest, die BG BAU und die Deutsche Rentenversicherung Rheinland, die Teile ihres Alt-Aktenbestandes übergaben. Ein wichtiger Anstoß für die Erweiterung des Archivierungsauftrages der sv:dok ging von einer gemeinsamen Tagung mit dem LWL-Archivamt im Jahr 2012 aus, das die öffentlichen Archive, die Sozialversicherungsträger und die wissenschaftliche Forschung zusammenführte und die Chancen einer strukturierten archivischen Überlieferungsbildung in diesem bislang wenig erschlossenen Feld hervorhob.



(v. l. n. r.) Dr. Marc von Miquel (sv:dok), Thomas Keck (Deutsche Rentenversicherung Westfalen), Prof. Dr. Benjamin Scheller (Universität Duisburg-Essen), Hans-Jörg Piasecki (BG RCI), Wilfried Gleitze (sv:dok); Foto: Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI Bochum)

Den ersten Auftrag zur Anlegung eines Zentralarchivs erhielt die sv:dok durch die Berufsgenossenschaft Rohstoffe und chemische Industrie (BG RCI). „Die eigene Geschichte zu bewahren“, so der Geschäftsführer Hans-Jörg Piasecki auf der Eröffnungsveranstaltung, „stellt gerade in Zeiten großer Umbrüche und umfangreicher Fusionen eine besondere Herausforderung dar. Nicht zuletzt deshalb haben wir es als eine besondere Verpflichtung empfunden, für die BG RCI ein Zentralarchiv einzurichten.“ Ein zweiter Auftrag dieser Art erging kürzlich durch die Rentenversicherung Westfalen. Auch sie entschied sich, ihre gesamten historischen Unterlagen der sv:dok zur fachlichen Bewertung, Erschließung und zentralen Bereitstellung anzuvertrauen. Denn, wie ihr Erster Direktor, Thomas Keck, erklärte: „Es ist uns ein wichtiges Anliegen, die 125-jährige Geschichte der Alterssicherung und Rehabilitation zu sichern und zu vermitteln, für die eigene Belegschaft wie für die Versicherten und Arbeitgeber.“ Dazu berge sein Haus besondere Schätze, darunter eine umfangreiche Fotosammlung seit den 1920er Jahren und die Überlieferung fast aller Personalakten seit Gründung der Münsteraner Rentenanstalt im Jahr 1890.

Durch die Ausweitung der Archivarbeit festigt die sv:dok ihr zweites Standbein. Bislang trat sie vorrangig durch wissenschaftliche Forschung, Publikationen und Ausstellungen hervor, die ein Verständnis von der Entwicklung und dem Stellenwert der sozialen Sicherung im jeweiligen Zeitgeschehen vermittelten. Nach der nun zugeteilten Aufgabe, für die BG RCI und die Rentenversicherung Westfalen ein Zentralarchiv aufzubauen, erfüllt sie auf weitere Weise den Anspruch, als „Gedächtnis“ der Sozialversicherung zu dienen. Rund 570 Regalmeter sind derzeit dazu erschlossen und stehen der Forschung zum Einblick in die Vergangenheit der sozialen Sicherung bereit.

Einen näheren Einblick in die empirische Forschung zur sozialen Sicherung werden künftig auch Studierende der Universität Duisburg-Essen erhalten, zwischen dessen Historischem Institut und der sv:dok seit jüngstem eine Kooperationsvereinbarung besteht. Die Perspektiven dieser Zusammenarbeit beleuchtete Benjamin Scheller, Direktor des Historischen Instituts der Universität. Er zeigte auf, inwiefern die Quellen der Sozialversicherung neue Einblicke in die Praxis sozialstaatlichen Handelns bieten. Jenseits der Politikgeschichte könne nun erschlossen werden, wie

die sozialen Sicherungssysteme individuelle Verhaltensweisen und kollektive Handlungsorientierungen strukturierten und welche Formen von Umverteilung, Integration und sozialen Grenzziehungen sie hervorbrachten.

Mit einem herzlichen Dank an Mitglieder, Kooperationspartner und Mitarbeiter eröffnete schließlich der Geschäftsführer der sv:dok, Marc von Miquel, das Archiv. Er stellte die Onlinepräsentation des Archivs vor und die Erweiterung der Geschäftsräume, mit der zusätzliche Arbeitsplätze für den Archivbereich geschaffen werden konnten. Auf der Grundlage des Erreichten könne nun die Archivierungstätigkeit ausgeweitet und weitere Zentralarchive für die Sozialversicherung errichtet werden. Beim anschließenden Empfang konnten die Gäste in einer Ausstellung anschauliche Dokumente, Fotos und Plakate aus dem Archivbestand besichtigen.

Gabriele Hommel

■ FaMIs aus Westfalen besuchen Berliner Archive

Die Auszubildenden zum Fachangestellten für Medien und Informationsdienste (FaMIs), Fachrichtung Archiv, des dritten Ausbildungsjahres am Dortmunder Karl-Schiller-Berufskollegs führten wie bereits in den vergangenen Jahren eine mehrtägige archivfachliche Exkursion nach Berlin durch. Begleitet von ihrem Fachkundeführer für „Spezielle Betriebslehre“, Volker Zaib, gewannen die Auszubildenden einen umfassenden Eindruck von der Breite der Archivlandschaft in Berlin. In die didaktische Jahresplanung der Schule fügt sich die Exkursion gemäß Lehrplan in die Lernfelder 11 und 12 ein: „Erteilen von Auskünften, Informationsvermittlung, Kommunikation und Verhalten“ bzw. „Archivische Öffentlichkeitsarbeit“.

Gleich am ersten Exkursionstag stand das Archiv der Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes

der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU) auf dem Programm. Sehr aufschlussreich waren sowohl die Arbeit und die Geschichte der Behörde als auch die Informationen über die Wiederherstellung des zerstörten Schriftgutes. Neben Archivarin Frau Christiane Bruns konnten auch die FaMI-Auszubildenden der Behörde, Herr Spillert und Herr Zydek, mit in die Führung eingebunden werden; dadurch wurde ein übergreifender Austausch zwischen den FaMIs angeregt.

Am Dienstag folgte ein Besuch beim Archiv des Deutschen Bundestages, bei dem die FaMIs die Arbeit des Parlaments in- und außerhalb der Plenarsitzungen erleben konnten. Anschließend stand die Deutsche Kinemathek auf dem Programm, wel-

für FaMIs hoch interessante Fernweiterbildung Archiv anbietet, die mit dem Erwerb des Bachelor (Archivar/in) abgeschlossen werden kann. Neben der Vorstellung der Inhalte der Fernweiterbildung informierte Julia Sammler auch über den Bachelor Archiv. Auch kristallisierten sich Parallelen und Unterschiede zwischen den Angeboten der FH Potsdam und der Weiterbildung zum Fachwirt heraus.

Die letzte Einrichtung an diesem Tag war das Archiv von Deutschlandradio, das die Beiträge und Dokumente der Deutschlandradio-Programme und die des ehemaligen Rundfunks im amerikanischen Sektor (RIAS) archiviert.

Einen Einblick in die Arbeit der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Ange-



Teilnehmer der Berlin-Exkursion 2014 (Foto: Sarah Gerusel, Lünen)

che neben ihrer Museumstätigkeit auch Filme und zum Film gehörendes Material archiviert. Hier gab es umfangreiche Informationen über die Film- und Filmmaterialarchivierung sowie über die Kooperation der Kinemathek mit anderen Archiven.

Am nächsten Tag besuchte die Gruppe zunächst das Archiv der Humboldt-Universität zu Berlin. Als besonders eindrucksvoll stellte sich der Einfluss der Teilung und Wiedervereinigung Deutschlands auf die Universitätsgeschichte Berlins heraus. Im Anschluss ging es nach Potsdam zur dortigen Fachhochschule, die die

hörigen von Gefallenen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht (WAST; abgeleitet vom früheren Namen Wehrmachtauskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene) erhielten die Auszubildenden am letzten Exkursionstag. Sie erfuhren eine Menge über die Geschichte und Arbeit dieser archivierenden Stelle, besonders die Ausführungen zu der Lokalisierung von Kriegsgräbern in Osteuropa stießen auf großes Interesse.

Den Abschluss der Exkursion bildete ein Besuch beim Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes. Ausgewähl-

te Dokumente zur außenpolitischen Geschichte Deutschlands vermitteln einen Eindruck von der Bedeutung des Archivs und ließen zugleich einige Stücke deutscher Geschichte „greifbar“ werden. Zum Mitnehmen wurde abschließend eine Veröffentlichung mit ausgewählten Quellen aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes an die Auszubildenden übergeben.

Somit ging die Archivexkursion mit vielen neu gewonnenen Impressionen zu Ende. Die Erkenntnisse ermöglichen es den Auszubildenden, ihren „Archiv-Horizont“ zu erweitern und die Spannbreite archivischer Tätigkeiten quasi vor Ort kennenzulernen und mit den eigenen Fähigkeiten und beruflichen Vorstellungen zu vergleichen.

Wer genaueres zu den Besuchen der einzelnen Einrichtungen erfahren möchte, dem ist ein Blick in den in Berlin erstellten Blog <http://famisdortmund.wordpress.com> zu empfehlen.

Marcel Wachnau

■ Ausstellung „Zerschlagung der Mitbestimmung 1933“ in Hamm

Vom 30. Januar bis zum 20. Februar 2015 erinnerte eine Ausstellung im Stadtarchiv Hamm im Technischen Rathaus an das Ende der ersten deutschen Betriebsdemokratie 1933. Die Wanderausstellung der Hans-Böckler-Stiftung und des Deutschen Gewerkschaftsbundes wurde am 30. Januar 2015 eröffnet. Dazu eingeladen hatten der DGB-Stadtverband Hamm, der Hammer Geschichtsverein und das Stadtarchiv Hamm. Im Vorfeld der Ausstellungseröffnung fand die siebte Stolpersteinverlegung mit anschließender Gedenkveranstaltung im Technischen Rathaus statt.

Die erste Bürgermeisterin Ulrike Wäsche bezeichnete in ihrem Grußwort die Tatsache, dass im Anschluss an die Gedenkstunde die Ausstellung eröffnet werden konnte, als Idealkonstellation. „Auf der einen Seite beschäftigen wir uns mit Menschen,

die in der Stadt bekannt waren und sind, für die heute Erinnerungssteine verlegt worden sind – auf der anderen Seite blicken wir auf Menschen, die unter der Zerschlagung der betrieblichen Mitbestimmung leiden mussten.“ Sie würdigte die gesellschaftliche Bedeutung der betrieblichen Mitbestimmung. Die Leiterin des Stadtarchivs Ute Knopp nahm in ihrer Einleitung insbesondere Bezug auf die lokalen Ereignisse in Folge der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933.

Rainer Saßmannshausen, Vorsitzender des DGB-Stadtverbandes Hamm, erläuterte in seiner Begrüßung die Beweggründe, die Ausstellung nach Hamm zu holen. „Ein Angriff auf die Mitbestimmung und die Gewerkschaften ist gleichzeitig ein Angriff auf unsere Demokratie – damals wie heute. So müssen auch heute noch die demokratischen Errungenschaften gegen intolerante Rassisten und religiöse Fanatiker verteidigt werden.“ Bevor die zahlreichen Besucher aus Politik, Gewerkschaften, Behörden und der interessierten Bevölkerung eine Führung durch die Ausstellung erhielten, gab der Historiker und Ko-Kurator der Ausstellung Dr. Rudolf Tschirbs in seinem Vortrag einen Überblick über die Ereignisse im Zusammenhang mit der Beseitigung der betrieblichen Mitbestimmung 1933. Der Schwerpunkt lag auf dem Thema „Vom Nutzen der Historie – von der Selbstabdankung des Staatsbürgers in Folge des Ermächtigungsgesetzes bis zur Entmachtung des Arbeitsbürgers durch die Zerschlagung der Betriebsräte und der Gewerkschaften“.

Zu den Opfern auf Gewerkschaftsseite, für die an diesem Tag in Hamm ein Stolperstein gesetzt wurde, gehört auch Julius Rosemann: ehemaliger Reichstagsabgeordneter in der Zeit der Weimarer Republik und seit 1925 Geschäftsführer des Verbandes Bergbauindustrie-Arbeiter Deutschlands in Hamm. Er wurde 1878 in Essen geboren und arbeitete nach seiner Ausbildung zum Bergbauindustriearbeiter zunächst im Berg-

bau. Er war als vehementer Gegner des NS-Regimes bekannt. Über die Besetzung des Gewerkschaftsbüros ist eine ausführliche Beschreibung überliefert: „Am 2. Mai 1933 kamen um 9.00 Uhr zehn SA-Leute mit Waffen und Sturmriemen unter dem Kinn in das Büro und befahlen den Anwesenden, sich an die Wand zu stellen. Der Leiter des Trupps stellte sich als NSBO-Beauftragter Scharf vor und sagte, er sei der neue Leiter des Büros. Im Gebäude legte man eine Hakenkreuzflagge auf den Tisch und außerhalb hisste man ebenfalls die Flagge, um zu zeigen, dass dieses Gebäude übernommen wurde. Die SA-Leute ließen sich alles zeigen: Bücher, Geld und Kartotheken. Währenddessen untersuchten drei SA-Leute das ganze Gebäude nach Waffen. Als das Büro geschlossen wurde, nahm man Herrn Rosemann in Haft.“ Nach dem Haftbuch der Hammer Polizei wurde Julius Rosemann um 11.00 Uhr von der Gestapo verhaftet und kam in Schutzhaft in das Polizeigefängnis, Hohe Straße 80. Vermutlich aufgrund schwerer Misshandlungen nahm er sich am 4. Mai 1933 das Leben. Der Arzt Dr. Wilms meldete an das Standesamt Hamm, dass er um 8 Uhr in der Zelle des Polizeigefängnisses tot aufgefunden wurde. Als Todesursache stellte der Arzt Selbstmord durch Erhängen fest.

Die Wanderausstellung, die zuvor u. a. in Lippstadt und Soest zu sehen war, wird anschließend im brandenburgischen Landtag in Potsdam präsentiert.

Ute Knopp



■ **Die Geschichte des Hauses Opherdicke von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts**

Josef Börste

1980 erwarb der Kreis Unna Haus Opherdicke in Holzwickede und baute diesen Adelssitz aus dem 17. Jahrhundert nach umfangreichen Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen zu einem Kultur- und Begegnungszentrum um. Josef Börste, Kreisarchivar des Kreises Unna, hat in jahrelanger Kleinarbeit die Quellen zur Geschichte des Hauses und seiner Besitzer gesammelt und sein Material nun in eine kurze Geschichte des Hauses gefasst.

Der erste Teil (S. 8–21) ist den Besitzern des Hauses, eines kurkölnischer Lehens, und ihren Familien gewidmet: den von Herreke bzw. Opherreke und von Grafschaft vom 12. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, den von Fresendorf von 1508 bis 1720, den von Haen von 1719 bis 1793, den von Lilien von 1798 bis 1906. Die Nichte des letzten von Lilien, Eugenie Berghe von Trips, geb. Frein von Fürstenberg-Stammheim, verkaufte das Haus unter Zurückbehaltung des Archivs. 1918 wurde es von Theodor Regenbogen aus Dortmund-Huckarde erworben, von dessen Nachfahren der Kreis Unna das Haus 1980 kaufte.

Der zweite Teil (S. 22–46) behandelt die Baugeschichte aller Gebäude, deren ältesten erhaltenen Teil das bis 1687 errichtete Haupthaus darstellt. Neben den Wirtschaftsgebäuden hauptsächlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert gehören dazu auch ein Gartenpavillon von 1725, der nach fast völligem Verfall in den 1990er-

Jahren vom Kreis Unna wiederhergestellt wurde, und eine Mühle von 1821, in der sich heute ein Wohnhaus befindet.

Nach einem Verzeichnis der gedruckten und ungedruckten Quellen und der Literatur (S. 47–52) schließt der Band mit den Genealogien der Familien von Fresendorf, von Haen und von Lilien zu Opherdicke (S. 54–60).

Der reich bebilderte und optisch ansprechend gestaltete Band soll nach dem Vorwort des Landrates Michael Makiolla mit der Geschichte des Hauses vertraut machen, das als „Brücke zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart“ dazu beitragen soll, dass „sich die Menschen in unserer Region heimisch fühlen“. Wohl aus diesem Grund ist der Band reichlich mit archivalischen Quellen bestückt, es fehlt aber, abgesehen von der Bibliographie, jeglicher Quellenachweis, sodass derjenige, der tiefer in die Materie eindringen will, vor nicht unerheblichen Schwierigkeiten steht. Das beginnt schon bei der z. T. widersprüchlichen urkundlichen Überlieferung im Mittelalter. Für die Geschichte in der Frühen Neuzeit sind abgesehen von den einschlägigen Archiven in der Region auch die Bestände Haus Asseln und Haus Empel im Fürstlich Salm-Salm'schen und Salm-Horstmar'schen Archiv in Anholt, die Abteilung Rheinland des Landesarchivs NRW, das Depositum der Gräflin Berghe von Trips'schen Sportstiftung zu Burg Hemmersbach im Stadtarchiv Kerpen und Urkunden und Akten aus dem Archiv Opherdicke, die durch die Familien von Fresendorf in das Stadtarchiv Dordrecht gelangt sind, herangezogen worden. Das eigentliche Archiv des Hauses Opherdicke ist übrigens von Friedrich Graf Berghe von Trips den Vereinigten Adelsarchiven im Rheinland e. V. geschenkt worden und von diesen im Depot der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. im LWL-Archivamt für Westfalen in Münster deponiert worden.

Es ist sehr zu wünschen, dass der Autor wenigstens ein Exemplar mit

den entsprechenden Quellenbelegen im Kreisarchiv hinterlegt, damit die Forschung mit diesen Angaben weiterarbeiten kann. In der vorliegenden Form wird der Band vornehmlich denjenigen befriedigen, der sich aus erster Hand über die Besitz- und Baugeschichte des schmucken Hauses informieren will und viele Details zu dessen Geschichte und heutiger Gestalt erfährt.

Gunnar Teske

Die Geschichte des Hauses Opherdicke von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts/ Josef Börste. – Unna: Kreis Unna, 2014. – 60 S.: zahlr. Ill. – ISBN 978-3-924210-55-7. – € 9,50.



■ **Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967**

Hans-Walter Schmuhl/Ulrike Winkler

Nach zahlreichen Studien zur Heimerziehung in der Nachkriegszeit betreten Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler mit der vorliegenden Untersuchung neues Terrain, indem sie eine Einrichtung der Körperbehindertenhilfe in den Blick nehmen: das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein, in dem körperbehinderte Kinder und Jugendliche im Untersuchungszeitraum 1947 bis 1967 betreut und beschult wurden.

Vor dem Hintergrund der bundesweiten Diskussion über Gewalt in der Fürsorgeerziehung in den 1950er- und 1960er-Jahren hatten sich 2006 auch ehemalige Schülerinnen und Schüler des Johanna-Helenen-Heims öffentlich über die von ihnen erlebten Misshandlungen geäußert und die Interessensvertretung „Freie Ar-

beitsgruppe Johanna-Helenen-Heim 2006“ (FAG JHH 2006) gegründet. Der Kritik dieser Interessensvertretung Rechnung tragend wurde von der Evangelischen Stiftung Volmarstein der Auftrag an Schmuhl und Winkler zu einer wissenschaftlichen Dokumentation erteilt.

Kern ihrer Studie sind Interviews mit dreizehn ehemaligen Schülerinnen und Schülern sowie mit ehemaligen Angestellten, die im Untersuchungszeitraum im Johanna-Helenen-Heim beschäftigt waren. Durch diese Interviews konnten Facetten des Alltagslebens beleuchtet werden, die sich in den überlieferten Patienten- und Verwaltungsakten nicht oder nur andeutungsweise niederschlagen. Die Autoren entschieden sich gegen eher ‚offene‘ narrative Interviews, wie sie üblicherweise in Oral-History-Projekten geführt werden, zugunsten leitfadengestützter Interviews, um die Verhältnisse im Johanna-Helenen-Heim möglichst genau auszuleuchten und der Tatsache Rechnung zu tragen, dass die Betroffenen untereinander in einem engen persönlichen Austausch stehen, was dazu führen kann, dass sich deren Berichte in narrativen Interviews tendenziell stärker angleichen.

Als weitere Quellen dienen schriftliche Erinnerungen, die die FAG JHH 2006 auf ihrer Homepage veröffentlicht hat, die einschlägigen Bestände des Archivs der Evangelischen Stiftung Volmarstein, des Archivs des Diakonischen Werkes der EKD in Berlin und des Archivs LWL beim LWL-Archivamt in Münster sowie die schriftlichen Hinterlassenschaften der Schwestern der „Schulstation“ des Johanna-Helenen-Heims, die im Archiv der Königsberger Diakonie in Wetzlar und im Archiv des Diakoniewerks Ruhr-Witten überliefert sind.

Auf dieser breiten Quellengrundlage werden die Erfahrungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler konsequent in den Vordergrund gestellt, was sich bereits darin spiegelt, dass direkt im Anschluss an die Einleitung ein Blick in den Alltag des Johanna-Helenen-Heims aus Sicht der

Betroffenen gewährt wird. Dieses Kapitel nimmt, verglichen mit den darauf folgenden, den deutlich größten Teil der Dokumentation ein und zeigt – gegliedert in Unterthemen wie Vorgeschichten, Einweisungsgründe, Verhältnis zu den Bezugspersonen sowie der Kinder untereinander, räumliche Ausstattung, Tagesablauf, Strafen und Gewalt, Zwang zur Arbeit, Beschulung, medizinische Versorgung und Wege aus der Einrichtung – , wie sich das Leben der Kinder in dieser „totalen Institution“ (Erving Goffmann) gestaltete.

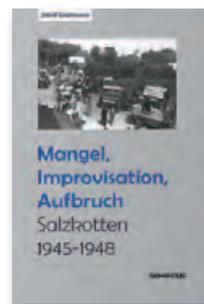
In den anschließenden Kapiteln werden Informationen zur Situation von Menschen mit Behinderungen im Untersuchungszeitraum, zur Geschichte und baulich-finanziellen Situation des Johanna-Helenen-Heims, zum Personal sowie zum Umgang der Verantwortlichen mit den Missständen, die ihnen zur Kenntnis gebracht wurden, gegeben.

Komplettiert wird die Studie durch eine für die zweite Auflage aktualisierte CD-ROM mit der Homepage der FAG JHH 2006. Leider wurde auf ein Literaturverzeichnis verzichtet, so dass sich die Angaben zur genutzten Literatur lediglich in den Fußnoten finden.

Ulrike Winkler und Hans-Walter Schmuhl ist es mit einem hohen Maß an Sensibilität, aber dennoch wissenschaftlicher Nüchternheit gelungen, die Schicksale der Opfer teils massiver psychischer und physischer Gewalt durch einen detaillierten und schonungslosen Blick in den Alltag des Johanna-Helenen-Heims der 1940er- bis 60er-Jahre zu dokumentieren und damit den Betroffenen auch Gehör zu verschaffen.

Britta Möwes

Gewalt in der Körperbehindertenhilfe. Das Johanna-Helenen-Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967/Hans-Walter Schmuhl und Ulrike Winkler. – 2. Aufl., Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2013. – 328 S.: zahlr. Ill. + 1 CD-ROM. – (Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel; 18). – ISBN 978-3-89534-918-8. – € 19,00.



■ Mangel, Improvisation, Aufbruch. Salzkotten 1945–1948

Detlef Grothmann

Der Neubeginn in einer Kommune ist gerade in diesem Jahr, 70 Jahre nach Kriegsende, ein interessanter historischer Wendepunkt. Viele bisher in der allgemeinen Stadtgeschichtsforschung eher untergeordnete Fragen stellten sich zu diesem wichtigen Zeitpunkt: Zusammenfassend stellt sich natürlich die zentrale Frage nach den insgesamt geänderten Verhältnissen im Zusammenleben einer Kommune bzw. einer Stadt. Der bisher gerade auf regionaler Ebene eher vernachlässigten Nachkriegsgeschichte einer kleinen Stadt will der Autor Detlef Grothmann eine Trilogie widmen. Dies ist der erste Band der geplanten Reihe. Der letzte Band soll mit der regionalen Neugliederung 1975 schließen.

In sieben Kapiteln beschreibt Grothmann zunächst wesentliche Aspekte der historischen Entwicklung Salzkottens bis 1945, behandelt ausführlich die letzten Monate des NS-Regimes im April/Mai 1945 und geht dann auf die zwölf Monate der Besetzung und Besatzung der Stadt durch amerikanische und britische Truppen ein. Im Folgenden beschäftigt sich Grothmann intensiv mit den Strukturen und Fragen rund um den politischen Neubeginn, auch vor dem Hintergrund der Entnazifizierung verschiedener Amtsträger, und untersucht den Nachkriegsalltag in all seinen Schattierungen, den Neubeginn an den Schulen und das Wiederaufblühen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens in der Stadt.

Zu loben ist die intensive Arbeit mit den archivischen Quellen, die sich viel-

fach zur Illustration abgedruckt finden. Gerade die Quellenbestände aus der Nachkriegszeit liegen oft noch unzureichend erschlossen und daher weithin unbeachtet in den Archiven. Der Autor ist es überdies gelungen, interessante Fotos aus dem privaten Bereich einzuwerben und gekonnt in den Text einzubinden. Sie veranschaulichen eindrucksvoll Aufbruch und Wandel in Salzkotten nach 1945.

Ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis ergänzt den Band. Abschließend sei der Hoffnung Ausdruck verliehen, dass das Buch nicht nur regional im Paderborner Land seine Leserschaft finden, sondern als exemplarische Fallstudie auch darüber hinaus zur Kenntnis genommen wird.

Antje Diener-Staackling

Mangel, Improvisation, Aufbruch: Salzkotten 1945–1948/Detlef Grothmann. – Paderborn: Bonifatius Druck-Buch-Verlag, 2013. – 326 S.: zahlr. Ill. – (Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte ; 75). – ISBN 978-3-89710-565-2. – € 36,80.



■ Lebenslängliche Reise. Briefe der jüdischen Familie Herzberg aus Detmold 1939–1946

Gudrun Mitschke-Buchholz

„Lieber Fritz, hoffen, dass Du gesund, wir sind es auch. Reisen Freitag ab nach Theresienstadt in Böhmen. Wir schreiben sobald als möglich. – Herzlichst wir Vier.“ Diese wenigen Worte vom Juli 1942, die den Adressaten über das Rote Kreuz in Rhodesien erreichten, sind die letzten, die er von seinen Eltern, seiner Schwester und seiner über 90-jährigen Großmutter erhielt; die Namensaufschriften der Bettsäcke, in denen sie ihr Gepäck verpackt hatten, befinden sich heu-

te in der Antisemitica-Sammlung von Wolfgang Haney in Berlin.

Der aus Detmold stammende Fritz Herzberg (1921–2008) war 1939 zunächst mit einem Kindertransport nach Großbritannien geflohen und sollte von dort Möglichkeiten finden, seine Familie nachzuholen. Da dies nicht gelang, reiste er noch im selben Jahr weiter nach Nord-Rhodesien, konnte aber auch von hier aus seine Familie nicht retten. Nachdem er 1943 in die Britische Armee eingetreten war, ging er 1947 endgültig in die USA, wo er, nachdem seine erste Frau schon 1956 an den Folgen eines Überlebenstraumas gestorben war, mit seiner zweiten Frau eine Familie gründen konnte. Trotz mehrfacher Einladungen lehnte er es ab, auch nur besuchsweise nach Deutschland zurückzukehren. Er legte ein privates Archiv mit Briefen, die er in den Jahren 1938 bis 1946 von seiner Familie und von Freunden erhalten hatte, sowie mit einigen Alben an. 2002 schrieb er auf Bitten seiner einzigen Tochter seine Lebenserinnerungen auf. Erst nachdem er 2008 verstorben war, konnte seine einzige Tochter sein Archiv sichten.

Diese Materialien, angereichert mit Interviews, besonders mit der Tochter, und weiteren Briefen, darunter die Korrespondenz zwischen Herzberg und der Autorin, bilden die Grundlage des vorliegenden Buches. Die Autorin zeichnet zwar den gesamten Lebensweg von Fred Herzberg nach, die Briefe zeigen aber weniger – und wenn dann nur indirekt –, was das Leben für Juden in Deutschland am Ende der 1930er- und am Anfang der 1940er-Jahre bedeutete, sondern handeln vor allem von der Flucht, von den vergeblichen Anstrengungen des jungen Herzberg, seiner Familie einen Weg in das rettende Exil zu bahnen, und von dem Schuldtrauma, das den Überlebenden bis zu seinem Tod quälte. Obwohl aus den Briefen immer wieder ausführlich zitiert wird, sind die Erläuterung der Zeitumstände und die psychologische Deutung der Briefe den eigentlichen Schwerpunkt des umfangreichen Bandes, da in ihnen, so-

weit sie aus Deutschland stammen, vieles nur angedeutet ist. Besonders die Situation in Detmold und Lippe finden sich durch Mitschke-Buchholz ausführlich aufgearbeitet und geschildert. Die Autorin will vor allem den Gefahren, die sich aus der Ahnungslosigkeit der Zeitgenossen und dem Nichtwissen der heutigen Leser ergibt, entgegenreten: „So bildet sich eine verstörende Kontinuität ab, die ohne das Wissen um die dramatische Situation der Eingeschlossenen und ohne Kenntnisse der historischen Zusammenhänge zu leicht verharmlosend interpretiert und fatal missverstanden werden kann.“ (S. 386) Vor diesem Hintergrund lösen die Briefe vor allem Betroffenheit aus, während die meisten verhältnismäßig arm an Informationen sind: „Der Völkermord wird in der Beschäftigung mit diesen Briefen und mit dem Lebensweg der Familie Herzberg auf eine Ebene gebracht, auf der eine distanzierte, abstrakt historisch-wissenschaftliche Haltung nur schwerlich aufrechtzuerhalten ist und auch aufgegeben werden soll – auch, um dem aussterbenden Gedächtnis der Gegenwart entgegenzuwirken.“ (S. 382)

Um dem Leser aber auch einen direkten, unkommentierten Zugang zu den Briefen zu ermöglichen sind am Ende des Bandes alle Briefe, aus denen in der Darstellung zitiert wird, in vollem Wortlaut abgedruckt (S. 389–569), und sie wirken nach Meinung des Rezensenten und entgegen der Befürchtung der Autorin in ihrer Unmittelbarkeit noch verstörender als mit der psychologisierenden Deutung.

Stammbäume der Familie Herzberg, ein Literaturverzeichnis und ein Personen- und ein Ortsregister beschließen diesen Band, der zum einen der Verfolgung der Juden in Detmold und Lippe, aber vor allem dem Schicksal der überlebenden Juden und ihrem Trauma gewidmet ist.

Gunnar Teske

Lebenslängliche Reise: Briefe der jüdischen Familie Herzberg aus Detmold 1939–1946/Gudrun Mitschke-Buchholz. – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2013. – 595 S.: Ill. – (Panu derecha; 28). – ISBN 978-3-89534-928-7. € 24,00.



■ Geschichte der Alt-Katholischen Pfarrgemeinde St. Johannes Münster

hrsg. von Stefan Sudmann

Zum 75-jährigen Bestehen der Gemeinde der Alt-Katholiken in Münster ist jetzt dieser Sammelband erschienen, der sich auf Basis verschiedener Quellen erstmals umfassend der Geschichte der alt-katholischen Pfarrgemeinde St. Johannes Münster annimmt. Dabei umfasst die Gemeinde in Münster sowohl das Münsterland als auch Ostwestfalen und ist damit flächenmäßig eine der größten Gemeinden des Katholischen Bistums der Alt-Katholiken in Deutschland.

Die Entstehung der alt-katholischen Gemeinden in Westfalen ist ein bisher unentdeckter Teil der Geschichte des 19. Jahrhunderts. Mit dem ersten Vatikanischen Konzil am 18. Juli 1870 wurde in Rom die Unfehlbarkeit des Papstes zum Dogma unter der Androhung der Exkommunikation erhoben.

Zusätzlich verschärfte sich die Situation mit dem in Westfalen besonders vehement geführten Kulturkampf zwischen Preußen und katholischer Kirche. In der Folge schlossen sich auch in Westfalen eher staats-treue und politisch dem Liberalismus nahestehende Katholiken vereint im Protest gegen die Dekrete des Ersten Vatikanischen Konzils über die päpstliche Unfehlbarkeit zu so genannten Altkatholikenvereinen zusammen. Aus diesen entwickelte sich nach der Exkommunikation der Mitglieder und der damit verbundenen Loslösung von Rom die alt-katholische Kirche in Deutschland.

Während die alt-katholische Bewegung im Ruhrgebiet und besonders

im Raum der alten Grafschaft Mark als schon seit langem preußischen Gebiet und liberaler Hochburg Westfalens größere Erfolge erzielen konnte, fand sie in Ostwestfalen mit zwei kleinen Gemeinschaften in Bielefeld und Herford nur sehr geringe und im zentrumstreuem Münsterland mit wenigen Einzelpersonen in Münster zunächst so gut wie keine Resonanz.

In der Zeit des Nationalsozialismus suchten die Alt-Katholiken die Nähe zum Regime. Man erhoffte sich auf diese Weise – vereint in der gemeinsamen Ablehnung des Papstes – wachsende Mitgliederzahlen. 1939 wurde daraus resultierend die alt-katholische Gemeinde in Münster gegründet. Bischof Clemens August von Galen trat dieser Entwicklung entschieden entgegen. Wie die Akten zeigen, brachte sein Widerstand den Streitfall schließlich bis nach Berlin zum Reichskirchenminister. Die Behörden zeigten sich aber gerade wegen des Einspruchs des damals als renitent bekannten Bischof offen: Den Alt-Katholiken wurde daraufhin der erste Gottesdienst in der St. Ignatius-Kirche am 2. Weihnachtstag 1939 erlaubt. Aufgrund dieser Ausgangssituation der Gründung waren in der neuen Gemeinde Parteimitglieder und regimenahe Personen durchaus vertreten. Prominentes Gründungsmitglied der alt-katholischen Gemeinde in Münster war etwa der damalige Leiter des Stadtarchivs und NSDAP-Funktionär Dr. Eduard Schulte.

Im Gegensatz zu der aggressiven Einwerbung neuer Mitglieder in an-

deren alt-katholischen Gemeinden zu dieser Zeit agierte die alt-katholische Gemeinde in Münster aber eher zurückhaltend. Es wurde vor allem das Gespräch mit Interessierten gesucht und in Zeitungsannoncen hob man vor allem den deutschsprachigen Gottesdienst hervor, nicht so sehr auf die Ablehnung des Papstes.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden das Münsterland und Ostwestfalen zu einer gemeinsamen alt-katholischen Pfarrei in Münster vereinigt, die darüber hinaus eine Gottesdienststation in Paderborn unterhält.

Die vorliegende Publikation ist mehr als eine Festschrift, sondern analysiert die Entwicklung der Gemeindestrukturen in Westfalen mit einem besonders kritischen Blick auf die Zeit des Nationalsozialismus. Hierzu wurden zahlreiche, bisher unbeachtete Quellen aus verschiedenen Archiven herangezogen. Die Studie erweitert und ergänzt damit sowohl das Bild der Geschichte des alt-katholischen Bistums als auch das Bild der Kirchengeschichte Westfalens, v. a. für die Jahre 1933–1945. Es ist ein in seiner Kürze sehr detailreiches und quellennahes Werk entstanden, das auch dem historischen Laien die bisher kaum erforschte Geschichte der Alt-Katholiken in Westfalen anschaulich vermittelt.

Antje Diener-Staeckling

Geschichte der Alt-Katholischen Pfarrgemeinde St. Johannes Münster: Festschrift zum 75jährigen Jubiläum 1939–2014/im Auftr. der Alt-Katholischen Pfarrgemeinde St. Johannes Münster hrsg. von Stefan Sudmann. – Bonn: Alt-Katholischer Bistumsverl., 2014. – 155 S.: zahlr. Ill., Kt. – ISBN 978-3-934610-57-6. € 9,80.

NEUERSCHEINUNGEN AUS WESTFALEN

Westfalen in der Moderne 1815–2015. Geschichte einer Region / [LWL-Institut für Westfälische Regionalgeschichte, Münster]. Mit Beitr. von Karl Ditt ... Bildred.: Korbinian Böck. – Münster: Aschendorff, 2015. – 864 S.: Ill., graph. Darst., Kt. – ISBN 978-3-402-13023-0. – € 29,95.

Wörter und Sachen aus Westfalen: 800 bis 1800 / von Leopold Schütte. – 2. überarb. und erw. Aufl. – Duisburg: Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, 2014. – 814 S. – (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen; 52). – ISBN 978-3-932892-32-5. – € 19,80.

■ Stadtarchiv Meschede

Das Stadtarchiv Meschede ist umgezogen. Die neuen Adressen lauten:

Hausanschrift:
Stadtarchiv Meschede
Grevenstein
Schadesche Wiese 3
59872 Meschede

Postanschrift:
Kreis- und Hochschulstadt Meschede
Franz-Stahlmecke-Platz 2
59872 Meschede

Telefon: 0291/205-412
E-Mail: stadtarchiv@meschede.de

■ Münster, LWL-Archivamt für Westfalen

Zum 1.12.2014 wurde Lorenz Baibl M. A. als Referent im Referat Regionale Archivpflege eingestellt. Dr. Peter Worm wurde zum 1.3.2015 zum Landesarchivdirektor ernannt.

■ Steinfurt, Kreisarchiv

Die Telefon-Nummern des Kreisarchivs Steinfurt haben sich geändert. Sie können das Kreisarchiv erreichen unter:

Kreisarchiv Steinfurt
Ute Langkamp
Tel.: 02551/69-1043
Fax: 02551/699-1043

■ Unna, Kreisarchiv

Das Kreisarchiv Unna ist umgezogen. Die neue Anschrift lautet:

Kreis Unna – Der Landrat
Kreisarchiv
Parkstr. 42
59425 Unna

Tel.: 02303/27-1541
Fax: 02303/27-4141
E-Mail: josef.boerste@kreis-unna.de
Homepage: www.kreis-unna.de

9. Detmolder Sommergespräch

Familiengeschichten, Schatztruhen und andere Archive

26. August 2015, im Landesarchiv NRW Abt. Ostwestfalen-Lippe, Detmold

Geschichtsforschung und Genealogie funktionieren nicht ohne historische Unterlagen und Erinnerungsstücke. Dabei verweisen öffentliche Archive, private Sammlungen und familiäre Erzählungen meist aufeinander. Je nach Fragestellung stößt man bei der Recherche durchaus auf Lücken. Auch das ist eine Geschichte, nämlich die der Überlieferung.

Deshalb möchten wir beim 9. Detmolder Sommergespräch eine Diskussion über das Archivieren, Tradieren, Vernichten und Vergessen und dessen Bedeutungen für die personenbezogene und familienhistorische Forschung anstoßen.

Mit einem z.T. erweiterten Archivbegriff gehen die Referentinnen und Referenten beispielhaft und interdisziplinär der Frage nach, was wo und zu welchem Zweck dokumentiert, überliefert und zugänglich ist oder wie „weiße Flecken“ zustande kommen.

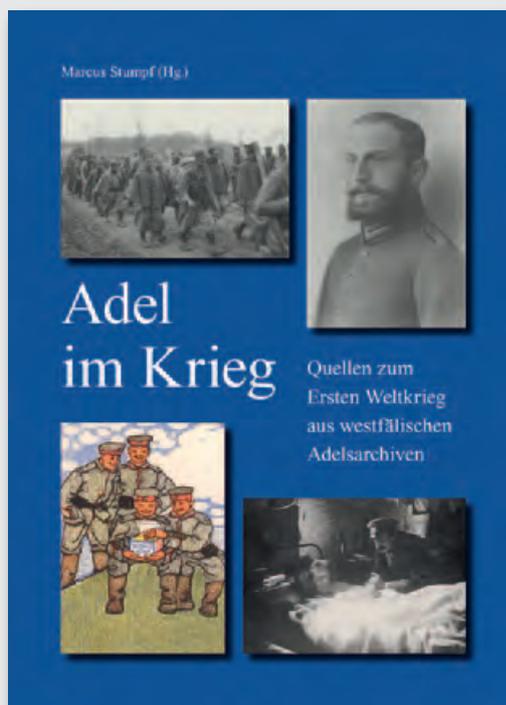
Alle Interessierten sind eingeladen. Die Detmolder Sommergespräche möchten eine Brücke schlagen zwischen Familienforschern, Wissenschaftlern, Archiven und Behörden.

Weitere Informationen finden Sie unter www.archive.nrw.de/lav/. Das Programm wird noch bekannt gegeben. Melden Sie sich bitte rechtzeitig zur Tagung an, da die Teilnehmerzahl aus Platzgründen begrenzt ist. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

Kontakt:

Landesarchiv NRW
Abteilung Ostwestfalen-Lippe
Dr. Bettina Joergens
Willi-Hofmann-Straße 2
32756 Detmold
Tel.: 05231/766-0
Fax: 05231/766-114
owl@lav.nrw.de

NEUERSCHEINUNGEN AUS DEM LWL-ARCHIVAMT FÜR WESTFALEN



Adel im Krieg. Quellen zum Ersten Weltkrieg aus westfälischen Adelsarchiven

Adel im Krieg. Quellen zum Ersten Weltkrieg aus westfälischen Adelsarchiven / Marcus Stumpf (Hg.). – Münster, 2015. – 379 S.: Abb. – (Veröffentlichung Vereinigte Westfälische Adelsarchive; 19). – ISBN 978-3-9817202-0-4. – € 32,00.

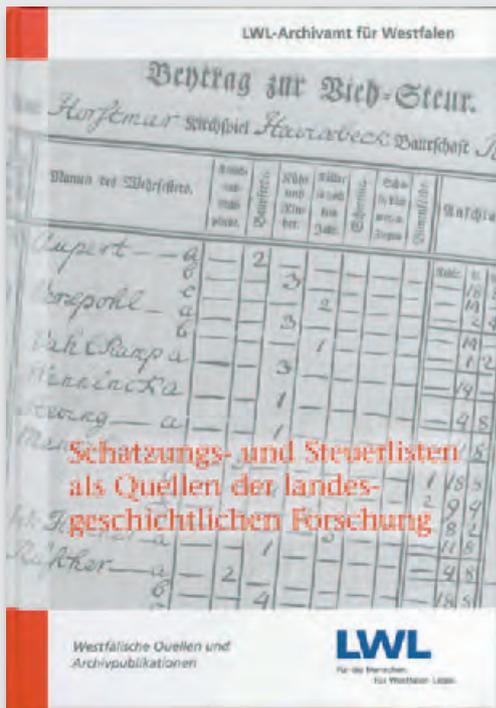
„... wenn ich nicht Priester wär, hätte ich mich auch schon gemeldet“, schreibt Clemens August Graf von Galen, der spätere Bischof von Münster und Kardinal, am 7. August 1914 an seinen Bruder Franz – beileibe kein untypisches Beispiel für die weit verbreitete patriotische Begeisterung in Deutschland bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Von Ende Juli 1914 bis zum Neujahrstag 1919 reichen die abgedruckten Feldpostbriefe, Karten, Tagebuchauszüge und anderen Quellenfunde, die aus den reichen Beständen westfälischer Adelsarchive zusammengetragen wurden.

Die ausgewählten Quellen dokumentieren Erlebnisse, Wahrnehmungen und Einschätzungen Adelliger im Ersten Weltkrieg, an der Front und in der Heimat.

Die enthusiastische Siegeszuversicht der ersten Kriegsmonate weicht bald Ernüchterung und patriotischem Durchhaltewillen, nach der deutschen Kapitulation herrschen Trauer und Sorge.

Es ergibt sich ein bewegtes und facettenreiches Bild der Kriegsjahre aus der Perspektive jener Bevölkerungsgruppe, für die die militärische Niederlage Deutschlands und das Ende der Monarchie einen großen Verlust an politischem und gesellschaftlichem Einfluss und damit eine echte Zäsur bedeuteten.



Schatzungs- und Steuerlisten als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung

Schatzungs- und Steuerlisten als Quellen der landesgeschichtlichen Forschung / Wilfried Reininghaus und Marcus Stumpf (Hg.). – Münster, 2014. – 144 S.: Abb. – (Westfälische Quellen und Archivpublikationen; 28). – ISBN 978-3-936258-21-9. – € 16,00.

Aus dem Inhalt

Wilfried Reininghaus: Zur Finanzgeschichte der westfälischen Territorien vor 1806. Eine Einführung in die Tagung über Schatzungslisten als Quelle der landeskundlichen Forschung

Mechthild Black-Veldtrup: Schatzungslisten als Quellengattung

Michael Gosmann: Die Steuerregister des Herzogtums Westfalen im Arnsberger Stadt- und Landständearchiv (1663–1783)

Wolfgang Bockhorst: Die Schatzerhebung in den Kirchspielen des Oberstifts Münster

Ralf Klötzer: Der Quellenwert der Schatzungslisten für die Erstellung der Häuserbücher der Stadt Münster

Wilfried Reininghaus: Geseke 1779. Das Kopfschatzregister als Quelle der städtischen Sozial- und Wirtschaftsgeschichte



Häuser, Straßen, Plätze. Der städtische Raum in der archivischen Überlieferungsbildung

Häuser, Straßen, Plätze. Der städtische Raum in der archivischen Überlieferungsbildung: Beiträge des 22. Fortbildungsseminars der Bundeskonferenz der Kommunalarchive (BKK) in Weimar vom 13.–15. November 2013 / Marcus Stumpf / Katharina Tiemann (Hg.). – Münster 2014. – 120 S.: Abb. – (Texte und Untersuchungen zur Archivpflege; 29). – ISBN 978-3-936258-20-2. – € 10,00.

Aus dem Inhalt

Peter K. Weber: Das Überlieferungsfeld Stadt und Raum. Dokumentationsziele, Registraturbildner und Quellen

Jörg Moll: Denkmalpfleger und Archivare – eine einseitige Partnerschaft (?)

Gisela Fleckenstein und Andrea Wendenburg: Städtische Akten oder Architektennachlass? Übernahmestrategie anhand eines Dokumentationsprofils

Nikolaus Back: Archive und Bauverwaltungen – miteinander oder nebeneinander?

Annett Schreiber: Überlegungen zur Bewertung von Bauakten des Instituts für Stadtgeschichte Gelsenkirchen im Kontext anderer Archivbestände

Katharina Ernst: Das Klärwerk kommt ins Stadtarchiv. Die Bewertung von Unterlagen des Tiefbauamts und des Eigenbetriebs Stadtentwässerung in Stuttgart

Eva-Maria Barkhofen: Zeugnisse zur Architektur sammeln: Geschichte, Inhalt, Methoden

Wolfgang Dobras: Das digitale Häuserbuch der Stadt Mainz – Vom Nutzen eines historisch-geografischen Informationssystems für die städtische Topografiegeschichte

Harald Engler: Erschließung und historische Forschung. Ein reflexives Konzept am Beispiel eines Archivs zur Planungsgeschichte der DDR

Autorinnen und Autoren

Nicola **Bruns**, LWL-Archivamt für Westfalen, nicola.bruns@lwl.org

Dr. Antje **Diener-Staackling**, LWL-Archivamt für Westfalen, antje.diener-staackling@wl.org

Dr. Matthias **Frese**, LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Münster, matthias.frese@lwl.org

Reinhard **Gämlich**, Stadtarchiv Hilchenbach, r.gaemlich@hilchenbach.de

Anette **Gebauer-Berlinghof**, Landesarchiv NRW Abt. Rheinland, Duisburg, Anette.Gebauer@lav.nrw.de

Gabriele **Hommel**, sv:dok, Bochum, gabriele.hommel@sv-dok.de

Hans-Jürgen **Höotmann**, LWL-Archivamt für Westfalen, hans-juergen.hoeotmann@lwl.org

Ute **Knopp**, Stadtarchiv Hamm, stadtarchiv@stadt.hamm.de

Claire **Maunoury**, Institut für Stadtgeschichte, Gelsenkirchen, claire.maunoury@gelsenkirchen.de

Jens **Nieweg**, Tourismus NRW e. V., Düsseldorf, nieweg@nrw-tourismus.de

Ralf **Othengrafen**, Kreisarchiv Gütersloh, ralf.othengrafen@gt-net.de

Julia **Rains**, Landesarchiv NRW Abt. Rheinland, Duisburg, Julia.Rains@lav.nrw.de

Prof. Dr. Wilfried **Reininghaus**, Historische Kommission für Westfalen, Münster, wilfried.reininghaus@t-online.de

Julia **Sammler**, FH Potsdam, Fachbereich Informationswissenschaften, sammler@fh-potsdam.de

Dr. Ralf **Springer**, LWL-Medienzentrum für Westfalen, Münster, ralf.springer@lwl.org

Christian **Stühning**, Tourismus NRW e. V., Düsseldorf, stuehring@nrw-tourismus.de

Dr. Marcus **Stumpf**, LWL-Archivamt für Westfalen, marcus.stumpf@lwl.org

Dr. Bärbel **Sunderbrink**, Stadtarchiv Detmold, baerbel.sunderbrink@lav.nrw.de

Dr. Gunnar **Teske**, LWL-Archivamt für Westfalen, gunnar.teske@lwl.org

Katharina **Tiemann**, LWL-Archivamt für Westfalen, katharina.tiemann@lwl.org

Marcel **Wachnau**, LWL-Archivamt für Westfalen, marcel.wachnau@lwl.org

Thomas **Weber**, Sauerland-Tourismus e. V., Schmallenberg, thomas.weber@sauerland.com

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autorinnen und Autoren verantwortlich.

Diese Zeitschrift ist – wie alle anderen Publikationen des LWL-Archivamtes für Westfalen – auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier gedruckt.

IMPRESSUM

Herausgeber: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf · Redaktion: Susanne Heil in Verbindung mit Marcus Stumpf, Gunnar Teske und Katharina Tiemann · Redaktionschluss: 1. Februar / 15. Juni · Erscheinungsweise: halbjährlich · Kontakt: LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Telefon: 0251/591-3890, Telefax: 0251/591-269, E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org · Gestaltung: Markus Bomholt, Münster · Satz: Markus Schmitz, Büro für typographische Dienstleistungen, Altenberge · Druck: DruckVerlag Kettler GmbH, Bönen

ISSN 0171-4058

Die Zeitschrift „Archivpflege in Westfalen-Lippe“ ist im Internet abrufbar unter: www.lwl-archivamt.de.

Bildnachweise

*Titelbilder: Bild links: Luftkurort und Sommerfrische Hilchenbach, Ausschnitt (Stadtarchiv Hilchenbach, Signatur 11/1.452); Bild Mitte: Ausschnitt aus dem Film „Rund um das Ebbegebirge“ (LWL-Medienzentrum für Westfalen); Bild rechts: Prospekt des Westfälischen Verkehrsverbandes 1927 (Archiv LWL, Bestand 807/436).
S. 1: Foto: Markus Bomholt (Münster).*